TRANSFINES

Studien zu Politik und Gesellschaft des Auslandes

Herausgegeben von

Manfred Mols
Dieter Nohlen
Peter Waldmann

Band 10

Rosemarie Juttka-Reisse

Agrarpolitik und Kimilsungismus in der Demokratischen Volksrepublik Korea

Ein Beitrag zum Konzept autozentrierter Entwicklung
Mit einem Vorwort von Dieter Senghaas

Diese Studie entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „Strategien zur Überwindung peripherer Gesellschaftsformationen", das von der Berghof Stiftung für Konfliktforschung gefördert wurde.

GESAMT
HOCHSCHUL
BIBLIOTHEK
WUPPERTAL

Standort: W 47
Signatur: P NA 1893
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: E100258020

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Juttka-Reisse, Rosemarie:
Agrarpolitik und Kimilsungismus in der Volksrepublik Korea : e. Beitr. zum Konzept autozentrierter Entwicklung / Rosemarie Juttka-Reisse. [Mit e. Verw. von Dieter Senghaas]. – Königstein/Ts. : Hain, 1979.
(Transfines ; Bd. 10)
ISBN 3-445-01864-2

© 1979 Verlag Anton Hain Meisenheim GmbH
Königstein/Ts.
Alle Rechte vorbehalten
Reproduktion, Druck und Bindung: Decker & Wilhelm, Heusenstamm
Printed in Germany
ISBN 3-445-01864-2

VORWORT von Dieter Senghaas

Die von Dr. Rosemarie Juttka-Reisse verfaßte Studie über Agrarpolitik und Kimilsungismus in Nordkorea entstand im Rahmen einer Forschungsgruppe, die sich eine Untersuchung von "Strategien zur Überwindung peripherer Gesellschaftsformationen" zur Aufgabe gestellt hat. Nach zahlreichen neueren Veröffentlichungen über die Entwicklungsgeschichte des metropolitanen Kapitalismus (d.h. über die meisten heutigen OECD-Länder) und des metropolitanen Sozialismus (UdSSR und Osteuropa) war es Ziel der Forschungsgruppe, den Entwicklungsweg der wenigen sozialistischen Entwicklungsländer zu analysieren, die in den vergangenen drei Jahrzehnten eine eigenständige Entwicklung versuchten. Dabei handelte es sich um die folgenden Fälle: Albanien, China, Kuba und Nordkorea. Sozialistische Entwicklungsländer wie Laos, Kambodscha, Vietnam, Angola und Mozambique wurden nicht berücksichtigt, da die kurze Zeit ihrer selbständigen Entwicklung eine systematische Auswertung noch nicht erlaubt. Bei anderen Fällen, die eine Zwischenstellung zwischen sozialistischer Entwicklung und bleibender tiefer Integration in den kapitalistischen Weltmarkt einnehmen (wie z.B. Algerien) liegt eine ausreichende entwicklungstheoretische und empirische Literatur vor.

Die spezifische Perspektive des Projekts - und damit auch der vorliegenden Studie - ergibt sich aus neueren entwicklungstheoretischen Fragestellungen, die in der Analyse der mehr als 100 Fälle von peripher-kapitalistischen Entwicklungsländern in den vergangenen 10 Jahren gewonnen wurden. Diese Fragestellungen und substantiellen Antworten liegen heute gebündelt in der Theorie des peripheren Kapitalismus vor, zu deren Entfaltung Sozialwissenschaftler aus der Dritten Welt weit mehr als die Sozialwissenschaft in den Metropolen beigetragen haben (zu Bibliographien hierüber siehe Senghaas 1972, 1974, sowie jetzt Wöhlcke/von Wogau/Martens (1977). Das Projekt stellte sich zur Aufgabe, die wesentlichen Theoreme aus dieser Theorie an Fälle heranzutragen, die in unterschiedlichem Ausmaß ohnedem ohnefalls in die kapitalistische Welt-

wirtschaft eingegliedert waren und dort mehr oder weniger (das Ausmaß und die Art der Eingliederung galt es erst zu bestimmen) den Status von Peripherie-Ökonomien einnahmen. Grob formuliert ergaben sich dabei für die Durchführung der monographischen Untersuchungen über die genannten vier Fälle sozialistischer Entwicklungsländer zwei wesentliche Stoßrichtungen der Analyse:

1. Im Einzelfall waren, soweit durchführbar, die wesentlichen Strukturmerkmale und Reproduktionsbedingungen der herkömmlichen Gesellschaftsformation und ihrer Anfälligkeit gegenüber einer Durchdringung von seiten kapitalistischer Metropolen zu untersuchen. Die relativ operationalen Fragestellungen der Theorie des peripheren Kapitalismus und eine Fülle von neueren Monographien, die in den vergangenen Jahren über Fälle entstanden sind, die heute noch den Status von kapitalistischen Peripherien einnehmen, ließen sich bei der Bearbeitung der oben genannten vier Fälle methodisch fruchtbar machen.

2. Zu fragen war, welche Konsequenzen sich aus der so diagnostizierten vorrevolutionären Gesellschaftsformation für die Entwicklung nach erfolgter Ausgliederung aus der kapitalistischen Weltwirtschaft ergaben. Im Lichte einer theoretisch angeleiteten empirischen Diagnose der vorrevolutionären Gesellschaftsformation galt es, sowohl die jeweiligen Doktrinen eigenständiger Entwicklung als auch den jeweils praktisch verfolgten Entwicklungsweg zu untersuchen. Aus der Analyse der Dialektik von vorrevolutionären Gesellschaftsformationen, Entwicklungsdoktrinen und Entwicklungspraxis sollten Aufschlüsse für eine weitere inhaltliche Ausgestaltung einer Theorie autozentrierter Entwicklung gewonnen werden, deren Entfaltung wir über die bisher bestehenden ersten Ansätze voranbringen wollen (siehe u.a. Senghaas 1977). Dabei verstehen wir unter "autozentrierter Entwicklung" einen eigenbestimmten politischen, sozio-ökonomischen und kulturellen Entwicklungsweg, dessen Ergebnis sich in einer sukzessiven Binnenmarkterschließung bei gleichzeitiger Herausbildung von gesellschaftlich relevanten Leitorientierungen, von politischen Kräften und von sozialen Institutionen mit einer hohen Selbststeuerungsfähigkeit (K.W. Deutsch 1966) dokumentiert.

In der vorliegenden Publikation über Agrarpolitik und Kimilsungismus in Nordkorea wird nur ein Teil der eben umrissenen Aufgabenstellung des genannten Projekts verwirklicht. Die Gründe hierfür sind die folgenden: Gegen Ende der ersten Projektphase, in der es um eine Analyse der vorrevolutionären Gesellschaftsformation Koreas ging, ist Gerd Wontroba, dem die Bearbeitung der gesamten Fallstudie über Nordkorea oblag, auf tragische Weise durch einen Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Für das Gesamtprojekt bedeutete dies einen Verlust, der nicht ohne weiteres behoben werden konnte, da in der noch zur Verfügung stehenden Zeit die Bearbeitung einer umfassenden Gesamtstudie unwahrscheinlich war. Die schließlich im Projekt gefundene Lösung kann eine solche, von einem Autor verfaßte Gesamtstudie nicht ersetzen; sie ermöglicht jedoch, daß auf der Grundlage von drei aufeinander abgestimmten Studien der Fall Nordkorea so erschlossen wurde, daß seine Relevanz für das Konzept autozentrierter Entwicklung in Bälde auf ausreichender empirischer Grundlage umfassend verdeutlicht werden kann.

Die erste Fallstudie über das vorrevolutionäre Korea wurde auf der Grundlage eines ersten Manuskriptentwurfs, der von Gerd Wontroba hinterlassen wurde, von Ulrich Menzel (dem Bearbeiter der China-Fallstudie) abgeschlossen und inzwischen veröffentlicht (Wontroba und Menzel 1978). In ihr wird Stagnation und Unterentwicklung in Korea von der Yi-Dynastie bis zur Peripherisierung Koreas unter japanischer Kolonialherrschaft untersucht. (Über die Relevanz dieser Teilstudie für die gegenwärtige entwicklungstheoretische Diskussion siehe mein Vorwort zu Wontroba und Menzel 1978). Daran schließend sind über die Entwicklung Nordkoreas zwei thematisch aufeinander bezogene Studien entstanden. In der vorliegenden Publikation, der zweiten zum Teilprojekt Nordkorea, wird der Schwerpunkt der Untersuchung auf Agrarpolitik und Kimilsungismus gelegt,

wobei unter Kimilsungismus die in Nordkorea vorherrschende, mit Kim Il-sung untrennbar verbundene Entwicklungskonzeption und -praxis verstanden wird. In einer dritten Studie, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt (1978) noch in Bearbeitung ist, soll detailliert der Industrialisierungsprozeß und die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Nordkoreas untersucht werden. Daß eine solche sektorale Trennung in der Analyse eines Falles wie Nordkorea problematisch ist, war uns im Projekt - und gar schon den beiden Bearbeitern - von Anfang an klar. Denn gerade die Zuordnung von landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung gehört in Nordkorea - wie übrigens in allen Fällen erfolgreicher kapitalistischer und sozialistischer Entwicklung - zu den unerläßlichen Voraussetzungen des "Entwicklungserfolgs". Wenn Frau Juttka-Reisse in der vorliegenden Studie sich u.a. auf die Entwicklung der Agrarpolitik konzentriert, die industrielle Entwicklung dabei nur am Rande streift und in der Kommentierung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung auf eine Einschätzung gerade auch der Industrieentwicklung, die aber selbst nicht expliziter Gegenstand der Studie ist, zurückgreifen muß, so ist dies aus der genannten thematischen Arbeitsteilung zu erklären und nicht Ausdruck falsch gesetzter Akzente. Diese Arbeitsteilung stellte sicher, daß das Gesamtprojekt hinsichtlich des nordkoreanischen Falles in zeitlich angemessenem Rahmen weitergeführt werden konnte und zuende gebracht werden kann. Dabei kam Frau Juttka-Reisse die in einer früheren Untersuchung über "Geschichte und Struktur der chinesischen Gesellschaft" gewonnene Expertise bei der Durchführung der vorliegenden Fallstudie zustatten (Juttka-Reisse 1977).

Der Entwicklungsweg Nordkoreas ist wie im übrigen auch der Albaniens (siehe hierzu Rüß 1978) von besonderem Interesse, da sich an beiden Fällen dokumentieren läßt, daß Gesellschaften und Ökonomien unterschiedlichster Faktorausstattung und Größenordnung Wege autozentrierter Entwicklung erfolgreich beschreiten können, sofern die hierfür erforderlichen politischen Voraussetzungen gegeben sind. Damit ist der Mythos widerlegt, daß nur ein Land der Größenordnung Chinas auch heute noch zu einer eigenständigen Entwicklung befähigt sei (zum Entwicklungsweg Chinas siehe die Projektstudie von Menzel 1978).

Der Entwicklungsweg Nordkoreas zeichnet sich durch einige Merkmale aus, die ich eingangs besonders hervorheben möchte, weil sie über den konkreten Fall hinaus von wesentlicher Bedeutung für die weitere Diskussion des Konzepts autozentrierter Entwicklung sind.

1. Nordkorea ist ein Land mit reichlichen mineralischen Ressourcen und - was sehr untypisch ist für ein Entwicklungsland - mit einem Mangel an Arbeitskräften. Die landwirtschaftliche Basis Gesamtkoreas lag herkömmlicherweise aus topographischen und ökologischen Gründen im Süden Koreas (siehe Wontroba und Menzel 1978, Kpt. 2). Durch einen eigenständigen Entwicklungsweg im Norden waren deshalb gleichzeitig mehrere Aufgaben zu lösen: Steigerung des landwirtschaftlichen Potentials mit dem Ziel der Selbstversorgung, Mobilisierung verfügbarer und Aufbau neu zu erschließender industrieller Ressourcen sowohl im Produktions- als auch im Konsumgüterbereich, weiterer Ausbau einer Infrastruktur, die einer allseitigen Produktivkraftentfaltung förderlich ist. Hinsichtlich der entwicklungspolitischen Prioritäten kam es seit spätestens Mitte der fünfziger Jahre zu einem erheblichen Konflikt zwischen der sowjetischen und der nordkoreanischen Führung, der in seiner Grundstruktur der entwicklungspolitischen Kontroverse Lists mit der klassischen englischen Ökonomie-Schule gleicht (zu List siehe Senghaas 1977, Kpt. II.2 und Senghaas 1978). Sollte Korea sich in eine "internationale sozialistische Kooperation" nach den Kriterien komparativer Kostenvorteile eingliedern oder einen Entwicklungsweg verfolgen, der zu einer differenzierten Produktivkraftentfaltung in Industrie und Landwirtschaft, also zu einem komplexen Agro-Industriegefüge führt, auch wenn der erstere Entwicklungsweg (den sich die konventionelle liberale und sowjetmarxistische Entwicklungstheorie als einzig sinnvoll vorstellen kann) ein schnelleres Wachstum in Aussicht stellte, während der eigenständige Weg mit erheblichen Lernkosten belastet zu werden versprach? Vom kapitalistischen Weltmarkt aus selbst gewollten prinzipiell-ideologischen und aus fremdbestimmten macht-

politischen Gründen (Korea-Konflikt) abgekoppelt, sah sich Nordkorea angesichts des Konflikts mit der Sowjetunion (und angesichts des turbulenten Großen Sprungs nach vorne in China) tendenziell mit einer Embargo-Situation konfrontiert, in der das nordkoreanische Programm einer eigenständigen Entwicklung, Dschutsche, endgültig detaillierte inhaltliche Konturen annahm. Nicht Weltmarktintegration, auch nicht internationale sozialistische Kooperation gemäß der Doktrin komparativer Kostenvorteile, höchstwahrscheinlich auch nicht eine prinzipielle Option für einen quasi-autarken Entwicklungsweg lagen Dschutsche zugrunde, sondern eine Zwangssituation, deren restriktive Bedingungen nur durch eine Mobilisierung eigener Potentiale und Kräfte langfristig überwunden werden konnten. Durch seine eigenständige Entwicklungspolitik à la Dschutsche hat Nordkorea den von unterschiedlichsten Beobachtern nicht bestrittenen Nachweis erbracht, daß hohe wirtschaftliche Wachstumsraten und eine sozial ausgeglichene Entwicklung gerade in der Aufschwungphase wirtschaftlicher Entwicklung keine sich widersprechenden entwicklungspolitischen Zielsetzungen sind, sondern durchaus unter spezifischen politischen Bedingungen in Übereinstimmung zu bringen sind. Ist es übertrieben, die Entwicklungsleistungen Nordkoreas aus eigenen Kräften als "Entwicklungswunder" zu bezeichnen (siehe auch Brun und Hersh 1976), wenn in der gängigen Entwicklungsdiskussion hohe Wachstumsraten bei sich ausweitender absoluter Armut mit dem Etikett "Wirtschaftswunder" versehen werden (Elfenbeinküste, Brasilien u.a.)?

2. Das Dschutsche-Programm ist, wie die vorliegende Studie zeigt, identisch mit dem Konzept autozentrierter Entwicklung. Gegenüber letzterem zeichnet es sich dadurch aus, daß es nicht als Ergebnis von Untersuchungen peripher-kapitalistischer Gesellschaftsformationen abstrakt-allgemein formuliert wurde, sondern selbst Reflex einer historischen Entwicklung ist. Es ist deshalb lebensnah und komplex - und damit empirisch gesättigter, als es analytisch abgeleitete Imperative autozentrierter Entwicklung

[illegible] sein können. Dschutsche bezieht sich nicht nur auf Modalitäten erfolgreicher ökonomischer Entwicklung (wie z.B. auf die Proportionalitätsprobleme des Akkumulationsprozesses); die politischen, organisatorischen und institutionellen Dimensionen eigenständiger Entwicklung, also Probleme politischer Führung und Partizipation, werden gleichermaßen thematisiert. Die Herausbildung einer eigenen Identität und die wachsende Fähigkeit zur Selbstkontrolle und Selbststeuerung in Politik, Gesellschaft, Ökonomie und Kultur werden zuinnerst vermittelt gesehen mit dem Prozeß einer differenzierten Produktivkraftentfaltung in allen wesentlichen Bereichen: in der Landwirtschaft, der Produktions- und Massenkonsumgüterindustrie, in der Erfindung und Produktion eigener und der Anpassung fremder Technologie sowie in der Mobilisierung öffentlicher Dienstleistungen. Aufgrund ihres unmittelbaren Praxisbezugs zeichnet sich die nordkoreanische Entwicklungsprogrammatik, so wie sie sich im wesentlichen in den Schriften Kim Il-sungs dokumentiert, durch einen Sinn für vielfältige alltägliche Problemstellungen aus. Eine vergleichbare pragmatische Konkretisierung des Konzepts autozentrierter Entwicklung ist mir nicht bekannt.

Bei der internationalen Entwicklungsdiskussion zur Zeit immer noch auf der Suche nach einer Operationalisierung von "self-reliance", läßt sich die Übersetzung der Dschutsche-Konzeption in operative Entwicklungsschritte heute schon als historischer, wenn auch keineswegs abgeschlossener Prozeß nachzeichnen. Will man wissen, was "self-reliance" in einem Land durchschnittlicher Größenordnung sein kann, so wird sich Nordkorea auch in Zukunft als relevantes Untersuchungsobjekt anbieten, und es ist denkbar, daß in nicht allzu ferner Zukunft Nordkorea in entwicklungspolitisch interessierten Kreisen so intensiv diskutiert wird, wie dies seit Abbau der Kalten-Kriegs-Barrieren hinsichtlich Chinas üblich ist. Man wird dann entdecken, daß manche entwicklungspolitischen Vorstellungen, wie zum Beispiel das Konzept "angepaßter Technologie", im Konkreten sich als fragwürdig entpuppen, wo, wie in Nordkorea, tatsächlich eine eigen-

ständige, den lokalen Potentialen und Problemen entsprechende Entwicklung verfolgt wurde. Der Komplexität der praktischen Entwicklungsproblematik entsprechen in Fällen wie Nordkorea komplexe Lösungsansätze, die sich nicht von abstrakten Prinzipien herleiten, sondern Ausdruck von eigenen Fertigkeiten, aber auch eigenem Unvermögen, von sozioökonomischen und kulturellen Problemlagen und von politischen Machtkonstellationen sind. Der Dschutsche-Entwicklungsweg vermittelt Einblicke in solche Zusammenhänge, die in allgemeinen Traktaten über Entwicklungspolitik, seien sie noch so gut gemeint, nicht zu gewinnen sind.

3. Nordkoreas Entwicklungsweg dokumentiert, was Friedrich List in seiner Theorie der "Produktion produktiver Kräfte" anvisiert (List 1841/1959). In einer internationalen Wirtschaft, in der Ökonomien unterschiedlichen Kompetenzniveaus koexistieren, ist die Peripherisierung unterdurchschnittlich entwickelter Ökonomien nur vermeidbar, wenn diese sich auf Zeit aus einem derartigen Gesamtsystem zurückziehen, um ihre produktiven Kräfte allseitig zu mobilisieren, was eine Reintegration zu einem späteren Zeitpunkt nicht ausschließt, sondern gegebenenfalls durchaus sinnvoll erscheinen läßt. Hinsichtlich kurzfristiger Rentabilitätskalküle erscheint ein solches Vorgehen absurd, da eine weniger leistungsfähige Ökonomie - Devisen vorausgesetzt (im Falle Nordkoreas wären diese durch den Export von Rohstoffen erwirtschaftbar) - auf dem Weltmarkt Erzeugnisse leistungsfähiger Ökonomien kostengünstiger einkaufen kann, als sie sie selbst zu produzieren imstande ist. Sie handelt sich - bei derart kurzfristigem Kalkül - grundlegende Strukturdefekte ein, wie die Empirie von mehr als hundert Entwicklungsländern heute zeigt. Eine solche Gesellschaft und Ökonomie würde sich die für den Aufbau einer lebensfähigen Ökonomie unerläßlichen Lernkosten ersparen, um schließlich der Fähigkeit zur Erfindung, Weiterentwicklung, Anpassung und Produktion von eigenem oder fremdem Handwerkszeug, von Ausrüstungsgütern und Technologie sowie von Massenkonsumgütern entkleidet zu sein. Warum Abkoppelung auf Zeit? Warum einer "unökonomischen" Devise folgen? Weil nur auf

solcher Grundlage eine Entwicklung mit Breitenwirkung und eine organische Entfaltung der produktiven Kräfte vom Einfachen zum Komplexen denkbar sind; weil nur unter der Voraussetzung, daß Lernkosten nicht gescheut werden, die erheblichen Anstrengungen im Inneren zu einer systematischen Erschließung des eigenen Binnenmarktes führen. Die "Kritik an der Mikroökonomie" (Amin 1976) als Grundlage entwicklungspolitischer Planung verwirft nicht betriebswirtschaftliche Kalküle als solche, sondern subsumiert diese unter die Imperative langfristiger nationalwirtschaftlicher Entwicklungsziele. Der nordkoreanische Entwicklungsweg zeigt auf, welch fundamentale Bedeutung der hier kurz skizzierten Problematik zukommt, und Nordkorea ist eines der wenigen Entwicklungsländer, dessen Entwicklungserfolg nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß es die Listsche Problematik erkannte und entgegen liberaler und sowjetmarxistischer Orthodoxie handelte. In den Aussagen zweier nordkoreanischer Wirtschaftswissenschaftler kommt das Problem plastisch zum Ausdruck:

"Als die Partei begonnen hat, eine neue Entwicklungsrichtung zu verfolgen (nämlich die Schwerindustrie gleichzeitig mit der Leichtindustrie und der Landwirtschaft aufzubauen), gab es eine Fraktion in der Partei, die dagegen war. Auch einige ausländische Freunde intervenierten gegen die Politik unserer Partei. Diese Kreise sagten, man würde zuviel Nachdruck auf die Schwerindustrie legen: 'Wie können denn Maschinen Reis produzieren?', fragten sie. Mit anderen Worten wollten sie, daß wir alle Ressourcen und alle ausländische Hilfe 'aufessen' würden, und damit gut für eine kurze Zeit leben könnten, um schließlich nichts mehr zu haben. Unsere Partei verwarf diese Linie, weil, ohne eine gewisse Priorität der Schwerindustrie zu geben, wir unfähig gewesen wären, den Lebensstandard der Menschen zu stabilisieren; unsere Verteidigungskraft hätte darunter gelitten, und wir wären unfähig gewesen, die Grundlagen für eine unabhängige nationale Ökonomie zu legen. In der Tat können Maschinen auch Reis produzieren! Die Schwerindustrie ist die Grundlage für die Entwicklung der Landwirtschaft und der Leichtindustrie. Wenn wir mehr Landmaschinen bauen, produzieren wir mehr Reis; wenn wir mehr Ausrüstungsgüter für die Bauindustrie produzieren, produzieren wir auch mehr Häuser; und mit mehr Schiffahrzeugen fangen wir auch mehr Fische." (zitiert nach Brun und Hersh 1976, S.168/169)

Anstatt Hilflosigkeit zu importieren, haben sich die Nordkoreaner selbst geholfen. Sie haben eine strukturell und technologisch ausgewogene (kohärente) Wirtschaft aufgebaut, die gerade in Ländern der Dritten Welt mit reichlichen mineralischen Ressourcen beispiellos ist.

Obgleich die vorliegende Studie nur Teilbereiche des Entwicklungswegs Nordkoreas untersucht, ist sie - meines Erachtens - für die weitere analytische Erschließung des Konzepts autozentrierter Entwicklung von großer Bedeutung. Zusammen mit den beiden früher zitierten Studien aus dem Teilprojekt über Nordkorea wird sie die Diskussion über einen alternativen Entwicklungsweg nachhaltig mitprägen.

Frankfurt, im August 1978 Prof. Dr. Dieter Senghaas

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Verzeichnis der Tabellen	3
I. NORDKOREA UNTER DEM EINFLUSS DER SOWJETISCHEN HEGEMONIALMACHT: VON DER DEKOLONISATION ZUR REINTEGRATION	5
A. Sozialsystem und politische Struktur Nordkoreas nach dem 2. Weltkrieg	5
B. Die Bodenreform	21
C. Die Wirtschaftspolitik der Nachkriegsphase	25
II. DER PROZESS DER DISSOZIATION	31
A. Der Koreakrieg und seine Folgen	31
B. Der Ausbruch des sowjetisch-koreanischen Konflikts	4o
C. Die Tschollima-Bewegung	45
D. Das Dschutsche	53
III. DAS AGRARENTWICKLUNGSMODELL	61
A. Ausgangsbedingungen	61
1. Boden, Klima, Anbaumethoden	61
2. Bevölkerung	68
3. Industriepotential	7o
4. Folgerungen für das Entwicklungsmodell	75
B. Die sozialistische Transformation der Landwirtschaft	78
C. Die technische Rekonstruktion der Landwirtschaft	86
1. Die ökologischen Strukturaufgaben	88
2. Die Elektrifizierung	97
3. Die Mechanisierung	99
4. Die Chemisierung	1o6
5. Die Intensivierung des Agrarprozesses	119
6. Die Ergebnisse	126

Seite

D. Die soziale Reorganisation der Agrargemeinde 134
1. Das System der agrotechnischen Forschung 134
2. Das Leitungssystem der Landwirtschaft 14o
a) Das Dorf 14o
b) Der Kreis 147
c) Die Methode von Tschongsanri 152
d) Der Kreis als regionales Versorgungssystem 155
E. Das Akkumulationsmodell 17o

IV. DAS DSCHUTSCHE-MODELL UND DER KOREANISCHE WEG ZUM SOZIALISMUS 179
A. Die Massenlinie: Der Primat der ideologischen Revolution 179
B. Die technische Revolution und die Umformung der Intelligenz nach dem Vorbild der Arbeiterklasse 2o6
C. Die kulturelle Revolution und die Intellektualisierung der Arbeit 219

V. DER PERSONENKULT 23o

Literaturverzeichnis 242

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Seite

Tabelle 1: Struktur der Landbevölkerung Nordkoreas im Jahre 1945 22
Tabelle 2: Wachstum der Parteimitgliedschaft der Partei der Arbeit Koreas 1945 - 1961 38
Tabelle 3: Änderungen der sozialen Zusammensetzung der Partei der Arbeit Koreas 1945 - 1956 39
Tabelle 4: Entwicklung der nordkoreanischen Bevölkerung 1946 - 1975 69
Tabelle 5: Verteilung der Industrieproduktion auf Nord- und Südkorea 194o 71
Tabelle 6: Strukturwandel der Erwerbsbevölkerung 73
Tabelle 7: Vergleich des wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus in Nordkorea (1949), China (1952) und Rußland (1927) 75
Tabelle 8: Der Kollektivierungsprozeß der nordkoreanischen Landwirtschaft (Genossenschaftstypen) 1954 - 1958 81
Tabelle 9: Entwicklung der landwirtschaftlichen Kollektivbetriebe (Anzahl, Größe) 1953 - 1958 82
Tabelle 1o: Fortschritt der Kollektivierung und Mechanisierung 1953 - 1959 85
Tabelle 11: Entwicklung der bewässerten Anbaufläche 1946 - 1967 9o
Tabelle 12: Erweiterung der Reisanbaufläche 1946 - 1976 92
Tabelle 13: Entwicklung der ländlichen Elektrifizierung 1953 - 1964 98
Tabelle 14: Entwicklung des Maschinenbestandes der Landwirtschaft 1o1
Tabelle 15: Mechanisierungsgrad der landwirtschaftlichen Arbeit 1o5
Tabelle 16: Entwicklung der Gesamtproduktion chemischer Düngemittel 1o7
Tabelle 17: Entwicklung des Verbrauchs chemischer Düngemittel 1o8
Tabelle 18: Entwicklung der Landbevölkerung 1965 - 1976 125
Tabelle 19: Zunahme der Getreideproduktion und der Hektarerträge 1946 - 1977 127
Tabelle 2o: Veränderungen des sowjetischen Maschinenexports nach Nordkorea 1968 - 1961 129

Seite

Tabelle 21: Import und Export von Getreide in Nordkorea 1955 - 1969 132

Tabelle 22: Außenhandel Nordkoreas mit landwirtschaftlichen Produkten 1970 - 1973 133

Tabelle 23: Steigerung des Absatzes an Massenkonsumgütern 1970 - 1974 178

Tabelle 24: Einkommensdifferenzen in Nordkorea 227

I. NORDKOREA UNTER DEM EINFLUSS DER SOWJETISCHEN HEGEMONIALMACHT: VON DER DEKOLONISATION ZUR REINTEGRATION

A. Sozialsystem und politische Struktur Nordkoreas nach dem 2. Weltkrieg

Die Abkoppelung von der Ökonomie der japanischen Metropole hatte sich in Nordkorea im Schatten einer engen, häufig als Satellitisierung gekennzeichneten Kooperation mit der sowjetischen Besatzungsmacht vollzogen. Nach dem Zusammenbruch der japanischen Kolonialverwaltung nahmen sowjetische und amerikanische Truppen gemeinsam die Entwaffnung der japanischen Streitkräfte in Korea vor. Die Möglichkeit einer alliierten Aktion war erstmalig auf der Potsdamer Konferenz erwogen worden, ohne daß an Zonen der militärischen Besetzung gedacht war[1]. Aus militärstrategischen Gründen bot sich lediglich eine territoriale Abgrenzung der unter nationalem Kommando stehenden Luft- und Seeoperationen an. Die dauernde Ausformung sowjetischer bzw. amerikanischer Einflußzonen bahnte sich faktisch an, als nach dem Kriegseintritt der UdSSR, zwei Tage vor der japanischen Kapitulation, sowjetische Truppen im Nordosten Koreas landeten und in einer ad-hoc-Übereinkunft mit der amerikanischen Militärführung den 38. Breitengrad als die vorläufige Grenze ihrer militärischen Operationen festlegten, bis durch internationales Übereinkommen der Übergang zu einer gemeinsamen Verwaltung beider Landesteile geschaffen werden konnte. Die Teilung Koreas nahm ihren Anfang.

In beiden Landeshälften wurde der bald darauf einsetzende Prozeß der politisch-sozialen Reorganisation durch die Präsenz der Besatzungstruppen nachhaltig geprägt. In Nordkorea führte die Separation vom japanischen Markt zu einer engen Bindung an das sowjetische Wirtschaftssystem. Neue Formen der politischen Bevormundung wie der kulturellen Hegemonie deuteten sich an, auf die die koreanische Arbeiterpartei in einem langen und konfliktreichen Prozeß die Antwort der Dschutsche-Ideen gefunden hat. In ihnen wurden die Erfahrungen einer langen kolonialen Geschichte artikuliert und zur Grundlage einer Programmatik der Desintegration und des autozentrierten Wachstums gemacht.

1) David Rees, Korea, The Limited War, New York 1964, S.9ff.

Wie war dieser Ablösungsprozeß möglich? Die Fragen, die in diesem Zusammenhang zu stellen sind, berühren sowohl die innergesellschaftlichen Voraussetzungen und das Subjekt der Dissoziation wie die spezifischen Besonderheiten der sowjetischen Hegemonie. Welches waren die gesellschaftlichen Konstellationen und Kräfteverhältnisse, die nach der Befreiung das politische Leben in Korea beherrschten und deren autonome Dynamik durch die Teilung und Besetzung des Landes künstlich unterbrochen worden ist? Die Analyse der Nachkriegsereignisse macht sichtbar, daß sich die koreanische Gesellschaft zum Zeitpunkt der Okkupation bereits in einem tiefgreifenden inneren Umwälzungsprozeß befand. Drei Tage vor der öffentlichen Erklärung der Kapitulation wandten sich die japanischen Kolonialbehörden [illegible]ong Tschin-u, den prominentesten Vertreter des rech[illegible]en N[illegible]tionalisten-Flügels in Korea, und boten ihm gegen Zusicherungen im Hinblick auf Leben und Eigentum japanischer Bürger die Übernahme der Regierungsfunktionen an. Da dieser sich weigerte, ohne Zustimmung der amerikanischen Besatzungsorgane dem Abkommen beizutreten, wurde der linke Nationalistenführer Yo Un-hjong mit der Bildung einer koreanischen Regierung beauftragt, deren Aufgabe es sein sollte, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sichern und die in Korea lebenden Japaner gegen den zu erwartenden Volkszorn zu schützen[1].

Nach 4o Jahren der Kolonialherrschaft kam es in Korea zu einem Aufschwung des Nationalismus und einer Welle politischer Aktivitäten. Unter der Führung Yo Un-hjongs wurde das Vorbereitende Komitee für den nationalen Wiederaufbau gegr[illegible]ndet. In den Dörfern, Städten, Kreisen und Provinzen fanden mit breiter Massenbeteiligung Wahlen statt, aus denen die Volkskomitees als neue Organe der politischen Selbstbestimmung und der lokalen Verwaltung hervorgegangen sind.

"Order was relatively well maintained by the Republic's agencies, the people's committees, in each province. Its popularity and authority had already spread and no groups as strong had yet appeared."[2]

1) Soon Sung Cho, Korea in World Politics 194o-195o, An Evaluation of American Responsibility, Berkeley 1967, S.66
2) Soon Sung Cho, Korea in World Politics, S.7o

Am 6. September 1945, zwei Tage vor Beginn der amerikanischen Invasion in Südkorea, tagte in Seoul der gesamtnationale Kongreß der Volkskomitees, der die Volksrepublik Korea ausrief und für den 31. März 1946 allgemeine Wahlen festsetzte[1]. Eine Delegation der Volksrepublik machte sich auf den Weg, um die amerikanischen Truppen bei ihrer Landung zu begrüßen und ihre Zusammenarbeit anzubieten. Sie stieß auf das Staunen General Hodges, der mit einer unabhängigen koreanischen Regierung nicht gerechnet hatte. Da eine solche in den amerikanischen Plänen für Korea auch nicht vorgesehen war, wurde die Volksrepublik von den Besatzern für illegal erklärt und die amerikanische Militärverwaltung als einzig legitime Regierungsform für die südliche Halbinsel etabliert.

Seit diesem Zeitpunkt wurde die politische Entwicklung in beiden Landeshälften in verschiedene Bahnen gelenkt. Die Volkskomitees hatten als ein erster, demokratisch legitimierter Versuch der Selbstregierung die Funktionen des in Desintegration begriffenen kolonialen Verwaltungsapparats übernommen. Sie repräsentierten einen breiten Querschnitt der koreanischen Bevölkerungsklassen nach dem Prinzip der Einheitsfront. Allerdings war, was auf dem Hintergrund der koreanischen Geschichte verständlich erscheint, kommunistischer Einfluß in allen Organen der Volksmacht fest verankert:

"There were a few Communists in nearly all of these committees, because they were in the resistance, and they were the only party which had members everywhere. In a revolutionary time the committees naturally leaned somewhat toward the left, yet they contained representatives of all groups, including the conservatives."[2]

Die Linksströmung, die das politische System der Nachkriegszeit beherrschte, war in allen sozialen Klassen repräsentiert: Die nationalistische Intelligenz sympathisierte mit sozialistischen Ideen. Jahrzehnte der kolonialen Unterwerfung hatten sie gelehrt, das kapitalistische Eigentumssystem als die ökonomische Basis des Imperialismus und seiner Kompradoren zu denunzieren.

1) Max Beloff, Soviet Policy in the Far East, 1944-1951, London 1953, S.158
2) D.F. Fleming, The Cold War and Its Origin, 1917-196o, New York 1961, Vol.II, S.589

"Thus it was regarded as a duty or an act of conscience for cultured Koreans to denounce monopoly capitalism and one-sided wealth, and to advocate the nationalization or equal distribution of the wealth left behind by the departing Japanese. It was also commonly thought that such policies could only be effected by the Left, and that only such individuals represented sincere, cultured individuals."[1]

Die neu aufgebauten Massenorganisationen - Gewerkschaften, Bauernverbände, Jugendligen - standen alle unter linkem Einfluß. Soziale Reformen waren die Parole des Tages. Am 8. Dezember 1945 fand in Seoul die erste nationale Konferenz der Bauernverbände statt, auf der die Enteignung japanischen Grundbesitzes, die Verteilung des Bodens an die Produzenten und die Herabsetzung von Pacht, Steuern und Zinsen beschlossen wurden. Inzwischen kam es auf dem Lande unter dem Schutz der örtlichen Volkskomitees zu spontanen Racheaktionen der Bauern gegen das verhaßte japanische Pacht- und Steuersystem. Die lokalen Amtsstuben wurden gestürmt, Steuerbeamte verjagt und Schuldurkunden verbrannt.

Dieser politische Radikalisierungsprozeß wurde von der sowjetischen Militärführung unterstützt und zum Ausgangspunkt für die politische Neuordnung Nordkoreas gemacht. Im Gegensatz hierzu bestand die erste Maßnahme der amerikanischen Besatzungsbehörden in der gewaltsamen Auflösung der Volkskomitees und der politischen Verfolgung ihrer Repräsentanten. Während im Norden die Bodenreform sich vertiefte, wurden in Südkorea die Dörfer unter Kriegsrecht gestellt. Polizei und Armee begannen, die Organisationen der Bauern zu unterdrücken und ihre Führer zu verhaften. Die Volkskomitees wurden verboten und häufig die Grundbesitzer wieder als lokale Verwaltungsbeamte eingesetzt[2]. Eine neue Phase der Agrarrevolution hatte damit im Süden ihren gewaltsamen Abschluß gefunden. Die koreanische Agrargemeinde, seit langem das Zentrum der sozialen Unzufriedenheit und des organisierten Protests, wurde in ihrer Autodynamik unterdrückt und als Träger autonomer Ansprüche und Forderungen aus dem politischen Leben Südkoreas ausgeschlossen.

1) Robert A. Scalapino und Chong Sik-Lee, Communism in Korea, Berkeley 1972, Vol.I, S.24o
2) ebenda S.262f.

Anders im Norden. Hier hat die sowjetische Vorherrschaft nicht einen sich anbahnenden Prozeß der gesellschaftlichen Selbstrevolutionierung liquidiert. Die sowjetische Konzeption für Korea wurde auf der Konferenz von Moskau im Jahre 1945 formuliert. In deutlicher Abhebung von den amerikanischen Vorschlägen hatten sich hier die sowjetischen Delegierten als die konsequentesten Befürworter der nationalen Unabhängigkeit Koreas gezeigt[1]. Das Selbständigwerden der bisherigen Kolonien wurde in der sowjetischen Öffentlichkeit seit längerer Zeit mit großem propagandistischen Aufwand vertreten:

"It was widely assumed that at the end of the war political independence and sovereignty would be granted the Koreans. In no other country was this proposal stressed as emphatically as in the Soviet Union. The political leadership, the general press, special studies and university courses expounded the certainty that once Japanese imperialism should cease to oppose the backward nations of the Far East, Korea would be the first to gain genuine independence."[2]

Das Schlußdokument der Konferenz sah die Bildung einer unabhängigen koreanischen Regierung auf demokratischer Basis vor. Die Teilung des Landes galt als vorübergehend. Am Widerstand Stalins scheiterte der ursprünglich vorgelegte amerikanische Plan, der die Einsetzung einer sowjetisch-amerikanischen Militärregierung gefordert hatte und die politische Partizipation der Koreaner für den gegenwärtigen Zeitraum auf beratende Funktionen beschränken wollte[3]. Ein weiterer, erstmals auf der Konferenz von Teheran geäußerter Vorschlag Roosevelts betraf die Einrichtung einer multinationalen Treuhänderschaft über Korea. Dieser Plan entsprang der Vorstellung Roosevelts, daß das koreanische Volk, dessen jahrtausendealte Tradition der Staatsbildung er ignorierte, einer Selbstregierung nicht fähig sei. Die am philippinischen Beispiel orientierte und mit erzieherischer Absicht durchgeführte Treuhänderschaft sollte nach seiner Auffassung mehrere Jahrzehnte dauern. Unter dem Einfluß Stalins wurde sie im Programm von Moskau auf einen Zeitraum von maximal 5 Jahren begrenzt . Dem ebenfalls von

1) George Ginsburgs, The U.S.S.R. and the Issue of Korean Re-unification, in: The Journal of Asiatic Studies, Seoul, 13, 197o,4, S.1o7ff.
2) David J. Dallin, Soviet Russia and the Far East, New Haven 1948, S.255
3) George Ginsburgs, a.a.O., S.1o9

amerikanischer Seite entwickelten Plan, ausländische Truppen in Korea zu stationieren, hatte Stalin sich bereits in Jalta widersetzt[1].

Die Politik der Vereinigten Staaten zielte nicht auf die Herstellung der Autonomie der japanischen Kolonien, sondern auf die Rückkehr zu einem Zustand, in dem die Hegemonie der westlichen Hemisphäre im Konkurrenzkampf der imperialistischen Metropolen so weit wie möglich wiederhergestellt war. Das Dokument von Moskau war ein Kompromiß insofern, als die sowjetische Führung sich gegen die amerikanischen Pläne einer erneuten Peripherisierung Gesamtkoreas durchgesetzt hatte. Dabei muß keineswegs davon ausgegangen werden, daß die sowjetische Außenpolitik der Stalin-Ära von Vormachtinteressen gegenüber Korea frei war. Die Ziele der Sowjetunion lagen, wie General Schtykow wenig später in Seoul formulierte, in der Herstellung eines "wahrhaft demokratischen und unabhängigen Landes, das eine sowjetfreundliche Politik verfolgt und niemals zur Basis eines Angriffs auf sowjetisches Territorium werden wird"[2]. Diese Zielsetzung glaubte die Sowjetführung im Fall Koreas ohne massive externe Eingriffe in den gesellschaftlichen Transformationsprozeß durchsetzen zu können: Die politische Nachkriegsentwicklung ließ hoffen, daß eine demokratisch legitimierte koreanische Koalitionsregierung eine sowjetfreundliche Politik verfolgen und einen innenpolitischen Linkskurs einschlagen würde. Der Einmarsch der Roten Armee wurde in Nordkorea begeistert begrüßt.

"An arch of triumph was erected at the city gates which bore the inscription: 'The Soviet Union - Hurrah!' and 'Hurrah the Red Army' ... wherever they arrived, they found excited and enthusiastic crowds."[3]

Um ihre Ziele durchzusetzen, mußte die sowjetische Militärführung nicht, wie es im Süden geschah, einen Bruch mit der im Lande selbst sich entwickelnden Sozialdynamik provozieren. Es gab keine sowjetische Militärregierung in Nordkorea, und das vorgefundene System der Volkskomitees wurde übernommen und nach außen hin intakt gehalten. Das politische Herrschaftssystem des Nordens stützte sich auf die Volkskomitees, die politischen Parteien und die Arbeiter- und Bauernmiliz[4]. Letztere wurde mit japanischen Beutewaffen ausgerüstet

1) Max Beloff, Soviet Policy in the Far East, S. 155f.
2) ebenda, S.163
3) David J. Dallin, Soviet Russia and the Far East, S.259
4) George McCune and Arthur L. Grey, Korea Today, Cambridge 195o, S.178

und bildete als Vorläufer der regulären Armee die militärische Basis der neuen Volksorgane. Im Jahre 1946 wurde auf einer Delegiertenkonferenz der Volkskomitees die Provisorische Regierung ins Leben gerufen. Ministerpräsident wurde Kim Il-Sung, der kurz vorher, auf dem am 1o. Oktober 1945 erfolgenden Gründungskongreß, zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei gewählt worden war.

Im März 1946 legte die Provisorische Regierung ein Zwanzig-Punkte-Programm vor, das im wesentlichen eine Neuformulierung des im Jahre 1936 in den mandschurischen Guerillabasen entwickelten Zehn-Punkte-Programms darstellte: Die revolutionäre Volksregierung stützte sich auf die Einheitsfront der antijapanischen Kräfte, angeführt von dem Arbeiter-Bauern-Bündnis unter Führung der Arbeiterklasse. Ihre Aufgabe war die Durchführung der anti-imperialistischen und anti-feudalen Revolution. Es begann eine Phase demokratischer Reformen: Die Bodenreform entmachtete die Klasse der Großgrundbesitzer, die Nationalisierung der Schlüsselindustrien das japanische Kapital und die Kompradorenbourgeoisie. Der Achtstundentag wurde durchgesetzt, die juristische Gleichberechtigung der Frauen proklamiert und zum erstenmal für die arbeitenden Massen ein System der sozialen Sicherheit geschaffen. Es kam zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht, und in den Schulen und Universitäten galt Koreanisch wieder als Unterrichtssprache. Am 3. November 1946 fanden in Nordkorea Neuwahlen für die Volkskomitees der Provinzen, Kreise und Gemeinden statt. Die Kandidaten wurden im Rahmen der demokratischen Parteien bzw. der Massenorganisationen ausgewählt. Von insgesamt 35oo Delegierten waren 31 % Mitglieder der Partei der Arbeit Nordkoreas, die im August 1946 aus der Vereinigung der Kommunistischen Partei mit der Neuen Volkspartei hervorgegangen war. 67,2 % waren Parteilose, o,8 % gehörten zur Tschongudang und 1 % zur Demokratischen Partei. Ihrer sozialen Zusammensetzung nach waren 94 % der Delegierten Arbeiter, Bauern und progressive Intellektuelle und 6 % Fabrikanten, frühere Grundbesitzer und religiöse Führer[1]. Aus den Mitgliedern der Volkskomitees wurde im März 1947 die Volksversammlung in Pjöngjang gebildet, die eine provisorische Verfassung verkündete und eine neue Regierung wählte.

1) Koon Woo Nam, The North Korean Communist Leadership (1945-1965), Alabama 1974, S.42

Die koreanische Nachkriegsgeschichte wurde im Spiegel der bürgerlichen Medien bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die ideologischen Fronten des Kalten Kriegs haben die zeitgenössische Literatur spezifisch eingefärbt und geben die authentischen Prozesse nur noch in Umrissen zu erkennen. Festzustehen scheint, daß der sowjetische Einfluß zur Zeit der militärischen Besetzung beträchtlich war und daß er zur Stabilisierung des in der Nachkriegsära sich abzeichnenden politischen Machtwechsels beigetragen hat. Die sowjetische Botschaft in Pjöngjang verfügte über ein Heer von Spezialisten, die sie als wirtschaftliche, politische und militärische Berater in alle Abteilungen der Staats- und Wirtschaftsbürokratie entsandte[1]. Entscheidende Einflußmöglichkeiten ergaben sich für die Sowjetunion durch ihre traditionelle Verbindung zu den kommunistischen Parteien. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Rolle der Exilkommunisten von Bedeutung, die im Machtgefüge der Nachkriegsgesellschaft eine unbestrittene Schlüsselstellung einnahmen. Die Entwicklung der Sowjetkoreaner zu einer nordkoreanischen Macht- und Einflußgruppe ist oft beschrieben worden: 22o.ooo bis 25o.ooo koreanische Emigranten lebten im Jahre 1929 auf sowjetischem Staatsgebiet. Zum Teil waren diese Bevölkerungsgruppen fest in die sowjetische Gesellschaft integriert. In der Nähe der sowjetisch-koreanischen Grenze bildeten sie selbständige Gemeinden, und die örtlichen Sowjets bedienten sich hier häufig der koreanischen Sprache[2]. Die japanische Besetzung beschleunigte den im 19. Jahrhundert begonnenen Auswanderungsprozeß; viele koreanische Kommunisten wurden ins sowjetische Exil gezwungen und kehrten im Gefolge der sowjetischen Truppen ins befreite Korea zurück. Die Zahl der die Rote Armee bei ihrem Einmarsch begleitenden Sowjetkoreaner wird auf 1o.ooo - 3o.ooo geschätzt[3]. In der Regel besaßen sie die sowjetische Staatsbürgerschaft, häufig auch die Mitgliedschaft der KPdSU. Der aktive Kern dieser Gruppe übernahm strategisch wichtige Führungsrollen im Bereich der Staats-, Partei- und Armeeverwaltung sowie dem Bildungs- und Propagandaapparat

1) Allan S. Whiting, China Crosses the Yalu, New York 196o, S.42
2) Chong Sik-Lee und Ki-wan Oh. The Russion Faction in North Korea, in: Asian Survey, 8, 1968, 4, S.27off.
3) Joungwon W. Kim, Soviet Policy in North Korea, World Politics 22, 197o, 2, S.239

des neuen Systems. Dieser Tatbestand galt im Westen als Indiz für die Absicht der sowjetischen Militärführung, den Rekrutierungsprozeß der koreanischen Führungsschicht unter Kontrolle zu bringen und eine neue Elite aufzubauen, die im Vermittlungsprozeß sowjetischer Hegemonieinteressen eine Agentenrolle übernehmen sollte[1]. Neben den Sowjetkoreanern wurde die von Kim Il-sung angeführte Partisanenfraktion von den sowjetischen Behörden protegiert. In ihr vereinigten sich die Angehörigen jener koreanischen Exilgruppen, die während der japanischen Besatzungszeit in die Mandschurei geflüchtet waren und dort eine selbständige Partisanenbewegung gegen Japan aufgebaut hatten. Koreanische Guerillakämpfer waren in der Mandschurei seit dem Jahre 192o aktiv. Eine Million Koreaner lebten zu diesem Zeitpunkt bereits auf mandschurischem Boden. In den dreißiger Jahren übernahm Kim Il-sung im anti-japanischen Widerstandskrieg eine führende Rolle. Japanische Quellen bestätigen die wachsende, politische Bedeutung der von ihm geführten Partisaneneinheiten:

"... after 1937 ... he began to receive considerable publicity, with the Korean-Japanese press ascribing a number of raids or incidents on the Manchurian border to the Kim Il-song bandits."[2]

Zu diesem Zeitpunkt war Kim Il-sung (ursprünglich: Kim Jong-Ju) in Korea bereits bekannt[3]. Es wird angenommen, daß er während des 2. Weltkriegs vor der japanischen Gegenoffensive in die Sowjetunion flüchten mußte und von dort als Angehöriger der Roten Armee nach Korea zurückkehrte. Seine politische Fraktion - die Partisanen-Gruppe - soll seitdem in enger Verbindung mit der Sowjetarmee gestanden haben und aus diesem Grunde in gesellschaftliche Machtpositionen aufgerückt sein. Diese Auffassung ist im Westen vorherrschend. Die koreanische Gegendarstellung enthält nichts über ein sowjetisches Exil und interpretiert den Aufstieg Kim Il-sungs als ausschließliches Ergebnis seiner Verdienste im anti-japanischen Guerillakampf. Nach der Darstellung Burchetts, die sich eng an die offizielle Version anschließt, haben Kims Guerillaeinheiten bis zum Jahre 1945 in der Mandschurei gekämpft und dort am 9. August, zum Zeitpunkt des sowjetischen Angriffs auf die japanische Kwangtung-

1) Chong Sik-Lee und Ki-wan Oh, S.275ff.
2) Scalapino und Lee, S.2o2
3) Ellen Brun und Jacques Hersh. Socialist Korea, A Case Study in the Strategy of Economic Development, New York 1976, S.73 und 112

armee, die Sowjettruppen bei ihrer Landung in Tschongdschin unterstützt und sie auf ihrem Marsch nach Korea begleitet[1].

Im befreiten Korea erwies sich Kim Il-sung bald als einer der fähigsten Organisatoren. Innerhalb der kommunistischen Bewegung, die immer schon vom Fraktionismus bedroht und durch die Rückkehr der unterschiedlichen Exilgruppen vor zusätzliche Belastungen gestellt worden war, ist die Reorganisation der Partei wie auch der Zusammenschluß der Volkskomitees zu einer kohärenten politischen Struktur im wesentlichen sein Verdienst gewesen. Die Ämterfülle, die Kim zunächst und mit sowjetischer Unterstützung auf sich vereinigte, erscheint hierdurch gerechtfertigt[2]. Konkurrenz erwuchs jedoch bald aus den politischen Aspirationen der Yenan-Kommunisten, einer dritten kommunistischen Exilgruppe, die zur Zeit des antijapanischen Widerstandskriegs in China die koreanische Unabhängigkeits-Liga gegründet hatte und eng mit der KPCh in Yenan zusammenarbeitete. Nach der Kapitulation sammelten sich die Angehörigen der in Nordchina operierenden koreanischen Freiwilligenverbände am Jalu, wo ihnen sowjetische Offiziere die Rückkehr nach Korea verweigerten. Erst nach zwei Monaten des Wartens durften die Yenan-Kommunisten die Grenze überschreiten und in Sinuidschu einziehen. Hier nahm man ihnen ihre Waffen ab und schickte sie wieder in die Mandschurei, von wo sie nach weiteren Monaten über den südkoreanischen Umweg in den Norden zurückkehren konnten. Sie gründeten zunächst ihre eigene Partei, die Neue Volkspartei, die im August 1946 unter Führung des Yenan-Kommunisten Kim Du-bong mit der Kommunistischen Partei zur Partei der Arbeit Nordkoreas zusammengeschlossen wurde. In den Gremien der neuen Partei waren alle bisher genannten kommunistischen Gruppen relativ gleichmäßig repräsentiert[3]. Im Jahre 1949 wurde durch Anschluß des südkoreanischen Parteiflügels die Partei der Arbeit Koreas gebildet, deren Leitung wieder an Kim Il-sung überging.

Durch das widersprüchliche Zusammenspiel der kommunistischen Exilorganisationen wurde die politische Geschichte des nachkolonialen Korea geprägt. Der gesellschaftliche Einfluß der Emigranten kann

1) Wilfred Burchett, Again Korea, New York 1968, S.92ff.
2) Dae-Sook Suh, The Korean Communist Movement, 1918 - 1948, Princeton 1967, S.321
) Koon Woo Nam, The North Korean Communist Leadership, S.53

jedoch nicht ausschließlich auf sowjetische Macht- und Einflußinteressen zurückgeführt werden. In ihm manifestieren sich spezifische Defizienzen der politischen Struktur Koreas, die als Hinterlassenschaft der japanischen Kolonialperiode zu bewerten sind. Die von Japan betriebene Politik der nationalen Entmündigung hatte die Koreaner aus allen führenden Positionen der Staats- und Wirtschaftsverwaltung herausgedrängt, den Gebrauch der koreanischen Sprache in den Schulen untersagt und jedes selbständige politische Leben in Korea erstickt. Da die politischen Parteien verfolgt wurden, konnte sich die nationalistische Bewegung nur im Untergrund entfalten. Hier wurden ihre Träger die klandestinen kommunistischen Gruppen, die aus diesem Grunde eine Führungsrolle im nationalen Widerstand übernahmen[1]. Auch die kommunistische Bewegung wurde jedoch unter den Bedingungen einer langjährigen politischen Repression außer Landes gedrängt und gezwungen, im ausländischen Exil Stützpunkte zu finden und Überlebensstrategien zu organisieren.

Nach der Befreiung beherrschte die aus dem Untergrund bzw. den Gefängnissen wiederauftauchende Linke das Feld, unterstützt von den gut organisierten Exilgruppen, die in Nordkorea ein besonderes politisches Gewicht auch deshalb erlangten, weil das Zentrum des koreanischen Kommunismus sich traditionell in Seoul befand. Schwach war von Anfang an die Stellung der bürgerlichen Parteien, die Partner der Koalitionsregierung waren: Die von Tscho Man Sik geführte Demokratische Partei stützte sich auf die organisierte Kraft der koreanischen Christen. Religiöse Gruppen waren als einzige zur Zeit der Kolonialherrschaft nicht verfolgt worden. Die von christlichen Führern im Jahre 1945 gegründete Demokratische Partei war aus diesen Gründen zunächst eine recht einflußreiche Gruppe, die jedoch schnell an Boden verlor. Gründe hierfür waren sowohl die Unfähigkeit zur Anpassung an den stattfindenden sozialrevolutionären Prozeß - Tscho Man Sik soll sich der Bodenreform widersetzt haben[2] - wie ~~mangelnde Kooperation~~ mit den Besatzungsbehörden: Die Demokraten

1) Glenn Paige, The Korean People's Democratic Republic, Stanford 1966, S. 19; Ellen Brun und Jacques Hersh, Aspects of Korean Socialism, Journal of Contemporary Asia, Vol.5, 1975, No.2,S.138
2) Chong Sik-Lee, Politics in North Korea: Pre-Korean War Stage, in: R. Scalapino (ed.), North Korea Today, New York 1963, S.5

verurteilen die Treuhänderschaft, und Tscho Man Sik geriet auf diesem Anlaß in eine offene Konfrontation mit den sowjetischen Behörden, die seine politische Karriere beendete. Sein Schicksal ist unbekannt. Die nicht-kommunistischen Nationalisten begannen seitdem, nach Süden zu fliehen. Der Form nach blieb die Demokratische Partei zwar bestehen, wichtige Ämter wurden jedoch in Einklang mit den Interessen der sowjetischen Behörden verliehen [1].

Die zweite bürgerliche Koalitionspartei war die Tschongudang, eine Nachfolgerin der legendären Tonghak-Bewegung, die im anti-japanischen Widerstand eine Rolle gespielt hatte. In der Nachkriegszeit reorganisierte sie sich als eine religiös inspirierte Gruppe mit bäuerlichem Anhang. Obgleich sie von Anfang an ihre politische Loyalität gegenüber der Sowjetunion bekundete, gelangte auch diese Partei zu keinem politischen Gewicht. Die Erklärung für diese Entwicklung, die das deutliche Übergewicht der Kommunisten in der Einheitsfront begründet hat, wird gewöhnlich in den personellen Kontrollen und politischen Zensurmaßnahmen der Sowjetbehörden gesehen. Allerdings ist fragwürdig, ob bürgerliche Parteien aufgrund der vorgefundenen Sozialverhältnisse eine andere Rolle hätten spielen können. Die koreanische Bourgeoisie hatte sich infolge der wirtschaftlichen Monopolstellung des japanischen Kapitals nie zu einer einflußreichen gesellschaftlichen Schicht entwickelt, die zum Wortführer nationaler Interessen und Bestrebungen hätte werden können.

"Infolge der fast ein halbes Jahrhundert währenden Kolonialherrschaft des japanischen Imperialismus waren in der vergangenen Zeit die Hauptzweige der Wirtschaft unseres Landes durch das Kapital der japanischen Imperialisten monopolisiert worden, die Entwicklung des nationalen Kapitals war sehr eingeschränkt und die Wirtschaft der nationalen Kapitalisten in unserem Lande unbedeutend." [2]

Die Führung des nationalen Befreiungskampfes wurde deshalb schon früh an die Kommunisten abgetreten:

"The communists succeeded in wrestling control of the Korean revolution from the Nationalists; they planted a deep core of Communist influence among the Korean people." [3]

1) Joungwon A. Kim, Divided Korea. The Politics of Development, London 1975, S.95f.
2) Kim Il-sung, Reden und Aufsätze, Band I, Frankfurt 1971, S.43
3) Dae-Sook Suh, The Korean Communist Movement, S.132

Relativ unentwickelt war auch das koreanische Industrieproletariat: Im Jahre 1943 gab es 732.000 Arbeiter; davon waren 550.000 in der Industrie beschäftigt und 10 % eingewanderte japanische Facharbeiter [1]. Da außerdem der politische Terror in den modernen Großstädten sein primäres Wirkungsfeld besaß, entfaltete sich die nationale Bewegung in Korea auf dem Lande [2]. Hier lebten 80 % der Bevölkerung. Trotz der immer neuen Versuche, städtische Arbeiter und Studenten zu mobilisieren, hatte die nationale Widerstandsbewegung der zwanziger Jahre ihre größten und dauerhaftesten Erfolge bei der Landbevölkerung [3]. Es gelang ihr, die marginalisierten und in wachsender Verelendung begriffenen Bauern rasch und umfassend unter der Führung kommunistischer Gruppen zu organisieren [4]. Der koreanische Kommunismus hatte von Anfang an eine starke agrarische Basis. In seinen Kampfformen wie in seiner politischen Zielsetzung bezog er sich auf die Sozialstruktur der Landgemeinde, die in der gesamten koreanischen Geschichte das Zentrum der sozialen Organisation und des politischen Widerstands gebildet hatte.

"On closer examination, however, it will be discovered that rural traditionalism was not conservative in all of its manifestations, especially the political ones. Moreover, rural traditionalism encompassed forms of organization that quite possibly had a greater potential for mobilization than existed in the urban, modernized sectors of society where much was new, fragmented and lacking in social cohesion. In short, the peasant culture had a political heritage that had not only remained largely intact but was capable of interacting with certain forms of modernity. From time immemorial, the Asian peasant had petitioned for tax reduction in times of distress, rioted - in large groups - when problems of usury or landlordism got out of hands, and developed techniques of self-defense, even offense on occasion against marauders. In many respects, moreover, the peasants - collectively - had always been at war with the state." [5]

Das Hauptkennzeichen der in Korea entwickelten Variation der tributgebundenen Produktionsweise war die Entstehung einer politischen Zentralgewalt, die Strukturaufgaben im Dienst der agrarischen Entwicklung organisierte. Da ihr eigenes Überleben von der Steuerkraft der ländlichen Gemeinden abhängig war, nahm sie jene gegen die

1) J. Suret-Canale, J.E. Vidal, La Corée Populaire. Vers les matins calmes, Paris 1973, S.32
2) Chong-Sik Lee, The Politics of Korean Nationalism, Berkeley 1963, S.244ff.
3) Scalapino und Lee, S.199
4) Chong-Sik Lee, The Politics of Korean Nationalism, S.246
5) Scalapino und Lee, S.199

konkurrierenden Ansprüche privilegierter Gesellschaftsklassen (grundbesitzende und handeltreibende Aristokratie) in Schutz. Die private Akkumulation durch Handel wurde mit politischen Mitteln unterdrückt. Weniger erfolgreich war allem Anschein nach die politische Fesselung des privaten Grundeigentums, das sich häufig aus der Vormundschaft der Staatsbürokratie befreien und zur Basis lokaler Machtzentren entwickeln konnte [1]. Unabhängig von diesen nationalen Besonderheiten wie auch Wechselfällen der Geschichte existierte auch in Korea die von Amin als Grundprinzip der tributgebundenen Produktionsweise nachgewiesene Autonomie der dörflichen Basiskollektive [2]. In die Dörfer reichten staatliche Kontrollen nicht hinein. Zentral ernannte Beamte gab es nur bis zur Ebene der Kreise. Der Magistrat war nicht lokaler Herkunft und wurde häufig versetzt. Wichtige öffentliche Funktionen wie die Rechtsgewalt blieben unter der Kontrolle der dörflichen Selbstverwaltung [3]. Der agrarische Prozeß, beruhend auf Bewässerungswirtschaft und intensivem Ackerbau, hatte eine hochqualifizierte und selbstbewußte Bauernklasse hervorgebracht, die in der Dorfgemeinde über eine eigenständige, sich selber regulierende Form der sozialen Organisation verfügte. Eine Vielzahl gemeinsamer Aufgaben - saisonal bedingter Arbeitsaustausch, Kredithilfen, selbständige Erstellung lokaler Bewässerungsbauten - wurde in freiwilliger Kooperation bewältigt [4]. Das Dorf verteidigte seine Autonomie gegen die Ansprüche der politischen Despotie, wo immer jene die wechselseitig festgelegten Kompetenzen überschritt. Es existierte eine lange Tradition des bäuerlichen Anti-Autoritarismus, erkennbar am Vorhandensein einer subversiven Volkskultur, die in Korea - wie in China - als dörfliche Subkultur das politische Handeln der Bauern begleitet hat. Drama, Tanz und Erzählkunst waren Mittel der Satire, des Spotts und der Kritik am Wertsystem der Yangban-Klasse [5]. Das Motiv der Rache für niemals verziehene Unterdrückung und Erniedrigung war ein zentraler Topos der Volkskunst, an den die linke Kultur der zwanziger Jahre unmittelbar anknüpfen konnte [6].

1) Gerd Wontroba und Ulrich Menzel, Stagnation und Unterentwicklung in Korea, Meisenheim/Glan 1978, S.26ff.
2) Samir Amin, Die ungleiche Entwicklung. Essay über die Gesellschaftsformationen des peripheren Kapitalismus, Hamburg 1975, S.42
3) Gerd Wontroba und Ulrich Menzel, S.75ff.
4) Gregory Henderson, Korea: The Politics of the Vortex, Cambridge 1968, S.5o
5) ebenda, S.45
6) Scalapino und Lee, S.121

Die Geschichte der koreanischen Bauern war reich an politischen Revolten. Im 19. Jahrhundert erhoben sich die Bauern gegen die politische Mißwirtschaft des Tai-Wuong-Kun, der mit Hilfe von Fronarbeit und umfangreichen Staatskrediten einen Palast erbauen ließ, den die aufständischen Bauern wieder abbrannten. Nach der Vertreibung Tai-Wuong-Kuns durch die Königin Min-Bi im Jahre 188o kam es zum Im-O-Aufstand, dessen politische Zielsetzung bereits gegen die Öffnung der Häfen und das zunehmende Eindringen japanischer Händler gerichtet war. Die anti-konfuzianische und anti-imperialistische Tonghak-Bewegung des Jahres 1894 stützte sich ebenfalls auf die verarmten Bauern und wurde von Japan zum Anlaß für die Besetzung des Landes genommen. Gegen Ende des 1. Weltkriegs kam es zu einer neuen, die gesamte Nation umfassenden revolutionären Welle; sie kulminierte in der anti-japanischen Erhebung des Jahres 1919, die sich über 211 Distrikte ausbreitete. Nach ihrer Niederlage wurde die nationale Bewegung im Untergrund fortgesetzt. In den zwanziger Jahren entfaltete sie sich erneut, auch diesmal mit starker ländlicher Basis und zunehmend unter kommunistischem Einfluß stehend [1] Die Bauernverbände wurden von linken Gruppen dominiert. Eine Guerillabewegung entstand, und in den dreißiger Jahren kam es in der Gegend des Tumen-Flusses zu ersten Versuchen einer Bodenreform. Im Jahre 1935 wurde der Baikdu-Berg zum Zentrum des bewaffneten Widerstands [2]. Noch immer verfügte das koreanische Dorf über politische Protestpotentiale, solidarische Sozialtraditionen und ein lückenloses, informelles Kommunikationssystem, das in der Regel auch die Flucht bzw. Liquidierung der politischen Führer überlebt hat:

"The authorities, indeed, found themselves confronted with a formidable and sophisticated organizational structure. Youngsters of no more than eleven years of age spied on police stations. Informers were planted within government 'self-defense' units. Massive underground hideouts and caves were used to store provisions. In short, all of the peasants traditional cunning and lore were being harnessed to a new political cause." [3]

Die kommunistische Bewegung Koreas hatte eng mit der revolutionären Bauernbewegung zusammengearbeitet. Die Geschichte des koreanischen Kommunismus ist kurz: Sein historischer Ausgangspunkt war

1) Jon Halliday, The Korean Revolution, in: Socialist Revolution, Vol. I, No. 6, Nov. - Dec. 197o, S.1oo
2) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.122
3) Scalapino und Lee, S.2o1

das Fanal der großen sozialistischen Oktoberrevolution. 1918 erschienen die ersten marxistisch-leninistischen Schriften. Eine Vielzahl kommunistischer Arbeiter-, Bauern- und Studentenzirkel entstand. Mit den Streiks der zwanziger Jahre trat eine historisch herangewachsene und politisch selbstbewußt gewordene industrielle Arbeiterklasse auf den Plan. Im Jahre 1925 wurde eine kommunistische Partei gegründet, die bereits 1928 wieder auf dem politischen Leben verschwand, teils aufgrund des zunehmenden japanischen Polizeiterrors, teils infolge einer inhärenten Tendenz der politischen Bewegungen Koreas, sich zu spalten und in eine Vielzahl rivalisierender Fraktionen zu zerfallen. Der traditionelle Regionalismus, Erbe der politischen Dezentralisierung wie der festen Verankerung des Familien- und Clansystems, wird häufig als Ursache für diesen Prozeß genannt, ebenso aber auch der Charakter der klandestinen Arbeit, der den Zusammenhalt und das organisatorische Überleben auf nationaler Ebene immer wieder in Frage gestellt hat. Aus dem gleichen Grunde kam es häufig zu einer Schwächung der innerparteilichen Demokratie, so daß die Partei die Verbindung zu den Massen und damit zu den Imperativen des praktischen Kampfes verlor und sich in sinnlosen Richtungskämpfen paralysierte.

"Zu jener Zeit führten die Kommunisten ihre Tätigkeit unter schweren Bedingungen durch, während die Repressalien seitens der japanischen Imperialisten verstärkt wurden und die Partei selbst ernste Schwächen hatte. In der Führung der Partei nisteten sich größtenteils kleinbürgerliche Karrieristen ein, die keine richtige Auffassung vom Marxismus-Leninismus hatten und nicht auf festen Klassenpositionen standen und die Parteiorganisation verstand nicht, ihre Wurzeln tief in die Arbeiterklasse und die breiten Volksmassen zu senken. Mehr noch: Infolge des scharfen Gruppenkampfes der Fraktionsmacher vermochte die Partei nicht die Einheit ihrer Reihen zu sichern. Als Ergebnis konnte die Kommunistische Partei die Repressalien der japanischen Imperialisten und die subversiven Intrigen der fraktionsmacherischen Elemente nicht überwinden und stellte drei Jahre nach ihrer Gründung ihre Existenz als organisierte Kraft ein."[1]

Trotz dieser Schwächen der Organisation auf nationaler Ebene wurde der illegale Kampf von den Arbeitern und Bauern in den dreißiger Jahren fortgesetzt. Pachtkonflikte und Arbeiterstreiks kennzeichnen die Periode bis zum 2. Weltkrieg. In den Städten kam es zum

1) Kim Il-sung, Ausgewählte Werke, Band IV, S.311

Generalstreik der Hafenarbeiter von Wönsan sowie den Streiks der Kohlengruben von Sinhung und der Pjöngjanger Gummifabrik. Auf dem Lande kämpften die Bauern auf dem Gut "Puri" in Rjongtschon sowie in Danzon und Jonghun[1]. Die Restorganisationen der Partei wie der Massenbewegung hatten die politische Verfolgung der Kolonialzeit überlebt und konnten nach dem Zusammenbruch des japanischen Imperialismus einen Prozeß der schnellen Reorganisation durchlaufen, dessen bleibendes Resultat die Volkskomitees gewesen sind. In ihnen erneuerte sich die traditionelle Allianz des koreanischen Kommunismus mit der nationalen Widerstandsbewegung sowie das Bündnis der Arbeiter- und Bauernklasse. Am Ursprung der koreanischen Volksrepublik steht damit ein sozialrevolutionärer Prozeß und nicht, wie gewöhnlich behauptet worden ist, das Diktat einer fremden Besatzungsmacht. Es steht außer Zweifel, daß die sowjetische Führung ihr politisches Gewicht geltend gemacht hat, um die personelle Zusammensetzung der nordkoreanischen Parteieliten in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die auf diese Weise sich konstituierende und zur Alleinherrschaft aufrückende kommunistische Partei hatte jedoch im Lande selbst eine starke soziale Basis. Aus diesem Grunde war ihr die Möglichkeit der Rückbesinnung auf autochthone Potentiale der nationalen Entwicklung prinzipiell nicht verbaut bzw. der Prozeß wird sichtbar, durch den Nordkorea aus einer anfänglich totalen Umklammerung durch die sowjetische Supermacht den Weg zum Aufbau eines souveränen Nationalstaats gefunden hat.

B. Die Bodenreform

In der Bodenreform wurde die über längere Zeit hinweg brüchig gewordene organisatorische Verbindung der Partei mit der Bauernbewegung erstmals wieder hergestellt. In der koreanischen Landwirtschaft hatten präkapitalistische ("feudale") Produktionsverhältnisse überlebt. Die Bauern waren weitgehend Pächter, die unter dem doppelten Druck der feudalen und kolonialen Ausbeutung verarmten. Die Gentry kooperierte mit dem japanischen Kapital, das sich

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.3o7ff.

bis zum Jahre 1942 25 % der landwirtschaftlichen Anbaufläche angeeignet hatte. Bäuerliche Eigentümer konstituierten nur noch eine Minderheit der ländlichen Bevölkerung.

Tabelle 1: Struktur der Landbevölkerung Nordkoreas im Jahre 1945

Bevölkerungsgruppe	Anteil an der Landbevölkerung (%)
Eigentümer	25,8
Teilpächter	22,4
Vollpächter	44,9
squatters	5,4
Landarbeiter	1,5

Quelle: Joungwon A. Kim, Divided Korea, London 1975, S.97

74,1 % der Gesamtbevölkerung waren 1946 in der Landwirtschaft beschäftigt[1]. Die Klassendifferenzierung der ländlichen Bevölkerung war im vorrevolutionären Korea sehr weit fortgeschritten: Die Landlords bildeten 4 % der Landbevölkerung und besaßen 58,2 % des Grund und Bodens[2]. Die Pacht betrug 5o bis 6o %, häufig sogar 7o % der Ernte.

Das Bodenreformgesetz wurde am 5. März 1946 verabschiedet. Die Hauptaufgabe der Reform lag in der Einleitung eines sozio-ökonomischen Wandlungsprozesses, der das traditionelle ländliche Gesellschaftsgefüge verändern sollte. Die ländliche Gentry, Grundpfeiler des kolonialen und präkolonialen Herrschaftssystems, wurde als Klasse vernichtet. Hinzu kam das Bedürfnis nach der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen der bäuerlichen Mehrheit[3]. Bei der Durchführung des Bodenreformgesetzes wurde zum erstenmal das Prinzip der Massenlinie praktiziert: In allen Dörfern fanden Massenversammlungen statt. Die statistische Erfassung und Neuverteilung

1) Facts About Korea, Pjöngjang 1961, S.9
2) The 3oth Anniversary of the Promulgation of the Historic Agrarian Reform Law, in: Korea Today, 3, 1976, S.8
3) Kim Il-sung, Werke I, S.36f.

des Bodens sollte von den Bauern selbst vorgenommen werden. Für diesen Zweck wurden Dorfkomitees gewählt, in denen die armen Bauern und Landarbeiter die Mehrheit besaßen. Insgesamt wurden 1.ooo.325 Tschongbo Land (1 Tschongbo = o,992 Hektar) entschädigungslos konfisziert und 981.39o Tschongbo an 724.522 landarme bzw. landlose Bauernfamilien verteilt[1]. Enteignet wurden alle japanischen Großgrundbesitzer, Kollaborateure sowie koreanische Grundeigentümer, die mehr als 5 Tschongbo Land besaßen. Das den Bauern übereignete Land durfte weder verkauft, verpachtet noch verpfändet werden. Die Bewässerungsanlagen wurden den Volkskomitees übergeben.

7o % der bäuerlichen Bevölkerung haben von der Umverteilung profitiert. Der durchschnittliche Bodenanteil armer Bauernfamilien nahm nach offiziellen Angaben von o,2 auf 2,1 Tschongbo zu[2]. In der Vergangenheit war der größte Teil des Ertrags der bäuerlichen Arbeit als Pacht abgeführt worden. Hinzu kam die Ausbeutung der Bauern durch Steuern, Wucher und künstlich niedrig gehaltene Getreidepreise[3]. Die Grundbesitzer waren in der Regel auch als Geldverleiher und Getreidespekulanten tätig gewesen und besaßen auf diesen Gebieten das örtliche Monopol. Diese zusätzlichen Formen der Bereicherung hatten den Prozeß der Bodenkonzentration und der Pauperisierung der Bauern wesentlich beschleunigt. Die Neuverteilung des Bodens wurde deshalb verbunden mit der Annullierung aller früheren bäuerlichen Lasten und Abgaben, die durch eine einheitliche Naturalsteuer von maximal 25 % der Ernte ersetzt wurden. Die wirtschaftliche Lage der Kleinbauern konnte hierdurch verbessert und ihre Unterstützung für den neuen politischen Kurs gewonnen werden.

Hinzu kam der Produktivitätseffekt der Bodenreform. Letzterer ist häufig in Hinblick auf die Verkleinerung des durchschnittlichen Bodenbesitzes pro Haushalt und die dadurch bedingte Verhinderung der Herausbildung produktionstechnisch optimaler Betriebsgrößen in Frage gestellt worden. Dieses Argument übersieht, daß die egalitäre Aufteilung des Bodeneigentums die faktische Betriebsgröße in der Landwirtschaft nicht reduziert, sofern das Pachtverhältnis die vorherrschende Produktionsbedingung ist. Die Grundbesitzer

1) Kim Il-sung, Werke I, S.4o
2) Joseph Sang-hoon Chung, The North Korean Economy, Stanford 1974, S.7
3) M. McCune, Arthur L. Grey, Korea Today, Cambridge 195o, S.2o5

bewirtschafteten in Korea ihren Boden nicht selbst, sondern ließen ihn von der großen Masse kleinbäuerlicher Pächter bestellen, die sich gegenseitig unterboten und Pachtverträge auch unter den erbärmlichsten Bedingungen noch abzuschließen gezwungen waren. Der bäuerliche Kleinstbetrieb herrschte weitgehend vor, das heißt, er wurde durch die Agrarreform nicht geschaffen, wohl aber unter verbesserte Reproduktionsbedingungen gestellt: Arme Bauern erhielten staatliche Hilfen, um fehlendes Arbeitswerkzeug und Vieh anzuschaffen. Durch die Gründung von Bauernbanken wurde eine ländliche Kreditversorgung bei niedrigen Zinsen sichergestellt. Mittelbauern wurden aufgerufen, ihre Produktionsmittel mit den armen Bauern zu teilen und Gruppen der gegenseitigen Hilfe bzw. der gemeinsamen Ochsennutzung zu gründen[1]. Von den Grundbesitzern enteignetes Produktiveigentum wurde an die armen Familien verteilt. Aufgrund dieser Maßnahmen, die unterstützt wurden durch die bald darauf einsetzende Bewässerungskampagne, kam es im unmittelbaren Anschluß an die Bodenreform zu einem jährlichen Anstieg der Getreideerträge: Die gesamte Getreideernte, die im Jahre 1946 1,9 Millionen Tonnen betrug, nahm im folgenden Jahr um 170.000 Tonnen zu[2] und hatte 1949 2,6 Millionen Tonnen erreicht.

Nach übereinstimmenden Berichten wurde die Enteignung des Grundbesitzes ohne Blutvergießen durchgeführt[3]. Die Mehrheit der koreanischen Großgrundbesitzer lebte bereits in Seoul - als der früheren Landeshauptstadt - oder setzte sich im Anschluß an die Teilung des Landes nach Süden ab. Die Bodenreform stieß deshalb im Norden auf wenig organisierten Widerstand. Ihr gesellschaftspolitisches Resultat war die grundlegende Transformation der lokalen Machtstrukturen. Im Zuge der Reform kam es zur politischen Mobilisierung und neuen Formen der bäuerlichen Organisation: Parteizellen wurden in jedem Dorf gegründet, Dorfkomitees für die Durchführung der Agrarrevolution etabliert. Die Kontrolle der armen Bauern und Landarbeiter über die ländlichen Volkskomitees begann sich zu festigen. Grundbesitzer und reiche Bauern wurden aus den Komitees der ri-(Dorf-)

1) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.138
2) ebenda, S.139
3) Chong-Sik Lee, Land Reform, Collectivisation and the Peasants in North Korea, in: The China Quarterly, No.14, 1963, S.68; Kim A. Joungwon, Divided Korea, S.97

und myon-Ebene zunehmend verdrängt und ländliche Kader in großer Zahl aus den Reihen der armen Bauern herangebildet. Es gab zwar weiterhin eine Schicht kleiner Grundeigentümer in den Dörfern, da Bodenbesitz unterhalb der Größe von 5 Tschongbo pro Haushalt nicht unter das Enteignungsgesetz fiel. Alle von der Redistribution nicht betroffenen Grundbesitzer wurden deshalb verpflichtet, sich in einer anderen Gegend niederzulassen. Hierdurch sollten traditionelle Bindungen und Loyalitäten abgebaut werden, die unter Umständen zur Folge haben konnten, daß die Bauern ihre früheren Herren zu Vorsitzenden der Dorfkomitees wählten[1].

Ein weiteres Ergebnis der Bodenreform war der Ausbau der bäuerlichen Parteibasis, der die Stellung der Partei in den ländlichen Gebieten gefestigt hat[2]. Die Koreanische Arbeiterpartei, die zunächst von außen, d.h. unter sowjetischer Mitwirkung aufgebaut worden war, unterlag einem schnellen Transformationsprozeß. Sichtbar wird dieser an der Expansion der Mitgliederzahl, die von 6.000 im Dezember 1945 auf 134.000 im August 1946 hochschnellte[3]. Hierin spiegelt sich unter anderem der massenhafte Eintritt der Bauern als Folge des sich vertiefenden ländlichen Revolutionsprozesses. Durch die Umwandlung der Partei in eine Massenpartei, die sich mit den Forderungen der Bevölkerungsmehrheit identifizierte, wurden neue innerparteiliche Machtpositionen entwickelt, die unabhängig von sowjetischer Unterstützung erlangt worden waren und die zur sozialen Basis des zunehmend unabhängigen Kurses der Partisanenfraktion geworden sind.

C. Die Wirtschaftspolitik der Nachkriegsphase

Bis zum Ausgang des 2. Weltkriegs war Korea eine Kolonie, deren ökonomisches System vollständig in den Wirtschaftskreislauf der japanischen Metropole integriert worden war und in dieser Abhängigkeit viele Merkmale eines strukturell deformierten und unvollständigen Produktionszusammenhangs entwickelt hatte. Typische Erschei-

1) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.131
2) Kim Il-sung, Werke I, S.39
3) Kim A. Joungwon, Divided Korea, S.98

nungsformen der wirtschaftlichen Dependenz trafen auch für Korea zu: Eine mangelhaft ausgebildete Industriestruktur, die in erster Linie Hilfsfunktionen für den japanischen Wirtschafts- und Militärapparat erfüllte und hauptsächlich auf die Produktion von Rohstoffen und Halbfabrikaten für den Export ausgerichtet war. Industrielle Endprodukte wurden aus Japan importiert, ebenso Kapital, Technologie und die Mehrheit des leitenden und technischen Personals in den koreanischen Fabriken.

Durch die sowjetische Okkupation wurde die nordkoreanische Ökonomie aus ihrer bisherigen Verklammerung mit dem japanischen Markt herausgelöst und auf eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Staaten ausgerichtet. Sowjetische Maschinen und Ersatzteile wurden unentbehrlich für den kontinuierlichen Betrieb der Industrie. Die Armee bezog aus der Sowjetunion Ausrüstungen, Munition und Treibstoff[1]. Schlüsselsektoren der Wirtschaft standen durch russisch-koreanische gemeinsame Aktiengesellschaften direkt unter sowjetischer Kontrolle[2].

Die ersten Anfänge einer nationalen Wirtschaftspolitik richteten sich auf die Beseitigung der Kriegszerstörungen. Die Japaner hatten bei ihrem Abzug große Teile des in Nordkorea errichteten Industriepotentials vernichtet.

"By the single process of letting the furnaces cool the largest iron and steel plant in Korea was reduced to uselessness. Sixty four mines were completely flooded and 178 others flooded to a lesser degree. 19 plants were put completely out of use including 6 of the most important plants: 2 iron and steel plants at Chongjin, 2 electric steel furnaces in Songjin and 2 airplane factories in Pyongyang. Damage to 47 other factories was severe."[3]

Die Rekonstruktionsperiode währte bis zum Jahre 1948. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden keine neuen Industrieanlagen errichtet. Der Wiederaufbau Nordkoreas wurde von der Sowjetunion durch Kredite (seit dem Jahre 1946), Sachlieferungen und Zurverfügungstellung von technischem Know-how unterstützt[4]. Westliche Quellen haben

1) Kim A.Joungwon , Divided Korea, S.238ff.
2) Allen S. Whiting, China Crosses the Yalu, New York 1960, S.43
3) M. McCune, Korea Today, S.213
4) Yoon T. Kuark, North Korea's Industrial Development During the Post-War Period, in: China Quarterly April/June 1963, S.61

häufig - und zu Unrecht - den exploitativen Charakter dieser Phase der engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit betont. Preisdiskriminierungen und Demontagen gelten als primäre Hinweise für den sowjetischen Versuch, die eigene kriegsgeschädigte Ökonomie auf Kosten der Ökonomie des Partnerlandes zu restabilisieren. Eine für Nordkorea nachteilige Festsetzung der terms of trade im sowjetisch-koreanischen Außenhandel haben insbesondere amerikanische Studien jener Zeitphase nachzuweisen versucht[1]. Offizielle koreanische Quellen bestätigen diesen Sachverhalt; so meldete Nodong Sinmum am 7. September 1964, daß die Sowjetunion Nordkorea Güter zu Preisen über Weltmarktniveau verkauft hatte und ihrerseits Metalle und andere Rohstoffe zu Unter-Weltmarktpreisen aus Korea bezog[2]. Wenig haltbar erscheinen hingegen die Annahmen über sowjetische Demontagen in Nordkorea. Die von Truman beauftragte Pauley-Kommission hatte auf ihrer Inspektionsreise im Jahre 1946 Industriedemontagen zwar in der Mandschurei, nicht jedoch in Nordkorea festgestellt. Diese Aussage wurde in amerikanischen Militärkreisen vor allem unter Hinweis auf die Berichte nordkoreanischer Flüchtlinge in Seoul bezweifelt. Es wurde eingewendet, daß die amerikanische Kommission von insgesamt fünf zu besuchenden Zonen zwei (Hungnam, Tschongdschin) nicht betreten durfte[3]. Pauley selbst hatte allerdings aus seinen Beobachtungen den Eindruck gewonnen, daß die sowjetischen Autoritäten in Nordkorea kein anderes Interesse verfolgten, als die volle Leistungsfähigkeit des vorgefundenen ökonomischen Systems so rasch wie möglich wieder herzustellen[4]. In Nordkorea werden Berichte über sowjetische Demontagen als Fälschung angesehen[5].

Schließlich ist die Frage zu untersuchen, inwieweit die Güterstruktur des sowjetisch-koreanischen Außenhandels auf die Entstehung neuer Formen der wirtschaftlichen Abhängigkeit hindeutete. Die typischen Deformationen, die die koreanische Ökonomie aus ihrer Eingliederung in den japanischen Wirtschaftskreislauf davon-

1) Joseph Sang-hoon Chung, The North Korean Economy, S.116f.
2) B.C. Koh, North Korea and its Quest for Autonomy, in: Pacific Affairs, Vol. XXXVIII, Nos. 3 & 4,Herbst/Winter 1965-66, S.302
3) M. McCune, Korea Today, S.214ff.
4) ebenda, S.216
5) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.119

getragen hatte, wurden zunächst auf die Wirtschaftsbeziehungen mit der UdSSR übertragen Drei Viertel seines gesamten Außenhandels wickelte Nordkorea mit der Sowjetunion ab[1]. Der Anteil der Rohstoffe an der Gesamtheit der Exportgüter betrug noch im Jahre 1953 81,8 %[2]. 8o % dieser Rohstoffe wurden in die Sowjetunion ausgeführt. Aus dieser Struktur des Außenhandels wurde häufig der Schluß gezogen, daß die sowjetische Handelsstrategie ähnlich wie die Japans auf die Festschreibung einer länderspezifischen Arbeitsteilung abzielte, in der Nordkorea die Rolle eines Rohstofflieferanten und Importeurs von Fertiggütern zu übernehmen hätte. Die nordkoreanische Führung selbst hat die phasenweise Fortsetzung der klassischen Exportstruktur hingegen als ein Mittel betrachtet, um in den Besitz dringend benötigter Kapitalgüter für den Aufbau der Industrie zu gelangen[3]. Bereits im Jahre 1946 betonte Kim Il-sung in seiner Rede zum Nationalisierungsgesetz die Notwendigkeit des Aufbaus einer umfassenden, differenzierten Industriestruktur als des ökonomischen Fundaments einer nationalen Unabhängigkeitsstrategie[4]. Als wünschenswert bezeichnete er eine neue, organische Beziehung zwischen Industrie und Landwirtschaft, in der beide Sektoren sich wechselseitig fördern und proportional entwickeln. Diese Grundsätze wurden zum Ausgangspunkt der Wirtschaftsplanung der folgenden Jahre.

"Nur durch Entwicklung der Schwerindustrie kann die Grundlage einer selbständigen nationalen Industrie gelegt und können auch die materiellen Bedingungen für die Verbesserung des Lebens der Bevölkerung geschaffen werden... Zusammen damit ist die Leichtindustrie zu schaffen, die jetzt keinerlei Basis hat, und die Proportion zwischen der Leicht- und der Schwerindustrie zu sichern sowie die Landwirtschaft energisch zu entwickeln."[5]

Im Jahre 1948 skizzierte Kim bereits das Prinzip der self-reliance als das Grundmotiv des koreanischen Wirtschaftsaufbaus:

"Selbstverständlich müssen wir auch künftig die notwendige ausländische Hilfe entgegennehmen, aber wir dürfen nicht daran denken, uns nur auf andere zu stützen, sondern müssen von der festen Entschlossenheit durchdrungen sein, die Nationalwirtschaft mit eigenen Kräften wieder aufzubauen und zu entwickeln sowie ein reiches und mächtiges Heimatland aufzubauen."[6]

1) Glenn Paige, The Korean People's Democratic Republic, S.31f.
2) Joseph Sang-hoon Chung, The North Korean Economy, S.1o7
3) Kim Il-sung, Werke I, S.272f.
4) ebenda, S.59
5) ebenda, S.163/164
6) ebenda, S.188

Die Voraussetzung für die Entwicklung eines unabhängigen Industriesystems sah Kim Il-sung in der Erschließung des inneren Markts, womit aufgrund der überkommenen Bevölkerungsverteilung zwischen Stadt und Land zunächst nur der bäuerliche Markt gemeint sein konnte. Die Steigerung der Nachfrage der Bauern nach industriell erzeugten Produktionsmitteln und Konsumgütern galt als Hauptstimulans der nationalen Akkumulation.

"Wir müssen die wachsenden Bedürfnisse der Bauern befriedigen und damit erreichen, daß sie sich fester von den Vorzügen der demokratischen Ordnung überzeugen, und müssen gleichzeitig ihre Kaufkraft als Mittel für den Wirtschaftsaufbau aktiv einbeziehen."[1]

In diesen Sätzen äußert sich bereits das Selbstbewußtsein einer nationalen Elite, die ihre Stellung vorwiegend innergesellschaftlichen Kräftekonstellationen verdankt und deren hieraus erwachsende Legitimation - die Anknüpfung der kommunistischen Partei an die Klassenziele der Bauern - zum Ausgangspunkt einer neuen ökonomischen Wachstumsstrategie zu werden verspricht. Die bald darauf einsetzende Phase der Wirtschaftsplanung beruhte auf dem Grundsatz der Priorität der Schwerindustrie bei gleichzeitiger Entwicklung von Leichtindustrie und Landwirtschaft.

"Zweitens darf nicht danach gestrebt werden, die Mittel nur in die Schwerindustrie zu stecken; es müssen viel Mittel auch der Leichtindustrie mit dem Ziele zugeteilt werden, die Produktion von Massenbedarfsartikeln stark zu steigern. Es ist notwendig, zusätzlich Betriebe der Leichtindustrie zu bauen sowie überall mehr Massenbedarfsartikel zu produzieren und dafür die vorhandenen Reserven restlos zu mobilisieren. Das ist nicht nur nützlich für den schnellen Rücklauf und die zuverlässige Versorgung mit Mitteln, sondern auch lebenswichtig für die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse des werktätigen Volkes."[2]

Die Wirtschaftspläne der Jahre 1947 und 1948 berücksichtigten alle ökonomischen Sektoren gleichmäßig[3]. Besondere Bedeutung hatte noch immer die Rohstoffproduktion (Kohle, Metalle); zunehmend wurde jedoch die Produktion von Fertiggütern betont. In den folgenden Jahren wurde besonderer Nachdruck auf den Ausbau noch fehlender Wirtschaftszweige, vor allem einer Maschinen- und Textilindustrie gelegt. Der Anteil der Konsumgüterindustrie an der gesamten Industrieproduktion stieg von 29,6 % im Jahre 1944 auf 41,4 % im Jahre 1949. Der Anteil des Maschinenbaus wurde im gleichen Zeitraum von 1,6 auf 8,6 % der Industrieproduktion erhöht[4].

1) Kim Il-sung, Werke I, S.19o
2) ebenda
3) M. McCune, Korea Today, S.216f.
4) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Nord-Korea, 1963, Stuttgart und Mainz 1963, S.18

Das nach wie vor starke Übergewicht des Rohstoffsektors war ein überkommenes Strukturdefizit der koreanischen Ökonomie, das zum Ausgangspunkt für die sich vertiefende Diskussion um Begriff und Strategie des autozentrierten Wachstums geworden ist. Hier lag gleichzeitig der Ansatzpunkt für den erwiesenen Versuch der sowjetischen Metropole, die koreanische Ökonomie auf die Lieferung von Rohmaterialien für den sowjetischen fernen Osten festzulegen und sie dadurch mit der eigenen Ökonomie zu verketten, was langfristig eine neue Phase der Peripherisierung eingeleitet hätte. Aus diesen Gründen kam es in den fünfziger Jahren zum offenen Konflikt. Das Subjekt des Prozesses der Desintegration waren jedoch die gleichen sozialen Gruppen, die die UdSSR in der Phase der engen politisch-organisatorischen Zusammenarbeit unterstützt und aufgebaut hatte. Es war ihr in Nordkorea nicht gelungen, eine Fortsetzung ihrer Vormachtstellung auf die interne Ausbildung einer Klientel-Elite zu stützen. Die von außen eingesetzten und der UdSSR verpflichteten Parteifraktionen gerieten zunehmend in den Sog einer autonomen Sozialdynamik, die die sowjetische Führung durch die Liquidierung der alten herrschenden Klassen selbst mitentfesselt hatte. Die sowjetische Herrschaft in Nordkorea stützte sich auf militärische Präsenz (bis 1948) und politische Loyalitäten, nicht jedoch auf die Herstellung jener Deformationen des Wirtschafts- und Sozialgefüges, die den Prozeß der ökonomischen Penetration gewöhnlich begleitet haben. Die integrativen Tendenzen waren aus diesen Gründen nicht stark und es bedurfte nur eines geringfügigen Nachlassens sowjetischer Interventionsmöglichkeiten, um den Ausbruch Nordkoreas aus dem sowjetischen Lager in Gang zu setzen. Eine derartige erstmalige Beeinträchtigung der bisherigen Formen der Kooperation war im Koreakrieg gegeben.

II. DER PROZESS DER DISSOZIATION

A. Der Koreakrieg und seine Folgen

Die Hintergründe des Koreakonflikts sind bis heute umstritten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es sich um einen typischen Bürgerkrieg gehandelt hat, der durch seine Lokalisierung in zentralen Konfliktfeldern des Ost-West-Gegensatzes eine weltpolitische Bedeutung erlangte. Die im Westen gängig gewordene Interpretation des Konflikts sieht die Ursache in einer nordkoreanischen Aggression gegen den Süden, die mit der Absicht durchgeführt wurde, die Wiedervereinigung beider Landesteile mit militärischen Mitteln und unter kommunistischer Vorherrschaft zu erzwingen. Diese Version wurde von der amerikanischen Regierung vor dem Sicherheitsrat vertreten und hat, ohne daß es zu einer Anhörung der nordkoreanischen Gegendarstellung gekommen war, für das militärische Eingreifen der USA im Namen der Vereinten Nationen als Rechtfertigung gedient. Als der unmittelbare Anlaß der nordkoreanischen Offensive gilt die Erklärung der amerikanischen Regierung, daß sich Südkorea außerhalb ihres Verteidigungsparameters befinde und deshalb im Falle einer militärischen Auseinandersetzung keine Hilfe zu erwarten habe. Unsicher bleiben die Meinungen hinsichtlich der Beteiligung der Sowjetunion an der Vorbereitung der Aggression. Die im Westen weitgehend aufrechterhaltene Satellitisierungsthese läßt die Annahme einer eigenständigen Aktion Nordkoreas nicht zu. Es mußte deshalb nachgewiesen werden, daß die UdSSR aufgrund ihrer Kontrollen über das nordkoreanische Wirtschafts- und Verteidigungspotential in die Planung und Organisation der Offensive maßgeblich verstrickt gewesen ist. Diese Arbeit wurde von Allen S. Whiting durchgeführt[1].

Inzwischen häufen sich Indizien, die die These der nordkoreanischen Alleinschuld fragwürdig erscheinen lassen. Hier sollen nur die wichtigsten der in diesem Zusammenhang auftauchenden Argumente kurz nebeneinandergestellt werden:

---

1) Allen S. Whiting, China Crosses the Yalu, New York 196o

- Die Sowjetunion hätte den nordkoreanischen Einmarsch kaum zu einem Zeitpunkt erfolgen lassen, an dem sie infolge des Ausschlusses der VR China den Sicherheitsrat boykottierte und deshalb nicht in der Lage war, gegen die unter UNO-Flagge erfolgende amerikanische Intervention ihr Veto einzulegen.[1]

- Nach Aussagen der UNO-Kommission, die am 25. Juni 195o, dem Tag der Invasion, den 38. Breitengrad inspizierte, war die südkoreanische Armee nur auf Verteidigung eingestellt und auf einen größeren Vorstoß in den Norden nicht vorbereitet[2]. Diese Beobachtung gilt in der Regel als Beweis für die mangelnde Angriffsabsicht des Südens. Angeblich hatten keine Truppenkonzentrationen an der Grenze stattgefunden.
  Als weiteres Argument wird die Tatsache angeführt, daß die südkoreanische Armee von den USA nur mit leichten Waffen ausgerüstet worden war, dies allerdings in Hinblick auf die häufig geäußerten Angriffsdrohungen Syngman Rhees gegen den Norden[3]. Die amerikanische Regierung hatte aus diesem Grunde nicht nur die Lieferung von Panzern, Flugzeugen und Artillerie verweigert, sondern auch Südkorea im Falle eines Überfalls auf den Norden wirtschaftliche Sanktionen angedroht[4]. Die militante Attitüde Syngman Rhees war allgemein bekannt und stieß in amerikanischen Regierungskreisen auf Kritik. Seine regelmäßig wiederholten Kriegsdrohungen gegen den Norden wurden in der südkoreanischen Presse abgedruckt. Syngman Rhee hatte unter anderem die gewaltsame Lösung des Wiedervereinigungsproblems gefordert und damit geprahlt, daß seine Armee in der Lage sei, den Norden innerhalb von drei Tagen militärisch zu überrollen[5]. Nach Aussagen von Augenzeugen fühlte sich die südkoreanische Armee trotz der amerikanischen Lieferbeschränkungen für einen Krieg mit dem Norden - dessen Rüstungspotential sie unterschätzte - gerüstet[6].

- Hinweise sprechen für das faktische Vorliegen südkoreanischer Grenzübertritte zum Zeitpunkt des Kriegsausbruchs. So glaubt Gupta nachweisen zu können, daß südkoreanische Einheiten vor bzw. zu Beginn des nordkoreanischen Einmarsches die nördlich des 38. Breitengrads gelegene Stadt Hädschu angegriffen haben, die nur 65 km von Pjöngjang entfernt liegt und deshalb in der Verteidigungskonzeption des Nordens eine Schlüsselstellung einnehmen mußte[7].

  "Yet a close study of the military situation along the 38th Parallel on 25. June 195o on the basis of official communiqués, radiobroadcasts, press agency and newspaper reports and UN documents should convince any detached scholar that a prima facie case for the south's invasion of the North does exist."[8]

1) Isador F. Stone, The Hidden History of the Korean War, New York 1952, S.65
2) John W. Spanier, The Truman-Mac-Arthur Controversy and the Korean War, New York 1965, S.15
3) ebenda, S.2o
4) Richard P. Stebbins, The United States in World Affairs, New York 195o, S.185
5) W.G. Burchett, Again Korea, S.124
6) John C. Caldwell, The Korean Story, Chicago 1952, S.167
7) Karunakar Gupta, How Did the Korean War Begin?, in: China Quarterly 52, Oct./Dec. 1972, S.7o5
8) ebenda, S. 7oo

- Der Ausbruch des Konflikts fand zu einem Zeitpunkt statt, an dem das von den USA eingesetzte Marionettenregime in Südkorea einem offenen Zusammenbruch entgegensteuerte. Die Phase der militärischen Besetzung hatte zunächst zu einer Revitalisierung der überkommenen Sozialstruktur geführt, die im revolutionären Sturm der Nachkriegsjahre ins Wanken geraten war. Der Prozeß der anti-feudalen und anti-kolonialen Revolution wurde in Südkorea unterbrochen. Auf dem Lande setzte sich der Großgrundbesitz wieder durch, woran auch die Bodenreform aus dem Jahre 195o, die das mittlere und kleine Grundeigentum begünstigte, zunächst wenig geändert hat. Das japanische Industriekapital wurde von den amerikanischen Militärbehörden übernommen und seit dem Jahre 1948 zu Vorzugsbedingungen an die kollaborierenden Teile der Bourgeoisie verkauft. Die Ökonomie Südkoreas wurde durch die einseitige Ausrichtung der Import-Export-Strukturen sowie andere, direkte Kontrollen der Besatzungsbehörden mit der amerikanischen verbunden[1]. Träger dieses Prozesses waren im Gegensatz zum Norden jene sozialen Kräfte, die immer schon als Brückenköpfe im Vermittlungsprozeß metropolitaner Interessen fungiert hatten: Der Großgrundbesitz und die Kompradorenbourgeoisie. Gestützt auf diese Gruppen konnte der US-Imperialismus in der Folgezeit alle klassischen Methoden der Penetration wie Direktinvestitionen, Aufbau von Exportindustrien etc. wieder aufnehmen.

- Dieser Prozeß stieß auf wachsende Opposition seitens der südkoreanischen Bevölkerung. Die ersten ihm aufgezwungenen freien Wahlen hatte Syngman Rhee verloren: Seine Partei erlangte 22 von 21o Sitzen[2]. In den Jahren 1949/5o kam es im Süden zu verbreiteter sozialer Unruhe, verbunden mit einem Aufflammen der traditionellen Partisanenaktivitäten. Der Norden unterstützte diesen Prozeß: Durch politischen Druck und Zusammenarbeit mit südkoreanischen Guerillagruppen versuchte er, die Republik zu unterminieren. Da die Aussichten einer solchen Strategie als außerordentlich günstig beurteilt wurden, rechneten weder der CIA noch das Fern-Ost-Kommando der amerikanischen Armee mit nordkoreanischen Angriffsabsichten im Jahre 195o[3]. Inzwischen spitzte die Situation im Süden sich krisenhaft zu. In der Nähe des 38. Breitengrads häuften sich Auseinandersetzungen zwischen Guerillagruppen und südkoreanischen Truppen, in die nordkoreanische Armeeeinheiten gelegentlich einbezogen waren[4]. Militärische Grenzübertritte waren auf beiden Seiten der Grenze häufig[5].

- Die amerikanische Ostasienpolitik betrachtete lange Zeit Südkorea nicht als zu ihrer Verteidungssphäre gehörend. Führende Kreise in Washington waren jedoch im Anschluß an die kommunistische Machtübernahme in China an einem Kurswechsel der Fernost-Politik interessiert. Es ist inzwischen bekannt, daß General

1) Kim Byong-sik, Modern Korea: The Socialist North, Revolutionary Perspectives in the South and Unification, New York 197o, S.193ff.
2) John Gunther, The Riddle of MacArthur, New York 1951, S.189
3) John W. Spanier, The Truman-Mac-Arthur Controversy, S.21f.
4) Max Beloff, Soviet Policy in the Far East, S.179
5) Brun und Hersh, Aspects of Korean Socialism, S.145

MacArthur im Jahre 1949 in Tokio Syngman Rhee im Falle einer militärischen Auseinandersetzung amerikanische Unterstützung zugesichert hat:

"You can depend upon it that I will defend South Korea as I would defend the shores of my own native land."[1]

Im Juni 1950 fuhr John Foster Dulles nach Asien und unterstützte dort den militanten Antikommunismus Max Arthurs[2]. Syngman Rhee erhielt weitere Ermutigung, so am 19. Juni vor der Nationalversammlung in Seoul:

"South Korea would never be alone so long as it continued to play a worthy part in the fight for human freedom. The Republic which confronted the menace of Soviet communism across its boundary had proved that the task was not hopeless."[3]

Am folgenden Tag ließ Dulles sich bei einem Besuch der militärischen Anlagen am 38. Breitengrad photographieren, während er mit einer Gruppe südkoreanischer Offiziere Kartenmaterial studierte. Das Photo wurde am 26. Juni in der Herald Tribune veröffentlicht und konnte den Eindruck einer geplanten Provokation gegen Nordkorea erwecken.

Die nordkoreanische Armee war bei Ausbruch des Krieges nicht mobilisiert: Nur sechs von insgesamt 13 - 15 Divisionen waren einsatzfähig[4]. Allem Anschein nach war Südkorea von der Invasion des Nordens überrascht worden. Am 1o. Mai wurden zwar Truppenkonzentrationen jenseits des 38. Breitengrads gemeldet, die jedoch nicht als Anlaß zur Besorgnis bewertet wurden[5]. Die Möglichkeit eines bevorstehenden Angriffs wurde von Mac Arthur noch 4 Wochen vor Kriegsausbruch in einem Interview mit der New York Times abgestritten[6]. Der Kriegsausbruch selbst traf alle Beteiligten unerwartet[7].

"Investigation fully confirmed the prelimiary conclusion of the seven-nation United Nations Commission on Korea: 'first, that judging from actual progress of operations the Northern regime is carrying out well-planned, concerted, and full-scale invasion of South Korea. Second, that South Korean forces were deployed on wholly defensive basis in all sectors of the parallel, and, third, that they were taken completely by surprise as they had no reason to believe from intelligence sources that invasion was imminent!"[8]

Die Gegner der nordkoreanischen Alleinschuldthese argumentieren, daß größere Truppenbewegungen im Norden, wie sie für eine Invasion die Voraussetzung wären, unmöglich hätten übersehen werden können. Fleming hat hieraus den Schluß gezogen, daß die nordkoreanische Offensive durchaus akut durch eine südkoreanische Angriffshandlung provoziert worden sein kann.[9]

1) John Gunther, The Riddle of MacArthur, S.168
2) D.F. Fleming, The Cold War and Its Origin, S.595
3) The Times, London, 2o. Juni 195o
4) I.F. Stone, The Hidden History of the Korean War, S.66
5) Richard P. Stebbins, The United States in World Affairs, S.188
6) John Gunther, The Riddle of MacArthur, S.XII
7) D.F. Fleming, The Cold War and Its Origin, S.597
8) Richard P. Stebbins, The United States in World Affairs, S.198
9) D.F. Fleming, The Cold War and Its Origin, S.6o7

Insgesamt besteht Grund zu der Annahme, daß beide Seiten gleichermaßen, der Süden vielleicht sogar maßgeblich, zum Ausbruch der militärischen Konfrontation beigetragen haben. Für Südkorea kam die Zuspitzung der Krise insofern gelegen, als sie einen Wechsel der amerikanischen Fernostpolitik erzwang und das labile politische System des Südens durch eine feste Verankerung im amerikanischen Verteidigungsbereich stabilisierte. Tatsächlich hat der Koreakrieg den Sieg der harten, von MacArthur und Dulles vorgetragenen Linie der amerikanischen Außenpolitik herbeigeführt. Militärische Unterstützung wurde von nun an nicht nur Südkorea, sondern auch Formosa zugesichert, das ohne diese Hilfe nicht hätte überleben können.

Zu berücksichtigen ist schließlich noch die nordkoreanische Interpretation des Konflikts. Nach offizieller Darstellung hat der Norden einen Verteidigungskrieg geführt, um einen von amerikanischen Militärkreisen mitunterstützten südkoreanischen Angriff auf sein Territorium abzuwehren. Nordkorea selbst hat sich angeblich bei der Lösung des Problems der Wiedervereinigung auf politische Mittel verlassen. So hatte es noch 3 Wochen vor dem Ausbruch des Kriegs allgemeine Wahlen und ein gemeinsames Parlament für beide Landesteile gefordert. Allerdings kann hierüber nicht vergessen werden, daß der nordkoreanische Vormarsch im Süden kraftvoll, koordiniert und gut geplant war. Weit davon entfernt, sich durch die Waffenstillstandsappelle des Sicherheitsrats aufhalten zu lassen, wurde er mit der Absicht durchgeführt, die Halbinsel militärisch zu besetzen und den Süden zu befreien. Die waren die Ziele, die Kim Il-sung in einer Botschaft an seine Landsleute über Radio Pjöngjang propagieren ließ:

"Dear brothers and sisters! Great danger threatens our motherland and its people. What is needed to liquidate this menace? In this war which is being waged against the Syngman Rhee clique, the Korean people must defend the Korean Democratic People's Republic and its constitution, they must liquidate the unpatriotic fascist puppet regime of Syngman Rhee which has been established in the southern part of the republic; they must liberate the southern part of our motherland from the domination of the Syngman Rhee clique; and they must restore the people's committees there - the real organs of power. Under the banner of the Korean Democratic People's Republic we must complete the unification of the motherland and create a single, independent, democratic state."[1]

1) David Rees, Korea, The Limited War, S.617

Nachdem sie den 38. Breitengrad in der Nacht vom 24. zum 25.Juni überschritten hatten, näherten sich nordkoreanische Infanterieeinheiten Seoul und nahmen die Hauptstadt am 3o. Juni ein. Die im Süden herrschende sozialrevolutionäre Situation hat zur militärischen Niederlage des Syngman Rhee-Regimes beigetragen. Die südkoreanischen Streitkräfte brachen zusammen oder liefen über:

"There were thousands of South Korean soldiers who fled without firing a shot; there were other hundreds who bravely attacked Rudssian tanks with bazookas which merely bounced off the steel armour. There were Koreans, once trusted by the Americans, who turned out to be Communist cell leaders."[1]

Erst die amerikanische Intervention unter dem Oberbefehl MacArthurs brachte eine Wende: Die nordkoreanischen Truppen wurden zum 38. Breitengrad zurückgeworfen und, nach dem Eindringen der UNO-Truppen im Norden, bis zur mandschurischen Grenze verfolgt. Die Bedrohung des Jalu führte zum Eingreifen von 2oo.ooo chinesischen Freiwilligen, deren Einsatz eine für Nordkorea hoffnungslose militärische Situation beendete. MacArthurs Truppen mußten sich zum 38. Breitengrad zurückziehen und hier einen zweijährigen zähen Stellungskrieg beginnen, der mit dem Waffenstillstand vom 27. Juli 1953 seinen Abschluß fand.

Einstimmiger als hinsichtlich der Frage nach dem Ursprung sind die Auffassungen über die politischen Konsequenzen des Koreakonflikts: Während im Süden der organisierte Widerstand der Massen gegen die Amerikanisierung des Landes für mehrere Dekaden unterbrochen wurde, gelang es Nordkorea, seine Bindungen an die UdSSR zu lockern und einen eigenen Weg der gesellschaftlichen Entwicklung zu finden. Erleichtert wurde dieser Prozeß durch den Umstand, daß bis zum Jahre 1958 nicht mehr sowjetische Truppen, dafür jedoch die chinesischen Freiwilligen im Lande standen, die im Moment der militärischen Niederlage das staatliche Überleben Nordkoreas sichergestellt hatten. Eine Beteiligung Chinas an der Vorbereitung des Bürgerkriegs wird inzwischen von keiner beteiligten Seite mehr angenommen. Ebenso gilt als sicher, daß China nicht versucht hat, als Nachfolgerin der UdSSR in Nordkorea die Rolle einer Supermacht zu spielen. Die Annäherung an China fiel deshalb zusammen mit der dezidierten Ausformung einer eigenen, nationalen Entwicklungsstrategie.

1) John C. Caldwell, The Korean Story, S.174

Die in den Vorkriegsereignissen bereits sich anbahnende Rückbeziehung der Partei auf den bäuerlichen Revolutionsprozeß war aus dem Krieg verstärkt hervorgegangen. Die amerikanische Kriegsführung in Nordkorea zielte auf eine Strategie der verbrannten Erde: Napalmangriffe auf Dörfer, rücksichtslose Zerstörung von Fabriken, Schulen und Krankenhäusern waren an der Tagesordnung[1]. Allein auf Pjöngjang fielen 39o.ooo Bomben. Lediglich zwei Gebäude sollen intakt geblieben sein[2]. 8.7oo Fabriken wurden zerstört[3]. Während die Oberfläche Nordkoreas sich in eine Wüste verwandelte, wurde die gesamte Bevölkerung für den Tunnelkrieg mobilisiert. Unterhalb der Erde entstand ein umfassendes, weitverzweigtes Netz von gut getarnten Höhlen und Verbindungsgängen, in dem die Massen vor den Bombenangriffen Schutz fanden. Industrielle Produktionsanlagen, Schulen und Hospitäler wurden unterirdisch fortgeführt. Viele Dörfer und Städte verschwanden unter der Erde, und nur bei Nacht betraten ihre Einwohner häufig noch die Erdoberfläche, um Straßen zu reparieren oder Felder zu bestellen[4].

Durch seinen Widerstand hat das koreanische Volk erstmals in der Geschichte der Nachkriegszeit den Mythos von der Unbesiegbarkeit des US-Imperialismus zerstört. Gleichzeitig wurde sichtbar gemacht, daß dieser Widerstand sich im Fall eines waffenmäßig unterlegenen Landes auf die Praktiken des Volkskriegs zu stützen hatte. In der Organisation des Tunnelkriegs knüpfte die Partei an bäuerliche Guerillatraditionen wieder an, die bereits in den zwanziger Jahren zur Abwehr der japanischen Übergriffe entwickelt worden waren. Der Volkskrieg hat ein neues Wechselverhältnis zwischen Führung und Massen zur Voraussetzung, das Kim Il-sung wenig später in eine spezifisch koreanische Variation der Massenlinie umgesetzt hat.

"I tell my Vietnamese comrades ... that whatever the Americans may destroy through bombing, if you have the people united behind the party and government, you can quickly reconstruct all that was destroyed. I can say this quite definitely, based on our own experience. The imperialists do not believe in the strength of the people, but we do. It is on this great latent strength of the people that we relied."[5]

1) I.F. Stone, The Hidden History, S.256f.
2) Crisis in Korea, Ed. by Gavan McCormack & John Gittings, London 1977, S.76
3) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.163
4) W. Burchett, Again Korea, S.66ff.
5) ebenda, S.77

Die Reaktivierung der bäuerlichen Massenbasis beeinflußte Größe und Zusammensetzung der Koreanischen Arbeiterpartei. Im Verlauf des Kriegs war die Partei durch eine Reihe von Austritten und politischen Säuberungen stark reduziert worden. Nach Kriegsausgang wurde sie, diesmal ohne sowjetische Mitwirkung, wieder neu aufgebaut. Der Anteil neu eingetretener Parteimitglieder betrug im Jahre 1953 4o %. 1956 war er auf 5o % angestiegen[1]. Beachtlich war außerdem der Anstieg der Mitgliederzahlen.

Tabelle 2: Wachstum der Parteimitgliedschaft der Partei der Arbeit Koreas

Jahr	1945	1946	1948	1956	1961
Mitgliederbestand	4.ooo	36o.ooo	75o.ooo	1.164.695	1.311.563

Quelle: Glenn Paige und Dong Jun Lee, The Post-War Politics of Communist Korea, in: The China Quarterly, No.14, 1963, S.17

Als Folge einer expansiven Rekrutierungspolitik umfaßte die Partei im Jahre 1961 mit 1,3 Millionen Mitgliedern 12 % der nordkoreanischen Bevölkerung. Diese Proportion ist für eine kommunistische Partei beachtlich. Der Zuzug neuer Mitglieder erfolgte vorwiegend aus bäuerlichen Schichten. Die sowjetischen Militärbehörden hatten zunächst das Ziel verfolgt, die Arbeiterbasis in Partei und Staat zu stärken[2]. Hier brachte bereits die Bodenreform im Jahre 1948, spätestens jedoch der Koreakrieg eine Wende: 3/5 aller Parteimitglieder kamen nach den im Krieg vorgenommenen Reorganisationen aus der Klasse der armen Bauern. In der sozialen Zusammensetzung der Arbeiterpartei machte sich ein wachsendes Übergewicht der ländlichen Bevölkerung bemerkbar.

1) Scalapino und Lee, S.457
2) ebenda, S.369

Tabelle 3: Änderungen der sozialen Zusammensetzung der Partei der Arbeit Koreas

Bevölkerungsgruppe	Anteil in % 1945	1948	1953	1956
arme Bauern	) 34	53	57,9	56,8
Mittelbauern	)		3,5	3,7
Arbeiter			21,o	22,6
Angestellte			16,6	13,o
andere			1,o	3,9

Quellen: Kim Ilpyong, Communist Politics in North Korea, New York 1975, S.5;
Chong-Sik Lee, Land Reform, Collectivisation and the Peasants in North Korea, in: China Quarterly, No.14, S.7o;
Scalapino und Lee, S.457, 469

Der Transformationsprozeß der Partei schuf die innerparteilichen Voraussetzungen für den Sieg der Partisanen-Gruppe über die mit ihr um die Macht konkurrierenden kommunistischen Fraktionen. Nach dem Zusammenschluß mit den südkoreanischen Kommunisten im Jahre 1949 war Kim Il-sung zum Vorsitzenden der Koreanischen Arbeiterpartei gewählt worden. Diese Stellung verdankte er seinem starken politischen Rückhalt in den Dorf- und Kreiskomitees der Partei sowie den lokalen Volkskomitees[1]. Die örtlichen Machtorgane waren im Prozeß der Bodenreform unter die Kontrolle der armen Bauern gestellt worden und hatten sich zu Trägern des ländlichen Emanzipationsprozesses entwickelt. In den Kämpfen und Auseinandersetzungen der anti-feudalen und anti-kolonialen Revolution war Kim Il-sung für die Bauern zur nationalen Symbolfigur geworden[2]. Die politische Vorgeschichte der Partisanen-Fraktion - ihre Prägung durch eine lange Guerillaerfahrung in den mandschurischen Stützpunkten - hatte sie anscheinend in besonderer Weise für die Wahrnehmung der Ansprüche und Bedürfnisse der bäuerlichen Massen sensibilisiert. Es war vor allem die bäuerliche Parteimehrheit, durch deren Unterstützung sich Kim Il-sung in den innerparteilichen Kämpfen, die auf den Koreakrieg folgten, behaupten und sich gegen die rivalisierenden Fraktionen durchsetzen konnte.

1) Kim Ilpyong, Communist Politics in North Korea, S.7
2) Kim A. Joungwon, Divided Korea, S.1o7

B. Der Ausbruch des sowjetisch-koreanischen Konflikts

Die ursprünglich sehr heterogene Zusammensetzung der Partei hat die immer schon vorhanden gewesene Tendenz zum Fraktionismus verstärkt und führte im Jahre 1956 zu einem offenen Bruch. Die Bedeutung der innerparteilichen Opposition war allerdings infolge des zahlenmäßigen Anwachsens und der Veränderungen der klassenmäßigen Zusammensetzung der Partei zur Zeit des 3. Parteitags (1956) bereits entscheidend geschwächt. Der Kern der gegen Kim Il-sung sich organisierenden Opposition bestand nach dem Koreakrieg, nachdem die südkoreanische Fraktion im Jahre 1953 ausgeschlossen worden war, aus den Sowjetkoreanern und den Yenan-Kommunisten. Beide Gruppen besaßen nicht die für die Partisanen-Fraktion spezifische enge Verbindung mit den Massen. Die Mehrheit der um Kim Il-sung sich sammelnden mandschurischen Guerillakader war kleinbäuerlicher Herkunft und verfügte über ein niedriges formales Bildungsniveau (kein Hochschulstudium)[1]. Im Gegensatz hierzu standen die Sowjetkoreaner, die in der UdSSR ausgebildet worden waren und spezielle Privilegien genossen wie das Recht zum Einkauf von Gütern in Läden, die Sowjetbürgern vorbehalten waren[2]. Die Yenan-Kommunisten waren ebenfalls eine bildungsmäßig hervorgehobene Gruppe, die die linken Fraktionen der nordkoreanischen Intelligenz repräsentierte. Ihre Neue Volkspartei begriff sich als eine Sammelbewegung aller demokratischen Klassen und gewann neue Mitglieder vorwiegend aus den Reihen der Intelligenz und der Mittelklassen. Viele aus der Kolonialzeit übernommene Beamte traten der Partei aus Sicherheitsgründen bei[3]. Die Neue Volkspartei gab sich liberal und bezog gegenüber der Bodenreform sowie Fragen der Religion eine gemäßigte Position[4]. Unter koreanischen Intellektuellen hatte sie ein höheres Prestige als die Kommunistische Partei Kim Il-sungs, die entschlossen die Arbeiter und Bauern organisierte und deren Mitglieder für Analphabeten und Bettler gehalten wurden[5]. Auf dem Gründungskongreß der Partei der Arbeit Koreas im Jahre 1947 hatte der Yenan-Kommunist Kim Tu-bong die

1) Scalapino und Lee, S.735f.
2) Glenn Paige und Dong Jun Lee, The Post-War Politics of North Korea, in: Scalapino, North Korea Today, S.23
3) Chong-Sik Lee, Politics in North Korea: Pre-Korean War Stage, in: Scalapino, North Korea Today, S.9
4) ebenda, S.11
5) Koon Woo Nam, S.5o

These vertreten, daß der proletarische Charakter der Kommunistischen Partei sich in einem gravierenden Mangel an Intellektuellen in den Führungsgremien äußere, der durch den Einzug der Yenan-Kommunisten auszugleichen sei[1].

Unter dem Deckmantel der Einheitspartei setzten sich die politischen Auseinandersetzungen fort. Die Inhalte des Konflikts, der zur Kollision des Jahres 1956 führte, lassen sich nur noch aus Argumenten der als Sieger hervorgegangenen Partisanenfraktion rekonstruieren. Demnach hatte die innerparteiliche Opposition den Beginn der landwirtschaftlichen Kollektivierung im Jahre 1953 sowie den Aufbau des Landes auf der Grundlage der Schwerindustrie in Frage gestellt.

"Die Linie des vorrangigen Wachstums der Schwerindustrie bei gleichzeitiger Entwicklung der Leichtindustrie und der Landwirtschaft wurde von den parteifeindlichen Elementen, die sich in die Partei eingeschlichen hatten, von den Revisionisten und Dogmatikern im eigenen Lande und im Ausland wortreich angefochten. Sie verleumdeten die Linie unserer Partei mit Redereien wie: 'Das Volk führt ein hartes Leben, und das Schwergewicht wird auf den Aufbau der Schwerindustrie gelegt', 'Maschinen liefern kein Essen'. Sie beharrten darauf, alles für den täglichen Bedarf einzusetzen, gleichgültig was in der Zukunft daraus wird. Letzten Endes lief das darauf hinaus, die Schaffung einer eigenen ökonomischen Basis in unserem Lande zu verhindern."[2]

Hintergrund der Debatte war das auf dem 6. Plenum des ZK am 5. August 1953 formulierte neue Wirtschaftsprogramm. Da der Kampf um die Wiedervereinigung Koreas vorerst verloren war, und der Norden sich auf eine längere Phase der getrennten Entwicklung beider Landesteile einstellen mußte, stand dem Aufbau des Sozialismus in der nördlichen Hälfte nichts mehr im Wege. Das Stadium der demokratischen Reformen war inzwischen abgeschlossen, und es galt, alle Kräfte auf die Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft zu konzentrieren, die in der Lage sein würde, den Süden auch ökonomisch zu überholen. Auf dem 6. Plenum wurde der Übergang zur sozialistischen Transformation der Volkswirtschaft und der vorrangige Aufbau eines Produktionsmittelsektors bei simultaner Entwicklung der Landwirtschaft und Leichtindustrie beschlossen[3].

1) Dae-Sook Suh, North Korea: Emergence of an Elite Group, in: Aspects of Modern Communism, Ed. by Richard F. Staar, Washington 1968, S.325
2) Kim Il-sung, Werke, Band IV, S.217/218
3) Nguyen Ngoc Tuan, Chollima Korea in the Phase of Completing Industrialization, JPRS 1974, S.15

Die Entwicklung der Schwerindustrie galt als Bedingung sowohl der sozialistischen Umgestaltung wie der technisch-ökonomischen Dynamisierung aller übrigen Sektoren:

"Nur unter der Voraussetzung, daß eine mächtige Schwerindustrie geschaffen wird, läßt sich die Entwicklung aller Zweige der Industrie, des Transportwesens und der Landwirtschaft sichern; nur sie kann den Sieg der sozialistischen Ordnung gewährleisten."[1]

Auf der Grundlage dieser Maximen wurde ohne jede sowjetische Hilfe der erste Fünfjahrplan entwickelt und auf dem 3. Parteitag vorgelegt. Der vorausgegangene Dreijahrplan (1954-56) hatte in erster Linie dem Wiederaufbau der kriegszerstörten Volkswirtschaft gegolten und dabei das Ziel verfolgt, die landwirtschaftliche und industrielle Produktion wieder auf das Niveau des Jahres 1949 zu heben. Nach Erreichung dieser Ziele wurde ein Fünfjahrplan (1957-61) aufgestellt, der den sozialistischen Sektor konsolidieren und die Grundlagen einer autarken Volkswirtschaft herstellen sollte. Dieser Plan stieß auf dem 3. Parteitag auf die Kritik des sowjetischen Delegierten, Leonid Breschnew, der in seiner Rede das ehrgeizige Industrialisierungsprogramm monierte und zu einer stärkeren Berücksichtigung der Landwirtschaft und Konsumgüterindustrie ermahnte:

"As we see from the report, the Party and the Government are contemplating a stupendous plan for the development in the near future of the economy and culture of the country ... In carrying out the future Five Year Plan for the development of the national economy ... you will probably meet with no few difficulties..."[2]

Breschnew verband seine Einwände gegen das Prinzip der Industrialisierung auf der Grundlage der Schwerindustrie mit dem Aufruf zu einer verstärkten sozialistischen Zusammenarbeit und Integration:

"The Democratic People's Republic of Korea, in its creative activities for the creation of a new life leans upon the cooperation and fraternal, mutual assistance of the socialist states."[3]

Weitere Passagen der Rede Breschnews, vor allem seine Kritik des Personenkults und des Mangels an kollektiver Führung innerhalb der Partei, wurden als ein direkter Angriff auf die wachsende Autorität Kim Il-sungs interpretiert[4]. Allem Anschein nach war die sowjetische Führung nicht mehr bereit, den Weg Nordkoreas zum Aufbau einer starken und unabhängigen Volkswirtschaft zu unterstützen. Das neue, von den Nachfolgern Stalins entworfene Konzept der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen sozialistischen Staaten sah nicht mehr die parallele Entwicklung differenzierter nationaler Industriesysteme vor, sondern die arbeitsteilige Spezialisierung der einzelnen Länder nach Maßgabe komparativer Kostenvorteile, verbunden mit höheren Formen der supranationalen Integration. Dieses Programm, unter der Formel der "internationalen sozialistischen Arbeitsteilung" im RGW-Raum adaptiert, beinhaltete für ein Entwicklungsland wie Korea ohne eigenen Produktionsmittelsektor die Beibehaltung einer asymmetrisch angelegten internationalen Arbeitsteilung.

1) Kim Il-sung, Werke I, S.517
2) Kim A. Joungwon, Soviet Policy in North Korea, in: World Politics, 22, 197o, s, S.245
3) ebenda
4) Kim A. Joungwon, Divided Korea, S.19o

"What will happen if attention is directed only to 'traditional production', to 'natural economic advantages', to the 'gains' (i.e. profitability) and thus to the development of a few limited departments of production? The national economy of the country in question will become lopsided and, moreover, be paralysed without economic aid from other countries. If only the traditional productive departments are developed, formerly industrially underdeveloped countries in particular will remain forever in a backward state without modern industry."[1]

Tatsächlich hat die sowjetische Konzeption für Nordkorea das Fehlen vitaler Produktionssektoren (Ausrüstungsgüterindustrien) als Folge internationaler Arbeitsteilung in Kauf genommen. Der Aufbau einer eigenen Maschinenbauindustrie wurde kritisiert.

"Mit dem Gerede von der 'internationalen Arbeitsteilung' wandten sich die Revisionisten gegen den Kurs unserer Partei, die Schwerindustrie aufzubauen. Sie behaupteten unter anderem, für unser Land bestehe keine Notwendigkeit, die Maschinenbauindustrie zu entwickeln, es genüge, Erze und andere Rohstoffe zu fördern."[2]

Die Partisanenfraktion sah hierin einen Versuch, das allgemeine Wirtschaftswachstum Nordkoreas zu verlangsamen und seinen bisherigen Status als Lieferant von Rohstoffen für den sowjetischen Markt zu zementieren. Auch die im Jahre 1953 einsetzende landwirtschaftliche Kollektivierung wurde von den sowjetischen Autoritäten ohne genaue Kenntnis der koreanischen Sozialverhältnisse kritisiert.

1) Editorial Department of Nodong Sinmun, Self-Reliance and Independent National Economic Construction, 12. Juni 1963, Peking FLP 1963, S.8
2) Kim Il-sung, Werke IV, S. 232/233

Im Jahre 1963 berichtete ein Leitartikel aus Nodong Sinmum:

"They challenged us saying that our five year plan was an illusion, stressing that we don't need to construct the machine-building industry, and criticizing that the speed of our agricultural collectivization was too fast although they did not know the realities of our country."[1]

Die sowjetische Kritik ermutigte die innerparteiliche Opposition, gegen das im Fünfjahrplan niedergelegte Industrialisierungsprogramm vorzugehen. Es kam zu verschärften Auseinandersetzungen und schließlich zu einem von führenden Yenan- und Sowjetkommunisten organisierten Putschversuch gegen Kim Il-sung, in den der sowjetische Botschafter in Pjöngjang angeblich eingeweiht war[2]. Wie Kim zu einem späteren Zeitpunkt feststellte, handelten die in diesem Konflikt unterlegenen Fraktionen als Agenten sowjetischer Interessen in Nordkorea:

"Die Ausfälle der Revisionisten gegen unsere Partei äußerten sich in den Jahren 1956 und 1957 in der offensten Form. In dieser Zeit fielen eine Handvoll parteifeindlicher, fraktionsmacherischer Elemente und starrsinniger Dogmatiker, die sich in der Partei verborgen gehalten hatten und sich nun auf einer revisionistischen Plattform zusammenfanden, unter der Ägide äußerer Kräfte über unsere Partei her."[3]

Der 3. Parteitag hatte den politischen Sieg der Partisanenfraktion besiegelt: Kim Il-sung wurde als Parteivorsitzender wiedergewählt und 7 der 11 neu ernannten Politbüromitglieder waren alte mandschurisch-koreanische Guerillakämpfer. Prominente Sowjetkoreaner und Yenan-Kommunisten wurden aus dem Zentralkomitee entfernt. Die Partisanenfraktion erlangte die Mehrheit in allen zentralen Parteiorganen und hat sie seitdem behauptet[4]. Diese neue Machtposition wurde von Kim Il-sung benutzt, um den im Fünfjahrplan beschlossenen Kurs einer auf Unabhängigkeit zielenden Wirtschaftsstrategie durchzusetzen. Die sowjetische Regierung reagierte mit ökonomischem Druck: Im Sommer 1956 reiste eine offizielle Delegation unter Führung Kims nach Moskau und in andere osteuropäische Länder, um die für die Durchführung des Plans benötigte Kapitalhilfe sicherzustellen. Da die von der UdSSR zugesicherte Unterstützung den koreanischen Erwartungen nicht entsprach, war die

1) Kim Ilpyong, The Chinese Communist Relations with North Korea, in: The Journal of Asiatic Studies, Seoul, 13, 1970, S.5
2) B.C. Koh, North Korea: Profile of a Garrison State, Problems of Communism, Jan./Febr. 1969, S.20; Kim A. Joungwon, Divided Korea, S.192
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.326
4) Kim A. Joungwon, Soviet Policy in North Korea, S.245

Finanzierung und Verwirklichung des Fünfjahrplans in Frage gestellt[1]. Nordkorea stand vor der Wahl, sich den sowjetischen Wünschen zu unterwerfen oder den Plan ohne fremde Hilfe durchzuführen. Die Antwort, die Kim Il-sung in diesem kritischen Moment fand, war das Prinzip des Dschutsche, des Vertrauens in die eigenen Kräfte. Erstmals in einer Rede im Jahre 1955 formuliert[2], wurde Dschutsche auf der Plenarsitzung des ZK im Dezember 1956 zur politischen Leitvorstellung erklärt, die das "Lernen von der Sowjetunion" ablöste. Gleichzeitig bemühte sich die Partei, ihre Massenbasis zu verstärken. Während die inneren und äußeren Attacken gegen die Parteiführung in den Jahren 1956/57 zunahmen, begann Kim Il-sung im Lande umherzureisen, die Dörfer und Fabriken aufzusuchen, die Massen um sich zu vereinigen und schließlich die Tschollima-Bewegung ins Leben zu rufen. Es war sichtbar geworden, daß die einzige Alternative zu den bisher praktizierten Formen der wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit die Massenlinie war als das tragende Fundament, von dem allein her die nationale Selbstbestimmung angestrebt, erkämpft und behauptet werden konnte:

"At that moment our Party had no one to trust but the working class, the main force of our revolution and the reliable defender of the Party. Now, in that trying situation, too, our Party decided to go to the working class, discuss things with them and break through the existing difficulties."[3]

C. Die Tschollima-Bewegung

Tschollima ist der Name eines Pferdes aus einer koreanischen Legende, das über die magische Fähigkeit verfügte, denjenigen, der es ritt, mit einer Geschwindigkeit von tausend Meilen pro Tag in das Land der Glückseligkeit zu tragen. Im Jahre 1956 wurde das Tschollima-Pferd zum Symbol für den Massenelan einer neuen Etappe der sozialistischen Entwicklung. Initiiert wurde die Bewegung, die im Jahre 1957 zur offiziellen Richtlinie des sozialistischen Aufbaus erklärt wurde, von einer Arbeitsgruppe der Kangsun-Stahlwerke[4]. Ihre Nähe zum Großen Sprung nach vorne in China ist

1) Kim Ilpyong, The Chinese Communist Relations with North Korea, S.5
2) Kim Il-sung, Über die Beseitigung des Dogmatismus und des Formalismus sowie über die Herstellung des Dschutsche in der ideologischen Arbeit, Werke I, S.591ff.
3) Kim Il-sung, Werke V, S.48
4) Rye Hun, Study of North Korea, Seoul 1968, S.169

häufig konstatiert worden. Wie jener war die Tschollima-Bewegung eine Methode der Massenmobilisierung, die eine neue Konzeption der technisch-ökonomischen Entwicklung zur Folge hatte. Der Aufbau des Landes wurde nicht mehr auf Kapitalimporte und ausländisches Know-how gestützt, sondern auf die Mobilisierung von inneren Ressourcen, vor allem der menschlichen Energien des eigenen Volks. Die Voraussetzung bildeten neue Formen der Partizipation. In beiden Ländern wurden durch politische Mobilisierung Massenenergien in einem Ausmaß freigesetzt, das alle Erwartungen übertraf und immer wieder Erstaunen erregt hat. Gleichförmigkeiten der nationalen Geschichte mögen hierbei eine Rolle spielen, vor allem das traditionelle Selbstbewußtsein der unmittelbaren Produzenten, die im System des ostasiatischen Bewässerungsackerbaus nie eine gesellschaftlich verachtete, administrierte und in Unwissenheit gehaltene Klasse gebildet hatten.

Dennoch muß auf der Eigenständigkeit der koreanischen Tschollima-Bewegung insistiert werden, die im übrigen dem Großen Sprung zeitlich vorausgegangen ist. Die ökonomischen Aufgaben, die sie den Massen übertrug, waren spezifischer Natur und von denen des Großen Sprungs verschieden. Jener intendierte die massenhafte Mobilisierung marginalisierter, aus dem produktiven Prozeß ausgeschlossener Bevölkerungsschichten auf dem Lande für die Erstellung von Bewässerungsanlagen und örtlichen Kleinindustrien. Dieser Prozeß umfaßte zwei Aspekte: Die Ersetzung der physischen Produktivkraft des Kapitals - als des knappen Produktionsfaktors - durch einen Mehreinsatz der relativ reichlich vorhandenen menschlichen Arbeitskraft (Wahl arbeitsintensiver Produktionsmethoden) sowie die Ersetzung der Leitungs- und Planungsqualifikationen - als eines ebenfalls knappen Faktors - durch die innovatorische Energie der Massen (Delegation von Forschung und Planung). Nur der zweite Gesichtspunkt hat aus Gründen, die noch zu analysieren sein werden, in Korea eine wirklich wichtige Rolle gespielt. Im Zentrum der Tschollima-Bewegung stand die Entfesselung der technischen Initiative und Kreativität der unmittelbaren Produzenten.

"Die Tschollima-Bewegung ist die Manifestation der großen schöpferischen Kraft unseres Volkes, das eng um unsere Partei geschart ist, und die das ganze Volk erfassende Bewegung für die maximale Beschleunigung des sozialistischen Aufbaus. Die Tschollima-Bewegung als eine Massenbewegung, die kollektives Neuerertum beim wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau mit der Arbeit zur Erziehung und Umerziehung der Werktätigen organisch verbindet, wurde zur Generallinie unserer Partei beim sozialistischen Aufbau. Unsere Partei und die Regierung der Republik brachten durch die ständige Vertiefung und Entwicklung der Tschollima-Bewegung den politischen Enthusiasmus und die schöpferische Kraft unserer Werktätigen zu hoher Entfaltung und schufen große Veränderungen auf allen Gebieten der Wirtschaft und Kultur, der Ideologie und Moral."[1]

Durch die Organisierung einer kollektiven Innovationskampagne sollten spezifische Probleme des koreanischen Entwicklungsprozesses gelöst werden: Die japanische Kolonialverwaltung hatte in Nordkorea einen bedeutenden industriellen Apparat hinterlassen, dessen Handhabung und Kontrolle jedoch weitgehend Personal japanischer Herkunft vorbehalten blieb, das im Jahre 1945 repatriiert wurde. Koreaner gelangten nicht in führende Positionen. Auch der Zugang zum höheren Bildungssystem wurde ihnen verwehrt. Nur eine koreanische Minderheit - nach den Schätzungen Glenn Paiges einer von tausend - erwarb ein formales Bildungsniveau über dem Mittelschulabschluß[2]. Zum Zeitpunkt der Befreiung besaßen 9o % der Erwachsenen keine Schulbildung[3]. An den Schulen und Universitäten galt Japanisch als Unterrichtssprache, und die Hälfte des Lehrpersonals war japanischer Herkunft[4]. Dies hatte zur Folge, daß die winzige koreanische Bildungsoberschicht weitgehend japanisiert war und ihr eigenes Land nicht kannte. Das entwicklungsbestimmende Grundproblem war deshalb in Nordkorea nicht der Mangel an Kapitalgütern, sondern eine deformierte, hinter dem Niveau der vergegenständlichten Produktivkräfte zurückbleibende Qualifikationsstruktur der lebendigen Arbeit. Die Konfiszierung des japanischen Industriekapitals brachte einen hochentwickelten Industrieapparat unter die Kontrolle des neuen Regimes und machte die bisher von Japan angeeigneten Profite für die nationale Entwicklung verfügbar. Das vorhandene technische und administrative Personal reichte für die reale Inbesitz-

1) Kim Il-sung, Reden und Aufsätze, Band I, S.46
2) Glenn Paige, The Korean People's Democratic Republic, S.22
3) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.149
4) Brun und Hersh, Aspects of Korean Socialism, S.139

nahme dieses industriellen Komplexes jedoch nicht aus. 15.000 japanische Ingenieure und Techniker waren der Industrie durch Rückwanderung in die Heimat entzogen worden[1]. Zurückgeblieben waren insgesamt 964 koreanische Ingenieure und 4.721 Techniker[2]. Insbesondere bei den Fabrikingenieuren hatte das Verhältnis der japanischen zu den einheimischen Fachkräften 8:2 betragen[3]. Auch Facharbeiter waren knapp. Die Lösung dieses Problems sah man zunächst in einer Verstärkung der Rolle sowjetischer Lehrer und Experten:

"Bei der Lösung des Problems der Technik besteht ein weiteres wichtiges Moment darin, daß wir technische Hilfe von den Bruderländern erhalten. Für den Wiederaufbau nach dem Kriege haben wir zahlreiche Techniker aus der Sowjetunion eingeladen. Im Zusammenhang damit ersteht vor uns die Aufgabe, in kürzester Frist eifrig ihre Technik zu lernen. Es wäre ganz falsch, wenn wir nur passiv auf sie blicken und uns nur auf sie verlassen würden, ohne von ihnen die Technik zu lernen. Die Techniker aus dem fortschrittlichen Lande, der Sowjetunion, sind in unser Land nicht nur deshalb gekommen, um unsere aktuellen technischen Aufgaben zu lösen, sondern auch, um uns die Technik zu lehren."[4]

Im Jahre 1946 wurden 500 "Experten" und 3.000 Facharbeiter , im Jahre 1947 1.500 Experten und 20.000 Facharbeiter von in Nordkorea unterrichtenden sowjetischen Lehrern ausgebildet[5]. Dadurch wurden wichtige Grundlagen geschaffen. Allerdings blieb der Mangel an Kadern das Hauptproblem auch der fünfziger Jahre. Außerdem wurde sichtbar, daß das "Lernen von der Sowjetunion" zu neuen Formen der kulturellen Abhängigkeit und Anlehnung führte. Der zunehmende Kurs der Unabhängigkeit und des Vertrauens in die eigenen Kräfte verlangte eine neue, schöpferische Methode des Lernens, die es verstand, das Ausländische selektiv anzueignen und Prozesse des Selber-Findens zu organisieren. Von dieser Fragestellung ausgehend, wurden unkonventionelle Formen der Bildung und Weiterbildung erprobt. Innerhalb jedes Betriebs hatten die Qualifizierten und Ausgebildeten die Aufgabe, ihr Wissen während der Arbeit sowie in Abendkursen, Studiengruppen, Fabrikschulen usw. an interessierte Arbeiter weiterzugeben. Dadurch sollte nicht nur eine optimale Verteilung der

1) Hermann Lautensach, Korea. Land, Volk, Schicksal, Stuttgart 1950, S.114
2) Chang Boh Chee, North Korea: Manpower Training Reflected in Social and Cultural Movements, in: Asia, VII, Frühjahr 1967, S.
3) Young Hoon Paik, Industrialisierungsprozeß Koreas, Diss. Nürnberg 1957, S.49
4) Kim Il-sung, Werke I, S.453/454
5) M. McCune, Korea Today, S.184

vorhandenen knappen Qualifikationen gewährleistet sein, sondern auch das Lernen eng an Probleme der praktischen Arbeit angeschlossen werden. Ergänzt wurde dieser Prozeß durch den Tschollima-Appell an die Arbeiterklasse, technische Probleme selbständig zu lösen, Wissen in der Praxis zu erwerben und sich zusammen mit den Technikern und Ingenieuren als die "Meister" des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts zu betrachten. Die Methode der "Kollektiven Beratung" zwischen Arbeitern und Technikern wurde eingeführt. Sie sollte einen Prozeß des gegenseitigen Lernens in Gang bringen, in dem Erfahrungen zusammengefaßt und neue Techniken entwickelt wurden. Die einzelnen Produktionseinheiten wetteiferten miteinander um den Titel eines "Tschollima-Arbeitsteams", der für technische Verbesserungen und Produktionssteigerungen verliehen wurde.

"The Chulli-ma movement is supposed to improve skills and productive methods. When one unit or factory succeeds in improving or inventing machines, tools or methods for more effective production, that unit is nationally rewarded, and the new method is introduced in other establishments. In this movement North Korea's aims are twofold: First, this kind of competition can stimulate initiative among the workers for the betterment of society, Second, the movement counteracts party formalism and mysticism or idolatry of science. The conviction that they can improve their methods and machines by their own hands and inventiveness spurs the workers to initiate improvements rather than to depend on mechanical performance alone."[1]

Zunächst waren Prämien an Musterarbeiter und Arbeitshelden verteilt worden, was jedoch den Protest der übrigen Arbeiter hervorrief, die hierin eine Verallgemeinerung des Prinzips der individuellen Konkurrenz erkannten. Inzwischen werden nicht mehr Individuen, sondern Arbeitsgruppen für kollektive Leistungen und Neuerungen mit Titeln und Prämien belohnt[2]. Der Schwerpunkt der industriellen Entwicklung war nach dem Koreakrieg auf den Maschinenbau als das noch fehlende Glied einer in sich geschlossenen Industriestruktur gelegt worden. Auf diesem Gebiet lagen deshalb auch die größten Erfolge der Tschollima-Bewegung. Der Anteil des Maschinenbaus an der industriellen Gesamtproduktion, der im Jahre 1946 nur 1,6 % betragen hatte, erreichte 26 % im Jahre 1963[3]. Bei der Fertigung von in Nordkorea noch nie produzierten Gütern wie Traktoren, Drehbänken, Automobilen, Elektromotoren, Präzisionsmaschinen

1) Chang Boh Chee, North Korea: Manpower Training, S.87
2) Brun und Hersh, Aspects of Korean Socialism, S.150
3) Joseph Sang-hoon Chung, Patterns of Economic Development: Korea, Kalamazoo 1966, S.109

usw. leisteten die Industriearbeiter wichtige Beiträge. Im Verlauf des Dreijahrplans wurden in koreanischen Betrieben mehr als 17.ooo Rationalisierungsvorschläge eingereicht[1]. Im Jahr 1956 begann die Massenbewegung "Von jeder Werkzeugmaschine eine neue": Jeder Arbeiter war aufgefordert, seine Maschine selbständig nachzukonstruieren. Innerhalb eines Jahres wurden auf diesem Wege 13.ooo neue Werkzeugmaschinen gebaut[2].

"Unsere Werktätigen sammelten dabei wertvolle Erfahrungen, gewannen noch stärkeren Glauben an ihre Kräfte und Fähigkeiten und lernten, mit den Maschinen, die sie um den Preis von Sorgen und Mühen eigenhändig geschaffen hatten, sorgfältiger umzugehen. Obwohl es also in der Vergangenheit in unserem Lande keinen Maschinenbau gab, erzeugen wir heute im wesentlichen im eigenen Lande die maschinellen Ausrüstungen, die unsere Volkswirtschaft braucht, auch so große Maschinen und Ausrüstungen, wie sie die Energiewirtschaft, die chemische und metallurgische Industrie benötigen, Kraftwagen, Traktoren, Bagger usw. Im Jahre 1964 war der Maschinenbau mit 25,8 % an der Industrieproduktion beteiligt, der Maschinenbau wurde zu 94,3 % mit inländischen Erzeugnissen versorgt."[3]

Nach anderen Quellen bestand die nordkoreanische Maschinenausstattung im Jahre 1959 zu 27,7 % aus importierten Anlagen, zu 2o,5 % aus inländisch erzeugten, mit professionellen Methoden hergestellten Maschinen, zu 33,4 % auf Tschollima-Maschinen, die aus Massenaktionen hervorgegangen waren, und zu 18,4 % aus Maschinen unbekannter Herkunft, wobei ebenfalls auf nicht-professionelle Methoden geschlossen wird[4]. Die Maschinenbau-Kampagne war damit eine echte Massenbewegung. Im gleichen Zeitraum errichteten die Werktätigen in Stadt und Land durch Mobilisierung ungenutzter lokaler Reserven an Material und Arbeitskräften mehr als 1.ooo lokale Industriebetriebe, die sich vornehmlich mit der Weiterverarbeitung von Agrarprodukten befaßten. Damit hatte Nordkorea seinen eigenen Weg für die Entwicklung der Leichtindustrie gefunden. In den Dörfern wurde die kollektive Neuererbewegung entwickelt[5], die die Bauern in den Prozeß der technischen Forschung und Entwicklung einbezog. Die Presse berichtete seitdem häufig von den technischen Erfindungen fortschrittlicher Bauern. Ein Genossenschaftsmitglied erfand z.B. eine Weizensähmaschine, die es möglich machte

1) Die industrielle Entwicklung der Ostblockstaaten, Deutsche Volkswirtschafts-Gesellschaft, Bericht 62/63, o.O., o.J., S.49
2) Joseph Sang-hoon Chung, The North Korean Economy, S.97
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.232/233
4) Rye Hun, Study of North Korea, S.214/215
5) Kim Il-sung, Werke IV, S.6o

GESAMT

Weizen auf breiteren Furchen gleichmäßig zu säen[1]. Andere technische Neuerungen, die von Bauern und Technikern gemeinsam nach der Methode der kollektiven Beratung entwickelt wurden, waren Reissähmaschinen für die Kaltbeetmethode. Düngemittelverteiler, Herbizide, Pflüge, Maschinen zum Furchenziehen und zum Auf- und Abladen von Dünger[2].

Im Jahre 1959 rief Kim Il-sung zu einer neuen Phase der Tschollima-Bewegung auf. Ins Zentrum der Kampagne trat das Problem der politisch-ideologischen Erziehung. Es war sichtbar geworden, daß die Steigerung der Produktion eine Folge hoher Motiviertheit und Bewußtheit der Arbeiter war und nicht primär ein Ergebnis von Technik und Kapital. Die ideologische Revolution wurde zur Vorbedingung der technischen Revolution:

"The main feature of the Chollima work team movement, which is being extensively unfolded among our working people, lies in the close combination of the mass innovation drive in production with the education and remolding of the working people. This work team movement as an intensified and developed form of the Chollima movement has become not only a powerful impetus to the development of the national economy and an ideal form of mass economic management by the working people, but also constitutes an excellent medium of mass education for remolding everybody into a person of a new communist type."[3]

Die starken und schwachen Seiten der Massenbewegung wurden von Kim Il-sung realistisch eingeschätzt. Im Jahre 1963 wies Kim auf die noch vorhandenen Schwächen der Maschinenbauindustrie hin. Als Ursachen nannte er die kurze Geschichte des koreanischen Maschinenbaus und die vielfach noch mangelhafte Qualifikation des technischen Personals[4]. Viele der selbstgebauten lokalen Fabriken litten ebenfalls an Defekten. Trotzdem wurden in kürzester Zeit die Grundlagen eines eigenen Maschinenbaus und einer Leichtindustrie geschaffen. Dies blieben die unverrückbaren Erfolge der Massenkampagne. Der Prozeß des technischen Lernens wurde beschleunigt und vor allem eine breite Motivationsbasis für den Erwerb neuer technischer und wissenschaftlicher Kenntnisse hergestellt. Kim ruft die Wissenschaftler und Techniker dazu auf, ihre Initiative zu entfalten und das technische Niveau zu verbessern. Allerdings fährt er auch fort,

1) The Agricultural Working People of Korea, 5, 1974, S.26
2) Korea Today, 3, 1976, S.34
3) Kim Il-sung, Werke III, S.169
4) ebenda, S.528

sie zu kritisieren: Experten neigen dazu, ihre Arbeit auf Probleme zu konzentrieren, die im praktischen Zusammenhang zweitrangig bzw. nebensächlich sind. Um die Wissenschaft an die Erfordernisse der wirtschaftlichen Entwicklung heranzubringen, bedarf es einer neuen Integration von Forschung, Politik und Praxis. Die landwirtschaftliche Mechanisierung muß z.B. die geographischen Besonderheiten und die Anbaubedingungen einer Region berücksichtigen und auf der engen Zusammenarbeit von Technikern und Bauern aufgebaut werden[1]. Die Kritik an gewissen Nebenfolgen der Massenmobilisierung hat in Korea nicht, wie im China der Liu Shao-ch'i-Phase, dem Übergang zu einer neuen, bürokratischen Linie des sozialistischen Aufbaus als Rechtfertigung gedient. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Tschollima-Bewegung ihrerseits nicht als Klassenkampf gegen die Intelligenz durchgeführt worden ist. Die Entfesselung der Massenspontaneität beruhte zu jedem Zeitpunkt auf der gemeinsamen Aktion von Arbeitern, Technikern und Experten. Da es keine offene Konfrontation gegeben hatte, kam es auch nicht, wie in China, zur Ausbildung antagonistischer Konstellationen mit dem Ergebnis, daß die jeweils kollektiv verurteilte und in ihren Funktionen eingeschränkte Gruppe zu einem späteren Zeitpunkt die Bühne wieder beherrscht und ihrerseits die Rolle des Anklägers usurpiert. Das koreanische Geschehen kannte bis heute nur die Einheit, nicht den Kampf und die Ablösung der Gegensätze. 'Rot sein' und 'Experte sein' gelten als einander ergänzende Funktionen bzw. Aspekte eines Ganzen, die sich gegenseitig nicht beeinträchtigen, sofern jede Seite selbstkritisch über die Grenzen ihres Handelns und ihrer Fähigkeiten Aufschluß gibt, anstatt sich auf die Entlarvung der Gegenseite zu beschränken.

1) Kim Il-sung, Werke III, S.53of.

D. Das Dschutsche

Dschutsche heißt, wörtlich übersetzt, "die Haltung eines Meisters einnehmen"[1]. Wie im chinesischen Fanshen ist hierin ausgedrückt: Der Prozeß des Sicherhebens und Auf-die-Füße-Stellens, die Aufrichtung der bisher Gebeugten und Unterdrückten, die Emphase des aufrechten Gangs. Im Zusammenhang mit der politischen Ablösung vom Sowjetblock wurde das Dschutsche von Kim Il-sung als das tragende Element eines im Hinblick auf neue Probleme der historischen Praxis revidierten und koreanisierten Marxismus-Leninismus entwickelt. Der Grundgedanke des im praktischen Prozeß sich entfaltenden komplexen Denkgebäudes war die Wiedergewinnung einer durch koloniale Ausbeutung, Diskrimierung und Abhängigkeit zerstörten nationalen Identität. Das Subjekt dieses Prozesses des Wiederfindens einer verschütteten Identität und Geschichte ist im Dschutsche-Modell das Volk, d.h. die Mehrheit der Armen, Unterdrückten und - nach den Maßstäben der Moderne - Unwissenden, die nach dem Abzug der japanischen Eliten in Korea zurückblieben und an die die Aufgabe des nationalen Aufbaus delegiert werden mußte. Dschutsche ist deshalb identisch mit der Entwicklung von Selbstbewußtsein in einem doppelten Aspekt: Das Selbstbewußtsein der koreanischen Nation vermittelt sich durch das Erwachen und Mündigwerden der kolonisierten Massen, die, in ihrem Sosein verachtet und zum Objekt erniedrigt, die Überzeugung wiedergewinnen müssen, daß gesellschaftliche Prozesse von den Menschen gemacht werden, die sich als Subjekte aufrichten:

"The masses of the people, including the working class, have emerged as the masters of their own destiny, the masters of revolution and history."[2]

Die Gleichsetzung der nationalen mit der sozialen Revolution bestimmt den Charakter des Dschutsche. Die nationale Selbstbestimmung erfordert, daß Korea auf allen Gebieten - politisch, ökonomisch, kulturell - einen eigenen Entwicklungsweg sucht, der an authentische nationale Erfahrungsbestände, Bedürfnisse und Potentiale anknüpft. Der historische Hintergrund dieser Forderung ist eine

1) J. Suret-Canale, J.E. Vidal, La Corée Populaire, S.24;
2) The Revolutionary Idea of the Respected and Beloved Leader Comrade Kim Il-sung Is the Great Revolutionary Idea of Our Era, in: The Agricultural Working People of Korea, 2, 1975, S.16

Theorie der internationalen Entwicklung, die den Befreiungskampf der farbigen Völker als die Haupttendenz der Gegenwart begreift:

"The exploited and oppressed peoples who had groaned for a long time under imperialist, colonialist tyranny have bravely fought for freedom, liberation and national independence. As a result, ours is now changing into an era in which the oppressed and maltreated peoples are taking their place on the stage of history as masters."[1]

Gesellschaften verwirklichen das Dschutsche, indem sie lernen, ihre politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung selbst zu steuern und auf nationale Bedürfnisse abzustimmen.

"Das Dschutsche herauszubilden heißt, sich an das Prinzip zu halten, alle Fragen der Revolution und des Aufbaus selbständig im Einklang mit der Wirklichkeit unseres Landes, hauptsächlich aus eigener Kraft zu lösen. Es ist die realistische und schöpferische Position, gegen den Dogmatismus aufzutreten und die allgemeinen Wahrheiten des Marxismus-Leninismus sowie die Erfahrungen der internationalen revolutionären Bewegung auf die historischen Bedingungen und die nationalen Besonderheiten des eigenen Landes anzuwenden. Das eben ist die selbständige Position, die Neigung aufzugeben, sich an Fremdem zu orientieren, den Geist "aus eigener Kraft schaffen" zu bekunden, das eigene Problem aus eigener Verantwortung unter allen Umständen zu lösen."[2]

Die ökonomische Grundlage des Dschutsche ist der Aufbau einer unabhängigen nationalen Ökonomie aus eigener Kraft. Die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit mit anderen Staaten muß diesem Grundprinzip untergeordnet werden und auf der Basis der "vollen Gleichberechtigung, des gegenseitigen Vorteils und des proletarischen Internationalismus" organisiert sein[3]. Um die Bedingungen einer selbstzentrierten Ökonomie herzustellen, ist eine neue Verbindung zwischen Landwirtschaft und Industrie zu finden, in der beide Sektoren miteinander verklammert und zu Eckpunkten eines kohärenten Wirtschaftskreislaufs werden:

"Es ist notwendig, nicht nur die Produktionsbeziehungen zwischen der Industrie und der Landwirtschaft zu festigen, sondern über den Markt auch die ökonomischen Beziehungen immer mehr zu erweitern und zu festigen."[4]

Dadurch werden die produktiven Wirtschaftsbereiche aus ihrer bisherigen Orientierung am japanischen, später sowjetischen Markt herausgelöst und auf die Befriedigung der Binnennachfrage ausgerichtet. Es entsteht ein neues, in sich geschlossenes Produktions-

1) The Agricultural Working People of Korea, 2, 1975, S.15
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.24o
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.396
4) Kim Il-sung, Werke I, S.518

system, in dem alle volkswirtschaftlichen Sektoren gleichmäßig entwickelt und miteinander integriert sind,

"thus forming a comprehensive economic system in which all branches are interlinked organically with each other."[1]

Die politische Dimension der Selbstbestimmung setzt in der Innen- wie Außenpolitik volle Souveränität, nationale Anerkennung und Gleichberechtigung voraus. Seit dem Jahre 1956 kam es zu einer wachsenden Kritik des sowjetischen Interventionismus, der unter dem Mantel der brüderlichen Hilfe überall eine Politik der Einmischung in die inneren Angelegenheiten sozialistischer Staaten betrieb[2]. Die Beziehungen zur UdSSR begannen sich zu verschlechtern. Die von Chruschtschow eingeschlagene neue Richtung der sowjetischen Außenpolitik wurde in Nordkorea heftig attackiert. Der Übergang zur friedlichen Koexistenz und dem sich anbahnenden Arrangement mit dem US-Imperialismus schien nationale Zielsetzungen wie die Wiedervereinigung und die Vertreibung der Vereinigten Staaten aus Südkorea endgültig in Frage zu stellen[3]. Die auf dem 2o. Parteitag vorgetragene Stalin-Kritik Chruschtschows wurde in Nordkorea als Verrat an der internationalen kommunistischen Bewegung interpretiert[4]. Ein weiterer Streitpunkt war der Ausbruch des sino-sowjetischen Konflikts, für den Nordkorea die UdSSR für verantwortlich erklärt[5]. In den folgenden Jahren nimmt Nordkorea in allen sino-sowjetischen Auseinandersetzungen - Albanienproblem (1961), Kubakrise (1962), indo-chinesischer Grenzkonflikt (1962)- den chinesischen Standpunkt ein.

Hieraus entwickelte sich jedoch nicht eine neue Form der politisch-ökonomischen Abhängigkeit von China, mit dem Nordkorea nichts weiter verbindet als die Gleichförmigkeit gewisser soziostruktureller Ausgangsbedingungen, die in beiden Ländern homologe Entwicklungsmuster zur Folge gehabt haben. Bereits im Jahre 1965 stellt Nordkorea seine betont unabhängige Außenpolitik erneut unter Beweis: Es legt sich mit China an, weil es über alle Differenzen des

1) Democratic People's Republic of Korea, Pjongjang FLPH 1964, S.18/19
2) M.Y. Cho, Die Entwicklung der Beziehungen zwischen Peking und P'yongyang 1949 - 1967, Wiesbaden 1967, S.38f.
3) ebenda, S.37
4) B.C. Koh, North Korea and Its Quest for Autonomy, S.3o4
5) Rye Hun, S.14of.

sozialistischen Lagers hinweg die Einheit und gemeinsame Aktion angesichts der sich verschärfenden Situation in Vietnam für vorrangig hält. In einer Rede des Jahres 1966 kritisiert Kim Il-sung den Linksopportunismus als eine neue spalterische Tendenz des internationalen Kommunismus. Der Imperialismus und nicht, wie Pekinger Drängen erreichen möchte, der Revisionismus wird als Hauptfeind einer internationalen Strategie des Klassenkampfs definiert[1]. In der chinesischen Kulturrevolution wurde Kim Il-sung in Wandzeitungen der roten Garden als Revisionist angegriffen[2]. Die Beziehungen zu China kühlten sich ab. Gleichzeitig werden nach dem Besuch Kossygins in Pjöngjang 1965 neue Verträge über die wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit mit der UdSSR abgeschlossen. Der Militärpakt aus dem Jahre 1961 wird erneuert. Es kommt zu einer neuen Phase der wirtschaftlichen Kooperation mit der UdSSR, deren Entwicklungsbeitrag für Nordkorea wichtig bleibt und durch chinesische Hilfe nicht ersetzt werden konnte. Allerdings kann er auf der Basis der inzwischen erreichten Eigenentwicklung nicht mehr als politisches Druckmittel eingesetzt werden. Die Außenpolitik Nordkoreas hat deshalb weiterhin ihre unabhängige Position bewahrt: Die Einladung der UdSSR zu der im Jahre 1961 stattfindenden Weltkonferenz der kommunistischen Parteien in Budapest wurde abgelehnt. Im Kambodscha-Konflikt stellte sich Nordkorea auf die Seite der von Moskau nicht anerkannten Exil-Regierung Sihanouks in Peking. Gleichzeitig bemühte es sich, wie der Staatsbesuch Chou En-lais im April 1970 in Pjöngjang sichtbar machen sollte, seine Spannungen mit China zu reduzieren. Während die UdSSR weiterhin der wichtigste Handelspartner für Nordkorea bleibt, ist die Beziehung zu China erwiesenermaßen für seine Verteidigungsbedürfnisse unentbehrlich. Hinzu kommt, daß die das Milieu des Kalten Kriegs bestimmende Bipolarisierung der Welt im asiatischen Raum inzwischen abgelöst wurde durch eine Multipolarisierung, d.h. die Systemkonkurrenz mehrerer Großmächte (USA, UdSSR, VR China, Japan), was den Handlungsspielraum der

1) Joseph C. Kun, North Korea: Between Moscow and Peking, in: The China Quarterly
2) M.Y. Cho, China's Relations with North Korea and Japan During the Cultural Revolution, in: Journal of South-East Asia and the Far-East, 1968/2, S.302

kleinen Länder erweitert hat[1]. Auf dem Hintergrund dieser Entwicklung ist es Nordkorea gelungen, eine aktive Neutralitätsposition zu finden und in den Spannungen zwischen den Blöcken nach Maßgabe eigener Erwägungen zu entscheiden, ohne generell auf sowjetische oder chinesische Linie einzuschwenken.

Die kulturelle Dimension der Selbstbestimmung geht aus dem Eingeständnis hervor, daß der Aufbau einer selbstgesteuerten ökonomischen und politischen Struktur nicht als Bruch mit der eigenen Geschichte vollzogen werden kann. Das Dschutsche verlangt den Aufbau eines souveränen Staates durch die Massenlinie; dies bedeutet, daß die weitgehend noch bäuerlichen Massen sowohl als Produzenten (Entfaltung endogener Innovationspotentiale durch Massenmobilisierung) wie als Konsumenten (Entfaltung der Binnennachfrage) die Entwicklung steuern, d.h. in ihrer empirischen Vorfindlichkeit als Träger traditioneller sozialer Identitäten, Verhaltensweisen, Konsummuster und Erkenntnisformen anerkannt und in den Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung einbezogen werden müssen. Die nationale Vergangenheit gilt unter diesem Aspekt nicht primär als hemmende Tradition, sondern als realer Anknüpfungspunkt. Auf allen Gebieten der Wissenschaft, Erziehung, Literatur und Kunst sollen koreanische Traditionen betont und westliche Errungenschaften selektiv angeeignet und integriert werden[2].

Der japanische Imperialismus hatte lange Zeit versucht, kulturelle Traditionen, Sprache und Eigenart Koreas zu zerstören. In der Nachkriegsperiode entwickelte sich unter dem Einfluß des Slogans "Von der Sowjetunion lernen" eine neue Form der kulturellen Penetration:

1) Diese Veränderungen zeigen sich z.B. daran, daß der Anteil des Handels mit der UdSSR am gesamten nordkoreanischen Außenhandel von 80,8 % im Jahre 1955 auf 57 % im Jahre 1957 reduziert werden konnte. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil des Handels mit China von 9 % auf 27,3 %. Der Anteil der Auslandshilfe an den staatlichen Gesamteinnahmen Nordkoreas verminderte sich von 33,4 % im Jahre 1954 auf 4,5 % im Jahre 1958. Diese Zahlen dokumentieren die wachsende Verhandlungsmacht Nordkoreas (siehe Doak Barnett, Communist Strategies in Asia, A Comparative Analysis of Governments and Parties, New York 1963, S.243
2) Our Party's Struggle for Establishment of Juche in Revolution and Construction, in: Korea Today, 4, 1975, S.30

Japanische Textbücher in Schulen und Universitäten wurden durch russische ersetzt. Die Auseinandersetzung mit der russischen verdrängte die koreanische Literatur; russische Redewendungen und Termini wurden zum bevorzugten Sprachgebrauch von Intellektuellen. In einer Rede aus dem Jahre 1955 kritisierte Kim Il-sung den fehlenden Nationalstolz der in China bzw. der UdSSR ausgebildeten Koreaner: In den Klassenzimmern der Volksschulen hängen an den Wänden Porträts von Puschkin und Majakowski, während koreanische Kulturschaffende nirgends vertreten sind[1].

Diese Attacke gegen die kritiklose Übernahme sowjetischer Kultur und Institutionen wurde in Nordkorea früher als in China in Gang gesetzt. Als Ausweg empfiehlt Kim Il-sung die Auseinandersetzung mit koreanischen Kulturtraditionen. Der Wendepunkt der Kulturpolitik fällt mit dem allgemeinen Wechsel der Entwicklungsstrategie vom Kapitalimport zur Mobilisierung vorwiegend innerer Ressourcen als Ausgangspunkt der nationalen Akkumulation zusammen. Die koreanische Volkskunst - Lied, Tanz, Theater - gilt fortan als entwicklungsfähig und Vorbild einer sozialistischen Kunst, während die traditionelle Oberklassenkultur aufgrund ihres höfisch-ritualistischen Charakters eine wenig progressive Rolle gespielt hat und vom Sozialismus überwunden werden muß.

Am Anfang der koreanischen Kulturrevolution hat die Vertiefung in die eigene Vergangenheit zu stehen, in der jene verschütteten Potentiale wiederaufgefunden und frei geräumt werden müssen, die nicht vom Imperialismus erzeugt bzw. verformt worden sind. Diese authentische politische und kulturelle Tradition, die als konkreter Anknüpfungspunkt das sowjetische bzw. westliche Vorbild ersetzt, ist der Guerillakampf. Bewußt wird die Geschichte als Träger autonomer, zur Freiheit drängender Kräfte und Latenzen rekonstruiert, werden andere, autoritäre Traditionen ausgeschieden und unterdrückt. Der Guerillakrieg, im koreanischen Befreiungskampf infolge der unmittelbaren Präsenz der japanischen Kolonialmacht nur von eingeschränkter Bedeutung, wird im Dschutsche-Modell zum Ausgangspunkt kollektiver Selbsterfahrung und Identitätsbildung stilisiert. Die heute allgemein übliche Verklärung

1) Kim Il-sung, Werke I, S.595

der Guerillatradition spiegelt nicht nur die lebensgeschichtlich bestimmende Erfahrung des führenden Kaderkerns um Kim Il-sung, der seit dem 3. Parteitag seine Identität behauptet und die führenden Parteigremien unter Kontrolle gehalten hat. Es äußert sich hierin auch, auf eine vereinfachte Formel gebracht, der innere Zusammenhalt der Dschutsche-Gesellschaft. Das Paradigma des Partisanenkampfes enthält, als kollektiver Ursprung und Mythos zugleich, alle Grundelemente, die im Dschutsche wieder aufgenommen und zur Basis der sozialistischen Gesellschaftsordnung gemacht wurden: Der Rückgriff auf die Massen und ihre Volkstraditionen, die hohe Bewertung des Menschen gegenüber den materiellen Faktoren, der Glaube an die unerschöpfliche kreative Kraft und Weisheit der Volksmassen, das Vertrauen in die eigenen Kräfte im Rahmen lokaler Stützpunkte, die von der Außenwelt abgeschnitten sind.

"The anti-Japanese guerillas produced everything they decided to and could live and fight everywhere there were water and grasses ... They produced everything necessary - arms, ammunition, provisions, clothing and others - by themselves. They attacked the enemies with bare hands and captured arms from them at first ... They produced with hammers, pincers and files the "Yonghil bombs" which struck terror into the enemie's hearts and repaired machine-guns at the arms repair shop in the deep forest ...Supply servicemen built sewing houses in the deep forest and made uniforms and dyed them with tree leaves and barks. Cooks prepared a great variety of menus with wild vegetables ... Medical servicemen made various medicines from herbs and tree barks."[1]

Die Aufgabe der nationalen Kunst liegt in der Verlebendigung des Volkskriegsmodells, das als Grundformel eines neuen gesellschaftlichen Aufbaus tief in die koreanische Geschichte zurückverfolgt werden kann. Der gemeinsame Erfahrungszusammenhang des revolutionären Kampfes und der sozialistischen Entwicklung ist die These,

"that the outcome and destiny of revolutionary struggle and constructive work are determined not by any material and economic factors, but by the revolutionary resolution and politico-ideological awareness of the people."[2]

Damit wurde die subjektive Dynamik einer revolutionären Kampfphase zum Grundgesetz für den Aufbau einer modernen Industriegesellschaft verabsolutiert. Die Berechtigung dieses Vorgehens liegt in der

1) Revolutionary Spirit of Self-Reliance Displayed by Anti-Japanese Guerillas, in: Korea Today, 11, 1976, S.18
2) Requirement of the Juche Idea-Attaching Greatest Importance to People in Every Respect and Serving Them, in: Korea Today, 2, 1976, S.9

Tatsache, daß die sozialistische Transformationsperiode sich zwar in weit stärkerem Maße als der Guerillakrieg auf das Vorhandensein eines vergegenständlichten Produktionsapparats gestützt hat - den von Japan hinterlassenen schwerindustriellen Sektor - nicht jedoch auf eine mit der Handhabung dieses Apparats vertraute nationale Funktionselite. Japan hatte sich geweigert, eine koreanische Bourgeoisie aufzubauen, der Sowjetunion war es nicht gelungen. Die reale Aneignung und Umfunktionierung der vorhandenen Produktionsstruktur konnte nur durch eine massenhafte, alle überkommenen Klassengrenzen transzendierende Mobilisierung von Wissen und Lernbereitschaft gewährleistet werden. Damit rückte die Bedeutung des subjektiven Faktors auch in Nordkorea in den Mittelpunkt sozialistischer Entwicklungsprogrammatik und bestimmte die Hegemonie der politischen gegenüber der technisch-ökonomischen Sphäre beim Aufbau des Sozialismus. Durch den Zusammenhang von self-reliance und Mobilisierung wurden die Massen weit stärker für den Prozeß des wirtschaftlichen Aufbaus aktiviert und zu seinem Träger gemacht, als dies im europäischen Geschichtsprozeß je der Fall gewesen ist.

Gleichzeitig wird jedoch deutlich, daß der Ausgangspunkt des Konzepts der politischen Mobilisierung seit dem Koreakrieg die Schwerindustrie gewesen ist, und nicht mehr der ländliche Bereich. Die Frage leutet damit, inwieweit der auf die Großindustrie zugeschnittene Entwicklungsprozeß dahin tendieren muß, den agrarischen Lebenszusammenhang und die bäuerliche Klassenidentität zu zerstören und damit eine soziale Klasse aufzuheben, die am Zustandekommen des koreanischen Kommunismus wesentlich beteiligt war.

III. DAS AGRARENTWICKLUNGSMODELL

A. Die technische Rekonstruktion der Landwirtschaft

1. Ausgangsbedingungen: Boden, Klima, Anbaumethoden

Nach der Trennung vom Süden stand die nordkoreanische Landwirtschaft vor neuen, folgenreichen Problemen. Die Unterschiede der natürlichen Standortbedingungen hatten in beiden Landeshälften die Ausbildung spezialisierter Wirtschaftsstrukturen zur Folge, die in ihrer Entwicklung aufeinander angewiesen waren. Der Norden war reich an Mineralien und hydroelektrischen Ressourcen und besaß 86 % der koreanischen Schwerindustrie; die Ökonomie des Südens blieb agrarisch orientiert und verfügte über 74 % der leichtindustriellen und verarbeitenden Produktion. Chemikalien, Metalle, Elektrizität und Zement wurden im Norden produziert (jedoch nicht verarbeitet), Textilien, Holz, Lebensmittel, Druckereierzeugnisse und Maschinen im Süden. Die fortgeschrittene regionale Spezialisierung war von der japanischen Kolonialverwaltung als eine Methode entwickelt worden, um beide Landesteile zu isolieren und in ihrer Trennung voneinander umso wirksamer in den japanischen Markt zu integrieren.

Die Lebensmittelproduktion Nordkoreas hatte deshalb nicht immer den Bedarf des Gebiets genügt. In guten Jahren reichten die in den westlichen Landesteilen produzierten Reisüberschüsse gerade aus - sofern sie nicht nach Japan exportiert wurden - um das Getreidedefizit der beiden Nordprovinzen Nord- und Süd-Hamgjöng zu decken[1]. Zusätzlich erschwert wurde die Versorgungslage durch die Zerstörungen des 2. Weltkriegs, die allein im Jahr 1942 eine Reduktion der Getreideernte um 4oo.ooo Tonnen zur Folge hatten[2]. Nach der Teilung des Landes kam es aus diesen Gründen zu einer akuten Nahrungsmittelverknappung in Nordkorea.

Die landwirtschaftliche Benachteiligung des Nordens ist zurückzuführen auf klimatische und geomorphologische Faktoren. Korea ist ein vorwiegend bergiges Land. Nahezu drei Viertel der Gesamt-

1) M. McCune, Korea Today, S.199f.
2) ebenda, S.2oo

fläche werden von Gebirgen eingenommen, deren steile Hänge bei starker Bewaldung und unzureichender Bodenschicht nur wenig landwirtschaftliche Nutzfläche bieten. Der Anteil des Feldareals an der zur Verfügung stehenden Gesamtfläche beträgt in Nordkorea nur 15 %. (Die Vergleichszahl für die USA liegt bei 51 %;)[1] Ein großer Teil dieser Nutzfläche besteht aus steilen und steinigen Hängen[2].

Auch klimatisch ist Südkorea gegenüber dem Norden im Vorteil. Die Halbinsel Korea ist ein klimatischer Übergangsraum mit starkem Temperaturgefälle von Süden nach Norden. Der Winter steht unter dem Einfluß kontinentaler Luftströme aus West- und Ostsibirien und dem Gebiet des Ochotskischen Meeres, die in aufeinanderfolgenden, abrupt sich ablösenden Kaltlufteinbrüchen Trockenheit und starke Fröste nach Korea bringen. Die Sommermonate werden durch das Auftreten der feucht-heißen, tropisch-ozeanischen Sommer- bzw. Seemonsune bestimmt. Der schroffe Wechsel kontinentaler und maritimer Fernwirkungen führt zu starken jahreszeitlichen Temperaturschwankungen, die besonders im Norden das Klima prägen. Hier ist der Winter extrem kalt und dauert lange, der Sommer hingegen heiß, jedoch kürzer als im Süden. Der Unterschied zwischen dem wärmsten und dem kältesten Monat beträgt in Tschunggangdschin am Jalu 43,7, auf der südlichen Insel Mana-do nur 2o,6 Grad Celsius[3].

Infolge der hohen Sommertemperaturen ist der Reisanbau in einzelnen nördlichen Provinzen möglich; allerdings gelingt es hier nicht mehr, zwei- oder mehrfache Ernten jährlich zu erzielen. Auch die im Süden übliche Nutzung der Naßfelder für den Anbau einer weiteren Feldfrucht im Winter muß aus klimatischen Gründen unterbleiben. Der Bodennutzungskoeffizient ist deshalb im Norden niedriger als im Süden[4]. Außerdem stellt Reis hier nicht mehr die am häufigsten angebaute Feldfrucht dar. Von einer landwirtschaftlichen Gesamtanbaufläche von 2 Millionen Hektar sind nur 39o.ooo für den Reisanbau genutzt worden. Damit besaß der Norden nur 25 % der insgesamt in Korea zur Verfügung stehenden Reisanbaufläche[5].

1) Nai-Ruenn Chen und Walter Galenson, The Chinese Economy under Communism, Chicago 1969, S.2
2) Shannon McCune, Korea, Land of the Broken Calm, Toronto 1966, S.111ff.
3) W.T. Saitschikow, Korea, Berlin 1958, S.97
4) Hoon K. Lee, Land Utilization and Rural Economy in Korea, Shanghai 1936, S.111
5) Hermann Lautensach, Korea. Land, Volk, Schicksal, Stuttgart 195o, S.112

Reis war jedoch im alten Anbausystem die bei weitem ertragreichste Feldfrucht: So wurden im Jahre 1938 auf 36 % der gesamtkoreanischen Feldfläche Naßreis angebaut, während der Anteil der Reisernte an der landwirtschaftlichen Gesamternte 58,9 % betrug[1].

Die verbleibende Anbaufläche wird in Nordkorea im Trockenfeldanbau mit Gerste, Sojabohnen, Kolbenhirse und Weizen bepflanzt. In den höheren Gebirgsregionen wuchsen schließlich nur noch anspruchslose Kulturen wie Hafer, Kartoffeln und Buchweizen, die wichtigsten Anbauprodukte der Brandrodungsbauern, die den landwirtschaftlichen Anbau auf Höhen von 15oo - 185o m über dem Meeresspiegel und damit bis an die Grenzen des klimatisch Möglichen heraufgetragen hatten. Die Hektarerträge waren im Norden im Durchschnitt niedriger als im Süden. Dies gilt sowohl für das Naß- wie für das Trockenfeldareal[2]. Die im Norden kultivierten Reisvarietäten waren lokal angepaßte, schnell reifende Sorten mit niedrigen Erträgen.

Die Eigenarten von Boden und Klima haben die agrikolen Anbaumethoden geprägt; da sich die Niederschläge auf die kurzen Sommermonate konzentrieren, kommt es zu heftigen, oft auf wenige Tage zusammengedrängten Regenfällen, die die Erde von den steilen Berghängen fortschwemmen. Häufig treten die sommerlichen Regenfälle in der Form von Taifunen und Zyklonen auf. Die Gesamtmenge der jährlichen Niederschläge unterliegt starken Schwankungen. Dürre und Überflutung lösen einander ab. Künstliche Berieselung, Flutabwehr und planmäßiger Bodenschutz waren Grundelemente der tradierten Agrotechniken.

Reis wird auf sorgfältig planierten, mit Erddämmen eingefaßten Bewässerungsfeldern angebaut, die in Flußtälern oder terrassenförmig an Hängen angelegt werden. Alle Naßfelder sind durch menschliche Arbeit aufgebaut und künstlich in die Landschaft hineingelegt worden.

"Da ist alles einigermaßen ebene Gelände für den Reisanbau zurecht gemacht, ein Feld neben und über dem anderen abgesteckt und eingedämmt, durch Berieselungsgräben miteinander verbunden, damit ohne Unterbrechung das fließende Wasser von Terrasse zu Terrasse die Felder zwischen ihren erhöhten Rändern überschwemmt."[3]

1) Hermann Lautensach, Korea. Land, Volk, Schicksal, S.112
2) ebenda
3) J. Genthe, Korea. Reiseschilderungen, Berlin 19o5, S.115

Die Terrassierung von hügeligem Land hat die Funktion, das Regenwasser festzuhalten und zum unterirdischen Abfluß zu zwingen, wodurch das Wegwaschen der Erde verhindert wird und die vorhandenen Nährsubstanzen dem Boden erhalten bleiben. Auch die Trockenfelder kennzeichnet eine kunstvoll angelegte, planmäßig durchgegliederte Oberflächenstruktur mit dem Ziel, Boden, Wasser und Sonnenenergie optimal zu verwerten:

"Die Felder der koreanischen Bauern bestehen aus einer Reihe von Beeten, die durch tiefe Furchen voneinander getrennt sind. Die Höhe der Beete vom Boden der Furche zum Kamm beträgt 15 bis 25 cm, der Abstand von Beet zu Beet 5o bis 8o cm. Diese Art von Feldbearbeitung hat unter den Bedingungen des Monsunklimas große Vorteile. Die Furchen haben die Aufgabe von Drainagegruben zu erfüllen, in denen das überflüssige Wasser zur Zeit der Sommerregen abläuft. Wenn im zeitigen Frühjahr noch die kalten Nordwinde wehen, erleichtert das Beetsystem den Schutz der Saat. Aus diesem Grunde sind die Beete auch gewöhnlich in Ost-West-Richtung angelegt, so daß der eine Abhang (der südliche) im Windschatten liegt. Auf diesem Hang, der ebenfalls bepflanzt wird, wird außerdem der Boden besser erwärmt, da diese Fläche von den Sonnenstrahlen intensiver bestrahlt wird. Ein wesentlicher Vorteil des Beetsystems ist auch darin zu sehen, daß der Boden in diesen Beeten lockerer ist, was wiederum eine bessere Durchlüftung und damit auch eine schnellere Entwicklung der Pflanzen zur Folge hat. Anschließend muß noch hervorgehoben werden, daß infolge der Beete der Schnee länger auf den Feldern liegen bleibt, wodurch dem Boden im Frühjahr, das in Korea verhältnismäßig trocken ist, eine große Feuchtigkeitsmenge zugeführt wird."[1]

Naßreis wurde auf Saatbeeten ausgesät und zu einem späteren Zeitpunkt auf die Felder umgesetzt. Nach dem Umpflanzen hörte die Pflege der Pflanzen und des Bodens nicht auf; dies unterschiedet den Reis von allen okzidentalen Getreidesorten: Er muß ständig gehackt, gedüngt, gejätet und bewässert werden. Das Auflockern des Bodens ist besonders nach Regenfällen wichtig und wurde mit der Hacke vorgenommen. Die Unkrautbekämpfung wurde in regelmäßigen Abständen wiederholt und dauerte bis zur Erntezeit an. Der Boden muß häufig berieselt oder trockengelegt werden. Aus diesen Gründen ist der Reisanbau außerordentlich arbeitsintensiv und verlangt von den bäuerlichen Produzenten eine relativ hohe Qualifikation.

"... sowing rice in seedbeds in the spring, repairing the dikes, preparing the paddy fields, transplanting the rice shoots, weeding and reweeding through the hot summer growing season, draining the paddy fields, harvesting the ripened rice by hand sickles in the fall, transporting the rice on the backs of farmers to the

1) W.T. Saitschikow, Korea, S.213/214

threshing floors, flailing and winnowing the grain to separate the chaff and straw hulling, cleaning and polishing the rice grains - all these actions are accomplished through great expenditure of human labor with considerable skill acquired only through years of diligent practice."[1]

Weitere, den agrikolen Produktionsprozeß intensivierende Faktoren waren in Korea Zwischenfruchtbau und organische Düngung. Beim Anbau von Zwischenfrüchten

"werden auf das gleiche Feld nacheinander zwei oder mehrere Feldfrüchte in Reihen gesetzt und auch wieder nacheinander geerntet. Die Reihen haben bis zu einem Meter Breite. Häufig ist mit dem Zwischenbau die Gliederung des Feldes in parallele Furchen und Kämme verbunden ... auch in Gebieten des reinen Sommerfruchtbaus sind der Zwischenbau und die Gliederung des Feldes in Furchen und Kämme weit verbreitet."[2]

Durch das unterschiedlich lange Ausreifen der einzelnen Kulturen wird der Boden gleichmäßiger beansprucht. Außerdem können die Stickstoff fixierenden Sojapflanzen auf allen Feldern im Zwischenbau gezüchtet werden. Auch hierdurch wird die Bodenqualität verbessert. Die Aufgliederung der Felder durch Furchen und Kämme dient der besseren Ableitung des Regenwassers und gewährleistet, daß alle Pflanzen genügend Sonne erhalten.

Im Frühjahr werden zwischen den Reihen der Getreidekulturen Bohnen und Gemüse gepflanzt. Nach der Getreideernte bestellt man die freigewordenen Beete zwischen den Reihen des Frühgemüses mit anderen Kulturen. Dieses Anbausystem erfordert große Mengen von Düngemitteln. Da die Bauern nur wenig Stallmist haben, sammeln sie regelmäßig andere organische Düngemittel wie Laub, Seegras und Abfälle beim Feldbau. Dies alles wird in Gruben oder auf Komposthaufen geworfen und vor Beginn der Aussaat auf die Felder gebracht[3].

Zusammenfassend kann die nordkoreanische Landwirtschaft als eine besondere Spielart des ostasiatischen Gartenbaus mit einer gewissen Häufung extensivierender Faktoren bezeichnet werden. Die Definitionsmerkmale des Gartenbaus sind von Karl A. Wittfogel anhand des chinesischen Agrarprozesses entwickelt worden. Insbesondere das Zusammenwirken von vier Faktoren begründet nach Wittfogel die

1) Shannon McCune, Korea's Heritage, A Regional and Social Geography, Tokio 1956, S.9o
2) Hermann Lautensach, Korea. Land, Volk, Schicksal, S.56
3) W.T. Saitschikow, Korea, S.216

für den Gartenbau spezifische Intensivierung und Verdichtung des Arbeitsprozesses, die die landwirtschaftliche Arbeit zu einer hochkomplexen und qualifizierten Tätigkeit gemacht haben: In erster Linie zählt hierzu die Bewässerung der Reisfelder, wodurch das Aufschütten von horizontalen Parzellen an den Hängen, ihre Befestigung mit Mauern und die Anlegung von Abflußgräben erforderlich wurden. Die Fruchtkombination, ein weiteres Merkmal der Agrarsysteme vom Typ des Gartenbaus, dient der rationellen Ausnutzung aller den Pflanzenwuchs fördernden Eigenschaften von Boden und Klima und hat "zu einer unendlichen Fülle von Kombinations-, Boden- und Wetterausnutzungsmöglichkeiten geführt, die in Europa nur die Gärtnerei kannte". Verbunden hiermit ist die gründliche Düngung mit organischer Materie und der Schutz der Felder gegen Auswaschung und Bodenerosion. Das Netzwerk der Kanäle und Bewässerungsgräben dient der Düngemittelgewinnung aus Schlamm und führt dadurch die von den Flüssen fortgetragenen Bodennährstoffe den Feldern wieder zu. Auf diese Weise hat es die orientalische Landwirtschaft verstanden, in Jahrtausenden der intensiven Nutzung die Produktivkraft des Bodens zu erhalten und zu regenerieren. Das vierte, den Gartenbau kennzeichnende Element ist der Hackbau bzw. der systematische Schutz der Pflanzen gegen Unkraut und Bodenverkrustung. Die regelmäßige Bearbeitung der Felder mit der Hacke ergänzt unter anderem die Ökonomie des Wassers, da gelockerter Boden das Grundwasser besser bewahrt[1]. Das Ziel der traditionellen Landwirtschaft war insgesamt nicht die Minimierung des menschlichen Arbeitseinsatzes, sondern die optimale Nutzung natürlicher Rohstoffe und Energiequellen (Boden, Wasser, Sonnenenergie) durch ein Zusammenwirken von Produktionsmethoden, die sowohl die erfinderische Verwertung und Kombination wie die sorgfältige Reproduktion der vorhandenen Naturressourcen zum Inhalt hatte. Dieser Punkt muß festgehalten werden, da rohstoff- und energiesparende Technologien auch im sozialistischen Korea eine wichtige Rolle übernehmen werden.

Der Gartenbau auf winzigen Parzellen war die typische Produktionsweise in den tief gelegenen koreanischen Ebenen, vor allem den reisproduzierenden westlichen und östlichen Küstenregionen. Unter-

1) Karl August Wittfogel, Wirtschaft und Gesellschaft Chinas, Leipzig 1931, S.337f.

schiedlich hiervon waren die Anbaumethoden in den Hochtälern des Landesinnern: Hier war der Boden karg, steinig und unfruchtbar. Konturpflügen und Terrassierung waren unüblich, obgleich die Mehrheit der Felder an steilen Hängen lag[1]. In den höheren Gebirgslagen dominierte schließlich der extensive Brandrodungsfeldbau. Die Brandfeldbauern waren verarmte, von ihren Höfen vertriebene Tieflandbewohner, die im rauhen Klima der Hochfläche durch Roden von Urwaldstücken kümmerliche Felder gewannen, die sie nach wenigen Jahren, wenn der Boden erschöpft war, wieder verlassen mußten. Sie lebten als Nomaden, hausten in selbstgezimmerten Blockhütten und mußten sich häufig von wilden Beeren, Wurzeln und Nüssen ernähren.

Anbaumethoden und Lebensweise der Hochland- und Brandrodungsbauern wichen erheblich von dem in den Ebenen vorherrschenden System des landwirtschaftlichen Gartenbaus ab:

"Der Zustand der Trockenfelder ist daher oft recht unordentlich. Mit Ausnahme von Quelpart trifft man keine Lesesteinmauern an ihren Rändern. Die oft großen Steine bleiben vielmehr jahraus jahrein auf ihnen liegen, und mitunter werden nicht einmal die Wurzelstrünke der vorjährigen Ernte vor der neuen Nutzung völlig abgeräumt, das Feld vielmehr mit dem Hakenpflug nur oberflächlich geritzt. Mehr Liebe und Sorgfalt wird den Naßfeldern gewidmet, deren Erträge dementsprechend viel größer sind."[2]

Neben der überkommenen Struktur der landwirtschaftlichen Produktionsmethoden hat der Einfluß der japanischen Wirtschaftspolitik das koreanische Agrarsystem geprägt. Die ertragssteigernden Maßnahmen, die von der japanischen Kolonialverwaltung zur Förderung des Reisexports eingeführt wurden, beinhalteten die Erneuerung des in der Niedergangsphase der Yi-Dynastie weitgehend zerfallenen Bewässerungssystems, die Einführung neuer Saatgutvarietäten, begrenzte Verbesserungen des traditionellen Arbeitswerkzeugs sowie den verstärkten Einsatz von traditionellen und chemischen Düngemitteln[3]. All diese Maßnahmen führten zu Verbesserungen der Hektarerträge, ohne daß der Rahmen der traditionellen (kleinbäuerlichen) Agrarorganisation gesprengt wurde. Hinzukommt, daß die japanischen Agrarmaßnahmen (Bewässerungsarbeiten, Einführung neuer Varietäten)

1) Shannon McCune, Korea's Heritage, S.88
2) Hermann Lautensach, Korea. Land, Volk, Schicksal, S.71/71
3) Gerd Wontroba, Ulrich Menzel, S.148ff.

sich wesentlich auf Südkorea als das Hauptausfuhrgebiet für Reis konzentriert haben. Im Norden herrschten die traditionellen Sorten vor, und auch das Bewässerungssystem blieb hinter dem des Südens zurück. Die Landwirtschaft Nordkoreas beruhte zum Zeitpunkt der Befreiung noch überwiegend auf einem traditionellen Methodengefüge, das mit modernen, industriellen Produktionsmethoden (Mechanisierung, Chemisierung) nur oberflächlichen Kontakt gehabt hatte, sowie auf einer sozialen Organisation der Landbevölkerung, in der der kleinbäuerliche Betrieb bzw. das halb-feudale Pachtverhältnis überlebt hatten.

2. Bevölkerung

Das Bevölkerungswachstum Koreas hat sich in engem Zusammenhang mit der Intensität des Landbaus entwickelt. Gesamtkorea hatte mit 135 Einwohnern je km^2 im Jahre 1950 eine der höchsten Bevölkerungsdichten Asiens[1]. Die geographische Verteilung der Bevölkerung war jedoch sehr ungleichmäßig: Am höchsten war die Bevölkerungsdichte in den Reisbauprovinzen des Südens und mittleren Westens (mehr als 190 Einwohner je km^2), während sie nach Nordosten hin abnahm und in den Gebirgsprovinzen des Nordens und mittleren Ostens nur noch 60 Einwohner je km^2 betrug[2].

"Im ganzen gesehen ist die Besiedlung Koreas peripher. Einem schmalen Saum hoher Bevölkerungsdichte an den Küsten des Japanmeeres und einem breiten entlang der Gelbmeerküste steht das viel dünner besiedelte gebirgige Innere gegenüber. Am stärksten ist dieser Gegensatz in Kontinentalkorea entwickelt. Nach Süden zu schwächt er sich ab."[3]

In den Jahrzehnten der japanischen Kolonialherrschaft hatte eine verstärkte Binnenwanderung aus den dicht besiedelten Südprovinzen in die Industriezentren des Nordens eingesetzt. Der dadurch in Abnahme begriffene Gegensatz der Bevölkerungsdichte in Nord und Süd wurde nach der Teilung des Landes erneut verschärft. Seit dem Ende des 2. Weltkriegs waren zwar viele der in die Mandschurei und UdSSR ausgewanderten Koreaner nach Korea zurückgekehrt, der überwiegende Teil der Rückwanderer (2,5 Mio) ließ sich jedoch in Südkorea nieder. Nur eine geringe Anzahl (0,4 Mio) ging nach

1) W.T. Saitschikow, S.138
2) Hermann Lautensach, S.62
3) ebenda, S.63

Norden[1]. Im Koreakrieg setzte dann eine massenhafte Abwanderung in den Süden ein. Die Bevölkerung Nordkoreas wurde außerdem durch die hohen Kriegsverluste dezimiert, die, bei einer Gesamtbevölkerung von 9 Millionen, auf 1 Million Menschen geschätzt werden[2]. Die Gesamtverluste durch Krieg und Abwanderung sollen 2,1 Millionen Menschen betragen haben[3].

Tabelle 4: Entwicklung der nordkoreanischen Bevölkerung 1946 bis 1975

Jahr	Gesamtbevölkerung (Mio)	Jährlicher Zuwachs (%)
1946	9,26	
1949	9,62	1,3
1953	8,49	-3,1
1960	10,79	3,5
1965	12,10	2,8
1970	13,89	2,8
1975	15,92	2,7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea, 1977. Stuttgart und Main 1977, S.17

Seit der Beendigung des Koreakriegs erfolgte eine schnelle Bevölkerungsvermehrung als Folge des Geburtenüberschusses. Die Bevölkerungsdichte Nordkoreas stieg von 77 Einwohner je km^2 im Jahr 1946 auf 132 Einwohner je km^2 im Jahre 1975. Damit erreichte sie 40 % der Bevölkerungsdichte des Südens, die 1975 358 Einwohner je km^2 betrug[4]. Aus diesen Relationen ist häufig geschlossen worden, daß die Ökonomie Nordkoreas unter einem geringen Bevölkerungsdruck steht und deshalb unter den Ländern Asiens eine Ausnahmestellung einnimmt. Die Angaben über die Bevölkerungsdichte besagen jedoch wenig, solange sie nicht auf die verfügbare landwirtschaftliche Anbaufläche bezogen werden. Hier macht der Vergleich sichtbar, daß die Verhältnisse im Norden keineswegs so günstig waren, wie aufgrund der Bevölkerungsstatistik manchmal angenommen worden ist. Die agrarisch nutzbare Fläche war in Nordkorea sehr knapp.

1) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Nordkorea 1977, Stuttgart und Mainz 1977, S.17
2) J. Suret Canale, I.E. Vidal, La Corée Populaire, S.34
3) Chong-Sik Lee, Land Reform, Collectivisation and the Peasants in North Korea, in: China Quarterly 14, 1963, S.75
4) Statistisches Bundesamt, Länderbericht 1977, S.17

Die Anbaufläche je Einwohner betrug im Jahre 196o o,18 Hektar[1]. Sie entsprach damit in etwa chinesischen Verhältnissen (o,19 Hektar je Einwohner im Jahre 1953)[2]. Hieraus kann geschlossen werden, daß auch in Nordkorea die Knappheit des Produktionsmittels Boden ein ernstes soziales und ökonomisches Problem darstellte. Die durch die Bodenreform geschaffene Durchschnittsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe lag bei 1,3 Hektar je Familie[3]. (Vergleich China 1952: o,98 Hektar Bodenbesitz je Bauernfamilie[4]. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die chinesischen Hektarerträge traditionell über den koreanischen Lagen[5].)

Die Lage der koreanischen Bauern war aus diesen Gründen durch Bodenmangel, Pauperismus und ein hohes Maß an versteckter Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Im Jahre 1953 waren 3o bis 4o % der bäuerlichen Betriebe zu klein, um ihren Besitzern einen ausreichenden Lebensunterhalt zu gewähren[6]. Daß derartige Probleme in Korea nicht, wie in China, zu einer Umformung konventioneller Modernisierungskonzeptionen geführt haben, lag nicht an einer anders gearteten Agrarstruktur, sondern an der unbegrenzten Aufnahmefähigkeit des modernen Sektors der Ökonomie.

3. Industriepotential

Japan hatte Korea als integrierten Bestandteil des Reiches betrachtet und deshalb eine Investitionspolitik betrieben, die von klassischen Mustern peripherer Abhängigkeit in gewissen Grundzügen abwich. Neben einem schwerindustriellen Produktionskomplex wurde eine moderne Infrastruktur aufgebaut. Die Industrialisierung Koreas begann mit der Ausbeutung der Bodenschätze und der Entwicklung von Grundstoffindustrien sowie den hierfür erforderlichen Energiequellen (Elektrizitätswerke). Seit den dreißiger Jahren wurde ein Kapitalgütersektor aufgebaut, dessen Grundlage die chemische Industrie war. Neben modernen Bergbaumethoden und chemischen und hydroelektrischen Großbetrieben führte Japan ein

1) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Nord-Korea 1963, Stuttgart, Mainz 1963, S.24
2) Tung Ta-lin, Agricultural Co-operation in China, Peking FLP 1959, S.12
3) Scalapino und Lee, S.1o44
4) Solomon Adler, The Chinese Economy, London 1957, S.132
5) F.H. King, Farmers of Forty Centuries or Permanent Agriculture in China, Korea and Japan, Madison 1911, S.271f.
6) Kim Il-sung, Werke I, S.43o

Eisenbahnsystem in Korea ein, daß auf die territorialen Expansionsbestrebungen der japanischen Kriegsmaschine zugeschnitten war und vorwiegend in Nord-Süd-Richtung verlief.

Fast die gesamte Schwerindustrie befand sich im Norden. Diese Stellung verdankte Nordkorea seiner natürlichen Ausstattung mit Rohstoffen: Es verfügte über 7o bis 1oo % der mineralischen Ressourcen Gesamtkoreas. Der Anteil des Nordens an den insgesamt reichlich vorhandenen Bodenschätzen betrug bei Eisenerz 97 %, Kohle 79 %, Gold 63 %, Kalkstein 96 %, Nickel 71 %, Zink 75 %, Magnesit 1oo % und Apatit 1oo %[1]. Außerdem besaß Nordkorea 85 % der gesamten hydroelektrischen Ressourcen.

Tabelle 5: Verteilung der Industrieproduktion auf Nord- und Südkorea 194o

Produktionsbereich	Norden (%)	Süden (%)	Gesamtwert (1ooo Yen)
Schwerindustrie			
Chemische Erzeugnisse	82	18	5o1.75o
Metallgewinnung	9o	1o	137.o92
Maschinenbau	28	72	53.226
Leichtindustrie			
Keramikwaren	79	21	39.242
Textilgewerbe	15	85	2o1.342
Holzbe- u.-verarbeitung	35	65	21.o61
Druckereigewerbe	11	89	19.373
Nahrungsmittelgewerbe	35	65	328.352
Andere	22	78	163.268
Gas- und Elektrizitätserzeugung	64	36	3o.363
(Elektrizität)	(8o)	(2o)	
Insgesamt	53	47	1.495.169

Quelle: Nach Joseph Sanghoon Chung, Ed., Patterns of Economic Development: Korea, Kalamazoo, Mich. 1966, S.1o6

1) Joseph Sanghoon Chung, Ed., Patterns of Economic Development: Korea, 1o5

Der Anteil der Industrie am nordkoreanischen Nationaleinkommen betrug bereits im Jahre 1949 47 %[1]. Damit besaß Nordkorea ein nicht unbedeutendes Industriepotential, dessen Arbeitskräftebedarf von Anfang an die begrenzten Bevölkerungsreserven eines kleinen Landes belasten mußte: Nach der Teilung verfügte Nordkorea über 9 Millionen Menschen. Die binnenkoreanische Bevölkerungsbewegung vom Süden in den Norden fand nicht mehr statt. Krieg und Fluchtbewegung setzten das verfügbare Potential an arbeitsfähigen Männern zusätzlich herab. Aus diesen Gründen fehlte der nordkoreanischen Ökonomie eine Grundbestimmung peripherer Deformation, nämlich die Existenz eines marginalen Arbeitsmarkts. Ein solcher entsteht, wenn in bevölkerungsreichen Agrargesellschaften ein städtisch-industrieller Sektor als dominante Struktur errichtet wird. Die Dynamisierung des modernen Sektors bringt, da sie sich auf die kapitalintensiven Technologien der Metropolen stützt, keine ins Gewicht fallende Ausweitung des Beschäftigungsniveaus. Es kann deshalb leicht zu einer Situation kommen, in der ein wachsender Anteil der Erwerbsbevölkerung in die relevanten Beschäftigungsebenen des Systems nicht eingegliedert werden kann bzw. - im Hinblick auf den Beschäftigungsbedarf der hegemonialen Ebenen des Wirtschaftskreislaufs - überflüssig ist[2]. So konnte in China die ländliche Unterbeschäftigung nur durch massenhafte Entfaltung arbeitsintensiver Produktionsformen (Meliorationsarbeiten, Gartenbau, lokale Industrie) beseitigt werden. Vor einer vergleichbaren Problematik hat Nordkorea nicht gestanden. Hier hat der Industriebereich, von seinen kolonialen und feudalen Fesseln befreit, die ländliche Überschußbevölkerung in kürzester Zeit absorbiert und seitdem einen wachsenden Druck auf das bäuerliche Bevölkerungsreservoir ausgeübt, so daß auch das landwirtschaftliche Entwicklungsprogramm auf arbeitssparende Technologien gestützt werden mußte. Ähnlich wie im sowjetischen Entwicklungsprozeß kam es zu einem beschleunigt verlaufenden Urbanisierungsprozeß. Der Anteil der Bauern an der Gesamtbevölkerung sank in knapp 15 Jahren von 74 auf 44 %.

1) Chong-Sik Lee, Stalinism in the East, in: Robert A. Scalapino, Ed., The Communist Revolution in Asia, Berkeley 1965, S.122
2) Anibal Quichano, Marginaler Pol der Wirtschaft und marginalisierte Arbeitskraft, in: Peripherer Kapitalismus, Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung, herausgegeben von Dieter Senghaas, Frankfurt 1974, S.298ff.

Tabelle 6: Strukturwandel der Erwerbsbevölkerung

Erwerbstätige	1946 %	1949 %	1953 %	1956 %	1960 %
Fabrik- und Büroarbeiter	18,7	26,0	29,7	40,9	52,0
Bauern	74,1	69,3	66,4	56,5	44,4
andere	5,0	2,9	2,4	2,0	3,3
insgesamt	100	100	100	100	100

Quelle: Facts about Korea, Pyongyang, Foreign Languages Publishing House, 1961, S.9

Die Abwanderung der Landbevölkerung hatte zunächst zu einer starken Expansion der Staats- und Wirtschaftsbürokratien geführt. Dieser Trend wurde in der Tschollima-Bewegung rückgängig gemacht. Im Hinblick auf die gespannte Arbeitsmarktlage im Industriebereich wechselten 50 % des administrativen Personals in den Produktionsbereich über[1]. Die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur kamen seitdem in erster Linie dem Wachstum der industriellen Arbeiterklasse zugute, deren Anteil an der gesamten Erwerbsbevölkerung sich von 12,5 % im Jahre 1946 auf 38,3 % im Jahre 1961 erhöhte[2]. Da die ländlichen Bevölkerungsreserven sehr bald erschöpft waren, blieb der Arbeitskräftemangel das Generalthema der koreanischen Wirtschaftsentwicklung. Sehr früh wurde die Lösung für dieses Problem in Steigerungen der Arbeitsproduktivität mit Hilfe moderner Technologie gesehen. Die Landwirtschaft hatte die ihr zugefügten Bevölkerungsverluste nicht verkraftet. Im Jahre 1955 beklagte Kim Il-sung, daß der größere Teil des ländlichen Arbeitskräftepotentials aus Frauen und alten Leuten bestand. Teile des Ackerlandes konnten aus Mangel an Arbeitskräften nicht bestellt werden[3]. Kim schlägt folgende Maßnahmen vor, um die Knappheit des Produktionsfaktors Arbeit zu überwinden:

- Ausschöpfung aller vorhandenen Arbeitskraftreserven durch Rationalisierung
- Weitere Verkleinerung der administrativen Apparate
- Volle Mobilisierung der weiblichen Arbeitskraft. Anwerbung der Frauen für Büroarbeiten und Produktionsaufgaben in der Leichtindustrie

1) Kim A. Joungwon, Divided Korea, S.195
2) ebenda, S.199
3) Kim Il-sung, Werke I, S.578

- Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Mechanisierung. Auch im Rahmen traditioneller Technologien können arbeitssparende Effekte zur Wirkung gelangen, z.B. Schubkarren als Transportmittel anstelle von Körben und Eimern
- Heraufsetzung der Arbeitsnormen
- Umwandlung der Brandrodungsbauern in Industriearbeiter
- Patriotische Arbeitseinsätze der gesamten Bevölkerung für befristete Bauvorhaben (Fabriken, Schulen, Krankenhäuser)

Auch in der Phase des Siebenjahrplans überstieg die Nachfrage nach Arbeit das Angebot. Besonders gravierend machte sich der Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft bemerkbar. Die Tscholima-Bewegung leitete eine Rückwanderung in die agrikolen Beschäftigungsbereiche ein. 13.000 Angestellte aus dem Verwaltungsapparat der Kooperativen wurden im Jahre 1960 in die landwirtschaftliche Produktion zurückgeschickt[1]. Im Jahre 1964 meldeten sich 130.000 Arbeiter, Angestellte und Studenten für Arbeitseinsätze auf dem Lande[2]. Demobilisierte Soldaten wurden vorzugsweise in Dörfern angesiedelt. Es gab Maßnahmen, um den Prozeß der Landflucht zu unterbrechen: So sollten z.B. städtische Jugendliche im Falle einer Verheiratung mit einem Genossenschaftsmitglied verpflichtet werden, zu ihrem Ehepartner aufs Land zu ziehen[3]. Der Bedarf der städtischen Fabriken an Arbeitern mußte durch weitere Rationalisierung, Verminderung des Bereichs der unproduktiven Arbeit (Verwaltung, Dienstleistungen) und die Mobilisierung der Hausfrauen gedeckt werden[4].

1) Ki Hyuk Pak, A Comparative Study of the Agrarian Systems of South and North Korea, in: Agrarian Policies and Problems in Communist and Non-Communist Countres, ed. by W.A. Douglas Jackson, Seattle und London 1971, S.457
2) Scalapino und Lee, S.1118
3) ebenda
4) Kim Il-sung, Werke IV, S.196ff.

4. Folgerungen für das Entwicklungsmodell

Die bisher behandelten Faktoren haben in ihrer unterschiedlichen Bedeutung die Wahl des Entwicklungswegs präjudiziert. In der nachfolgenden Tabelle sollen die entwicklungsbestimmenden Parameter noch einmal auf vergleichender Basis zusammengefaßt werden.

Tabelle 7: Vergleich des wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus in Nordkorea (1949), China (1952) und Rußland (1927)

	Nordkorea (1949)	China (1952)	Rußland (1927)
Bevölkerung (Millionen)	9,62	575	147
Kohleproduktion in kg pro Kopf	416,3	110,5	219,7
Stahlproduktion in kg pro Kopf	15	2,3	25,3
Elektrischer Strom in kWh pro Kopf	615,8	12,63	28,6
Zement in kg pro Kopf	55,8	4,97	9,5
landwirtschaftliche Anbaufläche in Mio ha	1,98	107,9	114,3
Getreideproduktion in Mio t	2,6	154	78,3
Getreideproduktion in kg pro Kopf	270	268	532,6
landwirtschaftliche Anbaufläche in ha pro Kopf	0,21	0,19	0,8

Zusammengestellt und errechnet nach:

1) Nordkorea: Joseph S. Chung, Patterns of Economic Development: Korea, Kalamazoo, Mich.1966, S.124
2) China: A. Eckstein, W. Galenson, T. Liu, ed., Economic Trends in Communist China, Chicago 1968, S.332; A.Doak Barnett, Communist Economic Strategy, The Rise of Mainland China, Washington 1959, S.92; K.C. Yeh, Agricultural Policies and Performance, Santa Monica 1970, S.23; Joint Economic Committee, China: A Reassessment of the Economy, Washington 1975, S.328
3) Rußland: Hans Raupach, Geschichte der Sowjetwirtschaft, Hamburg 1964, S.67; Solomon Adler, The Chinese Economy, London 1957, S.94; Friedrich Pollock, Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917-1927, Frankfurt 1971, S.349

Der Vergleich macht sichtbar, daß die nordkoreanische Ökonomie über ein wesentliches höheres industrielles Ausgangsniveau als die chinesische verfügte. In einigen schwerindustriellen Schlüsselbereichen übertrifft die Pro-Kopf-Produktion sogar die sowjetische zu Beginn der Planära. Diese Besonderheit erklärt die große Bedeutung, die Kim Il-sung der Schwerindustrie als dynamischem Zentrum der Gesamtentwicklung eingeräumt hat:

"Korea has always had a fixed heavy industrial base left behind by the old regime. As Kim Il-song said: 'Our country is endowed with a large electric power plant, chemical industry, iron and steel plant and steel casting plant. We cannot abandon these things without restoring and developing them. We have certain facilities and conditions... Consequently, the most important initial capital which Korea had and was able to develop, then strongly affecting other economic sectors and promoting their development, could only be that of heavy industry. Therefore Korea had to begin with and rise from heavy industry."[1]

Korea hatte mit Rußland gemeinsam, daß es über eine städtisch-industrielle Struktur verfügte, die bereits in der alten Gesellschaft zur dominanten Ebene des Gesamtsystems entwickelt worden war und deren Vorhandensein die sozialistische Entwicklungsstrategie in eine bestimmte Richtung zwang. Hieraus ergab sich jedoch nicht eine Neuauflage des Stalinschen Modells, das den industriell-urbanen Bereich auf Kosten des Hinterlandes entwickelt hatte. Gegen ein derartiges Vorgehen sprach eine zweite, strukturelle Besonderheit, die Nordkorea von Rußland unterscheidet und eher in die Nähe des chinesischen Modells rückt, nämlich der wachsende Bevölkerungsdruck auf eine beschränkte landwirtschaftliche Nutzfläche. Die Relationen zwischen Bevölkerungsgröße, Getreideproduktion und Anbaufläche waren in Nordkorea problematischer als in Rußland und entsprachen eher chinesischen Verhältnissen. Hieraus folgt, daß ein für industrielle Akkumulationszwecke verwertbarer Agrarsurplus nicht oder nur ungenügend zur Verfügung stand bzw. durch eine betont agrarorientierte Entwicklungsprogrammatik erst geschaffen werden mußte. Die Landwirtschaft nahm deshalb im koreanischen Entwicklungsmodell von Anfang an eine bedeutendere Stellung ein als im sowjetischen, das sich auf die Abschöpfung und sektorale Redistribution des vorhandenen landwirtschaftlichen

1) Nguyen Ngoc Tuan, Chollima Korea in the Phase of Completing Industrialization, S. 16, 22

Überschusses beschränkte. Die von Kim Il-sung entworfene Entwicklungsstrategie (Agrarentwicklung als Basis der industriellen Akkumulation) wird so verständlich: Sie entspricht nicht nur der bereits dargestellten politischen Interessenkoalition zwischen der Partei und den Bauern, sondern auch den Besonderheiten der sozio-ökonomischen Ausgangssituation. Jede einseitige Betonung der Industriedynamik wäre bald an den entstehenden Versorgungsschwierigkeiten gescheitert.

Die Zahlen lassen erkennen, daß in allen drei Ländern trotz der gemeinsamen Bedingung der Unterentwicklung jeweils ein anderer Produktionsfaktor relativ reichlich vorhanden war und deshalb genutzt werden konnte, um die knapperen Faktoren zu ersetzen. Im sowjetischen Modell war der einzige Faktor, der in einem gewissen Überfluß existierte, der Boden, während Arbeit, ähnlich wie in Korea, eine knappe Ressource war. Der sowjetische Weg zeigt deshalb die bekannten Eigentümlichkeiten der Entwicklung der Industrie auf Kosten der Landwirtschaft und einer Technologiewahl, die auf arbeitssparende Effekte zugeschnitten war und deshalb die Technologie der entwickelten Welt kopierte. In China war nur die menschliche Arbeitskraft reichlich vorhanden, der Boden hingegen knapp. Bodensparende Technologien (arbeitsintensive Agrarentwicklung) wurden lange Zeit auf Kosten der Einführung arbeitssparender Produktionsprozesse betont. Korea stand vor einem doppelten Problem: Arbeit und Boden waren in gleicher Weise nur beschränkt verfügbar. Wie in China mußte die Entwicklung des Agrarsektors in den Mittelpunkt gestellt werden. Bei der hierbei anzuwendenden Methode ging Korea jedoch den sowjetischen Weg, d.h. es stützte sich vorwiegend auf die modernen, kapitalintensiven Technologien der Metropolen. Industriekapital und Bodenschätze waren die Faktoren, mit denen Nordkorea relativ günstig ausgestattet war.

Die Besonderheiten des nordkoreanischen Entwicklungsmodells werden so verständlich. Es fehlt die am chinesischen Beispiel nachweisbare Eigendynamik des traditionellen Sektors, die Entwicklung des Hinterlandes aus eigener Kraft. Die Industrie beherrscht die Landwirtschaft, aber sie dient ihr auch, richtet sich aus 'an den

Bedürfnissen der Bauern, trägt zur Entwicklung des Dorfes bei. Dies bleibt die Absage an jede Spielart des Stalinismus. Das Ergebnis ist die Unterordnung des Dorfes unter die Stadt, aber nicht unter den Bedingungen der inneren Kolonisation. Durch Technologietransfer konnte die Dynamik des modernen Sektors auf die Landwirtschaft übergreifen und dadurch den von der Kolonialperiode hinterlassenen strukturellen Dualismus überwinden. Damit wurde ein Weg beschritten, der sich im China der fünfziger Jahre als undurchführbar erwies. Die Industrialisierung Koreas schließt sich von Anfang an wesentlich enger an tradierte Vorbilder der Moderne an.

B. Die sozialistische Transformation der Landwirtschaft

Durch die Bodenreform war der kleinbäuerliche Familienbetrieb in seiner traditionellen Funktion als Träger des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses stabilisiert und durch gesetzliche Bestimmungen wie das Verbot des Verkaufs, Verpfändens oder Verpachtens von Land zusätzlich abgesichert worden. Damit herrschten auf dem Land Produktionsverhältnisse vor, die der Entfaltung der agrikolen Produktivkräfte enge Schranken setzten, insbesondere da Produktivkraftentfaltung im koreanischen Agrarmodell aufgrund der dargestellten Ausgangsbedingungen wesentlich mit dem Einsatz modernner, arbeitssparender Großtechnologien gleichgesetzt werden mußte. Die Kollektivierung der landwirtschaftlichen Produktion hatte die Aufgabe, institutionelle Rahmenbedingungen für die schnelle Verbreitung industrieller Produktionsmethoden in der Landwirtschaft herzustellen, um das seit dem Koreakrieg sich vertiefende Grundproblem des landwirtschaftlichen Arbeitskräftemangels zu überwinden. Hinzu kam die Verlangsamung der landwirtschaftlichen Ertragssteigerungen seit Ausgang des Kriegs. Die agrarische Entwicklung blieb hinter dem sehr viel rascher erfolgenden industriellen Wachstum zurück. Ohne grundlegende Umgestaltungen konnte das angestrebte Ziel der proportionalen Entwicklung aller volkswirtschaftlichen Sektoren nicht verwirklicht werden.

"Der einzige Weg zur Überwindung aller Schwierigkeiten, die sich in der Nachkriegszeit vor der Landwirtschaft unseres Landes erhoben, war die Vergenossenschaftung der einzelbäuerlichen Wirtschaften. Nur als wir die Landwirtschaft auf sozialistischen Grundlagen umgestalteten, war es möglich, die schnelle Wiederherstellung und weitere Entwicklung der Produktivkräfte der Landwirtschaft und folglich auch die proportionale Entwicklung der Industrie und der Landwirtschaft zu sichern." [1]

Bereits im Koreakrieg war mit der Bildung zahlreicher "Arbeitsgruppen der gegenseitigen Hilfe" sowie "Gemeinschaften für Ochsennutzung" begonnen worden. Derartige kooperative Organisationsformen der Bauern besaßen im koreanischen Dorf eine lange Tradition. Die Gruppen waren in der Regel sehr klein; sie umfaßten nur 3 bis 5 Haushalte, und ihr Zusammenschluß hatte saisonalen Charakter. Aus ihnen entwickelten sich die "Arbeitsgruppen für gegenseitige Hilfe" als die erste Stufe der landwirtschaftlichen Kollektivierung. Sie wurden aus durchschnittlich 1o Haushalten gebildet und ihr Zusammenschluß war dauerhaft.

Im August 1953 wurde auf der 6. Plenarsitzung des ZK der formelle Beschluß über die Kollektivierung der Landwirtschaft gefaßt. Bis zu diesem Zeitpunkt - unmittelbar nach dem Waffenstillstand - existierten 174 Kooperativen mit insgesamt 2.3oo Haushalten[2]. Auf dieser Grundlage wurde die "experimentelle Phase" eingeführt: In jedem Kreis sollten zunächst nur wenige Muster-Kooperativen gegründet werden, gestützt auf die Familien von Märtyrern des Kriegs, Soldaten und armen Bauern. Die Kader sollten primäre Erfahrungen sammeln, die Bauern durch praktische Beispiele überzeugt werden.

"Unsere Partei war bestrebt, daß die Funktionäre während dieses experimentellen Stadiums Erfahrungen in der Organisierung eines Genossenschaftsbetriebs sammelten und den festen Glauben an den Sieg der Genossenschaftsbewegung gewannen. Gleichzeitig setzte die Partei das wichtige Ziel, allen Bauern, besonders den Mittelbauern, in der Praxis die Vorzüge der genossenschaftlichen Wirtschaft zu zeigen, um ihre massenhafte Beteiligung an der Genossenschaftsbewegung zu erreichen." [3]

1) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung und die weitere Entwicklung der Landwirtschaft in unserem Lande, Werke II, S.3o5
2) Historical Experience of Agricultural Cooperation in Our Country, Pyongyang 1975, S.54
3) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung ..., Werke II, S.3o7/3o8

Bis zum Ende des Jahres 1953 waren 8oo Kooperativen entstanden[1]. Damit war der Zeitpunkt gekommen, um die Erfahrungen der experimentellen Phase zusammenzufassen. Folgende Mißstände wurden analysiert und einer öffentlichen Kritik unterzogen:

1. Praktiken der Verletzung des demokratischen Inhalts der Organisationsstatuten; z.B. löste das Verwaltungspersonal der Kooperativen Produktionsprobleme nach eigenem Gutdünken, anstatt die Mitgliederversammlung einzuberufen.
2. Mangel an Planung. Das Verwaltungspersonal hatte keine Erfahrung in der Lenkung und Prognostizierung komplexer Produktionsprozesse.
3. Egalitarismus. In der Arbeitsbewertung und Einkommensverteilung neigten die Bauern zur Gleichmacherei und zeigten wenig Verständnis für das sozialistische Leistungsprinzip.
4. Achtlose Behandlung des kollektiven Eigentums, das von den Genossenschaftsmitgliedern nicht mehr als ihre persönliche Angelegenheit betrachtet wurde.
5. Einige Kooperativen vernachlässigten die Bereitstellung kollektiver Akkumulationsfonds zugunsten der Ausdehnung des Gegenwartskonsums. Andere handelten umgekehrt. Ein Gleichgewicht zwischen gegenwärtigen und zukünftigen Einkommenssteigerungen mußte noch gefunden werden.
6. Einige Kooperativen benutzten staatliche Kredite, um Fabriken zu errichten, die am Marktgewinn und nicht an der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion orientiert waren.[2].

Nach der Analyse dieser ersten Schwächen der Kollektivierungsbewegung wurden "Leistungsgruppen" in alle Dörfer geschickt, Kurse organisiert und der politische Unterricht vertieft. Die ländlichen Parteiorganisationen wurden verstärkt. Gleichzeitig erfolgte der Aufruf zur Kollektivierung als Massenbewegung. Die Bauern hatten die Wahl zwischen folgenden Organisationstypen:

1) Historical Experience of Agricultural Cooperation in Our Country, S.56
2) ebenda, S.6o/61

1. Arbeitsgruppen für gegenseitige Hilfe auf der Grundlage des Privateigentums an allen landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und der gemeinsamen Nutzung von Arbeitsvieh, Werkzeug und Arbeitskraft. Jede Familie verfügte über den Ertrag ihres eigenen Bodens. Der unterschiedliche Beitrag der Familien an Produktionsmitteln wurde zusätzlich verrechnet und mit Naturalien oder Arbeitsleistungen entgolten.

2. Halbsozialistische Produktionsgenossenschaften auf der Grundlage des Privateigentums an Land, Vieh und Arbeitswerkzeug und der kollektiven Nutzung aller Produktionsmittel einschließlich des Bodens. Der kollektiv angeeignete Ertrag wird nach Maßgabe der individuellen Arbeitsleistung und des eingebrachten Bodenanteils verteilt.

3. Vollsozialistische Produktionsgenossenschaften auf der Grundlage des Kollektiveigentums an Land, Vieh und Werkzeug mit der Ausnahme von Privatparzellen, Obstbäumen und Kleinvieh. Für eingebrachtes Vieh und Arbeitsgerät erhalten die früheren Besitzer eine Entschädigung. Die Verteilung erfolgt ausschließlich gemäß der Arbeitsleistung[1].

Im praktischen Verlauf der Bewegung hatte die dritte Form von Anfang an dominiert.

Tabelle 8: Der Kollektivierungsprozeß der nordkoreanischen Landwirtschaft (Genossenschaftstypen) 1954 - 1958

	1954 %	1955 %	1956 %	1957 %	1958 (August) %
Halbsozialistische Genossenschaften	21,5	7,8	2,5	1,2	-
Vollsozialistische Genossenschaften	78,5	92,2	97,5	98,8	1oo,o

Quelle: Historical Experience of Agricultural Cooperation in Our Country, Pyongyang 1975, S.1o4

1) Philip Rudolph, North Korea's Political and Economic Structure, New York 1959, S.52

Die Durchführung der Kollektivierung folgte dem Prinzip der Freiwilligkeit. Die Partei sollte den Prozeß nicht erzwingen, ihn aber auch nicht in einer "have-a-try-attitude" sich selbst überlassen. In welchem Verhältnis haben spontane Aktionen und Druck von oben empirisch zueinander gestanden? Festzustehen scheint, daß die Kollektivierung in der koreanischen Landbevölkerung auf keinen Widerstand gestoßen ist[1]. Der Verlauf der Bewegung war schnell und reibungslos. Bis zum Ende des Jahres 1958 war der Prozeß im wesentlichen abgeschlossen. Seinen Ablauf zeigt folgende Tabelle:

Tabelle 9: Entwicklung der landwirtschaftlichen Kollektivbetriebe 1953 - 1958

Jahr	Zahl der Kooperativen	Zahl der in Kooperativen eingetretenen Familien			Durchschnittlicher Bodenanteil je Kooperative	Durchschnittlicher Bodenanteil je Haushalt
		absolut (1000)	%	Haushalte je Kooperative	(Tschongbo)	(Tschongbo)
1953	806	12	1,2	14,7	13,6	0,9
1954	10.098	333	31,8	32,9	57,0	1,7
1955	12.132	511	49,0	42,1	72,9	1,7
1956	15.825	865	80,9	54,7	88,3	1,6
1957	16.032	1.025	95,6	63,9	105,0	1,6
1958	3.843	1.055	100,0	274,5	466,0	1,7

Quellen: Samuel K. Moak, Farm Management and Incentive Problems in North Korean Collective Farming, in: Asian Profile, Vol. 1, No.3, Dez. 1973, S.455;
Historical Experience of Agricultural Cooperation in Our Country, Pyongyang 1975, S.86

Die Bereitwilligkeit, mit der die koreanischen Bauern in ihrer Mehrheit dem Kollektivierungsappell folgten, ist auf eine Vielzahl von Gründen zurückgeführt worden. Eine gewisse Rolle mochte spielen, daß die koreanische Landbevölkerung durch den langen Kampf gegen Kolonialherren und feudale Grundbesitzer politisiert war und über eigene kooperative Traditionen verfügte. Die militärische Entwicklung des Koreakriegs hatte weiter dazu beigetragen, den ländlichen Revolutionsprozeß zu unterstützen. Schließlich kam hinzu, daß die amerikanische Vernichtungsstrategie die Grundlagen

1) Rye Hun, Study of North Korea, S.260;
Joseph S. Chung, Patterns of Economic Development:Korea, S.57

der privaten Landwirtschaft zerstört hatte: 370.000 Tschongbo Ackerfläche waren durch Bombenangriffe beschädigt worden. 250.000 Kühe und 380.000 Schweine wurden getötet. Deiche und Bewässerungsanlagen waren großenteils zerstört[1]. Nach dem Waffenstillstand begann die Landwirtschaft mit dem Nichts. Auf allen Höfen fehlten Arbeitskräfte und Zugtiere. Gebäude und Bewässerungsanlagen mußten wieder aufgebaut werden. Die Einzelbauern waren durch diese Aufgaben überfordert:

"Drittens müssen wir die Landwirtschaft auch zu dem Zwecke vergenossenschaften, auf dem Dorfe das Problem des Mangels an Arbeitskräften und an Zugvieh zu lösen. Infolge des Krieges, der drei Jahre dauerte, macht sich auf dem Dorfe starker Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Da außerdem die Mehrheit der Jugend und der Männer mittleren Alters aus dem Dorfe in die Armee gegangen ist, bilden die Frauen und älteren Männer gegenwärtig die wichtigste Arbeitskraft auf dem Dorfe. Auf dem Lande reicht zur Zeit auch das Zugvieh nicht aus. Aus diesem Grunde können sich sogar die Bauern, die guten Boden haben, infolge des Fehlens der Arbeitskräfte nicht befriedigend mit dem Ackerbau befassen, und die Bauern, die kein Zugvieh haben, sind, so sehr sie es wollen, nicht in der Lage, ihren Boden gut zu bearbeiten; diejenigen, aber, die zu trockenen Boden haben, können, soviel sie sich auch bemühen und arbeiten, nicht einmal das produzieren, was für ihre eigene Ernährung reicht. Deshalb untersuchten die Bauern selbst während des Krieges, um diese Schwierigkeiten zu überwinden, diese Sache und begannen freiwillig Genossenschaften zu gründen. So wurden in unserem Lande die ersten Genossenschaften organisiert."[2]

Die Verwüstungen des Koreakriegs hatten insbesondere die Wirtschaft der reichen Bauern geschwächt. Jene bildeten in der Nachkriegsperiode nur noch eine winzige Minderheit von 0,6 % der Landbevölkerung[3]. Auch die Flucht nach Süden hatte ihre Reihen dezimiert. Eine starke, kollektivierungsfeindliche Großbauernschicht hat sich deshalb nicht formiert. Es ist fragwürdig, ob sie in der Sozialstruktur des koreanischen Dorfs je eine Basis besaß. Erleichtert wurde die Kollektivierung schließlich durch massive staatliche Unterstützungsleistungen. Der Staat nutzte seine Verfügung über den modernen Wirtschaftsapparat voll aus, um den agrarischen Entwicklungsprozeß in die gewünschte Richtung zu drängen. Die Genossenschaften wurden mit chemischem Dünger zu Vorzugspreisen versorgt und hatten niedrigere Naturalsteuersätze als die Einzelbauern zu zahlen. Sie erhielten langfristige Kredite

1) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.164
2) Kim Il-sung, Werke I, S.495
3) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung der Landwirtschaft..., Werke II, S.315

für die Anschaffung von Zugvieh und Inventar[1]. Bei der Lieferung landwirtschaftlicher Produktionsmittel aus dem Staatssektor (Maschinen, Saatgut, Insektizide) wurden die Kooperativen bevorzugt behandelt[2]. Große staatliche Summen wurden in die Wiederherstellung des Bewässerungssystems und die Ausstattung der Landwirtschaft mit einem Netz von Agrarmaschinenstationen investiert. Dabei wurde darauf geachtet, daß die Genossenschaften an erster Stelle mit Wasser versorgt wurden und niedrigere Gebühren zu bezahlen hatten[3].

Ein weiteres Mittel staatlicher Einflußnahme war die Zuteilung von Arbeitskräften. Da fast alle bäuerlichen Betriebe nach dem Krieg an Arbeitskräftemangel litten. mußten Zehntausende demobilisierter Soldaten und Mittelschulabgänger in die Dörfer geschickt werden. In den landwirtschaftlichen Stoßzeiten wurden Industriearbeiter, Büroangestellte und Studenten mobilisiert. Zusätzliche Arbeitskräfte wurden vorzugsweise in die Kooperativen entsandt. Durch den gezielten Einsatz von Krediten, Sachlieferungen und Arbeitskräften konnten die Hektarerträge in den Genossenschaften rasch gesteigert werden und erreichten bereits im Jahre 1954 ein Niveau, das um 1o bis 5o % über denen der privaten Landwirtschaft lag. Das Bareinkommen der Genossenschaftsbauern hatte dasjenige der Einzelbauern um das 2-bis 7fache übertroffen[4]. Im Jahre 1956 lagen die Hektarerträge an Getreide in den Genossenschaften um durchschnittlich 19 % über denen der privaten Bauernwirtschaft. Das Einkommen der bäuerlichen Haushalte war gegenüber 1955 um 129 % (Getreide) bzw. 17o % (Bareinkommen) gestiegen[5].

In Nordkorea wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft dem Prozeß ihrer technischen Rekonstruktion voraus ging. Die Veränderung der Produktionsverhältnisse gilt als das treibende Element, das die Entwicklung der technischen Produktivkräfte beherrscht:

"The decisive factor for agricultural cooperation lies not in modern technology available to agriculture, but in the vital demand of the peasants themselves for agricultural cooperation."[6]

1) Kim Il-sung, Werke VI, S.167
2) Scalapino und Lee, S.1o59
3) Kim Il-sung, Werke VI, S.167
4) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung..., Werke II, S.3o8
5) Historical Experience of Agricultural Cooperation..., S.77
6) ebenda, S.28

Auch auf der Grundlage einer noch unentfalteten Produktionstechnik hat der sozialistische Zusammenschluß der Bauern eine produktivitätssteigernde Wirkung besessen: Die Kooperativen konnten durch gemeinsame Nutzung knapper Produktionsmittel (Zugvieh, Werkzeug, Arbeitskräfte) die Anbaufläche erweitern, Trockenfelder in bewässerte Reisfelder umwandeln und verbesserte Anbaumethoden einführen[1]. Durch diese und ähnliche Maßnahmen waren die Genossenschaften auch ohne technische Neuausstattung der privaten Produktion von Anfang an überlegen[2]. Ein derartiger Prozeß, durch den die soziale Organisation selbst zur wichtigsten Produktivkraft wird, ist jedoch in Korea nie wie in China alleiniger Träger der agrarischen Entwicklung gewesen. In China sollte die technische Transformation der Landwirtschaft in einem längeren zeitlichen Abstand auf die Kollektivierung folgen. Wie Mao Tse-tung im Jahre 1955 feststellte, sollte im 1. und 2. Fünfjahrplan (bis 1962) die soziale Revolution bei der Entwicklung der Produktion die Hauptrolle übernehmen. Erst im 3. Fünfjahrplan würden soziale und technische Transformation zu gleichen Teilen zusammenwirken[3]. In Korea hat es eine derartige Dominanz der politisch-ideologischen Sphäre bei der Umgestaltung der Produktion nicht gegeben. Die technische und die institutionelle Revolution wurden simultan durchgeführt. Bereits im Jahre 195o waren Maschinen-Traktoren-Stationen gegründet worden mit der Absicht, die Bauern von den Vorzügen der kollektiven Produktion zu überzeugen. Die Nachfrage der sich neu formierenden Kollektivbetriebe gab wiederum der Traktorenproduktion Auftrieb, so daß beide Prozesse, Mechanisierung und Kollektivierung, sich gegenseitig gefördert haben.

Tabelle 1o: Fortschritt der Kollektivierung und Mechanisierung (1953 - 1959)

	1953	1954	1955	1956	1957	1958	195
Anzahl der kollektivierten Haushalte (%)	1,2	31,8	49,o	8o,9	95,5	1oo	
Index der Traktorenzunahme in MTS	1oo	1o3	391,4	412,4	418,4	425,2	1242,
Index der Zunahme mechanisierter Arbeit	1oo	17o,4	385,3			1288,2	2887,

Quelle: The Mechanization of North Korean Agriculture, JPRS, Economic Report on North Korea, No.174, 1966, S.16

1) Historical Experience of Agricultural Cooperation..., S.57
2) Brun und Hersh, Aspects of Korean Socialism, S.147
3) Mao Tse-tung, Über die Frage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in der Landwirtschaft, Peking 1968, S.46/47

Die technische Transformation der Landwirtschaft wurde in Nordkorea als ein die sozialistische Organisation förderndes und bestimmendes Moment verstanden. Diese Eigenart, die mit dem hohen industriellen Ausgangsniveau der koreanischen Ökonomie zusammenhängt, hat dazu geführt, daß die Probleme der Technik und der Politik in Korea stets in ihrem Zusammenhang wie in ihrer Trennung gedacht worden sind. Die Gesellschaft entging der Gefahr, technische Tatbestände in politische umzudeuten, ohne daß sie übrigens dahin gelangte, die Probleme der Revolution generell auf solche der Produktion zu verkürzen.

C. Die technische Rekonstruktion der Landwirtschaft

Theorie und Praxis der Agrarrevolution in Nordkorea wurden von Kim Il-sung in den "Thesen zur sozialistischen Agrarfrage" zusammengefaßt. Die Entfesselung der Produktivkräfte im Agrarsystem beruht auf der simultanen Entfaltung der drei großen Revolutionen: der technischen, der kulturellen und der ideologischen Revolution[1]. Die Inhalte der technischen Revolution beziehen sich auf die Veränderung der Produktionsmittel, die der kulturellen und der ideologischen Revolution auf die Veränderung des Bewußtseins der Produzenten. Diese letztere Zielsetzung umfaßt zwei Aspekte, die voneinander unterschieden werden müssen. Eine erfolgreiche gesellschaftliche Entwicklung setzt zunächst ein neues Niveau der Volksbildung voraus, d.h. Alphabetisierung, allgemeine Schulpflicht und Möglichkeiten der Erwachsenenbildung. Dies ist gemeint mit dem Begriff der "kulturellen Revolution". Schulbildung allein vermittelt jedoch noch nicht die Fähigkeit, sich von ausländischen Vorbildern frei zu machen und die Probleme des eigenen Landes unkonventionell und selbstbewußt zu lösen. Hierzu bedarf es des Aufbaus neuer Formen der subjektiven Identität, erreicht durch die Revolutionierung von Weltbildern. Die ideologische Revolution deren Ziel die Umgestaltung des Bewußtseins ist, gilt als "die schwierigste und wichtigste revolutionäre Aufgabe ... die vor allen anderen Aufgaben in den Vordergrund zu stellen ist"[2].

1) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage in unserem Lande, Werke IV, S.4o
2) ebenda

Der Primat der ideologischen Revolution hängt mit der Bedeutung des Menschen als des aktivsten aller Produktionsfaktoren zusammen. Wie konnte Kim an dieser These festhalten, obgleich nach allen bisher behandelten Strukturvoraussetzungen der primäre Reichtum der nordkoreanischen Ökonomie nicht in einem unerschöpflichen Reservoir an menschlicher Arbeitskraft, sondern in einem gewissen Bestand an Kapitalgütern gesehen werden mußte? Technologie und Wissenschaft gründeten, wie nach dem Abzug des japanischen Personals sichtbar wurde, keineswegs in sich selbst. Sie waren nur die sichtbaren Endpunkte eines Systems gesellschaftlicher Produktivkräfte, die in allen entwickelten Gesellschaften in ihrem Ursprung subjektive, soziale Produktivkräfte waren, d.h. auf der Herstellung neuer Dimensionen der gesellschaftlichen Bewußtheit und Organisation beruhten. Die Tschollima-Bewegung hatte den Beweis dafür erbracht, daß die Organisation eines neuen, wissenschaftlichen Weltverhältnisses der gesellschaftlichen Produzenten mit Mitteln der politischen Mobilisierung geleistet werden kann. Die ideologische Revolution steht seitdem an der Spitze der drei Revolutionen.

"As the great concept of chuch'e teaches, only if the ideological problem of a sovereign people is correctly solved, can the technical and cultural revolutions be successfully pursued and all other problems smoothly solved. A high ideological consciousness can never be spontaneously achieved. Only through an ideological revolution designed to eradicate the vestiges of old ideas and to strongly arm the people with communist ideology and the concept of chuch'e can they truly become powerful beings that play a decisive role in solving every problem."[1]

Die Aufgaben der technischen Revolution sollen trotzdem hier vorangestellt werden. Die technische Umformung der Landwirtschaft stützt sich in Nordkorea auf ein sehr komplexes Methodengefüge. Im Mittelpunkt stehen die vier großen Veränderungen: Bewässerung, Elektrifizierung, Mechanisierung und Chemisierung. Ergänzt wird dieses Programm durch die Methodik des intensiven Ackerbaus, die an Gartenbautechniken anknüpft und in ihrem Zusammenhang die technische Logik der vorindustriellen Landwirtschaft widerspiegelt:

1) Concerning the Complete and Rapid Implementation of the Tasks Proposed in the Thesis Concerning the Socialist Agrarian Question, JPRS Nr.411, Juni 1975, S.3o

"Die Intensivierung der Landwirtschaft ist der Hauptkurs unserer Partei im Ackerbau ... Unsere reichen Erfahrungen in der Intensivierung der Landwirtschaft müssen verallgemeinert und mit dem Ziel weiterentwickelt werden, die Pflanzenerträge je Flächeneinheit beträchtlich zu steigern. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen sind in Ordnung zu bringen und ihre Böden zu verbessern. Überall, wo es nur möglich ist, muß ein System für die Erzielung von zwei Ernten im Jahr eingeführt werden. In großem Umfang ist vom Anbau zwischen den Pflanzenreihen und von Gemengesaaten Gebrauch zu machen. Es ist notwendig, die Saatzucht zu verstärken, das Saatgut zu verbessern, mehr wirtschaftseigene Düngemittel bereitzustellen, alle ackerbaulichen Arbeiten rechtzeitig und gut auszuführen und die Reisfelder sorgfältig zu bearbeiten."[1]

1. Die ökologischen Strukturaufgaben

Bis zum Jahre 1960 lag der Hauptakzent des agrarischen Entwicklungsprogramms auf dem Ausbau des Wasserkontrollsystems und der ländlichen Elektrifizierung. Erst nach dem erfolgreichen Abschluß dieser Aufgaben wurden alle Kräfte auf das energische Vorantreiben der Mechanisierung und Chemisierung gelenkt. Das landwirtschaftliche Bewässerungssystem war in Nordkorea in der Vergangenheit nur mangelhaft entwickelt, und hierin lag eine Hauptursache für die niedrige Produktivität der vorrevolutionären Landwirtschaft[2]. Viele der älteren Anlagen waren außerdem wieder zerstört worden. Dürre- und Überschwemmungsperioden traten regelmäßig auf und dezimierten die Ernteerträge. Das Problem der kontrollierten Wasserversorgung wurde zur wichtigsten Aufgabe der sozialistischen Agrarentwicklung. Hiermit war zugleich der Prozeß gekennzeichnet, durch den das koreanische Agrarmodell sich vom sowjetischen Vorbild loslöste und seine eigene, spezifisch asiatische Ausprägung fand.

"The socialist countries conduct the agricultural technical revolution in different ways. Not a few countries give precendence to farm mechanization and put off irrigation, so they suffer seriously from it. Since the agrarian reform carried out immediately after liberation, Korea has given priority to irrigation in the rural technical revolution. The reason was that as agricultural production is a biological process, she thought it necessary for a high and stable harvest to give irrigation priority in the technical revolution."[3]

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.54
2) H. Lautensach, Korea. Land, Volk, Schicksal, S.170
3) Rich Crop-Yielding, Agriculture of DPRK, Fruitful Forest and River Conservation Work, in: Korea Today 2, 1976, S.34

Seit dem Jahre 1946 wurde ein umfangreiches Programm der Bewässerung, Flutabwehr und des Bodenschutzes auf der Grundlage einer Massenbewegung durchgeführt. Die Volkskomitees aller Ebenen investierten 155 Mio Won. Da die finanzielle und wirtschaftliche Basis des Staatssektors noch sehr schwach war, wurden in großem Umfang lokale Mittel und Arbeitsreserven mobilisiert. Selbsthilfeaktionen der Bauern spielten eine bedeutende Rolle[1]. Außerdem wurden aus städtischen Arbeitern, Angestellten und Studenten gebildete Schockbrigaden bei der Errichtung und Wiederherstellung von Wasserbauten eingesetzt. Im Jahre 1947 waren insgesamt 58 Projekte, ausreichend für die künstliche Berieselung von 19.753 Tschongbo Reisanbaufläche, erfolgreich abgeschlossen worden[2]. Durch Massenmobilisierung wurden auch die technischen Probleme aller bis zum Koreakrieg fertiggestellten Projekte gelöst: Manuelle Arbeit herrschte vor. Die Industrie war noch nicht auf die Erzeugung von Maschinen und Materialien für die Landwirtschaft umgestellt worden.

"If all the people are mobilized, irrigation projects can be carried out in a brief space of time. When we started to build reservoirs, we had no machines and were short of trucks. So, people had to carry earth on their backs."[3]

In den Jahren 1946 - 1950 wuchs die bewässerte Anbaufläche um insgesamt 40.000 Hektar. 34.000 Hektar kamen unter Flutsicherung. Diese Anlagen wurden im Koreakrieg zum größten Teil wieder zerstört. 47 große und mittlere Reservoire, 63 Pumpstationen, 1.667 Deiche, 2.885 Kanäle mit einer Gesamtlänge von 15.000 m fielen amerikanischen Bomben zum Opfer[4].

Der Wiederaufbau stützte sich auf die bereits bewährte Verbindung von zentralen und lokalen Initiativen. Innerhalb von zwei Jahren waren die Kriegszerstörungen beseitigt. Viele Aufgaben wurden von den Dörfern (später: Kooperativen) selbständig durchgeführt[5]. Als Regel bildete sich heraus, daß der Staat übergreifende Projekte von regionaler und nationaler Reichweite organisierte, während die landwirtschaftlichen Kollektivbetriebe mittlere und kleine Anlagen in eigener Regie planten, finanzierten und ausführten[6].

1) Scalapino und Lee, S.1029
2) Chong-sik Lee, Landreform, Collectivization and the Peasants in North Korea, in: The China Quarterly 14, 1963, S.73
3) Kim Il-sung, Talk with the Editor-in-chief of the Peruvian Newspaper 'Expreso' and his Wife, in: Korea Today, 4, 1975,S.7
4) Irrigation Works in the D.P.R.K., in: Irrigatsionnoe stroitelstvo v KNDR, Pjongjang 1967
5) Kim Il-sung, Werke I, S.663

Im Jahre 1955 wurde ein umfassender Plan für den Aufbau von Bewässerungs- und Flutabwehrsystemen entwickelt. Er sah den Abschluß der 2. Baustufe des Pjöngnam-Bewässerungssystems in der Provinz Pjöngan sowie 245 weitere große, mittlere und kleine Bewässerungsanlagen vor. 72 Flußdeiche sollten errichtet werden, darunter mehrere Großprojekte an den Flüssen Tumen, Dukdschi, Tschuksuh und Maisang. Die Gesamtlänge der neuen Kanäle betrug 1.38o km, die der Deiche 248 km. Mehr als 17 Millionen Arbeitstage waren für die Fertigstellung dieser gewaltigen Anlagen erforderlich. 6 Millionen Arbeitstage leisteten die Mitglieder der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, 2 Millionen Arbeitstage wurden von Regierungsbeamten, Studenten, Soldaten, Offizieren der Volksarmee sowie chinesischen Freiwilligen beigetragen; außerdem nahmen mehrere tausend Arbeiter an der nationalen Bewässerungskampagne teil[1]. Die Ausdehnung der bewässerten Anbaufläche zeigt folgende Tabelle:

Tabelle 11: Entwicklung der bewässerten Anbaufläche in Nordkorea 1946 - 1967

Jahr	bewässertes Land (1ooo Tschongbo)	Anteil der künstlich bewässerten Felder an der ges. Reisanbaufläche (%)
1946	119	3o,7
1949	157	33,6
1953	228	
1956	361	73,5
196o	473	92,7
1963	545	94,1
1964	6o1	
1967	797	

Quelle: Joseph Sang-hoon Chung, The North Korean Economy, S.48/49

In der Mitte der siebziger Jahre standen insgesamt 7oo.ooo Tschongbo Reis- sowie 3oo.ooo Tschongbo Trockenfeldfläche unter künstlicher Berieselung[2]. Die Gesamtlänge der Bewässerungskanäle betrug inzwischen 37.6oo km[3]. Viele neue Reservoire wurden angelegt, die

1) Irrigation Works in the D.P.R.K. ...
2) Rich Crop-Yielding Agriculture of the DPRK..., S.35
3) Our Agriculture in Process of Industrialization and Modernization in Korea Today, 1o, 1975, S.42

gleichzeitig der Stromgewinnung, der Fischzucht sowie Erholungszwecken dienten. Geplant ist die Mechanisierung der Bewässerung von insgesamt 7oo.ooo Tschongbo Maisfeldern durch Sprinkler-Anlagen. Versuche in fortschrittlichen Einheiten hatten gezeigt, daß die Hektarerträge von Mais und Weizen durch künstliche Bewässerung verdoppelt bis verdreifacht werden konnten[1].

Die Grundlagen der ostasiatischen Landwirtschaft sind, wie Kim Il-sung einmal festgestellt hat, "die Pflege der Berghänge und die Regulierung der Flüsse"[2]. Die traditionelle Landwirtschaft verfügte über eine Vielfalt von Methoden, um das Wegwaschen von Ackerboden an den steilen koreanischen Berghängen zu verhindern. Terrassenbau und Bewaldung waren die wichtigsten Maßnahmen, um Bodenerosion zu vermeiden und Dürrekatastrophen vorzubeugen. Drei Viertel der Gesamtfläche waren in Nordkorea bewaldet. Durch langjährigen Raubbau, insbesondere zur Zeit der Kolonialherrschaft, waren die Waldbestände vermindert worden. Zusätzlichen Schaden richteten amerikanische Bombenangriffe an. Von 1956 bis 196o wurden im ganzen Land 5oo.ooo ha und im Jahre 1961 14.ooo ha aufgeforstet[3]. Auch diese Aufgaben wurden im Stil einer Massenkampagne durchgeführt. Das Hügelland in der Umgebung von Pjöngjang wurde z.B. von Industriearbeitern und Schulkindern in freiwilligen Arbeitseinsätzen mit Bäumen bepflanzt[4]. Die Kooperativen nutzten Teile ihres Ackerlandes für die Anlegung von Baumbeständen. Im Siebenjahrplan wurden weitere 914.ooo ha durch Aufforstung neu hinzugewonnen[5].

Der Terrassenbau hat nicht nur die Funktion des Bodenschutzes; er ist infolge der hochgradig gebirgigen Oberflächenstruktur Nordkoreas auch die Voraussetzung für den Anbau von Wasserreis. Die Terrassierung des Berglands kam allerdings aus Mangel an zusätzlichen Arbeitskräften nur langsam voran. Erst die Mechanisierung der sechziger und siebziger Jahre schuf hier eine Wende. Entsprechend beschleunigte sich die Ausdehnung der für Anbau von Wasserreis verfügbaren Hektarfläche:

1) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung..., Werke II, S.328
2) Kim Il-sung, Werke II, S.228
3) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Nord-Korea 1963, S.27
4) Suret-Canale und Vidal, La Corée Populaire, S.47
5) Area Handbook for North Korea, Washington 1975, S.255

Tabelle 12: Erweiterung der Reisanbaufläche in Nordkorea 1946 - 1976

Jahr	Anbaufläche (in Tschongbos)	davon (in Tschongbos): Reisfelder	Trockenfelder
1946	1.859.91o	387.98o (2o,9 %)	1.471.93o (79,1 %)
1949	1.983.o52	467.4o9 (23,6 %)	1.515.643 (76,4 %)
1956	1.898.565	49o.972 (25,9 %)	1.4o7.593 (74,1 %)
196o	1.913.1o3	5o9.698 (26,7 %)	1.4o3.4o5 (73,3 %)
1973	.	65o.ooo	.
1976	2.ooo.ooo	7oo.ooo (35,o %)	.

Quellen: Statistical Returns of National Economy of the Democratic People's Republic of Korea (1946-196o), Pjongjang 1961, S.68/69;
Rich Crop-Yielding Agriculture of the DPRK, S.33;
Nguyen Ngoc Tuan, Chollima Korea in the Phase of Completing Industrialization, S.1o

Die wichtigste Trockenfeldfrucht ist heute der Mais. Die Anbaufläche für Mais wurde von 174.ooo ha im Jahre 1946 auf 68o.ooo ha im Jahre 1975 ausgedehnt[1]. Mais hat den Vorteil, daß er in gebirgigen Regionen wächst und dabei einen höheren Ertrag abwirft als Hirse oder Kaoliang. Eine weitere Möglichkeit für die Nutzung des Berglandes ergab sich schließlich durch die Anlegung von Strauchkulturen (Obst-, Weinbau) an den Hängen. 3oo.ooo ha Hügelland werden heute von Obstplantagen eingenommen[2].

Die Terrassierung der Berghänge war eine wichtige Vorbedingung für die landwirtschaftliche Mechanisierung. Noch im Jahre 1965 waren von insgesamt 1,9 Millionen ha Ackerfläche 7oo.ooo ha nicht für die Einführung von Maschinen geeignet. Die Felder besaßen entweder einen zu hohen Neigungswinkel oder sie waren mit Steinen und Felsen bedeckt[3]. Die im Jahre 1959 beschlossene volle Mechanisierung

1) Kim Il-sung, All Efforts to Attain the Goal of Eight Million Tons of Grain, Speech at the National Agricultural Congress, Jan.15, 1975, in: The Agricultural Working People of Korea, 2, 1975, S.1o
2) Rich Crop-Yielding Agriculture of the DPRK, S.33
3) The Mechanization of North Korean Agriculture, S.27

der Berggebiete begann mit umfangreichen Massenaktionen der Bodennivellierung und des Feldbaus. Die Bauern entfernten Steinbrocken und Felsen sowie überflüssige Dämme aus den Felder, füllten Erdkrater auf und ebneten das Land ein. Die siebziger Jahre standen weiterhin im Zeichen großangelegter Terrassierungsarbeiten in den Bergregionen. Die mechanisierte Ausführung rückt allmählich in den Vordergrund und erleichtert die Umwandlung der Berge und Flüsse. Bulldozer und Traktoren bewegen die Erdmassen, Felsen werden maschinell zerkleinert. Berghänge mit einem Neigungswinkel bis zu 4o° werden in geräumige Terrassenfelder verwandelt, die mit Steinmauern befestigt und mit Entwässerungsgräben versehen sind[1].

Am Ausgangspunkt der agrarischen Entwicklung steht damit wie in der Vergangenheit der gewaltige Prozeß der Transformation der Erdoberfläche, ihrer Berge, Seen und Flüsse, durch die Arbeit der Massen.

"Heute werden in sämtlichen Dörfern und in allen landwirtschaftlichen Genossenschaften eine Vielzahl von Bewässerungsanlagen gebaut, indem man Berge auseinanderrückt, dem Vordringen des Meeres den Weg versperrt und die Natur des Landes umgestaltet."[2]

Die gesellschaftliche Beeinflussung und Kontrolle der klimatisch-topographischen Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Produktion war die Zielsetzung der traditionellen Landwirtschaft, deren Grundstrukturen den Agrarprozeß bis heute determinieren. Der hydraulische Ackerbau beruhte auf der umfassenden Berücksichtigung und Veränderung aller naturbedingten Produktionsgrundlagen - Wasser, Boden, Wälder -, die in ihrer Totalität begriffen und planmäßig regeneriert wurden. Dieser Prozeß der totalen Aneignung und Wiederherstellung der Natur beruht auf massenhaften Arbeitseinsätzen, die bis heute, trotz des fortgeschrittenen Mechanisierungsniveaus der landwirtschaftlichen Produktion, volle Mobilisierung voraussetzen.

Hier zeigen sich allerdings auch die Besonderheiten des koreanischen Modells. Infolge der bereits dargestellten Voraussetzungen - Fehlen eines marginalen Arbeitsmarkts, strukturelles Übergewicht

1) Sloping Fields Are Terraced, in: Korea, No.4 (235) 1976, S.22f.
2) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung, S.329

des staatlich-industriellen Sektors - hat die Mobilisierung der Massen im Transformationsprozeß der Erdoberfläche nicht die tragende Rolle gespielt. Im Verhältnis von lokalen und zentral gesteuerten Aktionen dominierten zunehmend die letzteren. Im Jahre 1956 wurden im Rahmen staatlich organisierter Projekte 37.5oo ha Trockenfelder, brachliegendes Land sowie regenabhängige Naßreisfelder mit Bewässerungsanlagen versehen. Im gleichen Zeitraum - Ende 1955 bis Mitte 1956 - konnten die Kooperativen auf eigene Initiative und mit der Arbeit und den Mitteln ihrer Mitglieder sowie der noch privat wirtschaftenden Bauern 6.7oo ha Reisfelder unter künstliche Bewässerung bringen[1]. Der Umfang der lokalen Aktivitäten betrug damit knapp 1/5 dessen, was unter staatlicher Kontrolle geleistet worden ist. Vergleichbare Zahlen aus der chinesischen Entwicklung lassen hingegen ein deutliches Übergewicht der bäuerlichen Selbsthilfeaktionen erkennen. So konstatierte Liu Shao-ch'i im Jahre 1958:

"So long as we know how to rely on this great force of our 5oo million peasants, we can greatly expand the scope of agricultural construction even if there is no increase in state investments in agriculture. The state has invested 145o million yuan to harness the Huai River, and completed over 16oo million cubic metres of masonry and earth work in the past eight years. But by depending mainly on the labour, money and material resources of the peasants themselves, in six months of the winter of 1957 and spring of 1958, more than 12 ooo million cubic metres of masonry and earth work were completed in Honan and Anhwei Provinces alone."[2]

Die von den Bauern in einem halben Jahr erstellten Anlagen betrugen das 7fache dessen, was der Staat in 8 Jahren geleistet hatte. Der Vergleich macht sichtbar, wie schwach der moderne Sektor in China im Verhältnis zu der ungeheuren Bevölkerungsmasse faktisch war. Die Entwicklung der erdverändernden Arbeiten ist deshalb sehr viel weitgehender ein Programm der ländlichen Selbstentwicklung gewesen. In Korea hat der Staat eine stärkere Rolle gespielt. Bewässerungsarbeiten galten zunehmend als Angelegenheiten nicht nur der Bauern, sondern des gesamten Volkes. Dies hing damit zusammen, daß ohne die Lieferung arbeitssparender Maschinen aus dem industriellen Sektor die Mehrheit der größeren Projekte nicht oder nur sehr langsam durchgeführt werden konnte[1].

1) Irrigation Works ...,
2) Liu Shao-ch'i, The Present Situation, the Party's General Line for Socialist Construction and Its Future Tasks, in: Robert R. Bowie und John K. Fairbank, Communist China 1955-1959, Policy Documents with Analysis, Cambridge 1962, S.43o/431

Im Zeichen moderner, industrieller Produktionsmethoden steht auch das neuerdings durchgeführte Programm der Neulandgewinnung durch Trockenlegung von Land an der Küste des Gelben Meeres. Durch Eindämmung des Meeres über 52o km entlang der Westküste sollen in der Periode des Sechsjahrplans (1971-1976) 3o.ooo Tschongbo Land neu hinzugewonnen werden[2]. Für diesen Zweck werden alle industriellen Ressourcen mobilisiert: Inländisch produzierte Hochleistungsbagger, Bulldozer und Schwerlandtransporter stehen zur Verfügung. Geplant ist der Bau langer Deiche, die Urbarmachung von Ackerland und die Anlage von Wasserreservoiren, Bewässerungskanälen, Straßen, Häusern und Industrierevieren[3]. Diese Methode der zusätzlichen Gewinnung von Ackerland ist für Nordkorea insofern von Vorteil, als sie die Schaffung großer, ebener Feldflächen begünstigt, die voll mechanisiert werden können. Inzwischen wird davon gesprochen, daß in nicht allzu ferner Zukunft bis zu 2oo.ooo Tschongbo Ackerland durch Wattlandgewinnung erschlossen werden können[4].

Trotz der wachsenden Bedeutung der Industrietechnik beruht der agrarische Prozeß auch heute auf jenem engen Nebeneinander zentraler und lokaler Initiativen, das für das komplexe, verwundbare und hochintegrierte System des Bewässerungsackerbaus immer schon die optimale Produktionsvoraussetzung gebildet hatte. Die in den siebziger Jahren einsetzende Bewässerung der Maisfelder in gebirgigen und halb-gebirgigen Regionen wurde, wie frühere Aktionen dieser Art, im Stil einer Massenkampagne durchgeführt. Die örtliche Bevölkerung wurde für die möglichst lückenlose Erhebung aller im Bergland vorkommenden Flüsse, Bäche, Quellen und anderen Wasservorkommen mobilisiert. Tausende kleinerer Bewässerungskanäle, Pumpstationen und Wasserspeicher mußten angelegt werden. Die Instandhaltung und Pflege der einmal erstellten Anlagen verlangt

1) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung..., Werke II, S.33o
2) Area Handbook for North Korea, 1975, S.25o
3) Pjöngjang nimmt sich ein Vorbild an den Niederländern, Monitor-Dienst, Asien 5, 6. Juni 1974
4) Concerning the Complete and Rapid Implementation of the Tasks Proposed in the Theses Concerning the Socialist Agrarian Question, S.33

von seiten der Genossenschaftsbauern ständige Aktionsbereitschaft: Unerwartete Regengüsse können die Deiche und Eindämmungen der Flüsse bzw. Felder beschädigen. Undicht werdende Kanäle führen zum Verlust wertvoller Wasservorkommen. Die Aufrechterhaltung des Gesamtprozesses verlangt von allen Beteiligten ein hohes Engagement, das mit bürokratischen Methoden nicht zu erreichen ist. Die politische Arbeit ("ideologische Revolution") gilt deshalb weiterhin als Voraussetzung aller Erfolge im Bereich der materiellen Produktion[1].

Die vom Staat durchgeführten Meliorationsarbeiten bilden nach heutiger Auffassung das 'Skelett', die lokalen Aktivitäten das 'Fleisch'. Die im staatlichen Sektor angelegte Tendenz zur Hypostasierung einer abstrakt verfahrenden Supertechnik wird durch ein Netz lokaler Kleinmaßnahmen aufgefangen, die auf die spezifischen Eigenschaften eines geographisch-sozialen Milieus abgestellt sind. Eine derartige Dezentralisierung ist auf dem Gebiet der Agrarökologie unumgänglich. Andernfalls kommt es zu den bekannten Nebenfolgen moderner Wasserbau-Großprojekte in bezug auf Fischfang, Wasserpflanzenwuchs, Sedimentierung, Verbreitung von Krankheiten, Verschlechterungen der Bodenqualität etc., wie sie sich in Ägypten, Ghana, Sambia und anderen Ländern der Peripherie als typische Folgeerscheinungen modernster Großtechnologie und zentralistischer Planungsmethoden eingestellt haben[2].

Es erschien deshalb sinnvoll, den Dörfern ihre traditionelle Autonomie bei der Planung und Kontrolle wasserbaulicher Anlagen zu belassen und die gesamte Landbevölkerung für die Pflege und Erhaltung der "drei Kostbarkeiten" (Boden, Wälder, Produktionsmittel) zu mobilisieren[3]. Die technische Kompetenz der Massen kommt voll zum Tragen und Erfolge fortschrittlicher Bauern werden in Nordkorea ebenso wie in China begrüßt und propagiert. Der arme Bauer und Genossenschaftsvorsitzende Lim Gun Sang hat z.B.

1) A Rich Crop-Yielding Land Free from Damages of Drought, in: Korea Today, 3, 1977, S.23f.
2) Human Ecology and World Development, ed. by A. Vann und P. Rogers, London 1973, S.75ff.
3) Proud Ten-Year-Long History of the Union of Agricultural Working People of Korea Enjoying the Wise Leadership of the Leader, in: The Agricultural Working People of Korea, 2,1975, S.28

für seine Kooperative in Süd-Pjöngan den Plan entwickelt, einen Kanal von 32 km Länge durch gebirgiges Land zu graben, fünf Pumpstationen anzulegen und insgesamt 15o Tschongbo Trockenfelder in Reisfelder zu verwandeln.

"He ... left his home with a quilt, hoe, shovel and chisel on his back, resolved: 'I won't come back till the work is over.

He found the work harder than he had thought.

However, none did fall back even a step in the difficult circumstances.

One day, labour reinforcements and water pumps, which were sent by the leader, came to the construction site.

In half a year after the work was undertaken, the water from the reservoir was conveyed and distributed over the fields of Okdo-ri thanks to the warm solicitude of the leader and the loyalty of the Okdo village co-op farm members."[1]

Die koreanische Variation der Massenlinie wird in dieser Darstellung deutlich: Es gibt zwar einen Appell an die lokalen Selbsthilfekräfte und das Selbstbewußtsein der Bauern, die Hilfe des modernen Sektors an die Landwirtschaft ist jedoch insgesamt von so grundlegender Bedeutung, daß das gesamtgesellschaftliche Leitprinzip der Entwicklung aus eigener Kraft nicht in ein abgeleitetes Prinzip der regionalen bzw. lokalen Entwicklung umgewandelt werden kann.

2. Die Elektrifizierung

Die Elektrifizierung der Dörfer hat den Fortschritt der Bewässerungsarbeiten durch die Lieferung von elektrischen Wasserpumpen gefördert und schuf gleichzeitig die Grundlagen für die landwirtschaftliche Mechanisierungsbewegung der sechziger Jahre. Eine wichtige Aufgabe war weiterhin die Zurverfügungstellung von elektrischen Haushaltsgeräten, um die Frauen von der Hausarbeit zu befreien und als zusätzliche landwirtschaftliche Arbeitskräfte verfügbar zu machen.

Infolge seines natürlichen Reichtums an hydroelektrischen Ressourcen besaß Nordkorea bereits in der Kolonialzeit Wasserkraftwerke mit einer Gesamtkapazität von 1,6 Mio kW[2]. Nach der Befreiung wurde die von Japan weitgehend zerstörte Elektroindustrie

1) A Rural Revolutionary Infinitely Loyal to the Leader, in: The Agricultural Working People of Korea, 5, 1974, S.29
2) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, S.32

wieder aufgebaut und erreichte zu Beginn des Koreakriegs mit 1,45 Mio kW knapp den Stand zur Kolonialzeit[1]. Im Koreakrieg verlor Nordkorea 6o % seiner Stromerzeugungskapazität. Im Dreijahr- (1954-1956) und Fünfjahrplan (1957-1961) galt dem Ausbau der Energiewirtschaft besondere Aufmerksamkeit und die gesamte stromerzeugende Kapazität erreichte 1,8 Mio kW.

Trotz dieser mehrfachen Zerstörungen genügte das vorhandene Potential, um den Elektrifizierungsprozeß der Dörfer in relativ kurzer Zeit durchzuführen.

Tabelle 13: Entwicklung der ländlichen Elektrifizierung 1953 - 1964

	1953	1958	1961	1964
Prozentsatz aller mit Elektrizität versehenen Dörfer	47,o	59,3	92,o	93,3
Prozentsatz aller mit Elektrizität versehenen Haushalte	41,o	47,1	62,o	71,o

Quellen: Area Handbook for North Korea 1975, S.245;
Nguyen Ngoc Tuan, Chollima Korea in the Phase of Completing Industrialization, S.8;
Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage, Werke IV, S.52

Im Jahre 1974 wurden auf dem Lande 1,6 Mrd kWh verbraucht[2]. Die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft wird in Nordkorea auf die gleichzeitige Förderung großer Wasser- und Wärmekraftwerke sowie zahlreicher mittlerer und kleiner Kraftwerke gestützt[3]. Die größeren Wasserkraftwerke liegen am Jalu und seinen Nebenflüssen Tschangdschin und Pudschön. Sie haben bereits in der Vergangenheit die Industriegebiete im Nordosten und Nordwesten Koreas mit Strom versorgt. Zusätzlich wurden seit dem Koreakrieg in einer Massenbewegung zahlreiche kleine und mittlere Kraftwerke neu errichtet, darunter 165 in Süd-Hamgjöng, 163 in Tschagang und

1) Industry in Korea, in: Korea Today, 7, 1963, S.12
2) Area Handbook for North Korea 1975, S.247
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.52

75 in Kangwön (1959)[1]. In den sechziger Jahren erreichte die Gesamtzahl der kleinen und mittleren Werke 1.1oo[2]. Ihr Vorteil wird darin gesehen, daß sie den ländlichen Bedarf befriedigen und die Mechanisierung der Landwirtschaft fördern können, ohne daß der Staatsetat belastet wird. Außerdem wird es auf diesem Wege möglich, auch die Wasserkraft kleiner Flüsse und Reservoire umfassend zu nutzen[3].

3. Die Mechanisierung

Die Mechanisierung der Landwirtschaft setzte den Übergang zu kollektiven Produktionsformen voraus, wie sie jenen beschleunigt hat. Die ersten Maschinen-Traktoren-Stationen wurden mit der Absicht gegründet, die Bauern für die Kollektivierung zu gewinnen:

"Both the state irrigation services and farm-machine hire stations played an important part as bases for the socialist transformation of agriculture. The farm-machine hire stations in particular showed the peasants the advantages of modern farm machinery and greatly helped them readily accept the socialist collective economy."[4]

Ein deutlicher Aufschwung der landwirtschaftlichen Mechanisierung zeichnete sich aber erst nach dem Abschluß der Kollektivierungsbewegung und der gleichzeitigen Umstellung der Industrie auf landwirtschaftliche Entwicklungsbedürfnisse seit dem Jahre 1958 ab. Neue Industriezweige (Werkzeugmaschinenbau, Automobil- und Traktorenindustrie) waren inzwischen aufgebaut worden. Der Anteil des Maschinenbaus, der Metallverarbeitung und der chemischen Industrie stieg 196o auf 33,5 % der gesamten Industrieproduktion gegenüber 2o,2 % im Jahre 1953[5]. Im Siebenjahrplan war eine besondere Förderung der Elektroindustrie, des Maschinenbaus und der chemischen Industrie vorgesehen.

Ein weiterer Faktor, der den Mechanisierungsprozeß beschleunigt hat, war der Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Kollektivbetriebe zu größeren Einheiten im Jahre 1958. Die im Zuge der

1) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung..., Werke II, S.334
2) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, S.32
3) Facts about Korea, Pjöngjang 1961, S.112f.
4) Historical Experience of Agricultural Cooperation in Our Country, S.14
5) Nguyen Ngoc Tuan, Chollima Korea, S.2

Kollektivierungsbewegung entstandenen Genossenschaften waren klein, fast winzig gewesen. Eine Genossenschaft umfaßte im Durchschnitt 8o Familien und verfügte über 13o Tschongbo Land. Dieser Zustand spiegelte das noch unentwickelte Niveau der Technik und der Verwaltungsfertigkeiten der Bauern sowie ihren Mangel an Erfahrung in kollektiven Lebensformen. Die Kooperativen hatten in der experimentellen Phase nicht mehr als 15 bis 2o Haushalte umfaßt und waren in den folgenden Jahren nur wenig vergrößert worden. Im Jahre 1958 wurden aus ursprünglich 13.3o9 Genossenschaften 3.843 neue Einheiten gebildet, von denen jede im Durchschnitt 3oo Haushalte und 5oo Tschongbo Ackerland umfaßte[1]. Hierdurch sollte der Prozeß der technischen Revolution beschleunigt werden.

"Die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Genossenschaften ermöglicht es uns, die Planierung der Felder gründlich durchzuführen, in großem Umfang moderne Landmaschinen und eine fortschrittliche Agrotechnik einzuführen, durch eine bei weitem rationellere Nutzung der natürlichen und ökonomischen Bedingungen eine aus vielen Zweigen bestehende gesellschaftliche Wirtschaft zu entwickeln, das ländliche Bauwesen schnell und planmäßig voranzutreiben und dabei keinen überflüssigen Aufwand an Arbeit und Baustoffen zuzulassen."[2]

In den fünfziger Jahren wies die Mechanisierung der Landwirtschaft nur niedrige Zuwachsraten auf, da alle Traktoren importiert werden mußten. Im Jahre 1958 hatte Nord-Korea seinen ersten eigenen Traktor produziert[3]. 196o waren 3.oo2 Traktoren und 3.111 Automobile im Inland erzeugt worden. Der Import spielte jedoch weiterhin eine Rolle, so daß die Verschlechterung der Beziehungen zur UdSSR als des Haupthandelspartners in den Jahren 1964 - 1969 neue Stockungen des landwirtschaftlichen Mechanisierungsprozesses zur Folge hatte[4]. Erst in den siebziger Jahren wurden aufgrund der wachsenden industriellen Leistungskraft beachtliche Erfolge erzielt, wie die nachfolgende Tabelle sichtbar macht. Wie Kim Il-sung in einer Rede aus dem Jahre 1971 feststellte, wären insgesamt 8o.ooo bis 9o.ooo Traktoren notwendig, um die gesamte für die Einführung von Maschinen geeignete Anbaufläche von 1,3 Millionen Tschongbo mechanisch zu bearbeiten[5].

1) Chong-sik Lee, Land Reform,Collectivisation and the Peasants, S.76
2) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung ..., Werke II, S.324
3) Nguyen Ngoc Tuan, Chollima Korea, S.9
4) Scalapino und Lee, S.1122
5) Kim Il-sung, Werke VI, S.52

Tabelle 14: Entwicklung des Maschinenbestandes der Landwirtschaft

Jahr	Traktoren insgesamt	Traktoren in 15 PS-Einheiten	Maschinenstationen	Lastkraftwagen	Traktoren (15 PS) je 1oo Tschongbo
1953	372	764	15		o,o4
1956	1.542	2.561	48		o,13
1958	1.585	2.671	7o		
1959					o,46
196o	6.318	12.5oo	89	839	o,65
1963					o,9
1964		2o.ooo	163	3.ooo	
1969		41.25o	178		
197o	2o.85o			5.1oo	
1974		7o.ooo-8o.ooo		13.8oo	3 - 4
1977					5 - 6
198o					1o -12 (Planziel)

Quellen: Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, S.58;
The Mechanization of North Korean Agriculture,S.27, 2o;
Brilliant Fulfilment of the Historic Task to Supply Countryside with 7o ooo - 8o ooo Tractors, Set in the Theses on the Rural Question, in: The Agricultural Working People of Korea, 6, 1974, S.33;
Implementation of Theses Concerning the Socialist Agrarian Question, JPRS Nr.411, Juni 1975, S.32
Brilliant Results (Part of Data on the Results of the Fulfilment of the Six-Year Plan),in: Korea Today, 3, 1978, S.34

Auch nach der Reorganisation des Jahres 1958 waren die Genossenschaftsbetriebe in der Regel zu klein, um über eigene Mittel für den Ankauf und die Wartung großer Maschinen zu verfügen. Aus diesem Grunde blieben die Traktoren in Nordkorea im Besitz der Maschinen-Traktoren-Stationen. Die Stationen verfügten über mobile Traktoristen-Teams, von denen jedes mehrere Genossenschaften betreute. Seit dem Jahre 1961 unterstehen die Maschinenstationen den Kreiskomitees für die Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe. Sie blieben staatliches Eigen-

tum, für dessen Nutzung die Kooperativen nach fixen, geographisch gestaffelten Sätzen Gebühren zu entrichten haben. 1966 kam es zu neuen Reformen mit dem Ziel, die Genossenschaften stärker als bisher an der Wartung und Kontrolle der Maschinen zu beteiligen. Die Traktoren wurden in den Genossenschaften stationiert und die Maschinen-Traktoren-Stationen behielten in eigener Regie nur noch eine Traktoristenbrigade, ein Lastwagentransportteam und eine Reparaturwerkstätte[1]. Formell blieben sie jedoch Eigentümer aller Maschinen und die Genossenschaften haben für ihre Nutzung Gebühren zu bezahlen. Die Beibehaltung der staatlichen Eigentumsform ("Eigentum des ganzen Volkes") soll eine gleichmäßigere Verteilung der Maschinen auf die immer noch höchst unterschiedlich ausgestatteten Kooperativen gewährleisten.

Das alte System der Maschinenverwaltung durch die MTS hatte sich auf die Motivationen der Traktoristen negativ ausgewirkt. Ihr ökonomisches Interesse richtete sich darauf, eine möglichst große Feldfläche zu bearbeiten, um ihr Einkommen zu maximieren. Da sie mit dem landwirtschaftlichen Prozeß nicht eng verbunden waren, achteten sie nicht auf die Regeln der sorgfältigen Feldpflege: Tiefpflügen wurde vernachlässigt, da es mehr Arbeit einbrachte. Rücksichtsloses Fahren und Wenden zerstörte die Furchenstruktur der Felder und beschädigte die für den Aufbau der Reisfelder so wichtigen Feldraine[2]. Um die Traktoristen am Ertrag der landwirtschaftlichen Arbeit zu interessieren, wurde im Jahre 1961 ein neues Entlohnungssystem eingeführt, das anstelle der bisher geltenden staatlichen Festlöhne einen ertragsabhängigen, von den Kooperativen nach Maßgabe von Arbeitspunkten zu zahlenden Einkommensanteil vorsah[3].

Weitere Faktoren, die den Prozeß der Mechanisierung in Nordkorea erschwert haben, hingen mit dem besonderen Charakter der geographischen Bedingungen und der überkommenen Anbauformen zusammen:

1) Joseph Sang-hoon Chung, The North Korean Economy, S.36ff.
2) Kim Il-sung, Werke VI, S.57ff.
3) The Mechanization of North Korean Agriculture, S.23

"Gegenüber anderen Ländern ist besonders in unserem Lande die komplexe Mechanisierung der Landwirtschaft infolge seiner Naturbedingungen und seiner geographischen Besonderheiten ein noch schwieriges und kompliziertes Problem. In unserem Lande gibt es viele Felder an steilen Abhängen und kleine Äcker, da der größte Teil des Territoriums Gebirge ist. Und die Ländereien im Flachland sind hauptsächlich Reisfelder. Unter diesen Umständen brauchen wir, wenn wir die komplexe Mechanisierung der Landwirtschaft verwirklichen wollen, eine große Anzahl von verschiedenen Traktoren und Landmaschinen, die den unterschiedlichen geomorphologischen Bedingungen und Ackerbaumethoden unseres Landes entsprechen."[1]

Die Voraussetzung für die Mechanisierung des Berglandes waren Feldbauarbeiten in großem Stil: Steile Hänge mußten terrassiert und befestigt, kleine Felder zu größeren Flächen zusammengelegt und eingeebnet werden. All diese Aufgaben sind arbeitsintensiv und erfordern eine breite Massenbewegung der Genossenschaftsbauern, für die in Nordkorea die ländlichen Bevölkerungsreserven nicht ausreichten. In den siebziger Jahren erhob sich deshalb das Problem, daß mehr Traktoren, Lastwagen und Maschinen industriell produziert wurden, als auf hierfür vorbereiteten Feldern faktisch eingesetzt werden konnten[2]. Eine Lösung bot sich in der partiellen Mechanisierung der Erdarbeiten. Zusätzlich mußten weiterhin die Bauern mobilisiert werden, um in großangelegten Massenaktionen der Terrassierung, Bodennivellierung und Feldvergrößerung das Land für die Bedingungen der maschinellen Bearbeitung umzugestalten. Jede Produktionsgruppe ergriff aus eigener Initiative Maßnahmen, um ihre Feldfläche zu verändern und dadurch zum Wachstum der für Maschinen geeigneten Anbaufläche beizutragen[3].

Ein weiteres Problem, das dazu beigetragen hat, daß die Einführung großer Maschinen mit Massenmobilisierung und Förderung örtlicher Initiativen verbunden war, war die Anpassung der Technik an lokale Bedingungen und Anbaumethoden.

"In bezug auf die natürlichen geographischen Bedingungen, in der Anbaustruktur und in bezug auf das System der Bodenbearbeitung und Aussaat hat die Landwirtschaft unseres Landes eine Reihe von Besonderheiten. Es müssen daher in großem Umfang neue Landmaschinen entwickelt werden, die den Besonderheiten unseres Ackerbaus gerecht werden."[4]

1) Kim Il-sung, Werke VI, S.21
2) Kim Il-sung, Werke V, S.45o
3) ebenda, S.2o6
4) Kim Il-sung, Werke IV, S.52

Die Entwicklung einer Vielzahl von landwirtschaftlichen Anhängemaschinen wie Erntemaschinen, Traktoren mit Kran, Maschinen zum Ausstreuen von Dünger und Pflanzenschutzmitteln, Jätmaschinen etc. soll, wie Kim Il-sung betont, nicht den Mitarbeitern der Akademie für Agrarwissenschaften überlassen bleiben, sondern in einer breiten Massenbewegung entfaltet werden[1]. Das heute gültige System der Agarmechanisierung stützt sich auf die gleichzeitige Verwendung von großen, mittleren und kleinen Maschinen sowie das Zusammenwirken von modernen Agrarmaschinen und einfachem, traditionellem Handwerkzeug[2]. Im Hinblick auf die Entwicklung und Herstellung von Agrarmaschinen hat sich eine Arbeitsteilung zwischen Staat, Kreisen und Genossenschaften herausgebildet, derzufolge die staatliche Industrie die Erzeugung von schweren Traktoren und Mähdreschern kontrolliert, während die Genossenschaften und Kreise kleinere, örtlich angepaßte Maschinen und Geräte wie Pflüge, Spaten und Schaufeln selbständig herstellen. Außerdem sind sie für die Wartung und Reparatur der Maschinen verantwortlich. In früheren Reden beschränkte Kim Il-sung die Rolle der Genossenschaften auf Handwerks- und Reparaturarbeiten:

"Es ist gut, wenn die Genossenschaft ihre Kraft auf das Reparieren von Handwerkzeugen und nicht komplizierten Maschinen konzentriert. Natürlich darf sie, wenn sie will, selbst kleine landwirtschaftliche Geräte wie Hacken und Sicheln erzeugen. Was aber die Geräte betrifft, die die Genossenschaften brauchen, ist es besser, wenn diese vom Kreis erzeugt und geliefert werden. Innerhalb der Genossenschaft jedenfalls sollte das Hauptgewicht auf die Reparatur der landwirtschaftlichen Geräte und auf die Erzeugung von einfachem Werkzeug mit dem vorhandenen Material gelegt werden."[3]

Später, mit wachsender ökonomischer Stärke der Genossenschaften, scheint sich ihre Rolle auf dem Gebiet der Agrarmechanisierung eher ausgeweitet zu haben. In den siebziger Jahren produzierten die Dörfer aus eigener Kraft landwirtschaftliche Zusatzmaschinen für die Unkrautbekämpfung und für die Verteilung von Düngemitteln und Schädlingsbekämpfungsmitteln[4]. Dörfliche Mechanisierungs- und Produktionsbrigaden bauten Fabriken für die mechanisierte

1) Kim Il-sung, Werke VI, S.55
2) Rich Crop-Yielding Agriculture of the DPRK, S.36
3) Kim Il-sung, Werke II, S.5oo/5o1
4) Let Us Highly Uphold Our Leader's Instructions and Vigorously Rise Up for the Struggle to Scale the 8 Million Ton Food Grain Hight, JPRS, Nr.417, Juli 1975, S.1o

Humusherstellung oder für die Produktion von neuartigen Windschutzsystemen für die Setzlingsaufzucht[1]. Durch Dezentralisierung und Mobilisierung wurden in großem Umfang innovatorische Potentiale erschlossen, die den Prozeß der landwirtschaftlichen Mechanisierung beschleunigt haben. Im Jahre 1975 wurden in Nordkorea entworfene Reispflanzmaschinen eingeführt, die gleichzeitig zum Jäten und zum Aussprühen von Agrochemikalien dienen[2]. Für die nächsten Jahre ist die Vollmechanisierung der Erntearbeiten geplant. Folgende Angaben wurden kürzlich über den Mechanisierungsgrad für verschiedene landwirtschaftliche Tätigkeiten gemacht:

Tabelle 15: Mechanisierungsgrad der landwirtschaftlichen Arbeit

Art der Arbeit	Anteil der maschinell geleisteten Arbeiten in %	
	197o	1974 bis 1975
Bodenbearbeitung	61	1oo
Umpflanzung von Reis	o	92
Jäten	12	55
Ernten	8	66
Dreschen	87	1oo
Futterzerkleinerung	78	1oo
Ländlicher Transport	59	1oo

Quelle: On the Preschedule Fulfilment of the Six-Year (1971-1976) Plan for the Development of the National Economy of the DPRK, Report of the Central Statistical Board of the DPRK, in: Korea Today, No.1o (229) 1975, S.36

Diese Fortschritte der landwirtschaftlichen Mechanisierung waren eine Antwort auf die weiterhin äußerst gespannt bleibende Arbeitsmarktlage und entsprachen der relativen Stärke des industriellen Sektors in Nordkorea. Auch auf dem Gebiet der Tierzucht begründete die vorgefundene Faktorausstattung die Technologiewahl: Hochmechanisierte bzw. automatisierte Hühner-, Enten- und Schweinefabriken wurden in Nordkorea eingeführt, weil auf diesem Wege

1) Revolutionary Spirit Pervades Chongsam Plain, in: Korea Today 3, 1976, S.22
2) Rich Crop-Yielding Agriculture of the DRRK, S.35f.

eine Arbeitskraft nicht nur mehrere hundert, sondern bis zu zehntausend Hühner betreuen konnte[1]. Neben der Förderung hochtechnisierter Tierfabriken steht jedoch die Entfaltung einer Massenbewegung für die private Aufzucht von Hühnern. Alle in ländlichen Gebieten lebenden Familien einschließlich derer der Fabrik- und Büroarbeiter sollen je fünf Legehennen halten. Auf diese Weise produzieren die 1,3 Millionen ländlicher Haushalte mehr Eier jährlich als die staatlichen Geflügelfarmen[2]. In seiner Begründung dieses Modells macht Kim Il-sung sichtbar, daß die Tendenz zu modernen, hochkonzentrierten Technologien zwar in gewisser Weise eine Notwendigkeit geworden ist, nicht jedoch ein ideologisches Dogma des koreanischen Kommunismus: Der Vorteil traditioneller Formen der Tierhaltung im Rahmen der Hauswirtschaft liegt nicht nur in den äußerst geringen Investitionskosten, sondern auch in der Tatsache, daß Hühner, die an der frischen Luft leben und sich frei bewegen, in der Regel gesünder sind, da sie genügend Licht, Sauerstoff und besser zusammengesetztes Futter erhalten[3]. Aus diesen Gründen ist es ratsam, in der Tierzucht ebenso wie auf allen anderen Gebieten der agrarischen Entwicklung eine Strategie des Auf-zwei-Beinen-Gehens zu befolgen, die die Vorteile moderner und traditioneller Technik miteinander zu verbinden und neu zu integrieren sucht.

4. Die Chemisierung

Die Entwicklung des Mineraldüngereinsatzes erlebte in den sechziger Jahren nach dem vorangegangenen Ausbau der Bewässerungsanlagen und der chemischen Industrie einen schnellen Aufschwung. Der japanische Imperialismus hatte in Nordkorea mehrere Chemiewerke, darunter auch Kunstdüngerfabriken hinterlassen. Durch die Entwicklung der Produktionszentren in Suntschon, Tschongsu und Aodschi und die Errichtung neuer Kunstdüngerfabriken konnte die Produktion von Stickstoffdünger bedeutend ausgeweitet werden.

1) Kim Il-sung, Werke V, S.29o
2) ebenda, S.292
3) ebenda, S.4o1

Die Phosphatdüngererzeugung wurde durch die Entwicklung der Apatit-Bergwerke in Pjöngjang, Hamgjöng und Hwanghä gefördert. Nach dem Korea-Krieg trug die Entfaltung des Maschinenbaus zum schnellen Wachstum der chemischen Industrie bei. Nordkorea ist bis heute nicht in der Lage, seinen Bedarf an Kalidünger selbst zu decken. Um die Produktion von Pottasche-Dünger zu steigern, wurde im Jahre 1959 eine Massenbewegung für die Gründung lokaler Kleinfabriken ins Leben gerufen. Angestrebt wurde die möglichst umfassende Auswertung örtlicher Rohstoffvorkommen[1]. In den siebziger Jahren kam es zu einem neuen Aufschwung der lokalen Kunstdüngerindustrie. Diesmal standen neben anderen Überlegungen militärstrategische Gesichtspunkte im Vordergrund: Nordkorea begann, seine Verteidigungsstrategie stärker auf den Volkskrieg hin zu orientieren und war deshalb daran interessiert, daß die Landwirtschaft sich im Falle eines Kriegs mit allen notwendigen Inputs selbst versorgen konnte.

"And measures should be taken for the countryside to produce fertilizers locally even if war starts. As I told leading officials of the Ministry of Chemical Industry sometime ago, many small fertilizer factories with the capacity of 1ooo tons, 2ooo tons and 5ooo tons should be built in localities. These factories can be built as many as we want, because they do not need high compounding towers. If it is difficult to set up the process of solidifying liquid ammonia, it can be used as it is. Liquid ammonia is good for maize farming."[2]

Die Steigerungen der Kunstdüngerproduktion seit 196o gingen jedoch im wesentlichen auf den Beitrag der zentralgeleiteten staatlichen Industrie zurück.

Tabelle 16: Entwicklung der Gesamtproduktion chemischer Düngemittel

	1944	1949	1969	197o
Kunstdüngerproduktion (1ooo t)	51o	4o1	561	1.5oo

Quelle: Joseph Sang-hoon Chung, The North Korean Economy, S.86/87

1) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung, S.337
2) Kim Il-sung, All Efforts to Attain the Goal of Eight Million Tons of Grain, S.14

Nach Abschluß der Sechsjahrplanperiode (1971 - 1976) sollte die Gesamtproduktion an chemischen Düngemitteln 2,8 bis 3 Mio t betragen[1]. Der auf die Anbaufläche bezogene Düngerverbrauch hat sich ebenfalls erst seit 196o bedeutend gesteigert.

Tabelle 17: Entwicklung des Verbrauchs chemischer Düngemittel

Jahr	Bruttogewicht je ha (kg)	Nährstoff je ha (kg)
1949	131	
196o	16o	
1965	3oo	78,3 (1961-1965)
197o	51o	
1972		176
1973		177
1974		2o3
1976	1.ooo	
1977	1.2oo - 1.3oo	

Quellen: J. Suret-Canale, J.E. Vidal, La Corée Populaire, S.5o; Food and Agriculture Organization of the United Nations, Production Yearbook, Vol.29, 1975, Rom 1976, S.285; Our Agriculture Yields Bumper Crop Every Year, in: Korea Today, 9, 1976, S.4o; Brilliant Results, Part of Data on the Results of the Fulfilment of the Six-Year Plan, in: Korea Today, 3, 1978, S.34

In den folgenden Jahren soll der Mineraldüngereinsatz je ha auf 2 t (Bruttogewicht) gesteigert werden[2].

Die Verwendung chemischer Pflanzenschutz- und Unkrautvernichtungsmittel versprach neben Ertragssteigerungen vor allem eine drastische Reduktion des ländlichen Arbeitskräftebedarfs. Durch den Einsatz von Herbiziden sollte nicht nur die mühevolle Arbeit des Jätens beseitigt werden, sondern auch das Umpflanzen der Reissetzlinge, wofür jährlich Schüler, Industriearbeiter und Ange-

1) Jean Suret-Canale, Le développement économique de la République populaire démocratique de Corée, in: Annales de Géographie, Paris 1972, No.443, 81, S.61
2) Concerning the Complete and Rapid Implementation of the Tasks Proposed in the Theses Concerning the Socialist Agrarian Question, S.33

stellte zur Unterstützung der Bauern mobilisiert wurden. In der Mustergenossenschaft Tschongsanri waren durch direktes Aussäen auf die bewässerten Reisfelder in Verbindung mit chemischer Unkrautbekämpfung 7 bis 8 t Reis je Tschongbo eingebracht worden[1]. Die hierdurch ermöglichte Einsparung an menschlicher Arbeit kann unter günstigen Umständen bis zu drei Vierteln des ohne chemische Mittel erforderlichen Arbeitsaufwands betragen.

"At present, 2oo - 3oo man-days per chongbo are expended where rice is cultivated without herbicides, only 12o are required with herbicides, even if rice is transplanted. If we grow rice without transplanting, much more manpower will be saved. Even the initial results of the experiments so far show that 55 man-days per chongbo are expended when rice is directly sown on dry paddies and 67 on watered paddies. Thus, 6o man-days per chongbo are needed when rice is grown without transplanting."[2]

Durch Chemisierung und direkte Aussaat könnte die auf eine landwirtschaftliche Arbeitskraft entfallende Anbaufläche für Reis von gegenwärtig 1 Tschongbo auf mehr als 3 Tschongbo erweitert werden[3]. Die grundsätzliche Bedeutung der Verwendung von Agrochemikalien im koreanischen Agrarsystem geht aus diesen Zahlen hervor. Allerdings sind die aus der direkten Aussaat von Reis entstehenden Probleme noch keineswegs gelöst. Die nicht umgepflanzten Reissetzlinge entwickeln keine tiefen Wurzeln und werden von Regenstürmen, wie sie in Nordkorea häufig auftreten, leicht umgelegt. Sie reifen außerdem langsamer aus und können, da die Vegetationsperiode in Nordkorea aus klimatischen Gründen sehr kurz ist, vorzeitig vom Frost überfallen und vernichtet werden. Um das System der direkten Aussaat zu verbessern, muß aus diesen Gründen mit neuen, früh reifenden Reissorten experimentiert werden.

5. Die Intensivierung des Agrarprozesses

Die bisher dargestellten Agrarmaßnahmen (Elektrifizierung, Mechanisierung, Chemisierung) beruhen auf einem Technologietransfer aus dem entfalteten Industriesystem in die Landwirtschaft. Daneben verfügt die koreanische Agrarentwicklung über Methoden der Produktivkraftentfaltung, die im Agrarsektor

1) Kim Il-sung, Werke V, S.2o7
2) ebenda, S.2o8
3) ebenda

selbst ihren Ursprung haben. Hierbei handelt es sich um die klassischen Gartenbautechniken, die auf die Erfahrung und das Wissen der Bauern zurückgreifen. In der Entfaltung dieser Techniken war die vorindustrielle Landwirtschaft autonom. Sie erzeugte ihren eigenen technischen Fortschritt und war in der Regel auch in der Lage, die Ausrüstungsgüter für die Durchsetzung technischer Verbesserungen selbst zu produzieren. In das Reservoir derart "traditioneller" Techniken fallen in erster Linie die Entwicklung der hydraulischen Anlagen und die geschilderten Methoden der Terrassierung und des Furchenbaus. Weiter zählen hierzu das System der mehrfachen Ernten, Dichtpflanzen, Zwischenkulturen, die Gewinnung neuer organischer Düngemittel sowie teilweise der Anbau neuer Kulturen und die Saatgutverbesserung. Hiermit sind nur die wichtigsten Methoden des Gartenbaus genannt; daneben existierte ein unübersehbares Arsenal kleinerer, örtlich angepaßter Maßnahmen, auf deren Zusammenwirken das insgesamt langsam, aber kontinuierlich verlaufende Wachstum der vorindustriellen Agrarproduktion beruhte.

Es wäre falsch, die heute an den Gartenbau anknüpfenden Produktionsmethoden als "traditionelle" zu bezeichnen. Im Kontext sozialistischer Agrarmethodik haben sie sich selbstverständlich entwickelt und modernisiert. Zu fragen bleibt, warum die koreanische Agrarpolitik trotz ihrer beachtlichen Erfolge auf dem Gebiet der herkömmlichen Modernisierung auf einen Bestand vorindustrieller Agrarmethoden zurückgreift. Die Erklärung für diesen Doppelcharakter der verwendeten Technologie - der keineswegs mit einer Phasenlogik identisch ist - liegt in den bereits dargestellten Strukturvoraussetzungen der koreanischen Agrarökonomie bzw. der Tatsache, daß neben dem chronischen Arbeitskräftemangel die Knappheit des Produktionsfaktors Boden ein nicht minder gravierendes und für die Technologiewahl konstitutives Problem darstellte. Die Steigerung der Flächenproduktivität des Bodens mußte unter diesen Umständen mit allen Mitteln, auch unter Einsatz klassischer, arbeitsintensiver Methoden, vorangetrieben werden. Die koreanische Landwirtschaft entwickelte sich unter einer doppelten, in sich widersprüchlichen Zielsetzung, die sie zwang, sowohl knappe

Arbeitskräfte durch Kapital zu substituieren wie die Knappheit der landwirtschaftlichen Anbaufläche durch einen Mehreinsatz an menschlicher Arbeit auszugleichen.

"Wir haben wenig bearbeitbare Ländereien, zudem sind sie bekanntlich sehr kärglich. Unter der Bedingung jedoch, daß wir die Agrotechnik vervollkommnen und die Methoden des intensiven Ackerbaus unentwegt weiterentwickeln, werden wir die kärglichen Ländereien in fruchtbare verwandeln und den Ernteertrag auf einer kleinen Bodenfläche endlos steigern können. Die Intensivierung der Landwirtschaft ist das Unterpfand hoher Ernteerträge, ist der Hauptkurs unserer Partei im Ackerbau."[1]

Mit dem raschen Voranschreiten der technisch-industriellen Ausstattung des Agrarprozesses wurden zusätzliche Arbeitskräfte für die Intensivierung frei, die aus diesem Grunde in den sechziger und siebziger Jahren zunehmend an Bedeutung gewann. Der 5.Parteitag stellte die weitgehende Durchführung der Elektrifizierung, Mechanisierung und Chemisierung fest und betonte gleichzeitig die Notwendigkeit, den Ausnutzungsgrad des Bodens zu erhöhen durch mehrfache Ernten, Saatgutverbesserung, Bewässerung, Düngung und Schädlingsbekämpfung als die Hauptaufgabe der kommenden Jahre[2]. Im Sechsjahrplan wurde die Steigerung der Bodenproduktivität durch Intensivierung als das Ziel der siebziger Jahre definiert[3]. Folgende Maßnahmen spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle:

Pflege der Felder

Besonders beim Reisanbau sind feldbauliche Maßnahmen sowie zeitlich abgestimmte Berieselung und Trockenlegung, Bodenauflockerung und Unkrautvernichtung eine Bedingung für steigende Ernten.

"Es ist notwendig, die Felder sorgfältig wie Blumenbeete zu pflegen."[4]

Wie Kim Il-sung an anderer Stelle feststellt, hing die Erzielung einer guten Ernte in der Vergangenheit von vier Faktoren ab: Reichliche Düngung, Auswahl guten Saatguts, intensive Pflanzenpflege und rechtzeitig vorgenommenes Jäten[5]. Die Bedeutung dieser Faktoren hat auch in der Gegenwart zur Folge gehabt, daß der

1) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung, Werke II, S.336
2) Pjöngjang beharrt auf seinem eigenständigen Kurs. Der Fünfte Kongreß der Partei der Arbeit Koreas. Monitor-Dienst, Köln, 25. Nov. 197o, S.5
3) Joseph S. Chung, The North Korean Economy, S.47
4) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung, Werke II, S.337
5) Kim Il-sung, Werke I, S.482

Fortschritt des Agrarprozesses stark von der spontanen Initiative und Motiviertheit der bäuerlichen Produzenten abhängig blieb. Nach dem Zusammenschluß der Genossenschaften zu größeren Einheiten verlangsamte sich vorübergehend der Zuwachs der Getreideproduktion, weil die Bauern das Interesse verloren hatten und die Unkrautbekämpfung nicht mehr rechtzeitig vornahmen. Die Ursache wurde darin gesehen, daß die Kreisvolkskomitees, die anstelle der in Produktionsgruppen verwandelten früheren Dorfkomitees die Leitung der landwirtschaftlichen Produktion übernahmen, einen bürokratischen und formalistischen Arbeitsstil entwickelten. Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Arbeit hing jedoch von flexiblen Methoden ab, die an Ort und Stelle beschlossen wurden und eine dezentrale Befehlsstruktur voraussetzten[1].

Bodenverbesserung

Eine zentrale Komponente des Bewässerungsackerbaus war die systematische, durch menschliche Arbeit erfolgende Anlegung und Instandhaltung der Felder. Die durch Steinmauern und Dämme geschützten Terrassen müssen mit Gräben versehen werden, die Wasser zu- und ableiten. Da Regenfälle sich häufig auf wenige Wochen des Jahres konzentrieren und außerordentlich heftig verlaufen, besteht immer die Gefahr, daß Dämme beschädigt werden und Ackerland weggewaschen wird. Die Felder müssen sorgfältig geschützt, regelmäßig repariert und verbessert werden[2]. Zusätzliche Maßnahmen dienen der Veränderung der Bodenzusammensetzung. Hierher gehören die Bekämpfung übermäßigen Säuregehalts, Düngung und unter Umständen die Neuauffüllung karger und unfruchtbarer Felder mit von auswärts herangebrachter Erde. Für diesen Zweck wurden in allen Genossenschaften und Kreisen Bodenanalysen durchgeführt und die für die Ergreifung geeigneter Maßnahmen erforderlichen Daten gesammelt.

"It is necessary to remove moisture from the wet land by digging ditches, and to raise the humidity of dry land by irrigating it. Slacked lime should be applied to improve highly acid soil, and sterile land should be made fertile by abundant manuring and the spreading of new soil... Our land is a precious asset of our people for their livelihood ... We have no other land than our 3ooo ri. We must turn this land to better account by administering and improving it properly."[3]

1) Kim Il-sung, Werke II, S.523f.
2) Kim Il-sung, Werke III, S.276
3) ebenda, S.275/276

"Die rechte Frucht auf den rechten Boden und die rechte Frucht zur rechten Zeit."

Dieser häufig zitierte Slogan soll zum Ausdruck bringen, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetriebe die Eigenschaften lokaler Böden zu studieren und experimentell festzustellen haben, welche Kulturen auf welchen Feldern am besten gedeihen. Mohrenhirse wächst auf feuchten Böden. Niedrigwüchsige Kulturen können auf Böden angebaut werden, die häufig von starken Winden befallen werden. Der Zeitpunkt der Aussaat und Ernte ist auf lokale Wetter- und Klimabedingungen abzustimmen.

Saatgutverbesserung

Die Verwendung besseren Saatguts hat in Verbindung mit der Kaltbeetmethode wesentlich zur Steigerung der Getreideproduktion in Nordkorea beigetragen[1]. Bei der Gewinnung hochwertigen Saatguts wurden verschiedene Methoden kombiniert. Eine gewisse Rolle spielt immer noch die Auslese, verbunden mit lokaler Forschung und experimenteller Züchtung. Jede Genossenschaft sollte auf eigenen Versuchsfeldern neue ertragreiche Sorten heranziehen, die den örtlichen Boden- und Klimaverhältnissen angepaßt waren[2]. Saatgut wird im Herbst beim Drusch nach Ähren ausgelesen, sorgfältig gelagert und gegen Krankheitsbefall geschützt. Seit den siebziger Jahren wird der Beitrag der biochemischen Agrarwissenschaften zur Entwicklung neuer Getreidesorten betont[3]. Hochleistungssorten, wie sie in der Grünen Revolution eingesetzt wurden, konnten jedoch nicht ohne weiteres auf koreanische Verhältnisse übertragen werden. In der Regel werden derartige Kulturen unter spezifischen Boden- und Klimavoraussetzungen entwickelt und besitzen nur ein beschränktes geographisches Anwendungsfeld. Auf schlechten Böden und unter klimatisch ungünstigen Bedingungen bringen sie häufig geringere Erträge als widerstandsfähige, lokal angepaßte Arten. Die biologische Forschung mußte deshalb auf die spezifischen Landesbedingungen abgestellt werden.

1) Kim Il-sung, Werke III, S.284
2) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung, Werke II, S.337
3) Implementation of Theses Concerning the Socialist Agrarian Question, S.33

Ziele einer angepaßten Saatgutforschung sind heute kältebeständige und frühreifende Hochleistungsvarietäten. Im koreanischen Hochland taut die Erde im Frühjahr spät, und die Herbstfröste setzen zeitig ein. Da die Regenzeit außerdem im August beginnt, ist die Vegetationsperiode sehr kurz. Im Jahre 1975 wurden Erfolge koreanischer Agrarwissenschaftler bei der Entwicklung neuer Reis- und Maissorten gemeldet, die früh reifen, widerstandsfähig gegen Wind sind und außerdem höhere Erträge bringen[1].

Auch bei der Setzlingsgewinnung wurden ertragssteigernde Innovationen eingeführt. Reissetzlinge werden heute allgemein mit Hilfe der Kaltbeetmethode gezüchtet, die höhere Erträge bringt als die früher übliche Aufzucht der Setzlinge im Naßfeld. Die Reissetzlinge werden bereits vor Beginn der üblichen Wachstumsperiode in abgedeckten, unbewässerten Beeten gezogen. Hierdurch kann die sehr kurze koreanische Vegetationsperiode verlängert werden und die Pflanzen erreichen bis zur Ernte einen höheren Reifegrad. Die Kaltbeetmethode ist für die Steigerung der Reisproduktion in Nord-Korea von zentraler Bedeutung gewesen, da mehrfache Ernten aus klimatischen Gründen nicht möglich sind. Baumwoll- und Maissetzlinge werden inzwischen, damit sie sich besser entwickeln, in Humusnährtöpfen herangezüchtet.

Düngung

Zur Erhaltung seiner Fruchtbarkeit müssen dem Boden in ausreichender Menge organische Substanzen zugeführt werden. Der ausschließliche Verlaß auf chemische Düngung führt langfristig zur Verarmung der Böden an Humus. Aus diesem Grunde spielen organische Düngemittel in der koreanischen Landwirtschaft weiterhin eine Rolle.

"Die gegenwärtige Aufgabe für die Bestellung des Ackers ist die Erzeugung von Kompost und dessen Transport auf die Felder. Unser Land ist noch nicht in der Lage, verschiedene Kunstdüngersorten in großen Mengen zu erzeugen. Überdies ist es unmöglich, den Boden allein mit Kunstdünger fruchtbar genug zu machen. Das ist der Grund, weshalb Kompost, der organische Materien enthält, erzeugt werden muß."[1]

1) Kim Il-sung, All Efforts to Attain the Goal of Eight Million Ton of Grain, S.6
2) Kim Il-sung, Für die richtige Verwaltung der sozialistischen Landwirtschaft, Werke II, S.499

Die Grundlage für die reichliche Erzeugung organischer Düngemittel bleibt die räumliche Einheit von Ackerbau und Viehzucht. "Viehzucht und Ackerbau können nicht voneinander getrennt werden. Die Viehzucht muß noch weiter entwickelt werden, nicht nur um Fleisch zu erhalten, sondern auch um für den Ackerbau notwendigen Dünger zu erzeugen."[1] Auch aus diesem Grunde darf die spezialisierte und industrialisierte Tierzucht nicht dazu führen, daß traditionelle kleinbäuerliche Formen der Tierhaltung eliminiert werden. Jeder bäuerliche Haushalt kann mit Abfällen der Hauswirtschaft zwei Schweine großziehen, und durch Mischung von Schweinedung mit Kalk und Erde 4o t organischen Dünger jährlich produzieren[2]. In den Ebenen wird Dünger durch die Verrottung von Stroh und Torf gewonnen. Stroh wird in ausreichenden Mengen zur Verfügung stehen, da es als Rohstoff für die Dachdeckung wie als primärer Brennstoff zunehmend durch modernere Materialien ersetzt worden ist. Im Gebirge hat als Grundlage für die Düngergewinnung Gras zu dienen, das an den Hängen reichlich wächst. Weitere Möglichkeiten liegen in der vermehrten Aufzucht von Rindern und Hasen. Durch Verbesserung der Düngemethoden kann die Getreideproduktion erhöht und dadurch das Problem des Viehfutters gelöst werden[3]. Futtermittel werden außerdem im Fruchtwechsel angebaut. Die Reisfelder werden zuerst mit Weizen oder Gerste bestellt, die als grüne Futtermittel geschnitten werden.

Bei der organischen wie der chemischen Düngung müssen die Zusammensetzung der Düngemittel und der Zeitpunkt der Düngung auf die lokalen Bodenarten und Anbaumethoden abgestimmt werden. Dies verlangt konkrete Untersuchungen und an Ort und Stelle durchgeführte Experimente.

"... ein und dieselben Düngemittel wirken auf verschiedene Weise auf die Böden und die Kulturen in Abhängigkeit von deren Besonderheiten, ein und dieselbe Kultur braucht unterschiedlich zusammengesetzte Düngemittel zur Zeit der Aussaat, des Wachstums und der Körperbildung. Aus diesem Grunde müssen die genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe die Besonderheiten der Böden und der Kulturen konkret kennen, müssen dementsprechend die Düngemittel in verschiedener Weise kombinierten und sie in richtiger Menge zuführen."[4]

1) Kim Il-sung, Für die richtige Verwaltung der sozialistischen Landwirtschaft, Werke II, S.5oo
2) Kim Il-sung, Werke III, S.281
3) Kim Il-sung, Für die richtige Verwaltung der sozialistischen Landwirtschaft, Werke II, S.5oo
4) Kim Il-sung, Werke IV, S.521

Die Verbesserung der organischen Düngung wurde in den siebziger Jahren zunehmend betont. Im Jahre 1975 wurde eine Massenbewegung für die Produktion von Kompost ins Leben gerufen, die in Zusammenhang stand mit den seit einigen Jahren sich abzeichnenden Klimaveränderungen in Nordkorea. Infolge der Ausdehnung des arktischen Gletscherbereichs hatte sich der Einfluß kontinentaler Kaltluftströmungen verstärkt. Der Zufluß feucht-warmer Winde aus den tropischen Zonen fand im Winter nicht mehr statt. "Die Abfolge von drei kalten und vier warmen Tagen, die für unsere Winter charakteristisch war, hat sich geändert."[1] Das Klima in Nordkorea wurde kälter und unberechenbarer. "Hagel im Mai und Juni, eine lange Dürrephase in der Reispflanzperiode, schwere Regenfälle und heftige Winde im August und September. Jeder Monat erlebte für die Landwirtschaft ungünstige Wetterbedingungen."[2] Um kalte und feuchte Böden zu verbessern und ihre Ertragsfähigkeit zu erhalten, muß in großen Mengen Humus zugeführt werden[3]. Inzwischen wurden in vielen Provinzen und Kreisen Fabriken gebaut, die Humus aus Strauchwerk oder Sägemehl erzeugen. Die landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetriebe produzieren Humus aus Reisstroh, Maisstengeln und Torf. Die Anreicherung der Böden mit Humus hat zur Folge, daß die Pflanzen widerstandsfähiger werden und auch unter verschlechterten Bedingungen überleben. Weitere Maßnahmen, die der Abwehr der Kaltfront dienen, sind rechtzeitiges Pflanzen, Kräftigung der Reissetzlinge durch die Kaltbeetmethode, Anbau von frühreifenden Sorten, tiefes und mehrfaches Pflügen sowie dichtes Pflanzen[4].

Dichtpflanzen

Diese Methode hat bereits in den fünfziger Jahren wesentlich zu den damals erzielten Ertragssteigerungen beigetragen[5]. In den vergangenen Jahren hat das Dichtpflanzen besonders beim Maisanbau zu großen Erfolgen geführt. Die Verallgemeinerung der

1) Kim Il-sung, All Efforts to Attain the Goal of Eight Million Tons of Grain, S.1o/11
2) Our Agriculture Yields Bumper Crop Harvest Every Year, S.39
3) Let Us Highly Uphold Our Leader's Instructions and Vigorously Rise up for the Struggle to Scale the 8 Million Ton Food Grain Height, JPRS, Nr.417, Juli 1975, S.1o
4) Our Agriculture Yields Bumper Crop Harvest Every Year, S.39
5) Facts About Korea, S.138/139

Methode setzte beträchtliche Arbeitsinvestitionen voraus: Die Felder mußten für die dichte Bepflanzung spezifisch vorbereitet, d.h. eingeebnet und von Steinen, Erdkratern und Wällen befreit werden[1]. Eine weitere Voraussetzung war die Ersetzung der bisher üblichen Maisvarietäten durch eine neugezüchtete, kurzstämmige Sorte, die dichter wuchs, ohne daß es zu Mängeln der Sonnen- und Luftzufuhr kam. Die Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit durch chemische Düngung war ebenfalls eine wichtige Vorbedingung. Auf dieser Grundlage war es möglich, die Pflanzendichte beim Maisanbau auf 18 bis 2o Pflanzen je pyong anzuheben[2].

Mehrfachernten

In den Jahren 1949 bis 1961 erhöhte sich der Fruchtwechselindex in Nordkorea von 1,o4 auf 1,49[3]. Die Hälfte der landwirtschaftlichen Anbaufläche brachte damit bereits eine zweifache jährliche Ernte. Da mehrfache Reisernten in Nordkorea nicht möglich sind, beruhten diese Erfolge auf der intensiven Nutzung der Trockenfelder. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß infolge der kalten Wintertemperaturen, verbunden mit geringer Schneemenge, der Anbau von Winterweizen und Gerste ebenfalls nicht durchgeführt werden kann. Das übliche System ist deshalb der Zweitanbau von Weizen und Gerste im Herbst. Häufig werden Weizen und Gerste auch als Vorfrucht im Frühjahr vor Reis, Hirse oder Sojabohnen angebaut. Sojabohnen werden vielerorts gemeinsam mit Mais angepflanzt[4].

In den siebziger Jahren eröffnete die zunehmende Bewässerung der Trockenfelder weitere Möglichkeiten für die Ausbreitung von Doppelernten. Drei Viertel der gesamten Trockenfeldfläche liefern inzwischen eine zweite Jahresernte[5].

1) Kim Il-sung, All Efforts to Gain the Goal of Eight Million Tons of Grain, S.12
2) ebenda, S.9
3) Joseph S. Chung, The North Korean Economy, S.47
4) V.V. Martynov, Korea. An Economic-Geographic Study of the Korean People's Democratic Republic and South Korea, JPRS 52o32, 21. Dez. 197o, S.171f.
5) Area Handbook of North Korea 1975, S.254

Biologischer Pflanzenschutz

Das koreanische Agrarsystem beruht wie das chinesische auf der postulierten Einheit chemischer und biologischer Methoden der Schädlingsbekämpfung und des Pflanzenschutzes[1]. Über die praktischen Erfolge dieser Programmatik läßt sich bisher wenig sagen. Umweltschonende Insektizide und Herbizide sind angeblich seit langem in Gebrauch. Insektizide werden z.B. aus dem Nikotin der in Pjöngjang gesammelten Zigarettenkippen und aus Kräutern der lokalen Umgebung hergestellt[2]. Die Quellen sind jedoch insgesamt zu dürftig, um bereits schließen zu lassen, daß sich in Nordkorea auf diesem Gebiet ähnliche neue und bahnbrechende Entwicklungen andeuten wie im China der Mao-Ära[3].

In seiner Gesamtheit hat das Methodengefüge der Intensivierung viel Ähnlichkeit mit dem chinesischen Acht-Punkte-Programm, das von Mao Tse-tung entworfen wurde und als Begleitprogramm für die "vier großen Veränderungen" (Bewässerung, Mechanisierung, Elektrifizierung, Chemisierung) die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in China bestimmt. Beide Modelle stellen Versuche dar, die Tradition des asiatischen Gartenbaus wieder aufzunehmen und als Teilsystem, das in seinem eigenen, selbstgesetzten Zusammenhang bewahrt bleibt, in die Methodik des modernen, chemo-mechanischen Ackerbaus zu integrieren.

Die Technik des Gartenbaus beruhte auf dem Naturverhältnis der traditionellen Landwirtschaft, das dadurch gekennzeichnet war, daß nicht die menschliche Arbeit, sondern Boden, Rohstoffe und Energie als die knappen, mit äußerster Sparsamkeit zu behandelnden Ressourcen betrachtet wurden. Drei Grundregeln beherrschen bis heute diesen Prozeß: Das pflegerische Verhältnis zu den natürlichen Ressourcen ("jede Pflanze und jeden Grashalm schützen")[4], die Mehrfachnutzung von Boden und Energie durch Mischkulturen und Fruchtfolge (Erhaltung komplexer bio-ökologischer Systeme mit natürlichen Stabilitätsmustern) und die planmäßige Rückführung

1) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung, Werke II, S.337
2) Rich Crop-Yielding Agriculture of the DRRK, S.36
3) Leo A. Orleans, China's Environments: Backing into Ecological Leadership, in: Joint Economic Committee, China: Reassessment of the Economy, Washington 1975, S. 122ff.
4) Scalapino und Lee, S.1271

aller pflanzlichen und tierischen Abfälle in den Boden (Rezyklisierung mit dem Ziel der Reproduktion der Naturgrundlagen). Die Grundgesetze des Gartenbaus sind ökologische Gesetze, die in allen traditionellen Agrargesellschaften die Grundlage des bäuerlichen Erfahrungsschatzes gebildet hatten.

Dieses Modell wird inzwischen überlagert durch den Methodenkomplex der modernen, industrialisierten Landwirtschaft: Maschinelle Anlagen, planmäßige Züchtung von Hochertragssorten, Mastanstalten, anorganische Düngemittel, synthetische Schädlingsbekämpfungsmittel haben die landwirtschaftliche Produktionstechnologie in Nordkorea geprägt und ihren Charakter grundlegend umgeformt. In welchem Verhältnis stehen beide Systeme zueinander? Es bleibt eine Eigenart des koreanischen Modells, daß die Anknüpfung an traditionelle Formen des bio-ökologischen Landbaus (Wasserbauten, Bodenkontrolle, Gartenbau) nicht als transitorisches Stadium, sondern als notwendige Ergänzung moderner Agrotechniken angesehen wird. Vieles ergibt sich bereits aus dem Charakter des hydraulischen Ackerbaus, der den Sinn für ökologische Gesichtspunkte geschärft hat. Der Gartenbau ist, indem er die natürlichen Faktoren der Bodenfruchtbarkeit und des Pflanzenwuchses nicht ersetzt, sondern systematisch variiert und in einer unendlichen Reihe von Boden- und Wetterausnutzungsmöglichkeiten neu kombiniert, in seiner Einwirkung auf Natur reproduktiv. Hiervon unterscheidet sich die moderne wissenschaftliche Agrartechnik, die sich dem Erkenntnisfortschritt der chemischen Grundlagenforschung verdankt und erstmals synthetische Materialien in den Naturprozeß eingeführt hat. Die Chemisierung der Landwirtschaft ersetzt den ökologischen Zyklus durch einen linearen Prozeß, der dem Boden entzieht, was er nicht zurückgibt (Humus) und Abfälle anlagert, die nicht auf natürlichem Wege abgebaut werden (beständige Pestizide). Dieser Zusammenhang ist zwangsläufig, da die Pflanzen durch künstliche Düngung krankheitsanfälliger werden und ohne massive chemische Schädlingsbekämpfung nicht überleben können. Aus diesem Grunde trug die moderne Agrartechnologie wesentlich zu den seit dem 2. Weltkrieg sich abzeichnenden Störungen des Ökosystems bei. "Ein Großteil dieser neuen

Technologien hat sich aber auch als katastrophaler ökologischer Mißgriff erwiesen. Das Agribusiness leistete mithin einen Hauptbeitrag zur Entstehung der Umweltkrise."[1]

In Anbetracht dieser Erkenntnisse hat die koreanische Landwirtschaft sich nicht von der Erfolgsformel einer universellen, internationalen Technologie blenden lassen, wie sie im Konzept der Grünen Revolution propagiert worden ist, und ihr eigenes, komplexes Methodengefüge hervorgebracht. Die Erfolge der Grünen Revolution beruhten auf dem kurzgeschlossenen Kreislauf von hochgezüchteten Kulturpflanzen, Mineraldünger und chemischem Pflanzenschutz, der in vielen Entwicklungsländern Umweltverschmutzung, Vernichtung von Tierbeständen und chemische Bodenzerstörung zur Folge hatte[2]. Hochleistungskulturen erwiesen sich außerdem als krankheitsanfällig und fügten sich selten in den lokalen Anbau- und Reproduktionszusammenhang ein, wie am Beispiel Südkoreas beobachtet wurde:

"The cultivation of rice 'Tongil' was encouraged and it has brought about some increase in output. But the question is a reduced rice quality. More, as this rice plant grows short, it is impossible to make a bag with its straw. Farm households have lost their side job, a straw-bag making, and had to purchase jute sacks instead. This adds to their financial burden, and jute sacks are unfit for rice storage."[3]

Die Vorteile der modernen Agrartechniken liegen in den hohen Ertragssteigerungen, die sie bei relativ wenig Arbeitsaufwand ermöglichen. Dies soll allerdings nicht ausschließen, daß auch aufgrund von ausschließlich traditioneller Methodik hohe landwirtschaftliche Zuwachsraten möglich sind. Den Beweis für diese These liefert das chinesische Dadschai-Modell, das seine sensationellen Getreideerträge (8,4 t je ha im Jahre 1976)[4] durch eine Kombination traditioneller Methoden erreichte: Bewässerung, Terrassierung von Hügelland, Aufschüttung von Humus, Beeinflussungen der Bodenstruktur (Herstellung des berühmten 'Schwamm-Ackerlandes'), lokale Saatgutanpassung, zwei- bis dreifache Ernten jährlich, Zwischenpflanzen und Dichtpflanzen in Verbindung mit Furchenbau,

1) Barry Commoner, Wachstumswahn und Umweltkrise, München, Wien 1973, S.139
2) R.F. Dasmann, J.P. Milton, P.H. Freeman, Ecological Principles for Economic Development, London 1973, S.15off.
3) Korea Today, 1o, 1977, S.49
4) Wissenschaftlicher Ackerbau in Dadschai, Peking Rundschau 33, 1977, S.46

biologische Düngung und Schädlingsbekämpfung mit elektrischen Lampen. Dieses ausschließlich auf die Selbsthilfe und Findigkeit der Bauern vertrauende Modell erfordert jedoch ein Niveau der politischen Mobilisierung, das anscheinend auch in China nicht überall erreicht werden konnte. Das Dadschai-Modell verallgemeinerte sich zu langsam. Im übrigen hat es gerade aufgrund seiner ökonomischen Erfolge die Schwelle zur mechanisierten, vollelektrifizierten Landwirtschaft schon seit einiger Zeit überschritten und symbolisiert inzwischen nicht nur die Logik des Selbstvertrauens, sondern auch den Siegeszug moderner Technik und Wissenschaft, die allerdings eingebunden bleiben in eine ökologisch ausgerichtete Wachstumsstruktur: Langfristige Bekämpfung von Naturkatastrophen und Bodenerosion, integrierter Ackerbau anstelle von Monokulturen, Fruchtwechsel und Zwischenkulturen als pflanzenbauliche Maßnahmen des Pflanzenschutzes, organische Düngung (noch immer 7o % des Gesamtdüngers)[1] und biologische Schädlingsbekämpfung stehen weiterhin im Mittelpunkt.

In der koreanischen Landwirtschaft hat ein ähnliches Modell nicht existiert, da traditionelle und moderne Agrarmethoden sich hier nicht in zeitlich aufeinanderfolgenden Phasen, sondern komplementär zueinander entwickelt haben. Die Gesamtstrategie beruhte auf einem flexiblen Gleichgewicht moderner, ökonomisch leistungsfähiger und traditioneller, ökologisch angepaßter Technologien. Innerhalb des Bereichs herkömmlicher Agrarmodernisierung (Mechanisierung, Chemisierung, Elektrifizierung) wurde, allerdings in weit geringerem Ausmaß als in China, die Entwicklung großer, zentralgeleiteter und kleiner, unter lokaler Kontrolle befindlicher Betriebe gleichzeitig verfolgt. Auf diese Weise blieben im Rahmen der lokalen Landwirtschaft selbstgenügsame Restkreisläufe bestehen, die sich örtlicher Rohstoffe, Arbeitsreserven und Technologien bedienen, anstatt in jeder Hinsicht auf Inputs von außen angewiesen zu sein.

Erst die Zukunft wird entscheiden, ob Nordkorea am Weg einer alternativen Agrarentwicklung festhält, die neben der Unter-

1) Elo und Jürg Baumberger, 5o Jahre Agrarrevolution, München 1977, S.92

entwicklung der alten die Überentwicklung der neuen Welt als Problem erkannt hat und bekämpft. Die bisherige Entwicklung zeigt, daß die Modernisierung die Anwendbarkeit und universelle Verbreitung traditioneller Technologien eindeutig gefördert hat. Es bestand ein enger Zusammenhang zwischen der Ausweitung traditioneller Wasserbauprojekte und der Verbreitung elektrischer Pumpen, zwischen der Zunahme des Terrassenbaus und der Mechanisierung der erdbewegenden Arbeiten, zwischen Mehrfachernten, Zwischenpflanzen und Dichtpflanzen und dem Vorhandensein moderner Inputs wie chemische Düngung, mechanisierte Bewässerung, Züchtung neuer Sorten und weitgehende Mechanisierung der Bodenbearbeitung und des Anbaus. Noch koexistieren die Systeme des modernen und des traditionellen Landbaus als zwei voneinander getrennte Entwürfe, die sich teilweise decken, teilweise aber auch in Widerspruch zueinander treten: Das Ziel der Traktorisierung verlangt die Schaffung großer, zusammenhängender Feldflächen, während im hydraulischen Agrarprozeß eine Vielzahl kleiner Kanäle, Gräben, Dämme und Baumreihen die Felder durchziehen und gartenbauliche Praktiken wie Furchenbau und integrierter Ackerbau zusätzlich die Einführung von Maschinen erschweren:

"Bei der Mechanisierung der Landwirtschaft unseres Landes muß man sowohl die Tatsache, daß bei uns der Reisanbau einen großen Anteil hat, als auch den Umstand berücksichtigen, daß wir viele Berge und hügelige Gegenden haben, daß solche eigenständigen Systeme des Ackerbaus wie die Gemengesaat und die Aussaat zwischen den Reihen angewandt werden und daß es in den natürlichen und ökonomischen Bedingungen jeder Gegend große Unterschiede gibt."[1]

Im Konflikt zwischen den unterschiedlichen Programmen des technischen Fortschritts hat sich die politische Führung bisher von den faktischen Knappheitsverhältnissen leiten lassen. Die koreanische Landwirtschaft entfaltete sich unter dem doppelten Zwang, daß sie die Arbeitsproduktivität in gleicher Weise wie die Bodenfruchtbarkeit zu steigern hatte. Durch das Fehlen eines marginalen Arbeitspoles waren der Sorgfalt und Phantasie in der Feldbearbeitung strukturelle Grenzen gesetzt. Ein wichtiger Aspekt der agrarischen Produktivkraftentfaltung war die Reduktion der auf eine landwirtschaftliche Arbeitskraft entfallenden Anbaufläche. Besonders bei einer so arbeitsintensiven Kultur wie dem Reis waren die Mechanisierung des Umpflanzens und die Chemisierung der Unkrautbekämpfung entscheidende Voraussetzungen für die Erweiterung der Anbaufläche. Dies erklärt die Präferenz für moderne, westliche Agrartechnologien, die generell an arbeitssparenden Effekten orientiert sind und hierin die Wertehierarchie einer Gesellschaft zum Ausdruck bringen, in der die Arbeitskraft als eine Ware existiert, die in möglichst knappen und meßbaren Dosen eingesetzt wird, um Mehrwert zu erzeugen.

1) Kim Il-sung, Über den Sieg der sozialistischen Vergenossenschaftung, Werke II, S. 332

Die Relation zwischen Arbeitskräften und Bodenfläche hatte sich nach dem Urbanisierungsprozeß der fünfziger und frühen sechziger Jahre stark verändert, so daß auf eine landwirtschaftliche Arbeitskraft 1 ha landwirtschaftliche Nutzfläche entfiel. Auf diese Weise konnte jedoch das Land nicht mehr intensiv genug bestellt werden[1]. Im Jahre 1967 war durch Rücksendung von Arbeitskräften in die Dörfer die von einem Genossenschaftsmitglied zu bearbeitende Feldfläche auf o,6 ha herabgesetzt worden[2]. Die Mechanisierungs- und Chemisierungsbewegung der siebziger Jahre verband sich mit weitgesteckten Aspirationen: Die Anbaufläche je Arbeiter sollte im Reisanbau auf 5 bis 6 ha, im Trockenfeldanbau auf 8 bis 1o ha anwachsen[3]. Nach offiziellen Angaben wird in allen landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetrieben um die Erreichung dieser Sollwerte gekämpft[4]. In einigen vollmechanisierten Betrieben soll die Anbaufläche je Arbeiter im Naßbau bereits 1o ha und im Trockenfeldbau 1o bis 15 ha betragen[5]. Hierbei scheint es sich um Spitzenwerte zu handeln. Nach westlichen Quellen beträgt die durchschnittliche Feldfläche je Arbeitskraft noch immer 1 ha[6].

1) Scalapino und Lee, S.1119
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.556
3) Kim Il-sung, Werke V, S.451
4) Kim Nak-hui, Let us Accelerate the Industrialization and Modernization of Agriculture Along the Bright Path Charted by Our Leader, JPRS, Nr.416, Juli 1975, S.92
5) ebenda, S.89
6) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, S.14

Im Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde die Unterordnung der Landwirtschaft unter die Logik industrieller Produktionsmethoden propagiert. Zum Vorbild wurde die mechanisierte Tierfabrik mit modernem Fließbandverfahren; die strenge Ordnung weiter, schachbrettartig aneinandergefügter Felder, über die Maschinen fahren. Die Genossenschaftsbetriebe gelten in Nordkorea als 'lebensmittelerzeugende Fabriken', und es gilt als Zielsetzung der sozialistischen Transformationsperiode, daß sich die Landwirtschaft in eine Industrie verwandelt und ihre Methoden aus der Industrie übernimmt. Es gibt keine vordergründige Kritik am Industrialismus und den Gesetzen der "technotronischen" Welt. Aber der koreanische Modernismus hat Grenzen. Jene liegen in Bedingungen, die Nordkorea mit anderen Entwicklungsländern gemeinsam hat: Die Knappheit des Faktors Boden war von einer Dringlichkeit, die keinen Verzicht auf traditionelle, bodensparende Technologien erlaubte.

"In unserem Lande, wo es wenig Ackerland gibt,ist das entscheidende Kettenglied für die Erhöhung der Ernte der landwirtschaftlichen Kulturen die Steigerung des Ertrags je Dschongbo und der Ausnutzungsgrad des Bodens. Auf einer kleineren Bodenfläche müssen wir eine höhere Ernte erreichen."[1]

Die hydraulische Agrikultur als die äußerste Entwicklungsform intensiver Bodenbeanspruchung hat einen hohen landwirtschaftlichen Arbeitskräftebedarf zur Folge, der bis heute den Prozeß der Binnenwanderung in Grenzen hielt. Seit Anfang der sechziger Jahre verlangsamte sich das Tempo der Verstädterung. Inzwischen wird die Frage gestellt, ob der Bevölkerungsbedarf der intensiven Landwirtschaft auch in Zukunft nach durchgeführter Mechanisierung nicht wesentlich höher sein wird, als dies in den meisten Industriestaaten heute der Fall ist.

"Unter den Bedingungen unseres Landes, wo die landwirtschaftliche Nutzfläche begrenzt ist, ist es, damit die Landwirtschaft mit der Entwicklung der Industrie Schritt hält, notwendig, die intensive Methode des Ackerbaus anzuwenden, und zur Vollendung der Mechanisierung in der Landwirtschaft bedarf es infolge der Besonderheiten der landwirtschaftlichen Produktion in unserem Lande einer langen Zeit. Angesichts dieser Situation gibt es sogar bei der Durchführung der Mechanisierung in der Landwirtschaft nicht so viele Reserven an ländlicher Bevölkerung wie in anderen Ländern, Reserven, die wir in das Gebiet der Industrie einbeziehen könnten."[2]

1) Kim Il-sung, Werke II, S.227
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.627

Die Statistiken zeigen, daß die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung trotz der technischen Modernisierung der letzten 1o Jahren in absoluten Zahlen zugenommen hat.

Tabelle 18: Entwicklung der Landbevölkerung 1965 - 1976

Jahr	Bevölkerung (in 1ooo) insgesamt	landwirtschaftliche Bevölkerung[a]	Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung (in %)
1965	12.1oo	7.o56	58,3
197o	13.892	7.598	54,7
1975	15.852	7.97o	5o,3
1976	16.256	8.o16	49,3

a) Definition: alle Personen, die hinsichtlich ihres Lebensunterhalts von der Landwirtschaft abhängig sind.

Quelle: Food and Agriculture Organization of the United Nations, Production Yearbook 1976, Vol.3o, Rom 1977,S.65

Die Landwirtschaft verfügt weiterhin über ein beträchtliches Bevölkerungspotential, das für die Intensivierung der Agrarproduktion genutzt werden konnte. Der gleichfalls sprunghaft angestiegene Arbeitskräftebedarf der Industriemetropolen wird in der Gegenwart durch eine verstärkte Hinwendung zu arbeitssparenden, teil- und vollautomatisierten Großanlagen aufgefangen[1]. Ein gewisses Gleichgewicht zwischen Stadt und Land scheint damit, zumindest bevölkerungsmäßig, bis heute gewahrt. Trotz des konventionellen Anstrichs der koreanischen Industrialisierung spielt die Landwirtschaft eine wichtige Rolle im Gesamtsystem und hat, wie noch zu zeigen sein wird, nicht nur die technischen, sondern auch die gesellschaftlichen Strukturen nachhaltig beeinflußt. Aus diesem Grund gibt es im koreanischen Sozialismus auch eine Kritik der Städte und eine kulturelle Repräsentanz des Dorfes. Das Landleben gilt weiterhin als eine gute, menschliche, durch nichts zu verändernde Lebensform, denn "no matter how far industry may develop, the peasantry will make up a considerable proportion of the country's population".[2]

1) Kim Il-sung, Werke VI, S.197f.
2) Kim Il-sung, Werke V, S.2o2

Das neue sozialistische Dorf soll am Hang eines Berges liegen, der mit Obstbäumen bepflanzt ist und auf den die Sonne scheint. Ein murmelnder Bach fließt ins Tal, an dem sich Reisfelder hinziehen. In einem solchen Dorf, meint Kim Il-sung, würden die Menschen gerne bleiben und die Landschaft, die frische Luft und die guten Lebensbedingungen nicht mit dem Leben in den Städten vertauschen[1]. Ein Tribut an die traditionelle Attraktivität des Landlebens war schließlich auch der Appell an die Arbeiter, die Industriebetriebe mit Gemüsegärten, Schweineställen und Parkanlagen zu umgeben. Das Vorbild für Stadt und Land bleibt die Einrichtung der Welt als Fabrik und Garten zugleich.

Wo liegt die von Nordkorea zu beziehende Position zwischen einem technologischen Futurismus und der Wiedererweckung einer alten agrarischen Lebenswelt? Ohne Zweifel ist der koreanische Kommunismus orthodoxer als der chinesische, d.h. moderner, städtischer, weniger kritisch gegenüber der Vormachtstellung einer industriellen Megastruktur, die den ländlichen Entwicklungsprozeß von seinen Anfängen her beherrscht hat, ohne seine autonome Binnenlogik zu zerstören. Dieses insgesamt höhere Integrationsniveau von Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft, hat bisher verhindert, daß die beiden sich gleichgewichtig gegenüberstehenden Dimensionen der Kimschen Fortschrittskonzeption - das Utopien und das Arkadien der sozialistischen Produktionsweise - sich wie in China vorübergehend voneinander abgehängt, einander gegenübergestellt und den Kampf miteinander aufgenommen haben.

6. Ergebnisse

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in Nordkorea wird in der Regel als äußerst erfolgreich angesehen. Folgende, vorwiegend offiziellen Angaben entnommene Zahlen zeigen die Steigerungen der Getreideproduktion seit der Befreiung:

---

1) Kim Il-sung, Werke V, S.211ff.

Tabelle 19: Zunahme der Getreideproduktion und der Hektarerträge 1946 - 1977

Jahr	Produktion an Nahrungsgetreide (Mio t)	Hektarerträge (dz) Reis	Mais
1946	1,9	27	9
1949	2,6	3o	13
1953	2,3	28	9
1954	2,2	23	13
1955	2,3	27	11
1956	2,9	28	12
1957	3,2	29	15
1958	3,7		
1959	3,4		
196o	3,8	31	12
1961	4,8	38	2o
1962	5		
1963	5,2		
1964	5,2		
1965	4,5		
1967	5		
1968	5,5		
197o	5,6	42,3	
1974	7	59	5o
1975	7,7		
1976	8		
1977	8,5		

Quellen: Scalapino und Lee, S.533, 1o26, 1o89, 1113;
J. Suret-Canale, J.E. Vidal, La Corée Populaire, S.47;
Yoon T. Kuark, North Korea's Agricultural Development During the Post-War- Period, The China Quarterly 14, 1963, S.87/88;
Statistical Returns of National Economy of the Democratic People's Republic of Korea, S.86;
Our Agriculture Yields Bumper Crop Every Year, S.38;
Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, S.14

Seit dem Jahre 1946 hat die Getreideproduktion sich vervierfacht. Diese Leistung wurde, da die Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche insgesamt eine geringe Rolle spielte, fast ausschließlich durch die enorme Steigerung der Hektarerträge erzielt. Die durchschnittliche Jahreszuwachsrate der Getreideproduktion betrug in der Zeitspanne 1957 bis 1977 5 %[1]. In den Jahren 1954 bis 1960 erhöhte sich die landwirtschaftliche Gesamtproduktion im Jahr um durchschnittlich 10 %, in den Jahren 1961 bis 1970 um 6,3 %[2]. Diese Zahlen dokumentieren den Erfolg des koreanischen Agrarmodells. Jahreszuwachsraten von 4 % gelten in der Landwirtschaft bereits als hoch[3].

Bis zum Ausbruch des Koreakriegs folgte das Wachstum der Getreideerträge (von 1,9 auf 2,6 Mio t) aus der in örtlicher Selbsthilfe vorgenommenen Rekonstruktion der Wasserbauten. Im Jahre 1948 war der Spitzenertrag der Vorkriegsära wieder erreicht. Diese Anfangserfolge wurden im Koreakrieg wieder zunichte gemacht. Erst in der Mitte der fünfziger Jahre beschleunigte sich die agrarische Entwicklung aufgrund der Initiierung großangelegter, staatlich geleiteter Wasserbauprojekte. 1958 beginnt der Abschluß der landwirtschaftlichen Kollektivierung eine neue Wachstumsperiode einzuleiten. In den Jahren 1959/60 durch schlechte Wetterbedingungen kurz unterbrochen, steigen die Erträge bis zum Jahre 1962 steil an. Mitte der sechziger Jahre tritt eine stagnative Phase ein. Nordkorea hatte seinen Drei- und Fünfjahresplan mit der technischen und finanziellen Unterstützung der UdSSR und Chinas erfolgreich abgeschlossen und im August 1960 im Vertrauen auf die Fortsetzung der bisherigen Außenhandelsbeziehungen einen Siebenjahresplan (1961-1967) aufgestellt. Auf die zunehmend Unabhängigkeit anstrebende Innen- und Außenpolitik Kim Il-sungs reagierte Moskau jedoch mit einer Einschränkung seiner Maschinenexporte nach Nordkorea. Der Wert der sowjetischen Ausfuhren sank von 18.909.000 Neue Rubel im Jahre 1958 bzw. 26.586.000 Neue Rubel im Jahre 1959 auf 9.010.000 im Jahre 1960 und 8.105.000 im Jahre 1961. Unter diesen Veränderungen litt unter anderem die Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen nach Nordkorea (siehe Tabelle 20).

1) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, S.14
2) Gavan McCormack & John Gittings, Crisis in Korea, London 1977, S.81
3) Economic Progress of Agriculture in Developing Nations. Foreign Agricultural Economic Report No.59, US Department of Agriculture,

Tabelle 20: Veränderungen des sowjetischen Maschinenexports nach Nordkorea 1958 - 1961

Jahr	Traktoren	Landwirtschaftliche Maschinen
1958	919.200	371.000
1959	2.773.000	2.099.000
1960	1.239.100	402.000
1961	928.000	4.000

Quelle: Kim Youn-Soo, Nordkorea - Kim Il-Songs politisches Dilemma, in: Moderne Welt, 11. Jahrgang, Heft 3, 1970, S.283

Auf die Beschwerden Nordkoreas hin stoppte Chruschtschow im Jahre 1963 auch die Lieferung von Erdöl. Durch diese Maßnahmen wurde die Industrieentwicklung der sechziger Jahre stark in Mitleidenschaft gezogen[1]. Die im Siebenjahrplan vorgesehene jährliche Wachstumsrate von 18 % konnte nicht erreicht werden. In den Jahren 1961 - 1963 verlangsamte sich die Produktion wichtiger Industriegüter wie Eisenerz, Roheisen, Stahl, Metallschneidemaschinen und Traktoren[2].

Die hiermit verbundene Verlangsamung des landwirtschaftlichen Wachstums ist ein Hinweis auf die starke Industrieabhängigkeit der koreanischen Landwirtschaft. Erst in den siebziger Jahren begannen die inzwischen vorgenommenen massiven Investitionen in der inländischen Industrie Früchte zu tragen. Die zunächst niedrig angesetzten landwirtschaftlichen Produktionsziele des Sechsjahrplans (7 Mio t Getreide) wurden bereits im Jahre 1974, zwei Jahre vorfristig, erreicht. In den kommenden Jahren wird eine jährliche Getreideernte von 10 Mio t angestrebt[3]. Von den 8 Mio t Getreide, die 1975 geerntet wurden, entfielen 4 Mio t auf Reis und 4 Mio t auf Mais[4]. Die großen Erfolge beim Maisanbau verdanken sich neuen koreanischen Maissorten, die kurzstämmig sind und dicht gepflanzt werden können. Aufgrund dieser Ergebnisse ist Nordkorea heute in der Lage, die Ernährungs-

1) Kim Young-Soo, Nationalismus und Internationalismus in Nordkorea. Zur Entwicklungsstrategie Kim Il-sungs. SSIP Mitteilungen Nr.22/23, 1970, S.77
2) Scalapino und Lee, S.1119
3) Our Agriculture in Process of Industrialization and Modernization, in: Korea Today 10, 1975, S.43
4) Rich Crop-Yielding Agriculture of the DPRK, S.33

basis für 16 Millionen Menschen sicherzustellen. (Die Vergleichszahlen für das Jahr 1946 liegen bei 1,9 Mio t Getreide für 9,3 Mio Menschen.) Außerdem kann bereits ein gewisser Getreideüberschuß für die Viehzucht, den Export, die Anlegung von Getreidereserven und als Rohstoff für Maisöl und andere Lebensmittel verwendet werden.

Insgesamt steht der Wachstumsverlauf der Getreideerträge in deutlicher Korrelation mit den Hilfeleistungen des modernen Sektors an die Landwirtschaft. Während Formen traditioneller Mobilisierung bis zum Koreakrieg die Hauptrolle spielen, schwankt bzw. wächst die Produktivität des Agrarsystems in der Folgezeit als eine Funktion seiner Ausstattung mit industriell erzeugten Inputs, die wiederum die Voraussetzung bildete für den Übergang zur Intensivierungskampagne der siebziger Jahre. Infolge der engen Interdependenz aller Methoden ist es unmöglich, Produktionszuwächse eindeutig dem Einsatz einzelner Methoden zuzuschreiben. Der Gesamterfolg des koreanischen Agrarsystems beruht bis heute auf dem Zusammenspiel moderner und traditioneller Agrartechnologie, deren wechselseitige Abhängigkeit es betont, anstatt auf einer künstlichen Trennung zu insistieren, die beide Bereiche als statisch-unveränderlich fixiert.

Im Zuge der landwirtschaftlichen Umgestaltung haben die Genossenschaften versucht, eine vielseitigere Produktionsstruktur aufzubauen. Die aus der Kolonialzeit stammende einseitige Getreideorientierung konnte nur langsam überwunden werden. Der Ertrag an Obst und Gemüse hatte zur Zeit der japanischen Okkupation nur 9,6 % der agrarischen Gesamtproduktion betragen[1]. Nach der Befreiung blieb die Förderung der Produktion von Nahrungsgetreide noch lange im Mittelpunkt der sozialistischen Agrarstrategie. Daneben wurden, um die landwirtschaftliche Produktion zu diversifizieren, der Viehzucht sowie dem Obstanbau erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Viehzucht, früher nur ein Anhängsel des Ackerbaus, wurde von 1o,4 % der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion im Jahre 1949 auf 17,3 % im Jahre 196o ausgeweitet[2]. Da bewaldete Hänge wegen der in der Regenzeit

1) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.48
2) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Nord-Korea 1963, S.27

auftretenden Erdrutschgefahr nicht abgeholzt und in Weiden umgewandelt werden konnten, blieben für den Anbau von Futterpflanzen nur unbewaldetes Hügelland sowie Flußufer, Deiche und Raine zwischen benachbarten Reisfeldern. Futterkulturen werden außerdem als Zweitfrucht im Zwischenbau, z.B. zwischen Reihen von Obstbäumen, angepflanzt. Silofutter wird von den Genossenschaften unter anderem aus unreifem Mais gewonnen. Im Jahre 196o hatte der Rinderbestand mit einer Stückzahl von 672.ooo das Vorkriegsniveau (o,7 bis o,8 Mio Stück) noch nicht eingeholt[1]. Größere Erfolge stellten sich in der Schweine- und Geflügelzucht ein, insbesondere nach dem Übergang zur industriellen Tierhaltung auf Staatsgütern.

Obstbäume werden von Stadt- und Landbewohnern als Nebenbeschäftigung in Gärten, auf hügeligen Hängen und entlang den Landstraßen angepflanzt. Ein größerer Teil des gebirgigen Innenlandes (insgesamt 3oo.ooo ha) wird inzwischen für die Anlegung von Obstkulturen genutzt. Wichtigste Obstarten sind Äpfel, Birnen, Pfirsiche und Weintrauben. Gefördert wurde außerdem die Produktion von Ölfrüchten (Erdnüsse, Sonnenblumen, Sesam) und Hülsenfrüchten, unter denen die Sojabohne am stärksten verbreitet ist. Wichtigste Gemüsearten sind weißer Rettich, chinesischer Kohl, Möhren, Kürbisse, Zwiebeln, Knoblauch und Paprika. Einen bedeutenden Wirtschaftssektor stellt schließlich der Fischfang dar, der sowohl mit modernen Fischereiflotten und Fanggeräten wie mit traditionellen Methoden des Fischfangs (Dschunken) betrieben wird. Wichtig für die Ernährung der Bevölkerung ist die Zucht von Tang und Seegras an den Sandbänken des Gelben Meeres sowie die Aufzucht von Fischen in Bewässerungsreservoiren und Kanälen.

Als Handelsgewächse werden Tabak, Ginseng und Heilpflanzen angebaut. Nordkorea ist einer der wichtigsten Erzeuger von Seide neben China, Japan und Südkorea. Baumwolle wurde als traditionelle Industriekultur, die in Nordkorea aus klimatischen Gründen nur schlecht wuchs, durch das synthetische Vinalon ersetzt, das aus ~~einem ortsüblichen~~ Kalkstein hergestellt werden kann.

1) Statistisches Bundesamt, Länderkurzbericht Nord-Korea 1971, Stuttgart, Mainz 1971, S.14

Bis zum Jahre 1945 hatte Nordkorea seinen Bedarf an Nahrungsmitteln nicht aus eigener Produktion befriedigt und importierte Reis aus Südkorea und der Mandschurei. Das seit dem Koreakrieg gestellte Problem der landwirtschaftlichen Selbstversorgung wurde nur langsam gelöst. In den sechziger Jahren blieb Nordkorea Getreide-Nettoimporteur, obgleich die Ernteergebnisse des Jahres 1962 bereits doppelt so groß wie die des Jahres 1944 waren. Schätzwerte für die Versorgungslage dieser Zeitspanne liefert folgende Übersicht:

Tabelle 21: Import und Export von Getreide in Nordkorea 1955 - 1969

Jahr	Getreideimport (1ooo t)	Getreideexport (1ooo t)	Nettoimport (1ooo t)
1955	38,7	-	38,7
1956	55,o	-	55,o
1957	41,o	-	41,o
1958	-	-	-
1959	4o,2	19,8	2o,4
196o	72,1	19,4	52,7
1961	48o,o	25,1	454,9
1962	99,9	13,2	86,7
1963	96,1	37,1	69,o
1964	5o,7	23,5	27,2
1965	23o,2	43,5	186,7
1966	433,8	9o,1	343,7
1967	524,2	131,7	392,5
1968	148,7	65,o	83,7
1969	225,7	113,6	112,1

Quelle: Chong-Sik Lee, Notes on North Korean Import and Export of Cereals, in: Journal of Korean Affairs, 1, 1972, S.56

Hauptexportgetreide war der Reis, während Weizen eingeführt wurde. Dieser Austausch erklärt sich aus der günstigen Preisrelation zwischen beiden Gütern. Im Jahre 1969 wurden z.B. 113.6oo t Getreide (Reis) ausgeführt und 227.5oo t (Weizen) eingeführt. Aufgrund der Preisrelationen lagen die Exporteinnahmen (16,6 Mio US $) jedoch über den Ausgaben für den Import (14,9 Mio US $)

und brachten deshalb - in Devisen - erstmals einen Überschuß[1]. Der Export von Reis gegen Weizen bringt damit einen Devisengewinn. Außerdem ist zu berücksichtigen, das 5o % des aus dem Getreideimport entstandenen Handelsdefizits in den Jahren 196o - 1969 durch den Export von Äpfeln kompensiert wurde. Daneben exportierte Nordkorea Seide[2].

In den siebziger Jahren werden die noch immer beträchtlichen Weizeneinfuhren zunehmend durch Reis-, Mais- und Fischexporte ausgeglichen.

Tabelle 22: Außenhandel Nordkoreas mit landwirtschaftlichen Produkten 197o - 1973

Warenart	197o		1971		1972		1973	
	UdSSR	andere Länder	UdSSR	andere Ländere	UdSSR	andere Länder	UdSSR	andere Länder
	in Millionen US - Dollar							
Export								
Lebensmittel, Getränke, Tabak								
Fisch	-	3	-	4	-	6	-	8
Reis	12	-	15	-	14	-	16	-
Mais	-	1	-	1	-	-	-	-
Äpfel	5	-	3	-	3	1	5	-
Tabak	4	-	1	-	1	-	5	-
zusammen	26	5	25	6	25	9	28	15
Import								
Lebensmittel, Getränke, Tabak								
Weizen u. Weizenmehl	19	5	11	7	13	19	17	69
Zucker	3	1o	1	-	1	-	1	-
zusammen	23	16	13	8	15	21	18	73

Quelle: Area Handbook of North Korea 1975, S.294f.

Das Ziel der Selbstversorgung mit Lebensmitteln - wichtige Vorbedingung für die Steigerung des Massenkonsums und die Unabhängigkeit vom Ausland - scheint damit annähernd erreicht.

1) Chong-Sik Lee, Notes on North Korean Import and Export of Cereals, S.56
2) ebenda, S.55

D. Die soziale Reorganisation der Agrargemeinde

1. Das System der agrotechnischen Forschung

Das geschilderte System der technischen Produktivkräfte hatte in seinen gesellschaftspolitischen Auswirkungen einen antibürokratischen Effekt. Die aktive Einbeziehung der Volksmassen in den landwirtschaftlichen Forschungs- und Entwicklungsprozeß war eine seiner wichtigsten Implikationen. Dieses Resultat geht aus dem Charakter der technischen Methoden hervor. Ein wichtiger Grundzug des intensiven Ackerbaus ist die hohe Bedeutung der subjektiven Produktivkraft. Die Mehrheit der im täglichen Arbeitsprozeß zu erbringenden Leistungen beruht auf ad-hoc-Reaktionen auf komplexe und sich rasch ändernde Umstände, die nur den bäuerlichen Produzenten selbst vertraut sind. Ist infolge von Regenfällen eine zusätzliche Bodenauflockerung erforderlich? Wer denkt daran, bei plötzlich einfallenden Spätfrösten die Saatbeete zu schützen? Ist darauf geachtet worden, daß die Bewässerungskanäle nicht lecken? Werden die Pflanzen gegen Wind und Regenstürme durch das Ausspannen von Seilen entlang der Furchen geschützt? All diese Entscheidungen müssen die landwirtschaftlichen Arbeiter selbst nach genauer Kenntnisnahme aller Umstände fällen[1]. Es ist z.B. bekannt, daß mangelnde Unkrautbekämpfung die Reiserträge beträchtlich dezimieren kann[2].

Nach Regenfällen muß man die Kanäle überprüfen und stehendes Wasser aus den Reisfeldern ableiten, da andernfalls die Pflanzen geschädigt werden[3]. Weggespülte Erde muß wieder auf die Felder gebracht werden. Unter Umständen ist es erforderlich, bewässerte Felder, nachdem sie Wasser aufgenommen haben, durch Auflage einer Tonschicht gegen das Versickern zu schützen. An den Rändern der Äcker und an Flußufern sind Weiden anzupflanzen, um Abschwemmungen des Bodens durch Regenwasser zu verhindern. Notfalls genügt auch das Aufschichten von Steinen am Feldrand[4].

1) Stories About 'Bumper Crop-Yielding Fields', in: Korea Today, 3, 1978, S.1off.
2) Kim Il-sung, Werke III, S.359
3) Kim Il-Sung, Werke IV, S.517ff.
4) Kim Il-sung, Werke V, S.2o7

Zwang, Einschüchterung und bürokratische Verwaltungsmethoden können aller Erfahrung gemäß derart vielseitige und selbständige Leistungen nicht hervorbringen. Das komplexe Methodengefüge des agrarischen Prozesses verlangt auf seiten der Produzenten spezifische Einstellungen und Motivationen. In der Vergangenheit begründete dieses zentrale Postulat der hydraulischen Agrikultur das Fehlen von Sklaverei und Hörigkeit als typischer Organisationsformen der bäuerlichen Arbeit. In der Gegenwart verhinderte es die Adaptierung stalinistischer Formen der landwirtschaftlichen Kommandowirtschaft.

Ein zweites, bis heute beibehaltenes Merkmal des hydraulischen Ackerbaus ist die Autonomie lokaler Gruppen (Dörfer, Kreise) in der Entwicklung und Anpassung neuer Agrotechniken. Die landwirtschaftlichen Kollektivbetriebe besitzen eigene Versuchsfelder, auf denen sie Saatgut erproben und mit neuen Methoden der Fruchtfolge, der Düngung oder des Dichtpflanzens experimentieren[1]. Sie planen selbständig den Entwurf und die Durchführung kleinerer Bewässerungsprojekte und konstruieren einfache Maschinen wie Pflüge, Reissähmaschinen, Sprüh- und Entladegeräte, Maschinen zum Furchenziehen u.a. für den lokalen Bedarf.

Jede landwirtschaftliche Technologie ist in hohem Maße milieubezogen und bedarf einer dezentralisierten Forschungsstruktur. Neue Varietäten müssen an Ort und Stelle auf ihre Ertragsfähigkeit hin getestet werden. Mineraldünger ist in Menge, Qualität und Zusammensetzung auf die lokalen Bodenverhältnisse abzustimmen. In den amerikanischen Weizengebieten entwickelte Agrarmaschinen können nicht ohne weiteres auf die in Korea übliche Hochlandwirtschaft oder den Bewässerungsackerbau übertragen werden. Diese Rücksichtnahme auf örtliche Besonderheiten unterscheidet die Landwirtschaft grundsätzlich vom industriellen Produktionsprozeß. "Ein bestimmter Typ Werkzeugmaschine kann unter bestimmten Bedingungen überall in der Welt uniform eingesetzt werden. Bei einer landwirtschaftlichen Maschine oder bei chemischem Dünger ist das nicht der Fall; allein die Folgen für die spezifische Bodenbeschaffenheit können unabsehbar sein."[2]

1) Kim Il-sung, Werke V, S.2o9
2) Hans Raupach, System der Sowjetwirtschaft, Theorie und Praxis, Hamburg 1968, S.19o

Ein weitverzweigtes System der angewandten Forschung ist deshalb für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktionstechnologie wichtig. Sein Fehlen in Entwicklungsländern ist mit ein Grund für die häufig zu beobachtende Unfähigkeit, technischen Fortschritt in Einklang mit örtlichen Bedürfnissen und Problemsituationen zu organisieren.

"There is also evidence that a decentralized research system that is at last partially dependent on local funding and responsive to local commodity and development interests is more likely to be productive than a highly centralized system."[1]

Je komplexer das landwirtschaftliche Methodengefüge zusammengesetzt ist, umso wichtiger wird das Moment der lokalen Anpassung. Das System des intensiven Ackerbaus beruht auf der Berücksichtigung einer unübersehbaren Vielzahl klimatischer, topographischer und biologischer Details. Beim Dichtpflanzen spielen Höhe und Wurzellänge der Pflanzen, Bodenfruchtbarkeit und Furchenstruktur, Sonneneinstrahlung, Wasser- und Luftzufuhr eine Rolle. Das System der Mehrfachernten verlangt Anpassungen des Saatguts, der Bewässerung und Düngung, der Tiefe des Pflügens und der Methode der Setzlingsaufzucht. Jeder einzelne Faktor kann, wenn er verändert wird, die empfindliche Gleichgewichtskonstruktion beeinflussen. Es erschien deshalb sinnvoll, die Planung und Lenkung des agrarischen Produktionsprozesses weitgehend unter der Kontrolle der lokalen Organe zu belassen.

Die staatliche Ebene der agrotechnischen Organisation verkörpert sich in den für die Landwirtschaft produzierenden Teilen der Großindustrie und den überregionalen Forschungseinrichtungen. Die Arbeit der letzteren ist in Korea ebenfalls auf die Berücksichtigung örtlicher Bedürfnisse abgestellt worden. Die landwirtschaftliche Akademie in Pjöngjang verfügt über Zweiginstitute in allen Provinzen. Hier sollen neue Anbaumethoden in Einklang mit lokalen Unterschieden des Bodens und der Wetterverhältnisse entwickelt werden. Seit der Tschollima-Kampagne wurde die Wissenschaft dazu aufgerufen, sich mit der Praxis zu verbinden und die Probleme nicht im Laboratorium, sondern in unmittelbarer Feldforschung zu analysieren und zu lösen[2]. Das praktische Wissen erfahrener alter

1) Vernon Rutton, Induced Technical and Institutional Change and the Future of Agriculture, in: The Future of Agriculture: Theme Papers, Oxford 1973, S.27
2) Kim Il-sung, Werke III, S.5o1

Bauern wurde entdeckt und zur Grundlage für den Aufbau einer eigenständigen koreanischen Agrarwissenschaft gemacht. Der Prozeß der Erkenntnisfindung stützte sich auf die Massenlinie. Wie anders hätten z.B. Lehrbücher über die koreanische Hochlandagrikultur zusammengestellt werden können, für die es in der ausländischen Literatur keinerlei Parallele gab? Die land- und forstwirtschaftlichen Hochschulen begannen damit, daß sie in die Dörfer zogen und im praktischen Diskurs mit den Bauern überlieferte Erfahrungen sammelten und systematisch zusammentrugen. In einem zweiten Schritt wurden die Inhalte des Volkswissens wissenschaftlich überprüft und bewertet. Dies war der Prozeß, durch den innerhalb weniger Jahre brauchbare agrarwissenschaftliche Lehrbücher verfaßt wurden[1]. Damit er möglich war, mußten die Wissenschaftler dazu angehalten werden, unter den Massen zu leben und willig von ihnen zu lernen.

"Wie muß man lernen? Sie müssen von den Massen lernen. Ohne unter die Massen zu gehen, kann man nicht lernen. Die hier anwesenden Genossen sind Meister der Landwirtschaft. Der Vorsitzende sollte offenherzig die Landwirtschaft von den Bauern erlernen, während er ihnen sein eigenes Wissen vermittelt."[2]

Durch ihre reiche vorwissenschaftliche Erfahrung haben die Bauern viel zum Prozeß der koreanischen Agrarentwicklung beigetragen. Sie beherrschten nicht nur den gesamten Fundus traditioneller Intensivierungsmaßnahmen; auch neue Techniken wurden auf empirischer Grundlage von Bauern entwickelt, so z.B. die heute weit verbreitete und sehr erfolgreiche Kaltbeetmethode. Praktische Erfahrung und die Fähigkeit zu wissenschaftlicher Analyse werden in Nordkorea als gleichwertig behandelt und haben einander zu ergänzen.

"Watt, der die Dampfmaschine erfunden hat, war gleichfalls ein Arbeiter. Nicht alles wird von Doktoren der Wissenschaft vollbracht. So ist die Sachlage auch in unserem Lande. Die Methode der Aufzucht von Reissetzlingen auf abgedecktem, unbewässertem Boden sowie die Methode des Anpflanzens der Baumwolle in Nährtöpfen haben sich unsere Bauern, nicht aber Doktoren ausgedacht. Die meisten neuen technischen Erfindungen und Rationalisierungsvorschläge, die in unseren Fabriken und Betrieben Wunder hervorgerufen haben, wurden gleichfalls von Arbeitern gemacht."[3]

1) Kim Il-sung, Werke III, S.563
2) Kim Il-sung, Für die richtige Verwaltung der sozialistischen Landwirtschaft, Werke II, S.5o5
3) Kim Il-sung, Werke II, S.185

In der Betonung der technischen Initiative der Bauern gleicht die koreanische Agrarentwicklung derjenigen der Meiji-Ära, die sich über mehrere Jahrzehnte hinweg ausschließlich auf die Verbreitung und Verallgemeinerung bäuerlicher Erfindungen und Verbesserungen gestützt hatte[1]. Allerdings hat in Korea - im Unterschied zu Japan, aber auch China - die empirische Technik der Bauern niemals eine zeitweilig dominierende Rolle gespielt. Dieser Tatbestand hing mit der von Anfang an bedeutenden Aufbauhilfe des industriellen Sektors an die Landwirtschaft zusammen. Er hatte zur Folge, daß die Anerkennung der praktischen Erfahrung und der bäuerlichen Spontaneität in Korea niemals in einer gesellschaftlichen Diskriminierung der wissenschaftlichen Erkenntnisform bzw. einer klassenkämpferisch geführten Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Experten kulminierte. Die koreanische Massenlinie hat immer versucht, die Massen zur Eigenaktivität zu ermutigen und sie gleichzeitig vor Selbstüberschätzung zu warnen.

"It is wrong zu stick to experience and ignore or cast aside science. In any case, experience serves only for information. It is incorrect to make a fetish of the peasants' experience nor, on the other hand, is it proper to underestimate them. Drawing on their experiences, we must study new, scientific methods of farming. First of all, the Party organizations should enlist the agricultural scientists in collecting and systematizing all the time-honoured experiences accumulated by the peasants in Ryanggang Province. What kinds of crops growwell and their production results in such-and-such a district should be investigated and understood in every detail; meanwhile, seeds of different plants should be collected. Agricultural experiments should be conducted extensively on the basis of data already attained in order to discover new, scientifically-based farming methods."[2]

Sofern die Landwirtschaft als ein primär wissenschaftlicher Prozeß verstanden wird, beruht die technische Entwicklung nicht auf lokal organisierten Prozessen des Selberfindens, sondern auf Technologietransfer. In diesem Zusammenhang werden neue, andersartige Leistungen von den Bauern erwartet. Die nicht selbst inszenierte Veränderung altgewohnter Lebensumstände führt zu Frustrationen und Widerständen, die durch eine wissenschafts-

1) Yujiro Hayami, Vernon W. Rutton, Agricultural Development: An International Perspective, S.156ff.
2) Kim Il-sung, Werke III, S.558/559

gläubige Haltung überwunden werden müssen. Dies ist nur möglich durch die Betonung der gesellschaftlichen Autorität des Projekts Wissenschaft bzw. seiner Protagonisten, der technisch-wissenschaftlichen Intelligenz. Die Funktion der Experten wird aufgewertet, die der Bauern herabgesetzt, So hat z.B. die Mechanisierung traditioneller landwirtschaftlicher Arbeitsprozesse bäuerliche Abwehrreaktionen hervorgerufen, die von der Partei als Rückständigkeit, Unwissenheit etc. gedeutet wurden und den Führungsanspruch der Stadt über das Land untermauert haben[1]:

"Das Zurückbleiben des Dorfes hinter der Stadt drückt sich vor allem darin aus, daß die Landwirtschaft eine schwächere materiell-technische Basis hat als die Industrie, daß das Kulturniveau der Landbevölkerung niedriger ist als das der städtischen Bevölkerung und daß die Bauern im ideologischen Bewußtsein hinter den Arbeitern zurückbleiben."[2]

Die orthodoxe Einschätzung der Bauern wird immer dann herangezogen, wenn technischer Fortschritt von außen in die Landwirtschaft eingeführt wird, verbunden mit staatlich organisierten Aufklärungskampagnen, die die Rolle der Bauern darauf beschränken, ihre Unwissenheit zu erkennen, geduldig zu lernen und bestehende Vorurteile zu revidieren. Hierdurch wurde allerdings das spontane Wissen und Erkennen der Massen nicht grundsätzlich abgewertet und disqualifiziert. Es blieb der Ausgangspunkt einer technischen Entwicklung, die sich der Realität des eigenen Landes wieder versichert und jene in komplexerer Form zu durchdringen und zu beherrschen sucht, als dies im Rahmen zentralisierter Wissenschaftsprozeduren heute noch möglich ist. Für die Zukunft der koreanischen Landwirtschaft stehen zwei Wege offen. Der eine bestünde in der Beibehaltung der bisherigen komplexen Methodenstruktur unter Verzicht auf partielle Effekte arbeitssparender Technologien. Der Vorteil läge in der verstärkten Hinwendung zu ortsbezogener ökologisch und biologisch orientierter Forschung, die die bekannten Nachteile der einseitig grundlagenwissenschaftlich ausgerichteten Agrarsysteme der entwickelten Welt vermeidet. Für eine derart neue Richtung des technischen Prozesses böten die genossenschaftlichen Agrarbetriebe in ihrer doppelten Eigenschaft als Betriebe, die voll über die wirtschaftlichen Ressourcen eines

1) Kim Il-sung, Werke VI, S.193
2) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage in unserem Lande, Werke IV, S.39

Gebietes disponieren, und als Gemeinden, die in der Tradition eines regionalen Lebenszusammenhangs stehen und sich darauf beziehen, eine organisatorische Voraussetzung, die in nichtsozialistischen Ländern fehlt.

Der andere Weg bestünde in der Ablösung traditioneller Agrarmethodik durch die Verallgemeinerung des westlichen Modells einer hochindustrialisierten Landwirtschaft, deren Fortschritt sich immer ausschließlich den von der Produktion getrennten Forschungsverfahren der exakten Wissenschaften verdankt. Diesen Weg ist Japan gegangen[1]. Die bürgerliche Sozialwissenschaft hat ihm inzwischen, da sie die Forschungspraxis der Massen nicht anerkennt, den Status einer universellen historischen Gesetzmäßigkeit verliehen. Angepaßte Technologien haben demnach nur noch die Funktion,den Übergang zum westlichen Modell der Naturbeherrschung zu erleichtern. Dieser These ist vorzuwerfen, daß sie der Ausstrahlungskraft eines extraktiven und destruktiven Industrialismus verhaftet bleibt, dessen Folgeprobleme angesichts der wissenschaftlichen Arbeitsteilung nicht mehr reflektiert werden.

2. Das Leitungssystem der Landwirtschaft

a) Das Dorf

In Einklang mit den Besonderheiten der technisch-wissenschaftlichen Organisation ist der ökonomische Planungsprozeß dreistufig gegliedert. Er umfaßt die Primärgruppe (Produktionsgruppe), die Gemeinde (Genossenschaft, Kreis) und die Ebene der staatlichen Planung. Durch diese Anordnung soll die Initiative der individuellen Arbeiter, der regionalen Kollektive und der staatlichen Zentralorgane in gleicher Weise entfaltet und miteinander koordiniert werden. Ein landwirtschaftlicher Genossenschaftsbetrieb umfaßt seit den im Jahre 1958 durchgeführten Vergrößerungen im Durchschnitt 3oo Familien. Die Führungsorgane der Genossenschaften entsprechen seitdem den Volkskomitees der Ri (Gemeinden), die im alten Korea die unterste Stufe des staatlichen Administrationssystems darstellten. Das höchste politische Organ einer Genossen-

1) Yujiro Hayami, Vernon W. Rutton, S.16of.

schaft ist die Vollversammlung der Mitglieder, die laut Satzung einen Verwaltungsvorstand zu wählen hat, der die Verantwortung für die Durchführung der Produktionspläne übernimmt. Die technischen Angelegenheiten kontrolliert der Chefingenieur. In der Lenkung der Produktion müssen die technische und die administrative Leitung sich mit dem Ri-Parteikomitee abstimmen, das übergeordnete Führungsfunktionen wahrnimmt[1].

Die Mitgliederversammlung beschließt das Organisationsstatut der Kooperative. Jenes stützt sich auf das von der Partei entworfene Musterstatut, das in Einklang mit den Verhältnissen im eigenen Kreis modifiziert werden kann. Weitere Aufgaben der Vollversammlung sind alle Grundsatzentscheidungen auf dem Gebiet der Produktion und Verteilung. Durch Kritik und Selbstkritik sollen falsche Verwaltungspraktiken entlarvt werden. Faktisch hat es Versuche zur Einschränkung demokratischer Kontrollstrukturen immer gegeben. Offizielle Darstellungen betonen, daß hierunter in der Regel auch das Wirtschaftsleben der Gemeinden gelitten hat. Nur kurz war der Weg vom autoritären Kader zum örtlichen Despoten alten Stils, der die Produktionsmittel der Gemeinde in den Dienst seiner eigenen, illegalen geschäftlichen Transaktionen stellte und sich an Spekulation und Wucher bereicherte[2].

Wie konnte der Einfluß der Genossenschaftsmitglieder auf die dörflichen Angelegenheiten gesichert bleiben? Die Partei bemühte sich um die systematische Ausbildung einer möglichst großen Zahl von Kadern aus der lokalen Bevölkerung,die in den genossenschaftlichen Leitungskomitees den Ton angeben sollten. Anfangs bestand das Problem, daß die armen Bauern über keinerlei Erfahrung in der Verwaltung großer Produktionseinheiten verfügten. Die lokalen Aktivisten sollten deshalb Führungsaufgaben in der Praxis erlernen. In allen landwirtschaftlichen Hochschulen und Kaderschulen der Provinzen wurden Lehrkurse für Genossenschaftsmitglieder veranstaltet. Die Rekrutierung der Kader aus der Dorfbevölkerung galt als wichtige Vorbedingung für die Etablierung lokaler Leitungsgruppen, die die Verhältnisse am Ort kannten und die das Vertrauen der Bauern genossen[3].

1) Kim Il-sung, Für die richtige Verwaltung der sozialistischen Landwirtschaft, S.5o7f,
2) The Historical Experience of Agricultural Cooperation in Our Country, S.142ff.
3) ebenda, S.141

Jede Genossenschaft ist in mehrere Brigaden unterteilt, die je nach Art ihrer Aufgabe 12 bis 1oo Mitglieder umfassen[1]. Die Mehrheit der Brigaden ist im Feldbau eingeteilt. Daneben existieren Viehzuchtbrigaden, Fischereibrigaden, Mechanisierungsbrigaden für die Herstellung und Reparatur von landwirtschaftlichem Arbeitsgerät, Obstbaubrigaden und Baubrigaden für den Wohnungsbau und die Durchführung von landwirtschaftlichen Investbauten. Außerdem werden spezialisierte, gemischte und Allzweck-Brigaden unterschieden. Spezialisierte Brigaden widmen sich einer einzigen Aufgabe, z.B. dem Reisanbau oder der Schafzucht. Gemischte Brigaden produzieren mehrere Kulturpflanzen oder Tierprodukte. Allzweckbrigaden haben sowohl mit den verschiedenen Richtungen des Ackerbaus wie mit der Viehzucht zu tun. Das ursprüngliche Ziel war die Übertragung des in der Industrie entwickelten Systems der rationalen Arbeitsteilung und Spezialisierung auf den agrarischen Prozeß. Bei der Bildung von Arbeitsbrigaden sollte die unterschiedliche Befähigung und Qualifikation der einzelnen Mitglieder berücksichtigt werden[2]. Zugrunde lag die Vorstellung, daß Spezialisierung die Arbeitsproduktivität steigern würde[3]. Ein weiteres Argument war die Möglichkeit einer klareren Abgrenzung der Verantwortungen und Kompetenzen, wodurch die Festsetzung von Produktionsquoten und die Einführung des Stücklohnsystems erleichtert werden sollten. Bald jedoch stellte sich heraus, daß der landwirtschaftliche Arbeitsprozeß einem fabrikmäßigen System der Arbeitsteilung nur in begrenztem Maße zugänglich war. Im Jahre 196o empfahl Kim Il-sung, um den jahreszeitlichen Zusammenhang der Produktionsaufgaben nicht zu zerreißen, Bau- und Mechanisierungsbrigaden nur noch im Winter, während der toten Saison, zu bilden und im Sommer alle verfügbaren Arbeitskräfte für die Feldarbeiten einzusetzen. Die Zahl der Arbeitsbrigaden müsse verringert werden. Fischzucht- und Baumwollbrigaden seien überflüssig, da es genüge, für diesen Zweck innerhalb der Ackerbaubrigaden Untereinheiten zu schaffen. Auch die Viehzucht könne von den Ackerbaubrigaden übernommen werden, die in der Regel die Futtermittel im Fruchtwechsel produzierten oder als Abfallprodukt gewonnen hatten. "Während der Erntezeit kann die Ackerbaubrigade

1) Yoon T. Kuark, North Korea, Agricultural Development During the Post-War Period, S.85
2) J.S. Chung, Patterns of Economic Development, S.72
3) Samuel K. Moak, Farm Management and Incentive Problems in North Korean Collective Farms, Asian Profile, Vol.1, No.3, 1973, S.453

einige ihrer Mitglieder beauftragen, auf dem Heimweg Gras zu schneiden, so daß die Schweine gleichzeitig zu Hause aufgezogen werden können."[1]

Die jahreszeitliche Einbettung der Agrarprozesse wie auch ihr innerer Zusammenhang auf der Grundlage einer sorgfältigen und vielseitigen Rohstoffnutzung empfahlen eine komplexere, nicht arbeitsteilig reduzierte Interessenorientierung der einzelnen Brigaden. Um die Intensität der landwirtschaftlichen Arbeit aufs äußerste zu steigern, wurde im Jahre 1965 eine zusätzliche Änderung eingeführt: Die Brigaden wurden in Gruppen aufgeteilt, von denen jede durchschnittlich 4 bis 5 Haushalte bzw. 15 bis 2o Arbeiter umfaßte. Jede Gruppe war für den Ertrag eines bestimmten Stück Landes verantwortlich, das sie in eigener Regie bestellte. Die benötigten Produktionsmittel wurden von den Gruppen verwaltet[2]. Einteilung der Arbeitskräfte von oben und häufiger Arbeitsplatzwechsel waren nicht mehr erlaubt. Durch die enge Bindung der Produzenten an den Boden sollten die Grundvoraussetzungen für die den Gartenbau kennzeichnende Genauigkeit, Sorgfalt und Sparsamkeit der Materialbehandlung wieder hergestellt werden. Jedes Gruppenmitglied ist seitdem verantwortlich für die Durchführung eines geschlossenen Produktionszyklus, dessen einzelne Stadien es vollkommen beherrscht. Die Gruppe nimmt die tägliche Arbeitseinteilung vor und entscheidet über den Wert partikularer Maßnahmen wie Unkrautbekämpfung, Bodenauflockerung oder Düngung. Die optimale Entwicklung jedes einzelnen Stück Bodens sollte so gesichert werden.

"... under the group management system, it is possible to organize production and labor according to the characteristics of each plot of arable land on the cooperative farm so as to make it most productive, and each farm member is able to work a specific field during the work cycle of production."[3]

Bei der Einkommensverteilung innerhalb der Kooperative sind die Gruppen maßgeblich beteiligt. Der Nettoertrag der Genossenschaft wird nach Abzug der Rücklagen und des Fonds für Gemeinschaftszwecke unter die Mitglieder nach Maßgabe der von ihnen erworbenen

1) Kim Il-sung, Für die richtige Verwaltung der sozialistischen Landwirtschaft, S.486, 498
2) Scalapino und Lee, S.11o7
3) Kim Byong-sik, Modern Korea: The Socialist North, Revolutionary Perspectives in the South and Unification, New York 197o, S.146

Arbeitspunkte verteilt. Grundlage der Berechnung von Arbeitspunkten ist die Einteilung der landwirtschaftlichen Arbeiten in fünf Lohnklassen, wobei Schwierigkeit, Härtegrad, Qualifikationsanforderungen und gesellschaftliche Bedeutung der Produktionsaufgaben eine Rolle spielen[1]. Die Bewertung gehorcht den Grundsätzen des sozialistischen Leistungsprinzips: Schwere Arbeit wird höher bewertet als leichte Arbeit, technisch qualifizierte Arbeit höher als unqualifizierte Arbeit. Die gesellschaftliche Bedeutung der Arbeit hängt von ihrer allgemeinen Wichtigkeit ab. Schwere und gesellschaftlich bedeutende Arbeiten, die hoch bewertet werden, sind Pflügen, Eggen, Jäten, Umpflanzen der Reispflanzen, Ernten und andere grundlegende Feldarbeiten[2]. Der Härtegrad der Arbeit und ihr technisches Niveau gelten als gleichwertige Kriterien. Die qualifizierte, aber relativ leichte Arbeit der Mechanisierungsbrigaden wird deshalb nicht höher entlohnt als die mühevolle Arbeit des Unkrautjätens. Büroarbeiten, die grundsätzlich unter die leichten Arbeiten fallen, sollen nicht höher entgolten werden als weniger qualifizierte körperliche Arbeit[3].

Jeder Lohnklasse entspricht ein tägliches Fixum an Arbeitspunkten. Die Zuteilung von Arbeitspunkten wird auf der Vollversammlung der Parteimitglieder entworfen und der Mitgliederversammlung der Genossenschaft zur Diskussion unterbreitet. Für jede Arbeit werden außerdem tägliche Arbeitsnormen und Qualitätsnormen festgelegt. Die Gesamtsumme der pro Tag zu erlangenden Arbeitspunkte hängt von der Lohnklasse, dem faktisch geleisteten Arbeitsquantum und der Qualität der Arbeit ab. Alle intensivierenden Faktoren sollen dabei nach Möglichkeit erfaßt werden; hierunter fallen der Materialverbrauch, die Pflege der Produktionsmittel, der Gebrauchswert der Produkte, Initiative bei der selbständigen Lösung technischer Probleme und die Einhaltung von Sicherheitsbestimmungen[4]. Bei der Bewertung dieser zum Teil qualitativen Faktoren müssen die Produktionsgruppen eingeschaltet werden.

1) Joseph S. Chung, Patterns of Economic Development, S.68f.
2) Kim Il-sung, Werke II, S.584
3) Kim Il-sung, Für die richtige Verwaltung der sozialistischen Landwirtschaft, S.493/494ff.
4) Scalapino und Lee, S.1276

Hinzu kommt ein im Jahre 1960 eingeführtes Prämiensystem auf Gruppenbasis. Jede Produktionsgruppe, deren Ertrag 90 % der im Staatsplan festgelegten Quoten übertrifft, kann den Überschuß als Prämie an ihre Mitglieder verteilen. Bleibt der Produktionserfolg der Gruppe hinter der planmäßig bestimmten Norm zurück, so muß sie 5 bis 15 % des Differenzbetrags als Strafe abführen. Die Genossenschaftsvorsitzenden können nur unter der Bedingung eine Prämie erhalten, daß 70 % aller ihrer Kontrolle unterstehenden Gruppen eine solche erworben haben. Die Prämien des leitenden Personals fallen im Durchschnitt niedriger aus. Sie dürfen nur 70 % der üblichen Prämien betragen. Die Produktionsgruppen arbeiten auf der Grundlage gegebener Produktionsfaktoren ihre eigene Bilanz aus, anhand derer die Erfüllung bzw. Übererfüllung der Pläne gemessen werden kann[1].

Dieses System beruht auf der Voraussetzung, daß materielle Anreize eine anerkannte Rolle spielen, und zwar in erster Linie für die Bauern und in geringerem Maße für das leitende Personal der Kooperativen. Materielle und moralische Anreize sind in Nordkorea immer gleichwertig behandelt worden[2]. Im Zweifelsfall hat man sich jedoch für den Vorrang politisch-moralischer Motivationen entschieden.

"We must not try to administer manpower by raising wages or putting material incentives first. Instead, we must settle this problem by giving definite priority to political and moral incentives so as to constantly increase the conscious enthusiasm of the working people, while properly combining this with economic and technical work."[3]

Auf der Anerkennung der materiellen Interessen der Genossenschaftsmitglieder beruht schließlich auch die Zulassung von privaten Parzellen, die im Durchschnitt 30 bis 50 qm umfassen und als Küchengärten oder für die private Aufzucht von Hühnern und Schweinen dienen. Überschußprodukte können auf freien ländlichen Märkten verkauft werden.

Neben den landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetrieben sind die Staatsfarmen Grundeinheiten für die Organisation der landwirtschaftlichen Produktion. Sie befinden sich in der Regel in der

1) Yoon T. Kuark, North Korea ..., S.86
2) J. Suret-Canale, J.E. Vidal, S.43
3) Kim Il-sung, Werke V, S.280

Nähe von Städten und Arbeitersiedlungen, aber auch in entlegenen Gebieten. Die Staatsfarmen betreiben hauptsächlich Viehzucht. Auf sie entfielen im Jahre 1960 34,5 % aller Schafe und 20,8 % der Schweine[1]. Sie sind die wichtigsten Lieferanten von Fleisch, Milch, Eiern, Gemüse und Obst für die städtische Bevölkerung[2]. Die Staatsfarmen kontrollieren den modernsten Sektor der landwirtschaftlichen Produktion. Sie verfügen im Durchschnitt über mehr Land als die Genossenschaften und über einen höheren Grad der landwirtschaftlichen Mechanisierung. Im Jahre 1960 besaßen sie 16 % aller Traktoren und 31 % der Lastkraftwagen[3]. Ihr Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche betrug 6 %[4].

Trotz staatlicher Agitation für den Übergang zu höheren sozialistischen Eigentumsformen blieb die Zahl der Staatsfarmen bis Mitte der siebziger Jahre relativ stabil[5]. Die Staatsfarmen wurden offiziell gefördert, weil sie als höhere Stufe des Sozialismus angesehen werden. Ihre Produktionsmittel sind staatliches Eigentum, und die auf Staatsfarmen angestellten Arbeiter erhalten nicht einen Ernteanteil, sondern Festlöhne. Die Übernahme des industriellen Systems der Lohnarbeit war jedoch der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion nicht günstig. Im Getreide- und Gemüseanbau blieben die Leistungen der Staatsfarmen hinter denen der Genossenschaften zurück. In den sechziger Jahren mußten alle reisproduzierenden Staatsfarmen wegen niedriger Produktivität in Genossenschaften umgewandelt werden[6].

Eine wichtige Rolle spielen die Staatsfarmen weiterhin bei der Einführung und Propagierung moderner Agrotechniken. Neue Zuchtmethoden werden gewöhnlich auf Staatsfarmen entwickelt und an die umliegenden Genossenschaftsbetriebe weitergegeben. Auf allen übrigen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion haben die Genossenschaften ihre in der Methodik des koreanischen Anbausystems begründete Vorrangstellung bewahrt.

1) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Nord-Korea 1963, S.24
2) Scalapino und Lee, S.1110
3) The Mechanization of North Korean Agriculture, S.3
4) Scalapino und Lee, S.1110
5) Area Handbook of North Korea 1975, S,260
6) Joseph S. Chung, The North Korean Economy, S.34

b) Der Kreis

Das verantwortliche Organ für die Planung und Kontrolle des regionalen Produktionszusammenhangs der Landwirtschaft ist in Nordkorea nicht die Genossenschaft, sondern der Kreis (kun). Ein Kreis umfaßt im Durchschnitt 6.300 Haushalte bzw. 22 Genossenschaften. Er entspricht damit dem Umfang einer chinesischen Volkskommune[1]. Im Jahre 1961 wurden die 'Kreiskomitees für die Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe' gegründet, die die Volkskomitees der Kreise in ihrer bisherigen Funktion als Leitungsorgane der landwirtschaftlichen Produktion ersetzten. Während die Volkskomitees der Kreise nur allgemeine administrative Funktionen wahrgenommen hatten, sollten die neugeschaffenen Kreiskomitees eine technisch-fachliche Leitung der landwirtschaftlichen Produktion sicherstellen. Dies war gemeint mit der Angleichung des landwirtschaftlichen Lenkungs- und Planungssystems an das 'Niveau der fortschrittlichen Betriebsführung in der Industrie'[2].

"What is the industrial method of management? It consists of directly controlling, organizing and concretely guiding all the activities of an enterprise - from planning to the organization of production, the development of technology, the supply of materials, the allocation and organization of the labour force and the financial activities of the enterprise."[3]

Ein Kreiskomitee umfaßt 15 bis 20 Mitglieder, darunter Arbeiter, Genossenschaftsvorsitzende, Direktoren der landwirtschaftlichen Unternehmen auf Kreisebene, Techniker und Agrarwissenschaftler[4]. Es kontrolliert alle dem Kreis unterstehenden Betriebe, die Güter und Dienstleistungen für die landwirtschaftlichen Genossenschaften produzieren oder solche von ihnen empfangen. Hierzu gehören staatliche Bewässerungsanlagen, Maschinen-Traktoren-Stationen, Einkaufs- und Verkaufszentren, Maschinenbau- und Reparaturbetriebe. Durch die Zusammenfassung all dieser bisher getrennt verwalteten Anlagen unter einheitlicher Kontrolle verfügt das Kreiskomitee über einen bedeutenden Teil der regionalen Agrarressourcen. Es liefert an die Genossenschaften Maschinen und Materialien, gibt ihnen technische

1) Joseph S. Chung, The North Korean Economy, S.21
2) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage ..., Werke IV, S.47
3) Kim Il-sung, Werke III, S.442
4) Joseph S. Chung, Patterns of Economic Development, S.66

Hilfe und leitet eigene landwirtschaftliche Forschungsinstitute, die mit lokalen Anbaumethoden experimentieren und landwirtschaftliche Kader ausbilden. Die Kreiskomitees stellen Produktionspläne für die Genossenschaften auf und haben die Aufgabe, die Durchführung der Produktionsaufgaben zu überwachen. Sie entwerfen sowohl längerfristige landwirtschaftliche Entwicklungspläne wie monatliche Arbeitspläne, die Angaben enthalten über Produktionsaufgaben, Arbeitsnormen, Zeitpläne und Arbeitspunkte[1]. Die Genossenschaftsvorsitzenden sind verpflichtet, im Einklang mit diesen Plänen Produktionspläne für die Gruppen aufzustellen.

Die Einheit der Planung ist damit nicht, wie in China, die Produktionsgruppe, d.h. die frühere Dorfgemeinde. Der stärkere Zentralisierungsgrad der landwirtschaftlichen Administrationsstruktur in Nordkorea ist Folge des höheren Vergesellschaftungsniveaus der Produktivkräfte. Die Grundlage der Entwicklung in der Landwirtschaft war die technisch-materielle Hilfe des modernen Sektors und nicht ein ländliches Selbstentwicklungsprogramm. Der Organisator dieses von außen verursachten Prozesses der technischen Transformation war der sozialistische Staat. Als Repräsentant des modernen, städtisch-industriellen Sektors und seiner ökonomischen Potenz hat er die Mehrheit der Bewässerungsanlagen, Agrarmaschinenstationen und Landmaschinenfabriken errichtet und damit einen Großteil der agrarischen Produktionsmittel der genossenschaftlichen Eigentumsform entzogen. Während die Kategorie des Kollektiveigentums sich nur noch auf den Boden und mittlere und kleine Landmaschinen bezieht, umfaßt das Eigentum des ganzen Volkes heute schon Bewässerungsstationen, Landmaschinenstationen, Saatzuchtbetriebe, Einrichtungen für Saatgutbehandlung, landwirtschaftliche Versuchsstationen, Tierzuchtstationen, veterinärmedizinisch-epidemiologische Stationen etc.[2]. Diese Schwächung des kommunal-genossenschaftlichen gegenüber dem staatlichen Eigentumssystem wird in Nordkorea als Etappe auf dem Weg der sozialistischen Entwicklung begrüßt. Die führende Rolle des staatlichen Eigentums soll gestärkt werden, womit die Hoffnung verbunden ist, daß die Landwirtschaft sich in ihrer technischen Struktur der industriellen Produktionsweise an-

1) Joseph S. Chung, Patterns of Economic Development, S. 65f.
2) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage ..., Werke IV, S. 47

nähert und dadurch staatlich-zentralistischer Planung zugänglicher wird[1]. Die Kreiskomitees für die Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe sind staatliche Verwaltungsorgane, die über den Umweg der Bezirkskomitees für Landwirtschaft dem Kabinett untergeordnet sind[2]. Sie haben die Aufgabe, die Kontrolle des Staates über den landwirtschaftlichen Entwicklungsprozeß sicherzustellen und die Umwandlung des Kollektiveigentums in Eigentum des ganzen Volkes zu beschleunigen[3]. Eingeschränkt wird das Prinzip der Staatskontrolle durch das der Parteiherrschaft: Seit der Einführung des Däaner Systems werden die Kreiskomitees wie alle übrigen Leitungsorgane von den Parteikomitees geführt.

Handelt es sich hierbei insgesamt um ein eher liuistisches als maoistisches Konzept der gesellschaftlichen Organisation? Keinesfalls. Die Idee Liu Shao-ch'is, die nach dem Großen Sprung nach vorne Einfluß gewann, war eine Verstaatlichung der agro-technischen Dienste, verbunden mit dem Ausbau des vertikal-funktionalen Planungs- und Organisationssystems. Die Maschinen-Traktoren-Stationen sollten z.B. in staatlich verwaltete Traktorentrusts einbezogen werden, die von der Traktorfabrik bis zur Reparaturwerkstatt alle für die Konstruktion und Wartung erforderlichen Leistungen unter ministerialer Kontrolle zusammenfaßten. Die Organisation der koreanischen Kreise beruht hingegen auf dezentralisierter Verwaltung und horizontaler Integration. Die einzelnen agro-technischen Dienste wurden nicht funktional voneinander getrennt, sondern unter die einheitliche Kontrolle der lokalen Planungsorgane gestellt. Die Basiseinheiten des ökonomischen Gesamtprozesses sind integrierte Zellen und nicht hochspezialisierte Einzelleistungen.

Durch die Stärkung der Verantwortung und Autorität der lokalen Verwaltungszentren sollte die Mitwirkung der Genossenschaftsbauern am Prozeß der landwirtschaftlichen Planung gewährleistet sein. Die Ausarbeitung von Detailplänen durch die Kreiskader hat so auszusehen, daß jene in die Dörfer gehen, mit den Bauern diskutieren und sich mit ihnen beraten. Nur auf diese Weise entstehen realisti-

1) Implementation of Theses Concerning the Socialist Agrarian Question, JPRS, Nr.411, Juni 1975, S.36ff.
2) The Mechanization of North Korean Agriculture, S.11
3) Rich Crop-Yielding Agriculture of the DPRK, S.37

sche Pläne, die alle vorhandenen Produktionsfaktoren und Knappheitsverhältnisse adäquat zum Ausdruck bringen.

"Wie muß man arbeiten, um diese schwere und komplizierte Planung richtig durchzuführen? Vor allem ist es wichtig, die Pläne nicht auf Grund subjektiver Bedürfnisse einzelner Funktionäre aufzustellen, sondern auf der Grundlage einer Massenberatung Pläne auszuarbeiten, die objektiv sind. Damit die Pläne objektiv sind, dürfen sie nicht nur alleine vom Vorsitzenden des Plankomitees, vom Minister oder vom Betriebsdirektor ausgearbeitet werden. Wie klug sie auch sein mögen, sind sie allein doch nicht in der Lage, alle Elemente wie die Kapazität der Ausrüstung, die Materialien, die Finanzmittel und die Arbeitskräfte bis ins einzelne zu kennen."[1]

In der landwirtschaftlichen Intensivkultur mit ihrer Vielzahl naturabhängiger und nicht-standardisierbarer Einzelfaktoren multiplizieren sich die Probleme der Datenerfassung und -interpretation.

"Um z.B. den Aussaatplan für irgendeine Kultur richtig aufzustellen, muß man in Erfahrung bringen, ob der Boden feucht oder trocken ist, ob es ein gutes oder schlechtes Feld ist, muß man den Bestand an Arbeitskräften sowie das Niveau ihrer Qualifikation in Rechnung stellen."[2]

Pläne werden deshalb von den Kreisen auf der Grundlage einer Massenberatung aufgestellt und zur Abstimmung an die Genossenschaften zurückgeleitet[3]. "Wenn der Plan der landwirtschaftlichen Produktion aufgestellt wird, ist es notwendig, ihn nach demokratischen Prinzipien breit unter den Mitgliedern der Genossenschaften zu beraten."[4] Dabei sind die Meinungsäußerungen von möglichst vielen Menschen zu berücksichtigen. Die Kreise haben nicht das Recht, den Dörfern einen selbstverfaßten Plan aufzuzwingen[5]. Einmal aufgestellte Pläne dürfen sie nicht mehr willkürlich ändern. Wie Carrier auf seinem Besuch in der Pong Dai Kooperative festgestellt hat, wird die Plandiskussion innerhalb der Genossenschaften in der Mitgliederversammlung geführt:

"What shall the cooperative plant? What proportions of its earnings shall be placed in social funds or invested in new machinery? Who shall serve on the Management Committee? What treatment shall be accorded a shirker? These are some of the decisions made by the assembly of voters."[6]

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.188
2) Kim Il-sung, Das Wichtigste in der Parteiarbeit: Alle Menschen erziehen, umerziehen und fest zusammenschließen, Pjöngjang 1973, S.3o
3) Kim Il-sung, Werke III, S.458
4) Kim Il-sung, Werke II, S.526
5) Kim Il-sung, Werke III, S.565
6) F. Carrier, The Revolution Against Colonialism, New York 1975,

Durch die Anwendung der Massenlinie auf den Prozeß der landwirtschaftlichen Planung sollen Pläne ermöglicht werden, die sowohl realistisch wie mobilisierend sind[1]. Hiermit ist gemeint, daß die Pläne die komplexe Methodenstruktur des landwirtschaftlichen Prozesses tatsächlich abdecken und dabei den Anforderungen genügen, die in einem derartigen System notwendig an die Initiative und spontane Eigenbereitschaft der individuellen Produzenten gestellt werden. Die Entfaltung der Produktivkraft 'Mensch' ist mit bürokratischen Methoden nicht zu leisten. "Allein mit Befehlen und Anordnungen ist es unmöglich, die Massen zu bewegen. In der Parteiarbeit dürfen keine administrativen Methoden angewandt werden, sondern muß man sich konsequent auf die Methode der Überzeugung und Erziehung stützen."[2]

Aus den hier abgeleiteten komplizierten Wechselbeziehungen zwischen dem monolithischen Führungsanspruch der Partei und der Notwendigkeit einer demokratischen Kontrolle ging die Methode von Tschongsanri hervor. Sie ist in erster Linie eine Form der Führung, die ein neues Verhältnis zur Realität und zu den Massen sucht. Der Akzent liegt auf der Nivellierung von Distanz zwischen Kadern und Massen in einem doppelten Sinn: Indem die Kader gezwungen werden, in die Dörfer zu gehen und die Arbeit an Ort und Stelle kennenzulernen und zu organisieren, wird ihr Verhältnis zu den Bauern persönlich, ihr Wissen von den Umständen konkret. Dadurch erlangen sie die Kontrolle über einen komplexen Produktionsprozeß, der auf der Mobilisierung starker subjektiver Energien und der Nutzbarmachung konkret-örtlicher Faktorenkomplexe beruht.

"Ohne die Mobilisierung der schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten der Bauern kann die Landwirtschaft nicht weiterentwickelt werden. Ohne mit den Bauern zu arbeiten, ist es unmöglich, die Wirklichkeit auf dem Land ausreichend zu studieren und die Landwirtschaft richtig zu leiten. Die Mitarbeiter der Kreiskomitees müssen sich fest auf die Methode von Tschongsan-Ri stützen, sich stets zu den Produktionsstätten begeben, die Arbeit mit den Menschen in den Vordergrund stellen, die Wirklichkeit gründlich studieren."[3]

1) Implementation of Theses Concerning the Socialist Agrarian Question, S.37
2) Kim Il-sung, Werke II, S.538
3) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage ..., Werke IV, S.67

c) Die Methode von Tschongsanri

Die Grundzüge der reformierten Führungsmethode wurden von Kim Il-sung folgendermaßen definiert: Das übergeordnete Organ hilft dem untergeordneten, der Vorgesetzte seinem Untergebenen. Führende Funktionäre suchen stets persönlich die Produktionsstätten auf, um sich gründlich mit der Lage auf den unteren Ebenen vertraut zu machen, konkrete Antworten auf konkrete Probleme zu finden und den bewußten Enthusiasmus und die schöpferische Initiative der Massen zu mobilisieren, indem sie der politischen Arbeit sowie der Arbeit mit Menschen bei ihrer Tätigkeit Vorrang einräumen[1].
Die Tschongsanri-Methode beruft sich auf die politische Organisation des Guerillakampfes als ihr historisches Vorbild. Hier wurde die angestrebte enge Kommunikation zwischen Kadern und Massen angeblich erstmalig praktiziert. Bereits in den Anfangsstadien der koreanischen Revolution hat Kim Il-sung versucht, den Partisanenstil der Führung und Verwaltung auf den sozialistischen Staat zu übertragen:

"We must acquire the work method of explaining matters to the masses, not commanding them, of going deep into the midst of the masses and knowing their feelings, teaching them and learning from them, of making friends and uniting in a body with them and then leading them to the attainment of goal."[2]

Mit der Ablösung vom Sowjetblock vertiefte sich das Bedürfnis nach einer politisch-sozialen Neuorientierung, die auf nationale Vorbilder zurückgriff. Das Partisanenmodell wurde ungemünzt in eine wachsende Kritik am europäischen Staats- und Bürokratieverständnis. Demonstrativ begannen die Mitglieder des Politbüros, die Fabriken und Dörfer aufzusuchen und die Durchführung der politischen Linie der Partei an der Basis persönlich anzuleiten. Das von der Sowjetunion übernommene Verwaltungskonzept beruhte auf Hierarchie, Distanz, Anonymität und Regelgebundenheit als typischen Funktionskriterien der rationalen Bürokratie. Der Partisanenstil sollte im Gegensatz hierzu direkte Kontakte zwischen Funktionären und Massen, persönliche Gefühle und Zuneigungen, Kooperation in der täglichen Arbeit und Wechselseitigkeit der Kommunikation gewährleisten. Wie die anti-japanischen Guerillakader

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.229
2) Kim Il-sung, Werke I, S.247

sollen die ländlichen Funktionäre "mit Rucksäcken auf dem Rücken unter die Massen gehen", mit ihnen "produzieren, studieren und leben"[1]. Ihrem Führungsauftrag kommen sie nicht durch Befehle und Anordnungen nach, sondern indem sie durch persönliches Handeln und Mitanpacken ein Beispiel setzen, das die Massen überzeugt und zur Nacheiferung motiviert.

"All leading functionaries in the rural economic sector must go to the masses, just as the commanders of the anti-Japanese guerilla forces did, in order to develop new and vigorous political tasks, and economic agitation. They must stand at the forefront of the masses with the model of setting standards by their own actions in order to vigorously lead agricultural workers in the implementation of our leader's instructions."[2]

Der Akzent liegt auf der Durchsetzbarkeit zentraler Autorität, die sich allerdings der sozialen Wirklichkeit dichter, intensiver und komplexer auszusetzen hat, als dies in bürokratischen Verwaltungssystemen in der Regel noch der Fall ist. Die Gehe-ins-Volk-Bewegung der Kader hat in Nordkorea die Aufgabe, die Instruktionen Kim Il-sungs und die Politik der Partei unter den Arbeitern und Bauern zu verbreiten, das Studium und den ideologischen Kampf zu unterstützen und die "absolute und bedingungslose Durchführung der Dschutsche-Ideen" zu sichern[3]. Kim Il-sung selbst hat als Vorbild für alle anderen Kader im Verlauf seiner politischen Laufbahn mehrere tausend Dörfer und Fabriken persönlich aufgesucht. 66 Besuche galten allein dem Dorf Tschongsanri, in dem die neue Führungsmethode entwickelt worden ist[4]. Wo immer der Präsident auftaucht, informiert er sich über konkrete Probleme, leitet die Bauern an und gibt ad-hoc-Weisungen und Ratschläge, die jede Einzelheit der örtlichen Produktion betreffen.

"The holy foot prints of our leader reached every corn und rice field in our country, and his warm love even permeated tractors and automobiles on every farm. Our great leader taught scientific and chuch'e farming methods one by one which he personally created for the peasants. He continued his ways from the plains in the south to the high mountainous areas in the far north, and to nameless rural villages in the east and west coasts, putting off sleep and rest, to energetically guide rural tasks. and he gave his warm love and deep concern to the peasants."[5]

1) Kim Il-sung, All Efforts to Attain the Goal of Eight Million Tons, S.8
2) Let Us Highly Uphold Our Leader's Instructions and Vigorously Rise Up for the Struggle to Scale the 8 Million Ton Food Grain Height, JPRS Nr.417, Juli 1975, S.11
3) ebenda, S.4
4) Bruce G. Cumings, Kim's Korean Communism, Problems of Communism, März/April 1974, S.3o

Das Ziel der Methode ist die Anleitung und Führung der Bauern, allerdings im Rahmen einer Autorität, die mit den Massen kommuniziert. Die zentrale Rolle, die das Prinzip der Anwendung und Belehrung von oben in der Tschongsanri-Methode einnimmt, entspricht der strategischen Bedeutung moderner Industrietechnologien, die von außen in den Agrarprozeß eingeführt werden müssen. Die Vermittlung von Erkenntnissen und Neuerungen erfolgt unter dieser Voraussetzung von oben nach unten: Die Funktionäre gehen an die Basis, um "den Massen bei ihrer Arbeit zu helfen und sie zu belehren"[1]. Dieser Aspekt moderner Technologie war mit einer Stärkung zentralistischer Führungsstrukturen identisch, die allerdings nicht in einer bürokratischen Befehlshierarchie resultierte. Neben dem Führungsaspekt der Methode stehen starke demokratische Impulse. Die Kader treten unter den Massen nicht autoritär und besserwisserisch auf, sondern "bescheiden, einfach und freundlich"[2]. Sie sollen aufmerksam beobachten, zuhören, Meinungsäußerungen ermutigen, von den Bauern lernen, ihre Meinungen sammeln und popularisieren. "Wenn sie sich in ein Dorf begeben, müssen sie sich ebenso kleiden wie die Bauern, wenn gerade gedroschen wird, müssen sie zusammen mit den Bauern arbeiten, und in den Stunden der Ruhe müssen sie sich mit ihnen zusammensetzen und unterhalten."[3] Die Kader sollen möglichst lange im Dorf bleiben, mit alten Leuten sprechen, viele Menschen befragen, die Lage gründlich studieren, sich mit den realen Problem vertraut machen und konkrete Maßnahmen entwickeln[4]. Der Prozeß des Lernens ist zweiseitig.

"Only if prepared functionaries aid and teach subordinate functionaries can they further raise the capability and level of the tasks of subordinate functionaries, and superior functionaries themselves can better carry out their tasks by learning from the stirring reality and the wisdom and experience of the masses."[5]

Es gibt damit zwei Prozesse des gesellschaftlichen Lernens, die in entgegengesetzter Richtung verlaufen. Die Kader, die nach unten gehen, vermitteln den Massen moderne Wissenschaft und Technik sowie

1) The Great Ch'ongsan-Ri Method Is Our Party's Traditional Work Method Which Was Inherited From the Work Method of the Anti-Japanese Guerilla Forces, JPRS Nr.417, Juli 1975, S.72
2) ebenda, S.77
3) Kim Il-sung, Werke II, S.285
4) ebenda, S.202
5) The Great Ch'ongsan-Ri Method Is Our Party's Traditional Work Method ..., S.72

die Grundlagen der Dschutsche-Ideologie. Gleichzeitig sind sie selbst Lernende, die in enger Kommunikation mit den Bauern die konkreten Bedingungen eines empirischen Milieus studieren. Der Doppelcharakter der Tschongsanri-Methode entspricht der ökonomischen Entwicklungsstrategie, die die Verallgemeinerung moderner, abstrakt-universeller Technologien und die milieuspezifische Entwicklung konkreter Lebens- und Produktionszusammenhänge simultan betreibt und deshalb eine neue Synthese zwischen Zentralismus und Masseninitiative, zwischen formaler Bildung und sinnlich-konkreter Erfahrung anzustreben hat.

d) Der Kreis als regionales Versorgungssystem

Durch die Entscheidung für den Kreis als das entwicklungslenkende Aktivitätszentrum wurde eine Form der agrarischen Organisation gefunden, in der sich die Notwendigkeit staatlich vereinheitlichter Planung mit der einer breiten Entfesselung lokaler Initiativen kreuzt. Die Kreiskomitees für die Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe unterstehen den Bezirkskomitees für Landwirtschaft, deren Aufgabe darin besteht, die Kreiskomitees ausreichend mit Landmaschinen, Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln zu versorgen und in bestimmten Fragen die technische Leitung auszuüben. Ihnen übergeordnet ist das Zentrale Landwirtschaftskomitee, das die allgemeine Entwicklungsrichtung der Agrotechnik sowie die perspektivische Entwicklung der Landwirtschaft bestimmt. Es besitzt die unmittelbare Kontrolle über den Bereich der staatlich organisierten Forschungsarbeit und Kaderausbildung sowie die großangelegten Arbeiten zur Umgestaltung der Natur[1]. Für die Planung der lokalen Produktion sind die Kreise zuständig.

"In unserem Lande ist der Kreis die territoriale Einheit und der Stützpunkt, der die Arbeit auf dem Lande und alle örtlichen Angelegenheiten unmittelbar, einheitlich und komplex leitet. Unsere Kreise sind in bezug auf ihre Größe wie auch im Hinblick darauf, daß sie im wesentlichen mit Kadern, mit Leitungsorganen sowie mit materiell-technischen und kulturellen Mitteln ausgestattet sind, die geeignetsten Einheiten."[2]

1) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage..., Werke IV, S.68f.
2) ebenda, S.70

Das koreanische Agrarsystem ist dezentralisierter als das sowjetische der Stalin-Ära, das den Verwaltungsapparat der Kolchosen durch einen nach Prinzipien des bürokratischen Zentralismus aufgebauten äußeren Apparat rigide kontrollieren ließ[1]. Es ist zentralistischer als das chinesische, das sich allerdings im Zuge des Anwachsens der industriellen Ausstattung der Landwirtschaft ebenfalls auf eine Stärkung der Kommune- und Kreisorgane zubewegt. Die in Korea entwickelte Einheit von Zentralismus und lokaler Autonomie ist, wie Kim Il-sung betont, durch die Eigenarten der landwirtschaftlichen Produktionsweise bestimmt, die sich im Gegensatz zur Fabrikarbeit nicht zentral organisieren und in ihren Resultaten kontrollieren läßt. Ist eine schlechte Ernte Ergebnis ungünstiger Wetterbedingungen oder mangelnder Sorgfalt der Feldpflege? Derartige Fragen lassen sich, wie Kim als orthodoxer Marxist mit einem gewissen Bedauern bemerkt, aufgrund der starken Abhängigkeit des Agrarprozesses von natürlichen und sozialen Einwirkungen nicht von zentraler Stelle beantworten. Hier versagt der Mechanismus des Planens, Verwaltens und Dirigierens[2]. Die sowjetische Landwirtschaft leidet noch heute unter den Folgen eines Bürokratismus, der nur auf der Grundlage einer gewaltsamen Simplifizierung des agrotechnischen Instrumentariums durchführbar

1) Richard Lorenz, Sozialgeschichte der Sowjetunion, 1, 1917 - 1945, Frankfurt 1976, S.201: "Ins Dorf ergoß sich eine Flut von Anordnungen und Verfügungen, die auch die einfachsten Arbeitsgänge zu reglementieren versuchten. Obwohl die Bauern selbst am besten wußten, wann sie zu säen und zu ernten oder wie sie ein Pferd zu füttern hatten, mußten sie jetzt bei alledem eine Unzahl detaillierter Vorschriften beachten ... Ein solches bürokratisches Verwaltungssystem war nicht nur ungeheuer schwerfällig und kostspielig, es erstickte auch jede Eigeninitiative und erzog zu völliger Verantwortungslosigkeit, zumal die Kolchosbauern auch vom innerbetrieblichen Entscheidungsprozeß ausgeschlossen waren und den Anordnungen vom Staat eingesetzter Betriebsleiter Folge leisten mußten. Seit die Bauern eine aufgezwungene Arbeit verrichteten, wurden die Felder im Frühjahr und Herbst gewöhnlich so spät besät, daß sie oft nicht mehr abgeerntet werden konnten. Da die Zentralverwaltung nicht mit den vielfältigen landwirtschaftlichen Bedingungen vertraut war, kam es immer wieder zu Fehlanordnungen, die die lokalen Behörden jedoch nicht zu korrigieren wagten. Wenn befohlen wird, am 1. Juli mit der Ernte zu beginnen, so wird dieser Befehl ausgeführt, auch wenn das Getreide noch grün ist und der Betriebsleiter überzeugt ist, daß das Korn nachher verdirbt."
2) Kim Il-sung, Werke III, S.449

war. Der Traktor wurde zum Inbegriff der Stalinschen Agrarrevolution, die bei stagnierenden bzw. regressiven Hektarerträgen auf arbeitssparende Effekte und zentrale Planbarkeit ausgerichtet war. Anstatt die Technik den vorgefundenen Umweltbedingungen anzupassen, wurden jene rücksichtslos zerstört und auf die Brfordernisse einer importierten Technologie grob zugeschnitten. Dieser verkehrte Anpassungsprozeß hatte Folgen. So konnte der Bereich der zentral lenkbaren, großmaschinell ausgerüsteten Agrarproduktion nur den Getreideanbau unter Kontrolle bringen, während die landwirtschaftlichen Nebenprodukte (Obst, Gemüse, Tierprodukte) bis heute zum großen Teil auf dem Eigenlandanteil, d.h. in unrentablen Kleinstbetrieben und mit primitiven Methoden erzeugt werden[1].

Die Anerkennung eines mit dezentralen Leitungsformen einhergehenden technischen Methodenpluralismus ging in Korea über den agrarischen Prozeß hinaus und erfaßte Bereiche der industriellen Produktion. Es ist bereits dargestellt worden, daß im Zusammenhang der Tschollima-Kampagne im Jahre 1958 eine Massenbewegung für den Aufbau einer ländlichen Kleinindustrie ins Leben gerufen wurde. Die lokalen Betriebe wurden mit Genossenschaftsmitteln erbaut. Sie benutzten örtliche Materialien und Arbeitskräfte und produzierten Güter für den lokalen Markt. Innerhalb weniger Monate nach dem ZK-Beschluß im Juni 1958 waren über 1.000 ländliche Kleinbetriebe, zum Teil noch auf handwerklicher Basis, entstanden. Es genügte unter Umständen, ein paar Nähmaschinen zusammenzustellen, um die Grundlagen für eine 'Textilfabrik' zu schaffen. Fehlende technische Fähigkeiten wurden im Aufbau der Produktion erlernt.

"We saw housewives there weaving cloth in a small room installed with five or six looms. In a paper mill set up in Mundok County, housewives were seen using a few jars to make window paper."[2]

Nach den ersten stürmischen Anfängen führte die Kampagne zu Disproportionen, die sich primär in einem allgemeinen Rohstoffmangel manifestierten und die verstärkte Förderung des Bergbaus zur Folge hatten[3]. Im Gegensatz zu China wurde jedoch das System der Agroindustrie nie vorübergehend in Frage gestellt bzw. unter dem Einfluß einer rechten Parteilinie zurückgebildet. Zwischen 1961 und 1965

1) Theodore W. Schultz, Transforming Traditional Agriculture, New Haven und London 1964, S.123
2) Kim Il-sung, Werke V, S.387
3) Kim A. Joungwon, Divided Korea, S.197

wurden 2.3oo weitere kleine und mittlere Unternehmen gegründet[1]. Die Kontrolle der lokalen Industrie wurde den Kreiskomitees übergeben, die für die Produktionsplanung, die Rohstoffzuteilung und die technische Beratung verantwortlich sind. Die Hauptfunktion der ländlichen Industrie ist heute die Produktion von Massenkonsumgütern für den lokalen Bedarf[2]. Dadurch ist ihre wirtschaftliche Bedeutung eingeschränkter als die der chinesischen Kommune- und Kreisindustrie, die auch einen bedeutenden Anteil der schwerindustriellen Produktion (Maschinenbau, Chemie, Eisen und Stahl, Zement, Kohlenbergbau) unter Kontrolle hat[3]. Die kleinindustrielle Erzeugung von Produktionsmitteln spielt in Korea infolge der stärkeren Konkurrenz des zentralen Industrieapparats eine nur ergänzende Rolle. Seit dem Jahre 1959 wurden die Kleinbetriebe ermutigt, ihre Rohstoffe selbst zu erzeugen und mittlere Eisen- und Stahlwerke mit einer Jahreskapazität bis zu 1o.ooo - 2o.ooo t sowie Zementfabriken mit einer Kapazität von 3o.ooo - 5o.ooo t zu erstellen[4]. Lokale Kunstdüngerfabriken wurden ebenfalls gefördert, und im Zusammenhang der landwirtschaftlichen Mechanisierung entstand eine Massenbewegung für die Gründung kleiner und mittlerer Elektrizitätswerke auf dem Lande[5]. Dennoch wird das Konzept der "parallelen Entwicklung der zentralgeleiteten Großindustrie und der mittleren und kleinen örtlichen Industrie"[6] in der Regel nur auf den Bereich der Konsumgüterproduktion angewendet. Hier liegen die Hauptleistungen der örtlichen Industrie. Ihre Produkte sind massenhaft nachgefragte Konsumartikel des lokalen Bedarfs wie Sojasauce, Bohnenpaste, Gemüsekonserven, Textilien, Schuhe, Möbel, Kücheneinrichtungen, Eisenartikel, Plastikwaren, Haushaltsgegenstände, Holzwaren, Glas- und Porzellanartikel und Chemikalien[7].

Die Rekrutierung lokaler Arbeitskräfte für die Kleinindustrie erfolgte, da ungenutzte Arbeitskraftreserven in der koreanischen Landwirtschaft nicht mehr vorhanden waren, durch die Einbeziehung von noch

1) Scalapino und Lee, S.1229
2) Rye Hun, Study of North Korea, S.211
3) Joint Economic Commitee, China, A Reassessment of the Economy, Washington 1975, S.32
4) Joseph S. Chung, Patterns of Economic Development, S.1o1
5) Fact About Korea, S.112
6) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage..., Werke IV, S.72
7) Let us Fan the Flames of the Struggle to Produce Consumer Goods, JPRS Nr.421, Sept. 1976, S.1o

nicht bzw. nicht mehr in den Produktionsprozeß eingegliederten Personengruppen wie Hausfrauen, Rentern und Jugendlichen[1]. 6o % der Arbeiter und Angestellten lokaler Klein- und Mittelbetriebe waren im Jahre 1958 weiblichen Geschlechts. Eine gewisse Rolle spielte außerdem die Ausnutzung des im agrarischen Produktionsprozeß saisonal sich bildenden Arbeitskräftesurplus.

Die wichtigste Aufgabe der kreisgeleiteten Industrie ist die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion. Durch Ankauf und Weiterverarbeitung von agrarischen Erzeugnissen trägt sie zur Erhöhung des bäuerlichen Einkommens bei und stimuliert die Produktion von Nebenprodukten wie Gemüse, Obst, Fleisch, Milch, Eier, Hanf, Flachs etc. Sie versorgt den ländlichen Markt mit Gütern des Massenverbrauchs, liefert schnell und unbürokratisch wichtige Agrarinputs und übernimmt Reparaturdienste. Da die lokale Industrie aus Eigenmitteln der Genossenschafts- und Kreisbetriebe finanziert wird, kann das staatliche Investitionspotential in konzentrierter Form der Förderung der zentralgeleiteten Großindustrie zugutekommen. Gleichzeitig dehnt sich der innere Markt der Großindustrie infolge der wachsenden Nachfrage der örtlichen Betriebe nach Produktionsmitteln aus, d.h. es werden neue Produktionsmöglichkeiten für den staatlichen Industrieapparat geschaffen.

Die Gesamtzahl der ländlichen Klein- und Mittelbetriebe wurde bis zum Jahre 197o auf mehr als 3.ooo geschätzt[2]. Ihr Beitrag zur industriellen Gesamtproduktion Nordkoreas betrug im Jahre 196o 19 %[3]. Wesentlich höher noch ist ihr Anteil an der industriellen Produktion von Konsumgütern:

	1956	1961	1963	1969
Anteil der lokalen Industrie an der Konsumgüterproduktion	18,2 %	56 %	59 %	5o %

Quelle: Joseph S. Chung, The North Korean Economy, S.7o

1) Scalapino und Lee, S.1228
2) J. Suret-Canale, J.E. Vidal, S.6o
3) Facts About Korea, S.1o9

Folgende Übersicht zeigt den Anteil der lokalen Industrie an verschiedenen Produktionszweigen der Leichtindustrie in Prozent:

	1961	1963
Stoffe	19,4	
Konfektionswaren	85,o	
Bohnenpaste	1oo,o	99,2
Unterkleidung	65,6	
Gemüsekonserven	98,5	
alkoholische Getränke	86,2	
Socken	58,5	95,5
Sojasauce	1oo,o	95,5
Speiseöl	66,8	57,9
Schuhe	34,o	31,1

Quelle: Joseph S. Chung, The North Korean Economy, S.7o

Die Zahlen lasseh erkennen, daß bestimmte Zweige der Konsumgüterindustrie,vor allem die mit automatischen Anlagen arbeitenden Bereiche der Textilindustrie, weiterhin von wenigen großen Firmen beherrscht werden. Andere Produktionsbereiche wie die Konfektion und Lebensmittelverarbeitung stellen geringe Ansprüche an die technische Ausstattung und entwickelten sich zur Domäne der lokalen Industrie. In ihrer Güterzusammensetzung erscheint jene als die legitime Nachfolgerin der ländlichen Hausindustrie, die im präkolonialen Korea so hoch entwickelt war, daß ihr Umfang "in manchen Dörfern an eine 'kleine Warenproduktion' erinnerte"[1]. Die örtliche Produktion von Massenkonsumgütern hatte sich zunächst auf handwerkliche oder improvisierte Techniken gestützt[2]. Vorgesehen war ein allmählicher Übergang von einfachen zu komplexen Produktionsmethoden. In neuerer Zeit läuft eine breite Kampagne für die Mechanisierung der Kleinbetriebe, die in "moderne Fabriken" umgewandelt werden sollen[3]. Hierdurch soll die Qualität der Produkte erheblich verbessert werden.

Von Anfang an hat sich die lokale Industrie Koreas auf Produktionsbereiche gestützt, in denen die kleinbetriebliche Organisationsform gewisse komparative Vorteile besitzt.

1) Gert Wontroba, Ulrich Menzel, S.37
2) Kim Il-sung, Werke V, S.156
3) ebenda, S.387

"The experience of already developed countries suggests, that a balanced industrial structure requires a considerable range of enterprises."[1]

Neu ist grundsätzlich nicht die Existenz eines breiten Bereichs kleinbetrieblicher Produktionsformen, sondern seine kollektivwirtschaftliche - nicht: marktmäßige - Organisation. Die sowjetischen Planer haben den Bereich der handwerklichen und industriellen Kleinproduktion vor allem deshalb zerstört, weil sie ihn einer sozialistischen Organisation nicht für fähig hielten. Ähnliche Bedenken existierten in Nordkorea nicht, da hier die ländliche Bevölkerung immer schon die politische Basis der kommunistischen Partei gebildet hatte. Ökonomische Argumente sprachen hingegen auch unter der Bedingung eines verengten Arbeitsmarkts für die Beibehaltung einer differenzierten industriellen Größenklassenstruktur. Zwei Gesichtspunkte werden insbesondere zugunsten einer dezentralisierten und räumlich weit zerstreuten Kleinindustrie vorgebracht: Der Grundsatz der Rohstoff- und Energieersparnis und die Verbrauchernähe der Produktion. Durch räumliche Verteilung der Betriebe können lokale Rohstoffvorkommen vollständiger genutzt werden, deren Transport nicht rentabel wäre. Die Kleinbetriebe verwenden alte Ausrüstungen und werden systematisch angehalten, Abfälle aller Art, darunter auch solche von industriellen Großbetrieben, zu verwerten, was nicht nur zur besseren Materialnutzung, sondern auch zum Umweltschutz beiträgt[2]. Sie verarbeiten wertvolle Naturprodukte wie Wildpflanzen und wilde Früchte, die im Industrieprozeß keine Beachtung finden, und sind unentbehrlich für die Weiterverarbeitung schnell verderblicher Agrarprodukte wie Gemüse, Obst und Fisch[3].

Außerdem wird die Notwendigkeit betont, daß Transportsystem zu entlasten. Die für die kapitalistischen Länder typische Ausweitung der Verkehrssysteme war nur auf der Grundlage reichlichen und billigen Erdöls möglich. Auch hier sucht Nordkorea einen neuen Weg. Die regionale Integration eines Teils der Industrie gilt als Mittel, um Transportkosten zu sparen. Die Zentralisierung der Produktion und ihre ausschließliche Lokalisierung in den Städten

1) Jon Sigurdson, Rural Industrialization in China,in: Joint Economic Committee, China: A Reassessment of the Economy, S.435
2) Joseph S. Chung, Patterns of Economic Development, S.99f.
3) Kim Il-sung, Werke III, S.342, Werke V, S.447

schafft zusätzliche Transportwege sowohl durch den Antransport der Rohstoffe aus zum Teil entlegenen Gebieten wie durch den Weg, den die Endprodukte zu den Konsumentenmärkten zurücklegen müssen. Dieser Zwei-Weg-Transport ist, wie Kim Il-sung betont, in gewissen Fällen überflüssig[1].

Ein weiterer Vorteil der lokalen Industrie wird in ihrer Überlegenheit hinsichtlich der Berücksichtigung der faktischen Verbrauchernachfrage gesehen.

"Im allgemeinen muß die Leichtindustrie die verschiedenen Rohstoffe, die überall in allen Landesteilen vorhanden sind, verarbeiten und die mannigfaltigen Bedürfnisse der Werktätigen in allen Teilen unseres Landes befriedigen. Der zentralgeleiteten Großindustrie allein ist es unmöglich, diese Produktion rationell zu organisieren."[2]

Je kleiner der Betrieb, um so leichter fällt die Herstellung des Kontakts zu den Konsumenten. Um die Bedürfnisse der Bauern kennenzulernen, gehen die politischen Arbeiter der Kreiskomitees in die Dörfer und diskutieren: Welche Schuhe bzw. Kleider brauchen die Kinder? Fehlen Wohnungen? Wird spezielle Winter- oder Arbeitskleidung gewünscht? Auf der Grundlage derart konkreter Untersuchungen wird die Produktion der lokalen Industrie organisiert[3]. Ein weiterer Vorteil vieler kleiner Betriebe besteht in der Zunahme der Konkurrenz zwischen ihnen. Wo nur eine einzige große Fabrik für das ganze Land Schuhe produziert, wird sie sich, wie Kim Il-sung feststellt, um Qualität nicht genügend kümmern[4].

In jedem Kreis soll es mindestens 1o Kleinfabriken geben, darunter eine Lebensmittelfabrik, eine Textilfabrik, eine Papierfabrik, eine Landmaschinenfabrik und Betriebe, die Möbel, Tonwaren und andere Güter des täglichen Gebrauchs produzieren[5]. All diese Betriebe sind eng in einen regionalen Produktionszyklus integriert. Textilfabriken sollen bis zu 5o % ihrer Rohstoffe durch Eigenanbau von Nutzpflanzen an Straßen- und Feldrändern sowie in den Höfen von Fabriken und Verwaltungsgebäuden gewinnen. Papierfabriken können als Rohstoff Stroh verarbeiten[6]. Bei der Planung neuer Betriebe

1) Kim Il-sung, Werke III, S.342
2) Kim Il-sung, Reden und Aufsätze, Band I, S.5o
3) Yi Yun-do, To Serve the People is the Honorable Duty of Local Power Organs, JPRS No.2o, 1966, S.21f.
4) Kim Il-sung, Werke V, S.371
5) Kim Il-sung, Werke III, S.344
6) ebenda, S.352

spielt die Nutzung lokaler Rohstoffvorkommen eine wichtige Rolle. Kim schlägt vor, an Orten, wo es viele Kartoffeln gibt, Fabriken für die Herstellung von Kartoffelnudeln einzurichten. Papierfabriken können weißes Papier aus Baumrinde herstellen. "Wenn man dieses Papier mit Öl tränkt, erhält man gutes Ölpapier zum Bekleben der Fußböden. Sie brauchen nur gut zu arbeiten, und die Bauern werden die Fußböden der Häuser mit Ölpapier bekleben können, werden kulturvoll und sauber leben. Im Kreis Tschangsan gibt es viel Niederwald. Dieses Holz kann man zum Brennen von Tonwaren verwenden und aus der Asche können Düngemittel hergestellt werden, die viel Kalium enthalten."[1]

Alle Betriebe sind angehalten, sich konsequent an der Struktur der lokalen Nachfrage zu orientieren und von den überkommenen bäuerlichen Konsummustern auszugehen. Hauptprodukte der örtlichen Lebensmittelindustrie sind rote Pfeffer-Bohnensauce, rote Pfeffer-Bohnensauce mit Sesam, Bohnenkäse, Fleisch, in Sojasauce geschmort, sowie in Sojasauce eingelegte Rettiche, Gurken, Knoblauch, Lauch und Blätter von rotem Pfeffer. Die Fabriken bauen selbst Aprikosen, Erdbeeren und Pflaumen an und verarbeiten die überall im Lande wachsenden und sehr beliebten Kastanien. Möbelfabriken werden angehalten, die in Korea üblichen niedrigen Tische herzustellen, was eine Konzession an die Gewohnheiten älterer Leute darstellt[2].

Jedes Dorf bzw. jeder Kreis besitzt seine eigene Existenz und ist in der Lage, gewisse Basisbedingungen seiner Reproduktion selbständig zu organisieren. Die Abhängigkeit der ländlichen Gemeinden von den außerhalb ihrer Sphäre lokalisierten Zentren ist trotz eines fortgeschrittenen Verkettungsniveaus des Gesamtprozesses von eingeschränkter Bedeutung. Ein derartiges Modell wird in Nordkorea unter Hinweis auf militärische Argumente verteidigt. Die Strategie der Landesverteidigung hat sich in den letzten Jahren auf die Führung eines langwierigen Verteidigungskrieges gegen eine nach dem Vorbild des Vietnam- bzw. Koreakonflikts geführte imperialistische Offensive eingestellt. Die Einführung modernster Rüstungstechniken wird mit der Fortsetzung der koreanischen Guerillatradition kom-

1) Kim Il-sung, Werke II, S.196f.
2) Kim Il-sung, Werke III, S. 348f., 354f.

biniert. Die Grundzüge der militärischen Abwehrstrategie wurden auf dem 5. Plenum des 4. ZK im Dezember 1962 formuliert. Sie lauten: Aus jedem Soldaten einen Kader machen, die Armee modernisieren, das Volk bewaffnen, das ganze Land in eine unüberwindliche Festung verwandeln[1].

Die gegenwärtige Verteidigungskonzeption stützt sich auf den Aufbau eines mit modernsten Waffen ausgerüsteten Abschreckungs- und Drohpotentials, das den Rüstungsetat Mitte der sechziger Jahre auf 3o % der Staatsausgaben heraufschraubte[2]. Dieser Zustand war nicht haltbar. Die Verteidigungsausgaben wurden in den siebziger Jahren auf 15 % der Staatsausgaben herabgesetzt. Die zahlenmäßig starke Armee verursacht nur noch geringe ökonomische Kosten, da sie einen Teil ihrer Lebensmittel selbst produziert und die Bauern bei Feld- und Bewässerungsarbeiten unterstützt[3].

Korea weiß, daß es als kleines Land, das bis vor kurzem noch zu den Entwicklungsländern gehörte, mit den Industrienationen auf dem Gebiet der Militärtechnik nicht konkurrieren kann[4]. Die moderne Rüstung kann nur ein Bestandteil der Strategie der Landesverteidigung sein, die sich im übrigen auf autochthone Traditionen (Volkskrieg) und spezifische Landesbedingungen zu stützen hat:

"Ours is a country with many mountains and rivers, and long coast lines. If we make a good use of such topographic conditions, skilfully employing mountain warfare and night actions and properly combining large-unit and small-unit operations and regular-army warfare with guerilla warfare, we will be fully able to destroy an enemy, even if he is armed to the teeth with the latest military hardware; this was proved by the experiences of our Fatherland Liberation War, as it is today by those of the war in Viet Nam."[5]

Auch ohne Rücksicht auf den Nachzüglerstatus Nordkoreas wird heute allgemein anerkannt, daß eine fortgeschrittene konventionelle Rüstung für die Verteidigung des Landes unter den Bedingungen moderner imperialistischer Kriegsführung nicht genügt[6]. Um der modernen Kriegsmaschine standzuhalten, muß die Verteidigung auf der Bewaffnung des ganzen Volkes und der Umwandlung des gesamten Landes in eine Festung beruhen. Ein derartiges System der Landesverteidi-

1) B.C. Koh, North Korea: Profile of a Garrison State, S.24
2) Scalapino und Lee, S.659
3) Joseph S. Chung, The North Korean Economy, S.94
4) Kim Il-sung, Werke V, S.468
5) ebenda, S.467
6) Our Party's Military Line Based on the Revolutionary Principle of Self-Defence, in: Korea Today 2, 1976, S.36f.

gung "kann nur in unserer sozialistischen Ordnung auf der Grundlage der politisch-ideologischen Einheit des Volkes und einer stabilen ökonomischen Basis des Landes errichtet werden"[1]. Es verkörpert die spezifische Überlegenheit der sozialistischen Produktionsweise. Notwendig ist der Aufbau einer Volksmiliz, die alle Männer und ledigen Frauen im Alter zwischen 18 und 3o Jahren umfaßt. Zu den Aufgaben der Miliz gehört der Bau von unterirdischen Schutzsystemen im ganzen Lande. Hierbei wird sie von der regulären Armee unterstützt[2]. Systematisch wird die Bevölkerung auf den Tunnelkrieg vorbereitet. Das komplizierte Netzwerk von Tunnels und Höhlen soll im Verteidigungsfalle Bevölkerung, Armee, Waffen- und Lebensmittelvorräte sowie einen Teil der industriellen Produktionsanlagen aufnehmen, z.B. lokale Kleinfabriken. Es gewährt Bombenschutz auch unter den Bedingungen einer begrenzten nuklearen Kriegsführung[3].

Der Volkskrieg beruht auf der Grundvoraussetzung, daß nicht die Waffen, sondern die Menschen über den Erfolg eines Unternehmens entscheiden. Seine Neubewertung im Zuge der Vorbereitung auf neue imperialistische Offensiven hat die Massenlinie als die allgemeine Strategie des sozialistischen Aufbaus unterstützt und ihren Befürwortern neue Argumente geliefert:

"Unsere Volksarmee ist eine revolutionäre Armee. Deshalb bildet die Grundlage der Festigung ihrer Stärke das politisch-ideologische Rüstzeug der Soldaten. Die edle Mission und der revolutionäre Kampfgeist für die Freiheit und Befreiung des Volkes, die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen Offizieren und Soldaten, die bewußte militärische Disziplin und die enge Verbindung mit dem Volk - das sind die besonderen Eigenschaften und Vorzüge einer revolutionären marxistisch-leninistischen Armee, die den imperialistischen Aggressionsarmeen vollständig fremd sind. Dank dieser politisch-ideologischen Vorzüge sind gerade die revolutionären Armeen in der Lage, die Aggressionsarmeen zu schlagen, die ihnen in technischer Hinsicht und zahlenmäßiger Stärke bedeutend überlegen sind. Davon zeugen die Erfahrungen des anti-japanischen bewaffneten Kampfes und des Vaterländischen Befreiungskrieges in unserem Land sowie die Erfahrungen vieler Revolutionskriege in der ganzen Welt."[4]

Eine Voraussetzung für die Führung eines langwierigen Krieges ist die Dezentralisierung der Industriestruktur. Die in den Städten konzentrierte Industrie kann, wie Kim Il-sung bemerkt, durch einen

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.4o1
2) Scalapino und Lee, S.1159
3) ebenda, S.987
4) Kim Il-sung, Werke IV, S.397

Luftangriff in einem Schlag vernichtet werden[1]. Seit dem Vietnamkrieg wurde deshalb die regionale Aufteilung der Schwerindustrie zum politischen Programmpunkt erhoben[2]. Teile des schwerindustriellen Potentials wurden in die lokale Industrie integriert. Die sozialistische Gesellschaft wird vom Lande her verteidigt, und sie muß sich aufs Land zurückziehen können. Dies erfordert, daß die Landwirtschaft einen Rest an Autarkie bewahrt, der ihr erlaubt, unter extremen Bedingungen alle für ihre Reproduktion erforderlichen Leistungen selbst zu erbringen. Durch die Produktion von Gas- und Ölmotoren für den Betrieb der Bewässerungspumpen stellte sich die Landwirtschaft auf einen möglichen Ausfall des Elektrizitätssystems ein. Die lokale Produktion von Kunstdünger wurde im Hinblick auf einen Kriegsfall gefördert. In den siebziger Jahren rief Kim Il-sung dazu auf, in allen Kreisen Kunstdüngerkleinfabriken mit einer Kapazität von 1000, 2000 und 5000 t zu errichten, unter Umständen durch Rückgriff auf vereinfachte technische Verfahren[3].

Jeder Kreis bzw. jede Genossenschaft ist damit ein komplexes gesellschaftliches Grundgebilde , das seinen Bedarf an Agrarerzeugnissen und industriellen Konsumgütern in eigener Produktion deckt, sich selbst verteidigen kann und einfaches Werkzeug herstellt, das die Fortsetzung der lokalen Produktion auch bei Ausfall der städtisch-industriellen Zentren noch in einem gewissen Maß erlaubt. Außerdem organisieren die Kreise das kulturelle und soziale Leben einer Region. Bis zum Jahre 1970 wurden die Schulen vollständig der Kontrolle der Genossenschaften, Kreise und Industriebetriebe unterstellt[4]. Allgemeinbildende Schulen der Primär- und Sekundarstufe sowie technische Fachschulen wurden von den Basisgemeinschaften im Vertrauen auf die eigene Kraft errichtet und einem System der lokalen Leitung überantwortet. Im Jahre 1967 fertigten Schüler und Lehrer gemeinsam 60 % der in den Schulen verwendeten Ausrüstungen und Lehrmaterialien an [5]. Heute gilt als Norm, daß jeder Kreis eine höhere Schule, eine landwirtschaftliche Fachschule und eine eigene technische Fachschule betreibt[6].

1) Kim Il-sung, Werke III, S.344
2) Chang Boh Chee, North Korea: Manpower Training, S.88
3) Kim Il-sung, All Efforts to Attain the Goal of Eight Million..., S.13f.
4) Scalapino und Lee, S.907
5) ebenda
6) Kim Il-sung, Werke V, S.219

Durch die Dezentralisierung der Kontrollbefugnisse sollte gewährleistet sein, daß die Lehrpläne eng mit den praktischen Entwicklungsbedürfnissen einer Region koordiniert wurden. Das ländliche Schulsystem hatte in erster Linie der Ausbildung landwirtschaftlicher Kader zu dienen[1]. Die Leitung der Krankenhäuser und Ambulatorien wurde ebenfalls den Kreisen und Genossenschaften übertragen. Ein moderner Genossenschaftsbetrieb beschäftigt sich heute mit landwirtschaftlichen und industriellen Produktionsaufgaben, Handel, Kreditwesen, Verteidigung, Erziehung, Gesundheit und sozialen Dienstleistungen aller Art. Er besitzt Säuglingsheime, Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser, Kulturzentren, Filmtheater, Clubs, Kantinen, Wäschereien, Nähzentren, Badehäuser, Friseursalons, Milizeinheiten, Werkstätten und Läden. Das Kreiszentrum verwaltet lokale Industriebetriebe, Schulen und Fachschulen, Kliniken, Bibliotheken, Buchgeschäfte, Verkaufsstellen, Werkstätten und Hotels. Weit davon entfernt, ökonomisch spezialisierte Produktionseinheiten zu sein, organisieren die Basiskollektive selbständig alle Funktionen des gesellschaftlichen Lebens und integrieren sie in einen regional geschlossenen Entwicklungszusammenhang.

In dieser Eigenart gleicht das koreanische Agrarsystem dem von A. Donnithorne am Beispiel Chinas entwickelten Modell der Zellenökonomie[2]. Freilich sind Einschränkungen zu machen. Der Spielraum mittlerer Technologien war in Korea stärker eingegrenzt als in China. Die ursprünglich gegebene Ressourcenausstattung war wesentlich durch die Knappheit des Faktors Arbeit bestimmt und erzwang, insbesondere auf dem Produktionsmittelsektor, die verstärkte Berücksichtigung hochproduktiver, zentralisierter Technologien. Nur im Bereich der Konsumgüterproduktion erlangte die lokale Kleinindustrie einen gleichwertigen Anteil. Auch hier hatte sie nicht, wie in China, primär die Funktion der Bindung überschüssiger Arbeitskräfte. Was also waren die Gründe, die der Beibehaltung einer partiellen Autarkie der Basisgemeinden primär zugrundelagen? Die Erklärung ist darin zu sehen, daß das in Korea entwickelte Modell der wirtschaftlichen Entwicklung widersprüchlichen Postulaten Genüge leisten mußte. Arbeit und Boden wurden

1) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage, Werke IV, S.76
2) Audrey Donnithorne, China's Cellular Economy: Some Economic Trends Since the Cultural Revolution, in: The China Quarterly 52, 1972, S.605ff.

als knappe Produktionsfaktoren definiert. Die Akzentuierung arbeitssparender Technologien führte zu bekannten Prozessen wie Funktionentrennung, Urbanisierung und Zerstörung regionaler Autarkie. Die gleichzeitige Option für eine boden-, rohstoff-und energiesparende Technologie hatte ein unterschiedliches gesellschaftspolitisches Resultat. Die landwirtschaftliche Entwicklung begünstigte die Wahl angepaßter und reproduktiver Technologien, die auf geschlossenen lokalen Produktionskreisläufen beruhen. Aus diesem Grunde war das Programm der Agrarentwicklung in Nordkorea nicht nur ein untergeordneter Bestandteil des Industrialisierungsprogramms,sondern ein selbständiger Prozeß, der seine eigene Binnenlogik entfaltete:

"Land is the most important asset in agriculture. Machines and labor are also important, but they are of no use without land ... In other socialist countries a great labour force is released from the countryside by agricultural mechanization and allocated to industrial construction, but our country, far from releasing any labour force from the countryside, has to give it continued labour assistance. Farming in our country is done on an intensive basis, and, for this reason, a considerable labour force will be needed in the rural areas even after the introduction of mechanization. As a matter of fact, mechanization can hardly be introduced in intercroping and mixed planting. And still we have many types of work which are difficult to mechanize such as is involved in rice transplanting and tending cold-frame seedlings."[1]

Die Intensivierung des Agrarprozesses hat dazu geführt, daß trotz einer Phase verstärkter Industrialisierung und Agrarmodernisierung die ländliche Bevölkerungsdichte weiter zugenommen hat. Da Nordkorea auch in Zukunft über eine umfangreiche Landbevölkerung verfügen soll, erschien es sinnvoll, viele Aufgaben aus dem Industrie- und Dienstleistungsbereich, die im traditionellen Produktionssystem mit der Landwirtschaft organisch verbunden waren, nicht aus jener auszulagern und in den Städten zu konzentrieren. Auf diese Weise konnte das ländliche Bevölkerungspotential optimal genützt werden. Gleichzeitig kam es zu einer besseren Verwertung örtlicher Rohstoffe, Energiequellen und Abfälle der Produktion

Die Agrargemeinde wird als ein selbständiges und selbstgenügsames Zentrum des gesellschaftlichen Lebens begriffen, das auch in einer hochindustrialisierten Gesellschaft seine grundlegende Bedeutung

1) Kim Il-sung, Werke II, S.455/456

behält,anstatt sozial, ökonomisch, kulturell zu verarmen und zum Anhängsel der Industriestädte deteriorisiert zu werden. Die Vision der sozialistischen Zukunft ist die gleichgewichtige Entwicklung von Stadt und Land.

"The population of the rural areas and workers districts under the county's jurisdiction will account for at least one half of the entire population even when socialist construction has made further progress and the urban population has increased ... Even under communism, therefore, the counties in our country will still be the economic bases that link towns with the countryside ... We have adopted a policy of preventing excessive population concentration in the cities. In capitalist countries the population is excessively concentrated in the cities; in no respect is this good ... Factories should not be concentrated in cities only, but built in different places according to the specific features of the provinces. What a splendid job it is to build factories and develop industry in all parts of our country with its beautiful mountains and rivers."[1]

In der Rekonstruktion der ländlichen Basisgemeinden als autonomer Zellen der gesellschaftlichen Entwicklung liegt die historische Besonderheit, die der koreanische Kommunismus seinem politischen Bündnis mit der Bauernklasse verdankt. Oberhalb der lokalen und regionalen Produktionskreisläufe existiert zwar heute eine dominante, städtisch-industrielle Ebene der Produktion, der es jedoch trotz fortschreitender Verkettung nicht gelungen ist, das Ganze der Gesellschaft den ihr eigenen Strukturprinzipien der Differenzierung und vertikalen Integration zu subsumieren. Die koreanische Bauernklasse wurde nicht zerschlagen, zersetzt, proletarisiert. Das Land behält seine eigene Identität und Geschichte. Zentrale sozialistische Organisationsvorstellungen knüpfen bis heute an die traditionelle Struktur der Agrarkommune an. Jene war im präkolonialen Korea ein ökonomisch geschlossenes, selbstreguliertes Ganzes, das auf der Grundlage örtlicher Ressourcen und Arbeitskräfte für den lokalen Markt produzierte. Die koreanischen Dörfer gruppierten sich um die Kreisstadt und bildeten in der alten Gesellschaft

"the natural unit for communal activity. The people are as yet too isolated to have any considerable contact with any place except their own village and their own market town. These villages or natural communities appear to be one of the most characteristic features of Korean social organization. They are democratic, largely self-contained, and in them family life is rooted."[2]

1) Kim Il-sung, Werke III, S. 335,343
2) Edmund de Schweinitz Brunner, Rural Korea, A Preliminary Survey of Economic, Social and Religious Conditions, New York 1928,S.4o

E. Das Akkumulationsmodell

Die ökonomischen Beziehungen zwischen Stadt und Land beruhen auf dem Grundsatz der gleichgewichtigen Entwicklung aller Wirtschaftssektoren. Es galt als legitim, daß die Landwirtschaft in der Übergangsphase, in der die Grundlagen der sozialistischen Schwerindustrie gelegt wurden, durch einen Prozeß der sektoralen Redistribution zur industriellen Akkumulation beitrug. Zu einem späteren Zeitpunkt sollte sich dieses Verhältnis umkehren: Eine erstarkte Industrie konnte dann nicht nur ihr eigenes Wachstum, sondern auch das des Agrarsektors finanzieren:

"Such a formerly backward country as ours has to draw a certain amount of funds for socialist industrialization from the countryside for some time following the victory of the revolution. But after the foundation of socialist industry has been established, real conditions are created for giving all-round support to the countryside, relying upon the inner accumulation made. Accordingly, it is possible to rapidly develop industry and give more allround support to agriculture only with the funds accumulated by industry itself. Using this possibility, a socialist state must make a turnabout whereby industry comes to the aid of agriculture and give greater assistance to the countryside."[1]

Die Belastungen der Bauern haben sich seit den Anfangsphasen des Industrialisierungsprozesses ständig vermindert. Der wichtigste Mechanismus der Umverteilung war die im Jahre 1946 eingeführte Agrarsteuer. Nach der Befreiung von Pachtzahlungen, Zwangsablieferungen und anderen Abgaben an die Grundherren wurden die Bauern zur Zahlung einer landwirtschaftlichen Naturalsteuer verpflichtet, die im Durchschnitt 25 % der gesamten Ernteerträge an Getreide, Bohnen und Kartoffeln umfaßte. An die Stelle der privaten Ausbeutung durch die Grundbesitzer trat damit die staatliche Aneignung von Surplus mit dem Ziel seiner Umlenkung in den Aufbau eines industriellen Produktionsmittelsektors. Den Bauern wurde erlaubt, den verbleibenden Ernteüberschuß auf freien Märkten zu verkaufen. Im Jahre 1947 wurde der Anteil der als Steuer abzuführenden Getreideerträge im Naßfeldbau auf 27 %, im Trockenfeldbau auf 23 % und im Brandrodungsbau auf 1o % der gesamten Ernteergebnisse festgelegt. Im Vergleich mit der Vergangenheit haben diese Abgaben das wirtschaftliche Los der Bauern wesentlich verbessert: Die als Pacht

1) The Rural Theses' Great Thought on Support to the Countryside, Korea Today 1, 1976, S.14

erzwungenen Abgaben an die Grundbesitzer hatten zwischen 5o und 6o % der Ernte betragen und lagen damit bedeutend über den Mitteln, die der Staat für die Zwecke des nationalen Aufbaus mobilisierte.

Seit dem Abschluß der Rekonstruktionsperiode nach dem Koreakrieg und dem Übergang der Industrie in eine Phase des schnellen Wachstums konnte der Staat die den Bauern auferlegten Lasten allmählich erleichtern. Im Jahre 1956 war der Anteil der Agrarsteuer auf 2o,1 % der Ernteerträge herabgesetzt worden. 1959 erfolgte eine weitere Reduktion des Steuersatzes auf 8,4 %[1]. Eine wachsende Anzahl von Genossenschaftsbetrieben wurde vollständig von der Naturalsteuer befreit. Bis zum Ende des Jahres 1963 zahlten von insgesamt 3.7oo genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben 1.331 keine Steuern mehr[2]. Der IV. Parteitag beschloß die endgültige Beseitigung der Naturalsteuer in der Phase des Siebenjahrplans. Von der Steuerzahlung wurden zuerst die armen und rückständigen Agrarbetriebe ausgenommen, dann die mittleren und zuletzt die wohlhabenden. Seit dem Jahr 1966 sind die Bauern von jeder Form der Besteuerung befreit[3].

Der Staat verfügt jedoch weiterhin über die Möglichkeit, durch die Ausnutzung der Preisdifferenzen auf dem Agrar- bzw. Industriegütermarkt Teile des in der Landwirtschaft erzeugten Mehrprodukts in die Industrie zu transferieren. Bereits im Jahre 1946 waren die Bauern aufgefordert worden, infolge der in den Städten sich ausbreitenden Lebensmittelverknappung alles überschüssige Getreide zu festgesetzten Niedrigpreisen an die staatlichen Agenturen zu verkaufen. In den folgenden Jahren wurde das System der Pflichtverkäufe eingeführt, das im Jahre 1956 seine gesetzliche Grundlage fand[4]. Der Staat verfügt seitdem auf dem Getreidemarkt über ein Nachfragemonopol. Alle nach der Festlegung der Haushaltsrationen verbleibenden Getreideüberschüsse werden zu staatlich festgelegten Preisen an den Staat verkauft. Durch die gleichzeitige Festsetzung relativ hoher Ankaufspreise für Industrieerzeugnisse hat der Staat an den Austauschrelationen zwischen Stadt und Land ~~profitiert. Seit~~ dem Koreakrieg zeigt sich auch auf diesem Gebiet

1) Scalapino und Lee, S.1o97
2) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage..., Werke IV, S.82 f.
3) North Korea Emphasizes Heavy Industry, S.2o
4) Scalapino und Lee, S.1o65

eine stärkere Berücksichtigung der ökonomischen Interessen der Bauern. In den Jahren 1954 bis 1956 wurden die Preise für insgesamt 55o Konsumartikel um durchschnittlich 1o,3 % gesenkt[1]. Weitere Preisreduktionen für Industrieprodukte folgten im Jahre 1959[2]. Im Siebenjahrplan wurden die Industriegüterpreise weiter herabgesetzt und die staatlichen Ankaufspreise für Getreide erhöht[3]. Der dem Staat hieraus erwachsende Ausgabenzuwachs wurde nicht auf die Masse der städtischen Konsumenten abgewälzt. Die staatlichen Verkaufspreise für Getreide liegen inzwischen erheblich unter den Ankaufspreisen. Heute zahlt die Regierung den Bauern für 1 kg Reis 45 - 65 cents und verkauft es auf dem städtischen Markt für 8 cents[4].

Im Sechsjahrplan war vorgesehen worden, die industriellen Konsumgüterpreise um durchschnittlich 3o % zu senken. Verschiedene Massenbedarfsartikel, z.B. Stoffe, sollten bis zu 5o % verbilligt werden. Diese Ziele wurden im Jahre 1974 erreicht[5]. Auch die für die Nutzung von Traktoren, anderen Agrarmaschinen und Bewässerungsanlagen zu zahlenden Gebühren wurden herabgesetzt. Zur Zeit des Siebenjahrplans betrugen diese Nutzungsgebühren einschließlich der Ausgaben für den Ankauf von Düngemitteln noch bis zu 4o % des Bruttoeinkommens der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetriebe[6]. Nach den stattgefundenen Gebührensenkungen berechnen die staatlichen Agenturen nur noch die laufenden Kosten für die Produktion und Instandhaltung von Maschinen und Anlagen[7].

In den Jahren 1959 bis 1963 entfielen von den wirtschaftlichen Gesamtinvestitionen des Staates 15,8 % auf den Agrarsektor[8]. Der Staat gewährte den Genossenschaften beträchtliche Kredite und erließ ihnen einen großen Teil der Rückzahlung. Die gesamte staatliche Hilfe an die Landwirtschaft betrug dadurch 21,7 % der Gesamtinvestitionen[9]. Im Sieben- und Sechsjahrplan wurde der Anteil der Agrarinvestitionen an den staatlichen Gesamtinvestitionen in die

1) Kim Byong Sik, Modern Korea, S.47
2) Scalapino und Lee, S.572
3) ebenda, S.1116
4) Samuel K. Moak, Farm Management and Incentive Problems, S.451
5) M.Y. Cho, Wirtschaft und Politik in der DVRK, Nordkorea 1974, Hamburg 1974, S.13
6) Scalapino und Lee, S.1116
7) Steadily Improving People's Welfare, Korea Today 1o, 1975, S.45
8) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage..., Werke IV, S.62

Entwicklung der Volkswirtschaft auf 18 % erhöht; er lag damit erheblich über den Werten früherer Planperioden (9,5 % im Dreijahrplan und 1o,5 % im Fünfjahrplan). Mit dieser umfangreichen staatlichen Finanz- und Investitionshilfe wurde die technische Rekonstruktion der Landwirtschaft durchgeführt. Anfangs hatte der Staat auf eigene Kosten nur die großen Bau- und Bewässerungsanlagen auf dem Lande errichtet, während die Genossenschaften kleine und mittlere Projekte aller Art (Lagerhäuser, Werkstätten, Ziegeleien, kleine und mittlere Bewässerungsanlagen etc.) selbst finanzierten. Dieses Verhältnis änderte sich in den sechziger Jahren. Der Staat begann zunehmend auch diejenigen ländlichen Investbauten zu übernehmen, die bisher aus Genossenschaftsmitteln bestritten worden waren. Für die Aufgaben der technischen Modernisierung erwies sich die wirtschaftliche Kraft der Kooperativen als zu gering. Der Staat übernahm die Kosten für mittlere und kleine Bewässerungsanlagen, Flußregulierungsarbeiten, den Bau von Pumpstationen, Getreidedruschplätzen, Viehwirtschaftsgebäuden, Lagerhäusern und Kraftwerken[1]. Der den Genossenschaften verbleibende Investitionsfonds wurde zunehmend nur noch für den Ankauf von Arbeitsgerät, kleinen und mittleren Maschinen, Arbeitsvieh, Dünger und Benzin bzw. Öl für den Betrieb von Maschinen verwendet[2]. In den Jahren 1959 - 1963 entfielen auf den Staat bereits 6o % aller in der Landwirtschaft getätigten Investitionen[3]. In zehn Jahren (1963-74) baute er 15.9oo Getreidedruschplätze, 16.ooo Lagerhäuser, 15.9oo Viehställe, 14.ooo Trockenhäuser und 22.ooo Maislagerhäuser[4]. Der Anteil des Staatseigentums am Gesamtkapital der landwirtschaftlichen Genossenschaften stieg im Jahre 1973 auf 66,4 %[5]. Die technische Modernisierung der Landwirtschaft galt in Nordkorea damit im wesentlichen als eine Aufgabe des Staates und nicht als ein Problem, das die Bauern selbst im Verlassen auf ihre eigenen Kräfte zu lösen hatten. Aus diesem Grunde wurde das genossenschaftliche Eigentum bereits sehr früh in eine inferiore Position gedrängt. Die führende Rolle des Volkseigentums ist in der koreanischen Landwirtschaft heute schon durchgesetzt.

1) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage..., Werke IV, S.83f.
2) North Korea Emphasizes Heavy Industry, S.1o
3) ebenda, S.9
4) Rich Crop-Yielding Agriculture of the DPRK, S.37
5) The Rural Theses' Great Thought on Support to the Countryside, S.16

Dem Prozeß der Verstaatlichung gesellschaftlichen Eigentums korrespondierte die Vergesellschaftung ursprünglicher Staatsfunktionen, z.B. der Planung und Verwaltung, die an die Kreise und Genossenschaften delegiert wurden. Ein wachsender Teil des in der Landwirtschaft neu entstehenden Produktivvermögens befindet sich jedoch in staatlichem Besitz und trägt nicht zur Vermehrung des Genossenschaftseigentums bei. Die Genossenschaften sollten dadurch in die Lage versetzt werden, "größere Mittel im Ackerbau anzulegen und den Anteil der an die Genossenschaftsbauern zu verteilenden Mittel beträchtlich zu erhöhen"[1]. Ein Wachstum der materiellen Lebensverhältnisse auf dem Lande zeichnete sich nur langsam ab. Lange blieb die private Einkommensentwicklung hinter dem allgemeinen Niveau der ökonomischen Entwicklung zurück. Für diese Tatsache werden im wesentlichen zwei Faktoren verantwortlich gemacht: Die hohen Rüstungsausgaben und die Erfordernisse der erweiterten Reproduktion. Es entwickelte sich eine starke Diskrepanz zwischen dem faktischen Industrialisierungsniveau, das heute schon einer mittleren wirtschaftlichen Entwicklungsstufe entspricht, und der niedrigen Stufe des privaten Konsums:

"In bezug auf den Umfang der Produktion pro Kopf der Bevölkerung hat unser Land bei so wichtigen Arten von Industrieerzeugnissen wie Elektroenergie, Kohle, Stahl, Zement, chemische Düngemittel und Textilien einen hohen Stand, der nicht niedriger als der der entwickelten Länder ist ... Wenn man jedoch das Leben unseres Volkes mit dieser ökonomischen Grundlage vergleicht, dann befindet es sich noch auf einem niedrigen Niveau."[2]

Die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bauern sollte sich in mehreren Stufen verwirklichen. Die erste bestand in der Beseitigung der feudalen Übel, die die Existenzbasis der Massen zerstört und ihr Leben zur Hölle gemacht hatten: Hunger, Unterernährung, Pauperismus und Existenzangst. Der erste Schritt war die Bodenreform, die den Bodenanteil und damit das Existenzminimum für jede Familie sicherstellte. Hierauf aufbauend, sollte durch Produktivitätssteigerungen innerhalb der Landwirtschaft allen bäuerlichen Familien der Lebensstandard der früheren wohlhabenden Mittelbauern ermöglicht werden[3]. Dies bedeutete, daß jeder bäuerliche Haushalt jährlich 3 t Getreide sowie 1500 Won Bargeld erhielt. Damit war er in der Lage, "Reis mit Fleisch zu essen, gute Kleidung zu tragen und in Häusern unter Ziegeldächern zu wohnen"[1].

1) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage..., Werke IV, S.84
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.265
3) Kim Il-sung, Werke III, S.332

Dieses Ziel, das inzwischen erreicht ist, umschreibt ein Bild vom guten Leben, das weder Angst und wirkliches Elend noch Formen des Luxus kennt. Die heutige Verteilungspolitik intendiert ein mäßiges, allgemein erreichbares Lebensniveau, das Grundbedürfnisse ausreichend befriedigt, ohne neue Formen der sozialen Differenzierung zu begründen:

"All our working people are fully provided by the state with the basic living conditions which they should have in a socialist society. Therefore, there are neither millionaries nor paupers in our country, and all people live a happy life without any worry under the care of the state and society."[2]

Das Einkommen der Genossenschaftsbauern besteht aus einem Bar- und einem Naturalienanteil in Getreide. Nach offizieller Darstellung hat sich das bäuerliche Jahresinkommen pro Haushalt folgendermaßen entwickelt:

	1955	1956	1958	1960	1961
Getreiderationen pro Haushalt in kg	1.097	1.616	1.826	2.100	2.700
Bareinkommen pro Haushalt in Won	56	95	203	300	400

Quelle: Scalapino und Lee, Communism in Korea, S.1168; J. Chung, Patterns of Economic Development: Korea, S.73

In den siebziger Jahren kam es zu einer beschleunigten Entwicklung des materiellen Konsums. Anhaltspunkte liefert, da offizielle Zahlen seit dem Jahre 1961 nicht mehr veröffentlicht wurden, die Einkommensentwicklung der Modell-Genossenschaft Tschongsanri:

	1969	1970	1971
Getreideration pro Haushalt in kg		4.300	5.000
Bareinkommen pro Haushalt in Won	1.000	1.420	1.500

Quelle: Scalapino und Lee, Communism in Korea, S.1167; Brun und Hersh, Socialist Korea, S.344

1) Kim Il-sung, Werke III, S.11
2) Steadily Improving People's Welfare, S.45

In den Jahren 1971 bis 1974 stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen der Genossenschaftsbauern um das 1,6fache und erreichte 2.360 Won[1]. Damit lag es nur noch unerheblich unter den Einkommen städtischer Arbeiter und Angestellter. Der städtische Reallohn hatte im Jahre 1956 das Niveau von 1949 wieder erreicht. Nach vier vorausgegangenen Lohnerhöhungen in den Jahren 1954, 1956, 1958 und 1959 wurden im September 1970 die Löhne der Industrie- und Büroarbeiter um weitere 30 - 35 % erhöht und erreichten im Durchschnitt 70 Won im Monat[2]. Da die Mehrheit der städtischen Familien ein Doppeleinkommen bezieht, muß von einem Haushaltseinkommen von monatlich 140 Won (56 US $) ausgegangen werden. In den Jahren 1971 - 1974 stiegen die Löhne um weitere 50 %[3]. Das städtische Haushaltseinkommen müßte demnach pro Jahr inzwischen 2.520 Won betragen. Damit erscheint das überkommene Lohngefälle zwischen Stadt und Land bereits bedeutend reduziert.

In absoluten Größen gesehen, ist das Einkommen koreanischer Arbeiter und Bauern nicht hoch. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß ein bedeutender Einkommensanteil in Naturalien entgolten wird. Der Staat ist verpflichtet, kostenlos bzw. zu Mindestpreisen ausreichende Mengen an Reis zu liefern. Jeder Arbeiter erhält jährlich zwei Sommeranzüge und einen Winteranzug[4]. Die medizinische Versorgung ist seit dem Jahre 1954 kostenlos. Das gleiche gilt für den Bereich der Erziehung von der Kinderkrippe aufwärts. Arbeits- und Schulkleidung werden frei bzw. zu extrem niedrigen Preisen geliefert. Die Mieten betragen im Durchschnitt 0,3 % des Lohnes[5]. Auf dem Lande wurden in den Jahren 1964 bis 1969 insgesamt 197.000 Wohnhäuser mit staatlichen Mitteln erbaut und den Bauern zur mietfreien Nutzung übergeben[6]. Im Jahre 1974 betrug die Gesamtzahl der vom Staat erbauten Häuser 560.000[7]. Jahrhundertelang hatten die koreanischen Bauern in einfachen, strohgedeckten Hütten gelebt. Mit dem steinernen Haus mit Ziegeldach, Fließwasser und elektrischem Licht wird erstmals städtische Kultur aufs Dorf gebracht.

1) On the Preschedule Fulfilment of the Six-Year (1971-1976) Plan for the Development of the National Economy of the DPRK, Report of the Central Statistical Board of the DPRK, Korea Today, 10, 1975, S.37
2) H. Munthe-Kaas, Progress under Kim, Far Eastern Economic Review, 1. Juli 1972, S.37
3) Along the Independent Road, Korea Today, 8, 1976, S.19
4) North Korea Emphasizes Heavy Industry in Industrialization Process, S.13
5) Steadily Improving People's Welfare, S.44

Durch Befreiung von schwerer körperlicher Arbeit, die Einführung des Achtstundentages in den Genossenschaften und erweiterte Bildungsmöglichkeiten soll das Kulturgefälle zwischen Stadt und Land beseitigt werden. Dieser Prozeß ist identisch mit der "Beeinflussung der Bauernschaft durch die Arbeiterklasse auf allen Gebieten der Technik, Kultur und Ideologie"[1]. Die Stadt führt das Land, das sie ihrem eigenen Produktions- und Lebensrhythmus unterwirft.

Der Befriedigung einer steigenden bäuerlichen Nachfrage nach Massenkonsumgütern dient in erster Linie die lokale Industrie und in einem geringeren Umfang die staatlich geleitete Leichtindustrie. Der auf die Konsumgüterproduktion entfallende Anteil der staatlichen Industrieinvestitionen hatte sich von 18,9 bzw. 17,4 % im Fünf- bzw. Dreijahrplan auf 33,3 % im Siebenjahrplan erhöht. Im Sechsjahrplan sank er wieder auf 17 %. Die Orientierung des staatlichen Sektors am Binnenmarkt scheint weiterhin durch konkurrierende Entwicklungsansprüche (Rüstung, Akkumulation) eingeschränkt zu sein. Durch die Unterstützung der lokalen Industrie ist die Konsumgüterproduktion jedoch inzwischen in der Lage, eine wachsende Menge an Gütern des täglichen Gebrauchs wie Fahrräder, Nähmaschinen, Küchengerät, Arbeits- und Regenkleidung, Gummischuhe und Sonnenbrillen herzustellen. Dauerhafte Konsumgüter (Waschmaschinen, Fernsehgeräte) sind auf dem Vormarsch[2]. Das ländliche Verteilungsnetz wurde ausgebaut. Als Planziel sollte jedes Dorf seinen eigenen Laden erhalten. Durch den raschen Anstieg der Massenkaufkraft stieg der Einzelhandelsindex in den Jahren 1970 bis 1974 um das 1,8fache. Der Verkauf einzelner Massenbedarfsartikel erreichte folgende Steigerungsraten:

1) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Agrarfrage..., Werke IV, S.66
2) Concerning the Complete and Rapid Implementation of the Tasks Proposed in the Theses Concerning the Socialist Agrarian Questions, JPRS Nr.411, Juni 1975, S.36

Tabelle 23: Steigerung des Absatzes an Massenkonsumgütern 197o - 1974 (197o = 1oo)

	1974
Qualitätstextilien	2oo
Kleidung	19o
Pullover, Jacken	53o
Unterwäsche	14o
Schuhe	2oo
Speiseöl	18o
Süßigkeiten	28o
Fleisch	18o
Eier	2oo
Fisch	13o

Quelle: On the Preschedule Fulfilment of the Six-Year (1971-1976) Plan for the Development of the National Economy of the DPRK, in: Korea Today, 1o, 1975, S.37

IV. DAS DSCHUTSCHE-MODELL UND DER KOREANISCHE WEG ZUM SOZIALISMUS

A. Die Massenlinie: Der Primat der ideologischen Revolution

Jede gesellschaftliche Entwicklung beruht nach Kim Il-sung auf der Korrespondenz subjektiver und ökonomischer Faktoren. Die technisch-ökonomischen Veränderungen (der Basis) müssen in Bewußtsein umgesetzt werden, um sich als materielle Prozesse zu behaupten. Die technische Revolution ruft nicht von selbst den Glauben an die Technik als einen gesellschaftlichen Wert hervor. Es bedarf der Vermittlung neuer Sozial-Identitäten bzw. der massenhaften Installierung eines neuen Weltbildes, das eine veränderte technische Organisation des Verhältnisses zur Natur erst möglich macht. Dies ist die Aufgabe der ideologischen Revolution.

Die technische Revolution bezieht sich auf die Entfaltung der Produktivkräfte, die ideologische Revolution auf die Veränderung der Kommunikationsstrukturen:

"The ideological, technical and cultural revolutions are an objective requirement of socialist and communist construction ... The central tasks in the Chollima Workteam Movement are as follows: first, to work with the people correctly; second, to work with equipment and materials efficiently; and third, to work with books properly. By working with people, we need to make the ideological revolution, by working with equipment and materials, the technical revolution; and by working with books, the cultural revolution."[1]

Nach der hier von Kim Il-sung getroffenen logischen Unterscheidung definiert die technische Revolution ein Verhalten zu Dingen (Maschinen, Materialien), während die ideologische Revolution ihre fundamentale Ebene in der Auseinandersetzung mit sprechenden, handelnden Menschen besitzt. Bei der Durchführung der technischen Revolution erhöht die Gesellschaft ihr Niveau rationaler Naturkontrolle und begründet damit das materielle Fundament der sozialistischen Entwicklung. Die ideologische Revolution verändert die Interaktionsstrukturen und vermittelt Lernvorgänge auf der Ebene der gesellschaftlichen Normen und Werte. Dieser Prozeß ist der grundlegende; er beherrscht die Implementierung vorhandener wie die Erzeugung neuer Technologien. Die Politik muß die Technik führen. Politik ist für Kim Il-sung identisch mit Interaktion.

1) Kim Il-sung, Werke V, S.52

Der Prozeß der Revolutionierung von Weltbildern ist ein Überbauphänomen und trotzdem für die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte konstitutiv. Kim wirft der marxistischen Orthodoxie vor, diesen Zusammenhang nicht genügend berücksichtigt zu haben:

"Marx und Engels haben die Theorie über den Aufbau des Kommunismus dargelegt und dabei großes Gewicht auf die ökonomische Seite gelegt; die ideologische Seite haben sie jedoch nicht besonders erwähnt."[1]

Während der Marxsche Verzicht auf die Ausarbeitung des Vermittlungszusammenhangs zwischen Basis und Überbau noch polemisch gemeint war, hat der Stalinismus zwischen beiden ein simples Abhängigkeitsverhältnis konstruiert und die Probleme der Revolution generell in solche der Produktion verkehrt. Die sowjetische Theorie betont bis heute die überragende Rolle der technisch-ökonomischen Sphäre beim Aufbau des Sozialismus. Die Entfaltung der Produktivkräfte gilt als Basisprozeß, der die Umgestaltung der Produktionsverhältnisse und des Überbaus nach sich zieht. Die Umsetzung wird nicht mehr als politisches Problem gedacht. Dies ist im übrigen auch die Auffassung der chinesischen Rechten[2]. Hier setzt die Kritik Kim Il-sungs ein: Wie Mao,so vertritt auch Kim die These, daß die Veränderung des Bewußtseins der Menschen als Schrittmacher bei der Umgestaltung der Natur und der gesellschaftlichen Verhältnisse zu betrachten ist. Der Übergang der traditionellen Gesellschaft zur Moderne hat seine fundamentale Ebene in nicht-ökonomischen, subjektiven Voraussetzungen: Der Schaffung eines neuen Menschen, der Technik aktiv aneignet und beherrscht. Die Technik ist nicht selbst das Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung.

"In the creation of material wealth, the productive tool plays an important role. But who makes and handles it is no other than the masses of the people. The productive tool itself cannot become the productive force and produce material wealth ... As the direct performers of production the working masses become the decisive forces who create material wealth and develop the productive forces."[3]

1) Kim Il-sung, Werke VI, S.21o/211
2) Vgl. Wu Djiang, Die Aufgaben der Weiterführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats, Peking Rundschau 3, 1978, S.9ff.
3) What is the Juche Idea?, in: The Agricultural Working People of Korea, No.5, 1974, S.21

Die drei Revolutionen Kim Il-sungs haben Ähnlichkeit mit den "drei großen revolutionären Bewegungen" (Klassenkampf, Produktionskampf, wissenschaftliches Experimentieren), die Mao Tse-tung als die Grundlage der sozialistischen Entwicklung definierte. Produktionskampf bezieht sich bei Mao auf den Bereich der Technik und des Verhältnisses zur Natur, Klassenkampf auf die politische Sphäre und die Revolutionierung von Kultur und Ideologie, wissenschaftliches Experimentieren auf die Herstellung einer breiten, technischen Massenbildung. Wie Kim, so war auch Mao der Meinung, daß der gesellschaftliche Fortschritt nicht auf der Implantierung von Fabrikkomplexen und Ingenieurschulen beruht, sondern auf der massenhaften Aneignung eines neuen Weltbildes, bzw. daß es in erster Linie der politisch-ideologischen Revolution bedarf, um der Gesellschaft eine eigene, nicht erborgte technische Dynamik zu verleihen.

Welches sind die Inhalte der ideologischen Revolution in Nordkorea? Sie folgen aus der Dschutsche-Ideologie als eines komplexen Systems von Einstellungen, Haltungen und Werten, die sich um ein ihnen allen gemeinsames Leitmotiv gruppieren. Dieser Kern des Kimschen Denkgebäudes ist die Idee der Selbstbestimmung von Individuen und Kollektiven. Ausgangspunkt ist das Problem der nationalen Autonomie. Sie gilt als erreicht, sofern die Gesellschaft über ein gewisses Maß an politischer Unabhängigkeit, ökonomischer Selbstversorgung und militärischer Selbstverteidigung verfügt[1]. Um diese Ziele durchzusetzen, müssen die Individuen ihr Bewußtsein verändern und ein neues Verhältnis zur Realität anstreben, das auf der entfalteten Fähigkeit zur Bildung von eigener Erfahrung aufbaut. Die gesellschaftliche Entwicklung knüpft an reale Strukturen der nationalen Geschichte an, anstatt sich ausschließlich auf der abstrakten Ebene einer internationalen Technologie und Wissenschaft zu definieren. Sie kann sich nicht auf den Import fertiger Technologien beschränken, sondern muß in den Subjekten neue kognitive Einstellungen erzeugen. Der nationale Autonomisierungsprozeß wurde damit zum Ausgangspunkt eines wissenschaftlichen Weltbildes mit stark empiristischem Einschlag. "Das Dschutsche bedeutet, alles in Einklang mit der Wirklichkeit unseres Landes zu tun."[2]

1) Kim Il-sung, Werke V, S.5o3
2) Kim Il-sung, Werke II, S.543

Dieser Weg ist keineswegs einfach. Die Supermächte konkurrieren darum, den Völkern der Welt das Schema einer universalen Technik, einer universalen Kultur aufzupressen. Neben den bürgerlichen Imperialismus schiebt sich der sowjetische Anspruch auf die Führung und Vereinheitlichung der kommunistischen Weltbewegung. Das Dschutsche verneint die Allgemeinheit und Vollgültigkeit der herrschenden Fortschritts- und Zivilisationsmodelle. Dem verallgemeinerten Vorbild der gesellschaftlichen Entwicklung konfrontiert es den historischen Charakter von Entwicklungsprozessen, die an eine spezifische Kultur und Geschichte anknüpfen. Abweichungen vom generellen Schema gelten nicht mehr als zufallsbedingt. Nationale und regionale Besonderheiten werden positiv bewertet. Diese Abkehr vom westlich-sowjetischen Hegemonialismus bedeutete notwendig den Sieg eines anti-normativen, primär kognitiv orientierten Wertsystems, das gesellschaftliche Leistungen auf der Ebene der Erfahrungsbildung und des produktiven Lernens organisiert.

"Nachdem wir die Frage des Dschutsche aufgeworfen hatten, anderte sich bei den Menschen die Denkweise. Jetzt arbeiten alle im Einklang mit den realen Bedingungen und deshalb macht sich viel schöpferische Initiative geltend, was man sich früher nicht einmal vorstellen konnte."[1]

Es bleibt zu fragen, warum gerade Nordkorea den Grundsatz der nationalen Selbststeuerung zum Angelpunkt einer neuen politischen Kultur gemacht hat. Der Aspekt der nationalen Würde und Selbstbestimmung ist im Dschutsche von zentralerer Bedeutung als im chinesischen fanshen, dessen im übrigen vergleichbare Thematik der psychologischen Entkolonisierung sich sehr viel direkter um eine individuelle Emanzipationsproblematik dreht. Ohne Zweifel hat die Situation Koreas als eines kleinen Landes immer schon Konflikte präjudiziert, in denen die Gefahr der nationalen Unterjochung die innergesellschaftlichen Widersprüche überschattet hat, so daß das gesellschaftlich progressive Denken in einem zielbewußten Prozeß auf die Erlangung und Verteidigung der nationalen Autonomie gerichtet blieb. Aufgrund seiner geographischen Lage war Korea der bedrohlichen Nachbarschaft mehrerer Großmächte (China, Japan, Mongolei, später Rußland) ausgesetzt.

1) Kim Il-sung, Werke II, S.544

"Mit asiatischen Maßstäben gemessen ist es ein kleines Land, das den Größenverhältnissen nach schon völlig zu den randlichen Teilen Ostasiens gehört. Aber es hängt mit dem Festland zusammen und besitzt daher nicht den Schutz insularer Abgeschlossenheit, wie die meisten übrigen Glieder der Peripherie. Es spielt daher immer wieder die Rolle einer Sackgasse, in die meerungewohnte, der Raumwüste der Kontinente angepaßte asiatische Landvölker von Norden oder Nordwesten her einströmen, und gleichzeitig die Rolle einer Landbrücke, die von meergewohnten Südvölkern benutzt wird, um auf dem asiatischen Festland Fuß zu fassen."[1]

In dieser geopolitisch äußerst labilen Position hat das koreanische Volk es verstanden, fremde Einflüsse (primär chinesische) selektiv zu absorbieren und eine in Sprache, Kultur und Brauchtum einheitliche, von den Nachbarländern abweichende Identität zu finden, die inzwischen auf eine mehrtausendjährige Geschichte zurückblicken kann. Korea ist eine der ältesten Nationen der Welt und stand im frühen Mittelalter in der Entwicklung von Kunst, Technik und Wissenschaft an der Spitze der Weltzivilisation[2]. Diese spezifische kulturgeographische Prägung war eine Leistung, die historisch erkämpft und verteidigt werden mußte. Dschutsche ist eine Reaktion auf ältere Begriffe: sadae ("sich auf die Großen verlassen") und mohwa ("China nacheifern"), die im 19. Jahrhundert von den kollaborierenden Fraktionen der koreanischen Elite wiederbelebt wurden, um den japanischen Hegemonieanspruch zu rechtfertigen[3]. Immer schon hatten sich anscheinend innerhalb der herrschenden Oberschicht Interessen formiert, die in der Preisgabe der nationalen Unabhängigkeit einen gewissen Vorteil sahen. Das Spannungsverhältnis zwischen sadae und Dschutsche lag bis in die jüngste Gegenwart hinein den innerparteilichen Auseinandersetzungen zwischen der Partisanengruppe und den rivalisierenden Parteifraktionen zugrunde.

Das Insistieren der Linie Kim Il-sungs auf dem Konzept der nationalen Selbstregulierung hatte gesellschaftspolitische Konsequenzen. Die Autonomie von Kollektiven hängt ab von der ihrer Mitglieder. Voraussetzung des Dschutsche ist eine neue Stufe des subjektiven Selbstbewußtseins. Individuen sollen sich als Herren ihrer selbst begreifen und dadurch ein neues Niveau der Kontrolle über Natur und Gesellschaft erreichen:

1) Hermann Lautensach, Korea, Land, Volk, Schicksal, Stuttgart 1950, S.22/23
2) Edwin O. Reischauer und John K. Fairbank, East Asia: The Great Tradition, Boston 1960, S.411
3) Gordon White, North Korean chuch'e: The political economy of independence, in: Bulleting of Concerned Asian scholars, 7, 1975.

"Independence is what keeps man alive. If he loses independence in society, he cannot be called a man; he differs little from an animal ... Man demands freedom and equality and wants naturally to convert himself into an independent being. None likes to live shackled to others ... If he is deprived of political independence and dependent on others, man becomes a social being without any meaningful life in society and he is virtually dead as social human being. That is why independence is what keeps man, a social being, alive. Ignoring independence is tantamount to ignoring man himself. Therefore independence becomes the essential feature of social human being. Accordingly man is the master who solves and decides all the problems in the socio-political relations."[1]

Die Entwicklung des individuellen Selbstbewußtseins ist der Inhalt der ideologischen Revolution. Hiermit ist eine immaterielle Ebene der Massenbedürfnisse angesprochen (Freiheit, Würde, Autonomie), deren Thematisierung keineswegs als ein überflüssiger, die Wirtschaft schädigender Luxus begriffen wird, sondern als zentrale Voraussetzung aller sich entwickelnden Gesellschaften, die eine koloniale Erfahrung zu verarbeiten haben. Der Imperialismus hat, und hiervon war der japanische keine Ausnahme, immer auch versucht, die Psyche der kolonisierten Völker zu deformieren und ihre Identität zu zerstören. Durch Ausnutzung aller Mittel der kulturellen Penetration zwang er die Kolonisierten zur Internalisierung diskriminierender Selbstbilder, um sie von ihrer kulturellen Inferiorität zu überzeugen. Die Folge hiervon war eine weitverbreitete Verhaltensunsicherheit, die zur Anlehnung an fremde Vorbilder disponierte und es vielen gebildeten Koreanern schwermachte, ihren eigenen Erfahrungen zu vertrauen. Dies war die Grundlage eines sozialpsychologischen Stratums, das als Lakaientum, Auslandskriechertum, Dogmatismus etc. kritisiert worden ist und häufig den Prozeß der wirtschaftlichen Entwicklung blockierte.

"Historical experience shows that when a person turns to flunkeyism he becomes an idiot, when a people takes to flunkeyism their country falls into ruin, and when a party acquires flunkeyism it makes a mess of revolution and construction."[2]

Es genügte auch nicht, die Fähigkeit zum autonomen Handeln und Denken einer kleinen, spezifisch hierfür geschulten Elite vorzubehalten. Die Integration von Technik und Gesellschaft verlangt, wie die bisherigen Analysen gezeigt haben, eine volle Mobilisierung

1) What is the Juche Idea?, in: The Agricultural Working People of Korea, No.5, 1974, S.22/23
2) Kim, Werke V, S.501

der Massen, die neue technische Entwicklungen selbst inszenieren oder an lokale Verhältnisse adaptieren. Dieser Prozeß vollzog sich in einem Milieu der Ausweitung der Kommunikation zwischen Kadern und Massen. Technische Prozesse mußten versprachlicht und neue Formen der Diskussion, Beratung und Konfliktbewältigung gefunden werden (Tschongsanri-Methode). Die Installierung der technischen Gesellschaft war untrennbar verbunden mit dem Übergang zu reiferen Formen der sozialen Integration. Ein wichtiges Resultat dieser allgemeinen Entwicklung war die Methode der Kritik und Selbstkritik. Sie wurde zur Grundlage für die Durchführung der ideologischen Revolution in den gesellschaftlichen Organisationen. Ihre Grundregeln lauten: Alle Mitglieder einer Organisation sind dazu berechtigt, eigene Vorschläge zu machen und an den Leitern Kritik zu üben. Vorgesetzte haben die Pflicht, Kritik zu akzeptieren und auf Sanktionen zu verzichten; außerdem müssen sie ihre eigenen Mängel offen eingestehen und beizeiten Selbstkritik üben[1].

"Innerhalb der Parteizelle kann niemand ein besonderes Wesen sein, mag es sich nun um den Vorsitzenden, den Leiter einer Verwaltung oder einen Instrukteur handeln - alle sind ausnahmslos Mitglieder der Parteizelle, die die gleichen Pflichten und Rechte haben. Im Zuge des Parteilebens kann ein Mitglied der Partei ein beliebiges Parteimitglied, ganz gleich wer es ist, wegen Mängeln kritisieren, und wenn es bei ihm selbst Mängel gibt, dann muß er natürlich der Kritik unterzogen werden. Ununterbrochen heben kann man die Parteilichkeit der Parteimitglieder nur dann, wenn im Parteileben die Demokratie breit entfaltet und die Kritik verstärkt wird."[2]

Es gab Ansätze, die Kritik der Massen zu intensivieren und öffentlich auszutragen. Eine Reihe von Kampagnen wurde mit der Absicht durchgeführt, Kritik zu ermutigen und die Fähigkeit zum Widerstand gegen Autoritäten zu entwickeln. In der im Jahre 1955 einsetzenden Bekenntnisbewegung diskutierten Arbeiter öffentlich das Verhalten ihrer Vorgesetzten und Ehefrauen das ihrer Ehemänner. Die Inhalte der Debatte wurden regelmäßig in der Presse zusammengefaßt[3]. In den sechziger Jahren kam es zu einer breiten Massenkritikkampagne gegen den Bürokratismus und Kommandismus der Kader. Eine in diesem Zeitraum vorgenommene Inhaltsanalyse der offiziellen KP-Zeitung Nodon Sinmum kam zu dem Ergebnis, daß die Ermutigung zu Kritik und Widerstand die herkömmlichen Beziehungen zwischen

1) Kim Il-sung, Werke V, S.509
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.294
3) Scalapino und Lee, S.470

Vorgesetzten und Untergebenen zu verändern begann: Die Massen wurden darauf hingewiesen, daß die Autorität der Funktionäre nicht absolut war; einfache Mitglieder einer Organisation hatten das Recht, sich ungerechtfertigten Anordnungen und Befehlen zu widersetzen. Die vertikale Funktionshierarchie, derzufolge der Vorgesetzte die Aufgabe hat, Anweisungen zu geben, und der Untergebene, sie auszuführen, wurde in Frage gestellt. Funktionäre und Arbeiter sollten in Einklang mit der Methode von Tschongsanri eng zusammenarbeiten, sich gegenseitig beraten und gemeinsame Lösungen finden[1].

Diese Einschränkungen formaler Autorität entsprechen dem im Wirtschaftsprozeß bereits erreichten Niveau dezentralisierter Entscheidungsfindung: Von den unteren Einheiten wird generell erwartet, daß sie Direktiven nicht wörtlich ausführen, sondern mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse modifizieren.

"Es ist notwendig, in der Politik der Partei die Prinzipien und die Hauptrichtung richtig zu erfassen. Nur dann kann man schöpferisch und in Einklang mit seinen örtlichen Bedingungen arbeiten. Man darf nicht mechanisch arbeiten."[2]

Die sozialistische Erziehung wirkt darauf hin, das Selbstbewußtsein und die Kritikfähigkeit der Massen zu unterstützen. Die pädagogische Absicht vieler neuerer Kunstwerke ist die Rechtfertigung des Widerstandes gegen Autorität. Ein beliebter Topos ist der Konflikt zwischen fortschrittlichen Arbeitern und dem Konservatismus der Leiter oder Ingenieure, die sich Neuerungen widersetzen. Die Einführung neuer Produktionstechnologien durch die Arbeiter oder Bauern ist immer auch ein politischer Kampf gegen bürokratische Bevormundung und Obstruktion. Dabei steht das Parteikomitee des Betriebs in der Regel auf der Seite der innovierenden Massen und unterstützt ihren Widerstand gegen die Bürokratie, die die Experimente der Arbeiter unterdrücken oder ihre Pläne verwerfen will[3].

Besonders eindringlich wurde das Thema des sozialistischen Autoritätskonflikts in der Oper "Schicksal eines Selbstverteidigungskorps-Mitglieds" dargestellt. Hier werden die Fallstricke einer

1) Lee Moon-Young, Korean Unification as Seen through Transmutation of North Korean Administrative Power, in: Journal of Asiatic Studies, 13, 1970, 4, S.178
2) Kim Il-sung, Werke II, S.198
3) Vgl. "Rolling Mill Workers", in: Korea, No.200, 1973, S.22f.

nach Befehl und Gehorsam gegliederten Lebensauffassung am Schicksal eines jungen Bauern aus der Zeit des nationalen Befreiungskriegs demonstriert. Der Held der Oper betreibt eine Strategie der individuellen Anpassung. Er befolgt jede Anordnung der Behörden und unterwirft sich bedingungslos ihrer Autorität. Dieser Weg führt ihn und seine Familie ins Unglück. Die Konsequenz des Lehrstücks lautet: Gehorsam führt zur Zerstörung der Existenz und des Lebens. Die Essenz des individuellen Daseins ist der Kampf um Autonomie und Würde[1].

Diese und ähnliche Kunstwerke entstanden im Einklang mit der heute herrschenden Linie der Kulturpolitik, derzufolge die sozialistische Kunst im wesentlichen folgende Regeln berücksichtigen muß: Im Bereich der Produktion entscheiden die Menschen, nicht die Maschinen. Die Darstellung menschlicher Probleme ist von zentralerer Bedeutung als die Dokumentierung von Produktionserfolgen. Der Inhalt aller menschlichen Probleme ist der Kampf der Subjekte um die Erringung ihrer persönlichen Unabhängigkeit. Nur unter dieser Bedingung werden Individuen zu sozialen Wesen. Die sozialistische Kunst hat zu zeigen, wie Menschen als soziale Wesen ihre persönliche Autonomie erkämpfen oder zu verteidigen suchen[2].

Das Ziel dieses modernen Antiautoritarismus ist die Entwicklung des Selbstwertgefühls bei den Angehörigen der bäuerlichen und proletarischen Unterschicht, die, von kolonialer Unterwürfigkeit, Hoffnungslosigkeit und Apathie befreit, sich erheben, auf die Füße stellen und als Schöpfer ihrer Wirklichkeit begreifen sollen. Die Kader mußten sich diesem Prozeß anpassen und vom Bürokratismus traditionellen Stils lossagen. In den sechziger Jahren wurden ihre Büros vereinfacht und Vorhänge und teure Möbel entfernt. Die Kader erhielten die Auflage, Besuchern freundlich zur Tür entgegenzugehen, niemanden anzuschreien und keine Befehle zu erteilen. Im Umgang mit untergeordneten Personen sollten sie einfach, höflich und bescheiden auftreten[3]. Kader müssen persönlich Dörfer und Fabriken aufsuchen, die Meinungen der Massen erfragen und durch zurückhaltendes und bescheidenes Wesen Vorschläge und Kritik ermutigen.

1) "Fate of a Self-Defence Corps Member", in: Korea, No.11(218), 1974, S.16f.
2) Yi Su-rip, The Great Chuche Ideology Is the Ideological Cornerstone of Literature as the New Communist Discipline of Humanity as Social Beings, [illegible]

"Sie werden die konkrete Lage nicht verstehen, weil sie beispielsweise bei einer Versammlung nicht darauf hören, was andere sagen, sondern immer nur selbst sprechen und nur ihre Meinungen anderen Leuten aufzwingen, ohne auf die Meinung ihrer Leute zu achten."[1]

Seit der Etablierung der Tschongsanri-Methode wird das Verhalten der Kader als passiv-rezeptiv begriffen. Sie sollen nicht herrschen und befehlen, sondern von den Massen lernen und ihre Eigenaktivität anregen. Die konfuzianische Zielvorstellung einer Autorität, die durch Nicht-Intervention den Gang der Prozesse beeinflußt, taucht hier wieder auf. Die Bedeutung der individuellen Vorgesetzten tritt in diesem Modell notwendig zurück. Das Däaner System hat hieraus die Konsequenz gezogen, indem es das bürokratische Prinzip der Einzelleitung durch das der kollektiven Führung ersetzte, die heute allgemein von den Parteikomitees ausgeübt wird. Jede Entscheidung wird seitdem von einer Gruppe gefällt und ist das Ergebnis ausgiebiger kollektiver Diskussionen. Das Däaner System soll ermöglichen, daß möglichst viele Personen in die Vorbereitung einer Entscheidung einbezogen werden.

"All tasks should be collectively discussed and should be organized so that many people are given a share of the work and their activity is spurred in performing that work."[2]

Dieses Vorgehen entspricht, wie Scalapino bemerkt, traditionellen Formen der Entscheidungsbildung in Korea, die auf langwierigen Prozessen der Diskussion, Beratung und Konsensfindung beruhten[3]. Die konfuzianische Sozialtradition hatte immer schon die kollektive Artikulationsfähigkeit von Gruppen auf Kosten individueller Macht- und Konkurrenzsyndrome betont. Die Individuen galten ihr als gesellschaftliche Wesen, die in ein Netz sozialer Beziehungen eingeordnet waren und in der selbstbewußten und ausgleichenden Regelung von Beziehungen ihre Wesensbestimmung erfüllten. Das primäre Interesse an harmonisch verlaufenden Sozialprozessen prägte das Verhältnis zur Autorität, deren Aufgabe darin gesehen wurde, die Interaktions- und Handlungsfähigkeit von Gruppen zu steigern und selbst als handelnde Macht in den Hintergrund zu treten: "Der Meister ist milde, einfach,ehrerbietig, mäßig und nachgiebig. Dadurch erreicht er es."[4]

1) Kim Il-sung, Werke II, S.5o4
2) Chang Chae-sok, A Great Basic Document for the Strengthening and Development of the People's Regime, JPRS No.77, März 1968, S.7
3) Scalapino und Lee, S.1151
4) Kungfutse, Gespräche (Lun Yü), übers. v. Richard Wilhelm

Der Inbegriff einer Autorität, die die Dinge nicht durch Befehl und Anordnung lenkt, war für den Konfuzianismus das Vorbild. Auch heute wird daran festgehalten, daß die Kader ihrer Führungsfunktion am besten nachkommen, indem sie durch persönliches Verhalten ein Vorbild setzen, das alle Beteiligten spontan überzeugt und zur individuellen Nacheiferung motiviert.

"The basic demand of the Ch'ongsan-ri method and the anti-Japanese-guerilla-type method is that leading functionaries lead the masses with their models for setting standards by their own actions. When leading functionaries stand at the forefront of the struggle and voluntarily demonstrate examples, the masses are deeply influenced and rise up self-consciously for the revolutionary struggle and construction. These examples actively show people what they should do and how they should act more powerfully than hundreds of more words could strongly summon them to revolution and construction."[1]

An die Stelle fester und unumkehrbarer Befehlsstrukturen hat die koreanische Gesellschaft ein Modell der gesellschaftlichen Organisation gesetzt, das auf der Intensivierung von Kommunikation beruht. Der Rückgriff auf die Interaktionskultur der traditionellen Gesellschaft erwies sich als mit der Logik des technischen Fortschritts vereinbar, da nach Auffassung der Dschutsche-Ideologie die Produktionsverhältnisse, d.h. die Beziehungen zwischen den Produzenten, die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte bestimmen. Sie fördern bzw. hemmen die Entfaltung der subjektiven Produktivkraft der denkenden, erfindenden, handelnden, ihrer selbst bewußten Menschen als der aktivsten Elemente der Produktion. "Die Arbeitskraft ist das aktivste und entscheidende Element in der Produktion."[2] Interaktion ist der Bereich, in dem neue Identitäten, Weltbilder, Motivationsstrukturen und Attitüden gebildet werden. Die koreanische Gesellschaft mußte, da sie ihr Wachstum auf die Entwicklung der subjektiven Produktivkraft stützte, die Interaktionsstrukturen gleichzeitig mit dem Niveau der materiellen Produktivkräfte revolutionieren. Dies ist gemeint mit der Dominanz der Politik gegenüber Technik und Ökonomie. Politik heißt: sich mit Menschen befassen, mit Menschen zu kommunizieren. "The political task is concerned with people."[3]

1) The Great Ch'ongsan-Ri Method is our Party's Traditional Work Method Which was Inherited from the Work Method of the Anti-Japanese Guerilla Forces, JPRS Nr.417, Juli 1975, S.74
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.627
3) Concerning the Complete and Rapid Implementation of the Tasks Proposed in the Thesis Concerning Our Socialist Agrarian Question, JPRS Nr.411, Juni 1975, S.37

"The essence of Party work is work with people. In other words, Party work is precisely the organizational and political work with people needed to arm cadres, Party members and the masses with a single ideology and will so that we can rally them closely around the Party and organize and mobilize them to implement the Party's policies. We should oppose any deviation towards reducing Party work to a technical and professional affair and should always stress our work with people."[1]

Politik wird hier, als Verhalten zu Personen, der technischen Arbeit konfrontiert, die sich auf Dinge bezieht. In modernen Gesellschaften sind jedoch häufig die gesellschaftlichen Organisationen nach dem Vorbild der Technik, nicht der Politik geformt. Moderne Verwaltungsapparate beruhen, wie Kim nachweist, auf einem System von technischen Regeln, die sich an Effizienzkriterien, nicht an Sinnbezügen orientieren. Ihre Aufgabe liegt darin, soziales Handeln zu stereotypisieren, berechenbar zu machen und unter Kontrolle zu bringen. Auf diese Weise können Menschen nicht für neuartige subjektive Leistungen der Realitätswahrnehmung und -veränderung motiviert werden.

"Das Wort 'Administration' bedeutet eigentlich, daß man mit Gesetzen herrscht, und die administrative Arbeitsmethode beinhaltet, die Arbeit durch Befehle und Direktiven sowie anhand der Anforderungen von Berichten oder statistischen Unterlagen zu erledigen. ... Wenn wir aber bei der Arbeit mit den Menschen administrative Methoden anwenden, ist es unmöglich, sie richtig zu mobilisieren, und folglich können die revolutionären Aufgaben nicht erfolgreich gelöst werden."[2]

Die politische Arbeit zeichnet sich dadurch aus, daß sie die spezifische, unverwechselbare Identität und persönliche Existenz von Individuen zu ihrem Ausgangspunkt macht. Sie darf nicht standardisieren, sondern muß in ihrem Wesen konkret, inhaltlich, undogmatisch sein. Politische Aufgaben sind immer auf die Bedürfnisse und Eigenschaften konkreter Personen zugeschnitten und bedürfen nicht eines Systems von fixen Regeln. Sie erfordern direkte, informelle, persönliche Kontakte zwischen Kadern und Massen.

"Party tasks and all tasks related to people are creative tasks with living people as the objects, and they are complicated and difficult insofar as they are designed to remold ideology. Under such conditions, the tasks related to people must be carried out in a revolutionary and militant fashion, without framework and form, and without any distinctions as to time and place. Only then can we remold the ideology of people and successfully carry out revolutionary construction by arousing their self-conscious enthusiasm and creative activism.

1) Kim Il-sung, Werke V, S.5o7
2) Kim Il-sung, Werke VI, S.149

The Chongsan-ri work method and the anti-Japanese guerilla-type work method enable functionaries to go among the masses with back packs on their backs, and to carry out those tasks related to people anytime and anywhere, with mobility and freshness, and without a rigid form and framework, but with substance."[1]

Die Aufgabe der Umformung und Mobilisierung der Menschen, so heißt es an einer anderen Stelle, ist verschieden von jeder technischen Aufgabe, da sie auf konkrete Personen zugeschnitten ist und nicht mit standardisierten Methoden durchgeführt werden kann[2]. In dieser grundsätzlichen Trennung der politisch-kommunikativen und der technisch-instrumentellen Handlungsdimension liegen die Wurzeln des koreanischen Anti-Bürokratismus. Bürokratien organisieren die Beziehungen zwischen den Produzenten nach Regeln der technischen Integration. Für die historische Aufgabe der Transformation der Menschen bedarf es jedoch eines Systems der sozialen Integration auf der Grundlage kommunikativer Praktiken und verinnerlichter Werte. Diese logische Unterscheidung zwischen dingbezogenen und personenbezogenen Verhaltensweisen ist eine der tragenden Thesen des Kimilsungismus, die jenen gemeinsam mit dem Maoismus in die Tradition eines Sozialismus einreiht, der seine Impulse wesentlich den Bedingungen und Gegebenheiten des ländlichen Lebens verdankt bzw. einer Welt verpflichtet bleibt, in der Verdinglichung den Kern der Beziehungen zwischen den Menschen noch nicht berührt hat. Die Einwirkung der Bauern auf den Sozialismus, die bisher als Moment der politischen Organisation (Partei) wie des technisch-ökonomischen Aufbaus sichtbar gemacht worden ist, wird damit auch zum Bestimmungsfaktor der ideologischen Entwicklung des koreanischen Kommunismus.

Sichtbar wird dieser Prozeß in der hohen gesellschaftlichen Bewertung der Primärgruppe. In allen Bereichen der Produktion und Verwaltung ist die Gruppe zur handelnden Einheit geworden, die die Arbeit organisiert, Entscheidungen fällt, Experimente durchführt und Bildungsprozesse inszeniert. Die Gruppe gilt in Korea als Träger der ideologischen Revolution. Massenversammlungen werden als Mittel der Mobilisierung abgelehnt, da in ihnen die Wechselseitigkeit der Kommunikation nicht gewährleistet ist. Aus dem gleichen Grunde wird auch die Funktion der Massenmedien

1) The Great Chongsan-Ri Method Is Our Party's Traditional Work Method, S.73/74
2) Kim Yun-son, The Party's Work With the Broad Masses Through

nicht sehr hoch eingeschätzt[1]. Die sozialistische Moral bleibt weitgehend eine Moral der Gruppe. Die Tugenden, die sie vertritt, sind der technischen Gesellschaft fremd und schöpfen aus traditionellen Gemeinschaftsvorstellungen: Tabuierung von Aggressivität und Rivalität, Höflichkeit, starke Emotionalität im zwischenmenschlichen Verkehr, Bescheidenheit und Mitgefühl. In der Etablierung einer konkurrenzfeindlichen, gruppenzentrierten Wertehierarchie konnte die sozialistische Ethik an konfuzianische Normvorstellungen anknüpfen. Das Grundprinzip moderner kommunistischer Solidarität - "einer für alle, alle für einen" - ist, wie Kim Il-sung feststellt, in der alten Gesellschaft mit ihren sozialen Gruppen- und Gemeindestrukturen tief verankert und hat den koreanischen Sozialcharakter geprägt.

"Es ist nicht gut, ein Leben als einzelner, losgelöst vom Kollektiv vorzuziehen, die Regeln des Lebens im Kollektiv nicht zu achten, mit den Genossen nicht in Eintracht zu leben, zu streiten und die Atmosphäre im Kollektiv zu trüben. Wenn man halsstarrig auf seiner Meinung besteht, nicht auf die Ratschläge anderer hört und nur sich selbst für gut hält, die anderen aber erniedrigt und schlecht macht, dann ist es unmöglich, im Kollektiv gut zu leben. Wir Koreaner haben von alterher die gute Sitte, in gegenseitiger Freundschaft zu leben. Wir müssen uns diese traditionelle vortreffliche Moral bewahren."[2]

Bis heute hat sich der traditionelle Verhaltenskodex der koreanischen Massen der Einführung individualistischer Verhaltensregulative mit Erfolg widersetzt. In der Tschollima-Bewegung stieß das ursprünglich stachanowistische Ziel der Hervorhebung und Belohnung individueller Rekorde auf derart massiven Widerstand der übrigen Arbeiter, daß es bald durch ein System der Honorierung von Gruppenleistungen ersetzt werden mußte. In der Armee lief eine ähnliche Bewegung - die Kampagne der "Rote-Fahne-Kompanien" - in der die Auszeichnung von "Mustersoldaten" vorgesehen war. Die Mustersoldaten erregten jedoch allgemeinen Unwillen und wurden so schlecht behandelt, daß man zu einem Modell der gemeinsamen Erkämpfung von Gruppen-Medaillen überging[3].

Hiermit sind die zentralen Inhalte der koreanischen 'Kulturrevolution' umrissen. Das Ziel der sozialistischen Erziehung ist die

1) Scalapino und Lee, S.592, 77o
2) Kim Il-sung, Die Aufgaben der Mütter bei der Erziehung der Kinder, Pjöngjang 1973, S. 16 (auch: Werke III)
3) Sohn Jae-souk, Factionalism and Party Control of the Military in Communist North Korea, in: Korean Quarterly, 9, 1967, 3, S. 36

Entwicklung von Menschen, die sowohl selbstbewußt wie in ihrem innersten Wesen sozial, gesellig, nachgiebig, kommunikativ sind. "man ... is a social being. Socio-political life is more valuable to a man than physical life."[1] Dieses Modell beinhaltet Reduktionen formaler Autorität und einen Gewinn an Freiheit und Autonomie, der in erster Linie nicht den einzelnen Individuen, wohl aber den sozialen Gruppen zugutekommt, die über einen beträchtlichen Handlungsspielraum verfügen.

Welche institutionellen Konsequenzen hat das Modell der Massenmobilisierung und des Primats von Politik und Interaktion hinsichtlich der Organisation des modernen Sektors gehabt? Das Verwaltungssystem der Industrie zeigt das gleiche, enge Ineinandergreifen von Zentralismus und Basisinitiative, das bereits an der sozialen Organisation der Landgemeinden aufgezeigt worden ist. Die staatlichen Industriebetriebe werden seit der Einführung des Däaner Systems von den Parteikomitees geführt. In der Däaner Elektromaschinenfabrik umfaßt das Parteikomitee - bei einer Belegschaft von 5.ooo Arbeitern - 35 Personen, die ein- bis zweimal monatlich zusammentreten[2]. 6o % seiner Mitglieder sind Arbeiter, die übrigen Kader, Manager, Ingenieure, Techniker, Gewerkschaftler und Vertreter der Jugend- und Frauenliga. Durch seine Zusammensetzung soll das Parteikomitee zwischen der politischen Linie der Partei, der Fachkenntnis der Experten und der praktischen Erfahrung der Produktionsarbeiter vermitteln. Die Arbeiter bilden, sie die Herren der Fabrik, die Hauptkraft.

Der wirtschaftliche Planungsprozeß beginnt auf der Ebene der Fabrik, mit Versammlungen und Diskussionen in den Werkhallen, aus denen konsultative Produktionsnormen hervorgehen, die nach oben weitergeleitet werden. Auf der Grundlage der von den Fabriken eingereichten Planvorschläge errechnet die staatliche Planungskommission Planziffern, die in den Fabriken erneut zur Diskussion gestellt werden. Auf diese Weise sollen alle für die Produktion relevanten Momente wie menschliche Qualifikationen, Kapazitäten des Maschinensystems etc. optimal erfaßt werden. Aus dem gleichen

1) What Is the Juche Idea? S.22
2) Gerhard Tschannerl, Janaki N. Tschannerl, Organization in the Factory under Socialism: Innovation in China and Korea, East African Universities Social Science Council, 8th Annual Conference (Dec. 19th-23rd, 1972), Proceedings, Vol.3, Nairobi, S. 473ff.

Grunde bestimmen die Produktionsgruppen seit den sechziger Jahren ihre Produktionsziele selbst, anstatt sie sich von oben vorgeben zu lassen[1]. Außerdem haben die Produktionsgruppen Mitwirkungsrecht bei der Planung der Arbeit, der Kosten- und Materialkalkulation, der Festsetzung von Arbeitsnormen, der Qualitäts- und Werkzeugkontrolle und der Arbeitsbewertung. Jede Gruppe erarbeitet ihre eigene Bilanz. Dieses System soll wesentlich zur Ökonomisierung der Kosten und des Materialverbrauchs beigetragen haben[2]. Die Herrschaft der Experten wurde in zweifacher Weise zurückgedrängt: Durch die Führungsrolle der Parteikomitees, die sicherstellen soll, daß die Grundsätze einer politisch-diskursiv gewonnenen Linie bei der Planung und Leitung der Produktion über technisch-professionelle Einzelkriterien den Sieg davontragen, und durch die Beteiligung der Arbeiter am technisch-wirtschaftlichen Planungsprozeß ihrer Produktionseinheiten. Die Mitwirkung der Massen bei der technischen Forschung und Entwicklung erfolgt durch die Bildung von Gruppen, in denen Arbeiter, Techniker und Ingenieure eng zusammenarbeiten, ihr Wissen vereinigen und gemeinsam die Lösung technischer Probleme suchen[3]. In allen Bereichen der gesellschaftlichen Produktion beruht die Organisation der Verwaltungsaufgaben auf dem Konzept einer engen, nicht antagonistischen Zusammenarbeit von Arbeitern und Experten,die sich unter der bedingungslosen Oberhoheit der Parteiorgane vollzieht.

Am Ursprung aller anti-bürokratischen Reformen im modernen Sektor stand die Tatsache, daß die koreanische Industrie infolge des ursprünglichen Fehlens einer eigenen technisch-manageriellen Klasse mit Hilfe jener 'inneren Ressourcen' aufgebaut worden war, die in der entwickelten Welt die geringste Rolle spielen, nämlich des Einfallsreichtums, der Phantasie und innovatorischen Energie der Arbeiterklasse, die in der Tschollima-Bewegung mobilisiert wurden. Die ideologische Revolution, deren Ziel das Selbstbewußtsein ist, und die im politischen Subsystem (Überbau) ihren Ausgangspunkt hat, beherrschte damit auch die industrielle Entwicklung. Das

1) Daniel Sungil Juhn, The North Korean Managerial System at the Factory Level, in: Journal of Korean Affairs, April 1972, S.16ff.
2) The Internal Accounting System Is an Important Form of Organizing and Mobilizing the Masses for the Control of Enterprises, JPRS, No.168, Oktober 1965, S.3
3) Raising the Torch of Technical Innovation, in: Korea, No.199, 1973, S.8

Produktionsergebnis eines Werkes ist, wie Kim Il-sung häufig ausgeführt hat, die Konsequenz eines engen Zusammenwirkens subjektiver und sachlicher Produktionsvoraussetzungen, wobei die Menschen den dynamischen Faktor darstellen. Sie bauen und verbessern die Maschinen, halten sie in Gang, lösen selbständig eine Vielzahl technischer Probleme und entwickeln Selbstachtung, die sich in materielle Produktivkraft umsetzt.

"Wie ihr seht, ist die Nominalleistung der Maschinen nicht unveränderlich. Wenn man die Ausrüstung vervollkommnet und die Produktion ordentlich in Gang bringt, wenn technisches Neuerertum vollbracht wird, wenn das Niveau des ideologischen Bewußtseins und der technischen Qualifikation der Menschen erhöht wird, dann ist es voll und ganz möglich, die Nominalleistung zu übertreffen. Wenn sich die Menschen bewußt mobilisieren und eine Sache wirklich in Angriff nehmen, dann gibt es nichts, was nicht zu verwirklichen wäre.

... Wie wir wiederholt hervorgehoben haben, betrug die Nominalleistung der Blockwalzabteilung des Stahlwerks Kangson anfangs ganze 60 000 Tonnen. Im Jahre 1957 fuhren wir dann dorthin, erläuterten den Arbeitern die Lage im Lande und riefen sie dazu auf, die Produktion von Stahlwalzgut zu erhöhen. So führten wir ideologische Arbeit unter den Arbeitern durch, und sie übernahmen auf der Stelle die Verpflichtung, 90 000 Tonnen zu produzieren, mobilisierten sie zum aktiven Kampf für die Erfüllung der Verpflichtung, und als Ergebnis wurden in jedem Jahr nicht 90 000 Tonnen, sondern 120 000 Tonnen Stahlwalzgut produziert."[1]

Über der aktiven Rolle der Menschen darf jedoch der Eigenbeitrag des Maschinensystems nicht übersehen werden. Es gibt,wie Kim Il-sung an anderen Stellen betont, einen Aspekt industrieller Technologie, der von den Arbeitern Passivität und Unterordnung verlangt. Die technische Revolution hat ihre Eigengesetzlichkeit; sie bedarf nicht in allen ihren Erscheinungsformen der Führung und Vermittlung durch die Revolution des Bewußtseins und der Interaktionsstrukturen. In der Industrie ist dieser Bereich der technisch-ökonomischen Eigenlogik sogar noch ausgeprägter als in der Landwirtschaftsentwicklung, da in ihr der gesamte Komplex der angewandten Forschung bzw. die Anpassung der Technik an die Umwelt eine geringere Rolle spielt. Stärker entwickelt ist dadurch der Bereich moderner Wissenschaft (primär: Grundlagenforschung), der der Massenlinie nicht bedarf, bzw. jener Umkreis moderner Technik (primär: Großtechnologie), der von den Massen weder selbständig generiert noch aktiv an ihre überkommenen Lebensverhält-

1) Kim Il-sung, Werke III, S.38/39

nisse angepaßt worden ist. In der Landwirtschaft führte diese partielle Eigenmächtigkeit des technischen Prozesses zur Unterordnung des Dorfes unter die Stadt und zur Abtretung der technischen Initiative an den Staat, der die Bauern führt, anleitet und umerzieht. In der Industrie bedeutete er die Unterordnung der Arbeiterklasse unter die Disziplin der industriellen Arbeit, die in den technischen Konstellationen der maschinellen Großproduktion verankert ist. Im Mittelpunkt steht hierbei die subjektive Unterordnung unter ein System von objektiven, unverrückbaren Regeln, d.h. jener Aspekt der technischen Integration, der durch Politik und Interaktion überwunden werden sollte, weil er notwendig mit der Stärkung formaler Autoritätsstrukturen verbunden ist:

"In getting the working people to take the communist attitude towards labour and to work willingly, conscientiously and intensely, the main stress should be put on ideological education to remould their thinking. But education alone is not enough. Meanwhile, we must establish strict order in work and enforce rigid discipline so that there will be no room for anyone to loaf around doing nothing... Along with persistent education, rigorous discipline and strict order should be established in all domains to leave no room for capitalist and revisionist elements, however small, to raise their heads. Anyone who idles away his time should be punished by administrative means and his Party or working people's organization should also criticize him severely and press him hard. Factories, mines and other enterprises should keep a close check on the worker's attendance, establish strict order in work and wage a powerful struggle to make them turn their 48o-minute work day to the fullest account."[1]

Die Herrschaft einer zentralistischen Disziplin hat in den Erfordernissen der technischen Revolution ihren Ursprung. Alle antibürokratischen Reformen (Tschollima-Kampagne, Methode von Tschongsanri, Däaner System) haben nicht nur die Eigenaktivität der Massen, sondern auch die Vereinheitlichung der Führung über sie gesichert. Die Kader gehen immer auch zu den Massen, um sie zu belehren und anzuleiten. Betont wird die Forderung nach einer monolithischen Ideologie sowie einer eisernen Disziplin, die die Gesellschaft zusammenschweißt. Die Instruktionen der Partei sind von den Massen "bedingungslos zu akzeptieren" und "bedingungslos auszuführen", "ohne Ausreden, Einwände oder Klagen"[2]. Der Begriff des demokratischen Zentralismus enthält damit höchst unterschiedliche Akzentuierungen. Einerseits legt die Massenlinie fest, daß alles Wissen und jede Entscheidungsgrundlage durch einen kollektiven Diskussionsprozeß von der Basis aufsteigend gewonnen wird: Die Kader arbeiten in direktem Kontakt mit den Arbeitern und Bauern; das Kreiskomitee faßt die Erfahrungen im Maßstab des Kreises zusammen. Das Zentralkomitee koordiniert, darauf aufbauend, die Erfahrungen im Maßstab der gesamten Tätigkeit der Partei[1]. Hier liegt die Betonung auf Diskurs, Kritik, Partizipation. Andererseits wird verlangt, daß oberste politische Richtlinien von allen Mitgliedern der Gesellschaft einmütig, geschlossen und mit militärischer Disziplin durchgeführt werden. Spontaneität und Disziplin werden nicht als unvereinbare Gegensätze empfunden, weil die Gesellschaft sich gleichermaßen durch Prozesse der technischen wie der sozialen Integration reproduziert und beide Prozesse für die Entwicklung des Ganzen notwendig sind.

1) Kim Il-sung, Werke V, S.284/285
2) Let Us Highly Uphold Our Leader's Instructions and Vigorously Rise up for the Struggle to Scale the 8 Million Ton Food Grain Height, in: JPRS Nr.417, Juli 1975, S.8

Dennoch sind die Widersprüche des Gesamtkonzepts sichtbar: Die Implikationen der technischen und der ideologischen Revolution gehen keineswegs widerspruchsfrei ineinander auf. Das Ziel der ideologischen Revolution besteht darin, "daß das Selbstbewußtsein der Menschen geweckt wird"[2], was untrennbar verbunden ist mit dem Recht auf Ungehorsam. Das Ziel der technischen Revolution ist die Entwicklung des Systems der Industrie als eines differenzierten und hochintegrierten Ganzen, das die Massen einer gebieterischen Disziplin unterwirft. Der koreanische Sozialismus steht damit vor einem ähnlichen Konflikt, wie ihn Lenin bereits als Problem der sozialistischen Arbeitsorganisation thematisierte und offengelassen hat:

"Wir müssen es lernen, den stürmischen, wie Hochwasser im Frühjahr über alle Ufer brandenden Versammlungsdemokratismus der werktätigen Massen zu verbinden mit eiserner Disziplin während der Arbeit, mit der unbedingten Unterordnung unter den Willen einer Einzelperson, des sowjetischen Leiters, während der Arbeit. Das haben wir noch nicht gelernt."[3]

1) Kim Il-sung, Werke II, S.542
2) Kim Il-sung, Werke VI, S.15o
3) Lenin, Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, Werke Bd.27,S.255

Ohne Zweifel tritt der disziplinierende Aspekt der industriellen Entwicklung stärker in Erscheinung, wo ein spezifisches Programm für die Entwicklung des traditionellen Sektors nicht existiert. Innerhalb des modernen Sektors ist er ausgeprägter im Falle einer wesentlich auf Technologieimport gestützten Entwicklung. Das Dschutsche-Prinzip als die Doktrin der Selbstentwicklung des modernen Sektors hat hingegen die Akzente verlagert von der passiven Anpassung an technische Systeme, Organisationen und Qualifikationen (technische Integration) hin zu den Problemen der Politik, der Interaktion von Personen und der Identitätsbildung. Die Frage ist, ob das Modell der sozialen Integration auch in einer reifen Industriegesellschaft funktionsfähig ist. Faktisch bezieht sich das koreanische Modell der Massenlinie heute keineswegs mehr auf die Erbringung gewisser primitiver Vorleistungen zur Industrialisierung, sondern gilt als Antwort auf die typischen Funktionsprobleme reifer sozialistischer Ökonomien. Diese Probleme ergaben sich zum Teil aus eigenen Erfahrungen, zum Teil wurden sie anhand der Beobachtung und Kritik des sowjetischen Modells formuliert. Die Nachteile einer nach Regeln der technischen Integration organisierten Wirtschaftsstruktur sieht Kim Il-sung in zwei gleichlaufenden Prozessen: Auf seiten der Planer und Administratoren kommt es aufgrund ihrer hierarchischen Distanz zum unmittelbaren Wirtschaftsablauf zu einem wachsenden Informationsdefizit, so daß sie die realen Produktionsbedingungen nicht mehr kennen, während auf seiten der ausführenden Arbeiter ein effektives Interesse an einem erfolgreichen Wirtschaftsablauf nicht existiert.

"Wenn die Parteiarbeit - die Arbeit mit den Menschen - mit administrativen Methoden des Befehlens und Anordnens geleistet wird, ist es unmöglich, die Menschen zur Erfüllung der revolutionären Aufgaben richtig zu organisieren und zu mobilisieren. Auch die wirkliche Lage der unteren Ebenen kann nicht konkret erfaßt werden."[1]

Es kommt zu einer fundamentalen Informations- und Interessenproblematik, die zur Folge hat, daß die aufgestellten Pläne weder realistisch sind noch mobilisierend. In seiner Argumentation berührt sich Kim Il-sung eng mit den Thesen der tschechoslowakischen Reformer, die ähnliche Defizienzen der sozialistischen Ökonomie konstatierten, die sie allerdings durch eine Rückkehr zur universellen Informations- und Anreizfunktion des Markts beseitigen wollten:

1) Kim Il-sung, Werke VI, S.157

"Die Autoren weisen auf zwei grundlegende Schwächen des alten Planungssystems hin: Die mangelnde Kapazität dieses Systems zur Verarbeitung von Informationen und seine mangelnde Fähigkeit zur Bewältigung von Interessenkonflikten (zwischen den einzelnen Betrieben, zwischen Planzentralen und Betrieben, zwischen Produzenten und Konsumenten). Diese Schwächen haben zur Folge, daß die gesamtwirtschaftlichen Pläne keine optimalen Pläne sind und nur in verzerrter Form realisiert werden."[1]

Aufgrund ihrer Informationslosigkeit, so Kim, ist es den zentralen Planorganen unmöglich, "die Produktionsreserven ausfindig zu machen" und sie in rationaler Form einzusetzen[2]. Da administrativ aufgestellte Pläne außerdem keinen mobilisierenden Effekt haben, setzen die Betriebe bei der Planerstellung ihre Produktionsziele gewöhnlich zu niedrig an und den Rohstoffbedarf zu hoch, während die zentralen Stellen umgekehrt verfahren.

"Der erste Widerspruch im früheren System der Planung war der Widerspruch zwischen den Forderungen der Mitarbeiter der staatlichen Planungsorgane und den Forderungen der Produzenten. Anders ausgedrückt, bemühen sich die Mitarbeiter der staatlichen Planungsorgane möglichst wenig Materialien zu geben und fordern gleichzeitig,mehr zu produzieren, während die Produzenten von ihnen soviel wie möglich erhalten, aber weniger produzieren wollen."[3]

Die Folgeprobleme dieses Interessenkonflikts sind bekannt: Die Betriebe streben "weiche" Pläne an und betreiben eine übermäßige Lagerhaltung. Es kommt zu einem relativ hohen Einsatz von Ressourcen im Verhältnis zum Produktionsergebnis, worunter fast alle sozialistischen Länder leiden. Materialien werden verschwendet, Waren durch falsche Lagerung verdorben, Erntearbeiten sorglos durchgeführt, Maschinen, Kraftwagen und Traktoren durch mangelnde Wartung unbrauchbar gemacht[4]. Die örtlichen Funktionäre sind ausschließlich an der formgerechten Ausführung zentraler Direktiven interessiert und verzerren das gesamte Produktionsergebnis in die Richtung des Meßbar-Quantitativen[5]. Die Tonnenideologie schraubt den Rohstoffverbrauch in die Höhe. Qualität, Haltbarkeit und Vielfalt der Produkte werden vernachlässigt, örtliche Unterschiede ignoriert.

1) Jiri Kosta, Jan Meyer, Sibylle Weber, Warenproduktion im Sozialismus, Frankfurt 1973, S.9
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.276
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.274
4) Kim Il-sung, Werke VI, S.190
5) Kim Il-sung, Werke II, S.201

"... als wir sagten, der Mais ist der König der ohne Bewässerung angebauten Kulturen, machte man auch im Bezirk Rjanggang überall ein großes Geschrei und baute viel Mais an. Dort kann der Mais jedoch nicht der König sein. Dort gedeiht der Mais nicht, sondern die Kartoffel."[1]

Sichtbar wurde auch, daß die Betriebe im bürokratischen Sozialismus über ein unzureichendes Innovationspotential verfügen. Neuerungen bedeuten Risiken, zusätzliche Kosten und eine temporäre Gefährdung der Planerfüllung, was einen Prämienverlust zur Folge hat. Es waren im wesentlichen diese und ähnliche Überlegungen, die in Nordkorea zur Umformung des ursprünglich stärker zentralisierten Planungssystems geführt haben. Die Informationsprobleme bürokratischer Zentralen sind dadurch bedingt, daß die Leitenden keine konkreten Informationen besitzen, während die Untergebenen Informationen bei der Weitergabe nach oben systematisch zurückhalten oder verzerren. Dies ist ein typisches Problem aller nach formal-bürokratischen Regeln aufgebauten Verwaltungsapparate. Es wurde in Nordkorea nicht durch die Reaktivierung des Informationssystems der Preise bekämpft, sondern durch die Politisierung der Verwaltung, die Kader und Massen einander näher bringen sollte. Durch die Einführung der Methode von Tschongsanri wurde die Kommunikation zwischen Basis und Zentrale intensiviert und ein tendenziell lückenloser Informationsfluß aufgebaut. Seine Aufrechterhaltung gilt heute als eines der wichtigsten Nebenresultate der Massenlinie. "Es sind", sagt Kim Il-sung, "die Arbeiter und Bauern, die die Ausrüstung steuern und die Erzeugnisse produzieren, sie kennen besser als alle anderen die Produktion."[2] Sie wissen, wo Verschwendung herrscht oder wo zu viele Arbeitskräfte für eine Aufgabe eingestellt worden sind. Die Kommunikation mit den Massen ist der adäquate Zugang für die Erfassung und Durchdringung einer komplexen ökonomischen Realität. Die Massenlinie ist damit primär ein Erkenntnisvorgang. "Massen" und "Realität" werden gleichgesetzt:

"We should always identify ourselves with the masses in life and struggle and base ourselves on reality, breathing the same air with them. This alone will enable us to tap the strength of the masses, acquire a deep grasp of the realities and also gain confidence for the correct performance of our revolutionary tasks. Only by going among the masses and basing ourselves on reality is it possible to get acquainted with all problems opportunely and settle them correctly."[3]

1) Kim Il-sung, Werke II, S.199
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.292
3) Kim Il-sung, Werke III, S.265

Die Führung kann sich der Realität nur versichern, indem sie sich mit den Massen vereinigt. Ein "realistischer" Plan ist mit den Massen beraten worden. Jedes Wissen schöpft aus den Massen. Dabei kann zu Beginn die Meinung der Massen einseitig und unvollständig sein. Es ist die Aufgabe der Partei, die im Massenurteil vergegenständlichten vielseitigen Realitätsaspekte lückenlos zu erfassen, zu verdichten, zu systematisieren und in die Massen zurück zu tragen[1]. Da die in diesem Prozeß zu durchdringende Wirklichkeitsstruktur die komplexe Realität der unmittelbaren Produktion umfaßt, muß der Kommunikationsprozeß von Erkenntnis ein entsprechend intensiver sein. Er verlangt auf allen Ebenen der Hierarchie eine Intensivierung von Kommunikation durch den Abbau von Autoritäts- und Statusschranken. Die von den Kadern primär verlangten Eigenschaften - Einfachheit, Höflichkeit, Bescheidenheit - sollen Kommunikation erleichtern und die Fähigkeit des Fragens und Zuhörens entwickeln, die für einen guten Kader die Hauptsache ist. "Nach den Diskussionen hat der Vorsitzende genau abzuwägen, welche Ansicht gut ist und welche nicht, welche Ansicht von vielen für gut befunden und welche von vielen abgelehnt wurde, welche guten Seiten sich durch die bejahenden Stimmen und welche schlechten sich durch die verneinenden Stimmen herausgestellt haben."[2]

Neben dem informativen steht der mobilisierende Aspekt der Massenlinie, der das Problem der Motivierung der Produzenten mit nichtmarktspezifischen Methoden lösen und Interessenkonflikte abbauen soll. Der Weg hierzu war in Nordkorea die Mitbestimmung der Massen, verbunden mit einer intensiven ideologischen Erziehung. Als die Hauptursache für Apathie und laxe Arbeitsmoral gilt der Kommandismus der Kader:

"Unlängst haben wir an Ort und Stelle überprüft, warum die Produktion im Stahlwerk Kangson, wo sie 1957 beständig gestiegen war, seit dem 2. Halbjahr des vergangenen Jahres zu sinken begann. Es stellte sich heraus, daß die Ursache darin bestand, daß die Parteiarbeit nicht richtig durchgeführt wurde. Die Parteiarbeit wurde mit Methoden des Administrierens, mit Hilfe von Befehlen durchgeführt. Das bewirkte bei vielen Menschen, daß sie unzufrieden und unbefriedigt waren, das hemmte ihre Aktivität bei der Arbeit."[3]

1) Kim Il-sung, Werke II, S.575
2) Kim Il-sung, Werke II, S.5o6
3) ebenda, S. 369

Praktische Konsequenzen des Modells der Massenmobilisierung im modernen Sektor zeigten sich z.B. auf dem Gebiet der Ökonomisierung der Rohstoffe. Die sparsame Verwendung der vorhandenen Ressourcen war eine der Aufgaben, die der Siebenjahresplan als Mittel für die Sicherung einer unabhängigen nationalen Rohstoffbasis definierte. Hierbei handelte es sich um eines jener Ziele, die nur auf dem Wege einer Massenbewegung realisiert werden konnten. In Stadt und Land wurden die Arbeiter für die systematische Einsparung von Rohstoffen und Energie mobilisiert. In den Dörfern stand die Ökonomisierung des Benzinverbrauchs im Mittelpunkt, da Nordkorea arm an Erdöl ist. Es mußte darauf geachtet werden, daß Traktoren nicht mit laufendem Motor standen oder mit nur geringer Last in Bewegung gesetzt wurden[1]. In den Fabriken lernten die Arbeiter, alte Ausrüstungen zu reparieren oder für die Montage neuer Maschinen und Ausrüstungen zu verwenden[2]. Beständiges Interesse gilt der Produktion von Gütern mit geringem Gewicht und großer Haltbarkeit. Die lokalen Fabriken arbeiten an der Entwicklung ihrer eigenen Rohstoffbasis. Neuerdings beschäftigt man sich mit den Problemen der Abfallverwertung und Rezyklisierung in Industriebetrieben. Eisen-, Gummi- und Papierreste werden systematisch eingesammelt und weiterverwertet[3].

"Wir haben immer noch sehr viel unausgeschöpfte Reserven. Die größte Reserve liegt darin, durch gute Durchführung der politischen Arbeit die revolutionäre Aktivität und die schöpferische Initiative der Werktätigen noch mehr zu heben... Die breite Verwendung von Materialien, die bisher ungenutzt bleiben, ist ebenfalls eine der wichtigen Reserven. Das Sammeln von Schrott, von Alttextilien und Altpapier ist gleichfalls eine große Unterstützung für die Produktion. So viel wie Schrott gesammelt wird, um so viel vermindert sich der Roheisenverbrauch für das Stahlschmelzen und das gesammelte Altpapier trägt zur Einsparung von Holz bei. Wir müssen die Massenbewegung für das Sammeln von Sekundärrohstoffen entfalten."[4]

Durch die Rückführung wiederverwertbarer Industrieabfälle in den Produktionsprozeß bleiben Wasser, Luft und Erdboden von schädlichen Ablagerungen frei. Seit einiger Zeit berichtet die koreanische Presse vom gemeinsamen Kampf der Arbeiter und Techniker gegen Luftverschmutzung und Lärm[5]. Ohne Zweifel setzt der Umweltschutz ein

1) Kim Il-sung, All Efforts to Attain the Goal of Eight Million Tons of Grain, Speech at the National Agricultural Congress, 15. Jan 1975, in: The Agricultural Working People of Korea, No.2, 1975, S.13
2) Rye Hun, Study of North Korea, S.233
3) Scalapino und Lee, S.271
4) Kim Il-sung, Werke III, S.35
5) Factory in Park, In: Korea Today, 11, 1976, S. 23f.

engmaschiges System der persönlichen Verantwortung und der dezentralisierten Schadensbekämpfung voraus, wofür das nordkoreanische Mobilisierungsmodell durch die Möglichkeit einer vollständigen Einbeziehung der gesamten Bevölkerung die adäquate organisatorische Voraussetzung bildet.

Eine weitere Möglichkeit für die Entfaltung breiter Masseninitiativen im modernen Sektor war das Gebiet des technischen Fortschritts. Arbeiter, Techniker und Ingenieure stehen in den Betrieben in einem intensiven Erfahrungsaustausch und arbeiten gemeinsam an der Lösung technischer Probleme. Im Tschongdschin-Stahlwerk wurden z.B. von den Arbeitern und Technikern zusammen im Jahre 1975 47o technische Rationalisierungsvorschläge eingereicht[1]. Das technische Personal wird regelmäßig in die Fabriken bzw. Werkhallen geschickt, um in unmittelbarem Kontakt mit den Arbeitern die konkreten Verhältnisse zu studieren, Erfahrungen zu bilden und Problembewußtsein zu entwickeln. Eine wichtige Aufgabe in diesem Prozeß ist die ideologische Revolutionierung der Wissenschaftler und Techniker; hierbei geht es um Grundlagen der wissenschaftlichen Arbeitsmotivation im Sozialismus. In den kapitalistischen Gesellschaften wird die konstante Zufuhr von technologischen Inputs durch den Markt als universelles System der Leistungsbewertung wie des Leistungsanreizes reguliert. Der Sozialismus kann, wie Kim Il-sung ausführt, das bürgerliche Leistungsprinzip nicht in dieser Form übernehmen. Er verfügt weder über das Stimulans krasser Einkommensunterschiede und luxuriöser Lebensformen noch über das Drohmittel wirtschaftlicher Konkurrenz, Existenzunsicherheit und Entlassungsangst. Die Wissenschaftler sind im Sozialismus nicht Arbeiter, die ihre Arbeitskraft verkaufen, sondern eine privilegierte Klasse, die über alle Sicherheiten und begrenzten Annehmlichkeiten der Existenz verfügt. Sie entwickeln deshalb eine typische Bürokratenmentalität, wollen administrieren, konservieren, beharren. Das Resultat ist der häufig unproduktive Charakter der sozialistischen Wissenschaft. Viele Mitarbeiter wissenschaftlicher Institute arbeiten jahrelang an Forschungsaufgaben, die zu keinem Ergebnis führen. Da es unmöglich ist, wissenschaft-

1) The Workers on the Metallurgical Front Forge Ahead Like the Wind at the New Chollima Speed, the Speed of 7o-Day Battle, in: Korea, No.4 (223), 1975, S.14

liche Erkenntnisprozesse durch verschärfte administrative Kontrollen in Gang zu bringen, müssen neue Formen der subjektiven Leistungsmotivierung entwickelt werden. Kim sieht den Weg hierzu in der politischen Mobilisierung der Wissenschaftler, die sich mit der Arbeiterklasse und dem praktisch-revolutionären Prozeß verbinden und hieraus ein neues subjektives Selbstverständnis entwickeln[1].

Gleichzeitig können so die praktischen Erfahrungen der Arbeiterklasse voll in den technischen Prozeß eingebracht werden. Die Bedeutung dieses Prozesses wird inzwischen auch in kapitalistischen Betrieben eingesehen. Im Zuge der westlichen Taylorismus-Kritik haben viele Industriebetriebe die Erfahrung gemacht, daß job enrichment und technische Vorschläge der Arbeiter die Profitraten beträchtlich in die Höhe schrauben können[2]. Allerdings scheitern derartige Experimente im Kapitalismus an der Tatsache, daß von den Arbeitern herbeigeführte Produktivitätssteigerungen zum Verlust von Arbeitsplätzen beitragen und deshalb nicht im Interesse der Arbeiter liegen. Derartige Hinderungsgründe sind in einer sozialistischen Ökonomie, sofern Entlassungen nicht möglich sind, nicht gegeben.

Inzwischen läßt sich abschätzen, welche spezifische Richtung ein von der Arbeiterklasse mitgelenkter technischer Fortschritt zu nehmen verspricht. Eine von den Arbeitern selbst hergestellte Drehbank brauchte weniger Material, reduzierte den bei der Arbeit entstehenden Lärm und ließ sich leichter handhaben, wodurch die Arbeitsbedingungen verbessert wurden. Arbeiter sind angeblich besonders interessiert an der Bekämpfung von Industrielärm.[3] Sie können besser improvisieren und sind in der Lage, auch bei fehlendem Material bzw. Werkzeug notwendige Anlagen zu erstellen[4].

Damit wird sichtbar, daß das Modell der politisch-diskursiven Integration der Produzenten eine Reaktion auf Strukturprobleme einer entfalteten sozialistischen Ökonomie darstellen kann bzw. es seine

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.55o
2) Dominique Pignon und Jean Querzola, Dictatorship und Democracy in Production, in: The Division of Labour. The Labour Process and Class Struggle in Modern Capitalism, ed.by André Gorz, Hassocks 1976, S.63ff.
3) Producers of Lathe "Kusong No.3", in: Korea Today, 11, 1976, S.2o
4) Produce, Study and Live Just as the Anti-Japanese Guerilla Did! Korea No.6 (225), 1975, S.27

materielle Basis keineswegs nur in den arbeitsintensiven Formen lokaler Kleinproduktion besitzt. In der Verdeutlichung dieser modernen Aspekte der Politik der Massenlinie liegt die allgemeine Bedeutung des koreanischen Sozialismus-Modells. Nordkorea hat inzwischen den Status einer Industrie-Agrargesellschaft mit mittlerem industriellen Entwicklungsniveau erreicht. Bei wichtigen Industrieerzeugnissen liegen die durchschnittlichen Produktionsmengen je Einwohner nur knapp unter denen osteuropäischer Länder[1]. Die jährlichen Wachstumsraten der Industrieproduktion gehören seit über zwanzig Jahren zu den höchsten der Welt. Sie betrugen in den Jahren 1957 bis 197o im Durchschnitt 19,1 % und in der Sechsjahrplanperiode 18,4 %[2]. Dieser beachtliche Entwicklungserfolg wird von ausländischen Beobachtern auf verschiedene Faktoren zurückgeführt. Neben der guten Rohstoffausstattung, dem vorhandenen Industriepotential und der staatlichen Akkumulationspolitik wird das Niveau der politischen Mobilisierung der Massen häufig als Ursache des "koreanischen Wunders" erwähnt, so von Chang Boh Chee:

"Effective and speedy economic and social improvement of North Korea is largely due to two basic factors: The social system and the organizational structure ... It is significant to examine the objectives and techniques of educating and mobilizing manpower, which in the long run is the source of productive power."[3]

In Nordkorea wird daran festgehalten, daß die Mobilisierung der Menschen und die Bedeutung der ideologischen Revolution mit einem wachsenden ökonomischen Entwicklungsniveau weiter zunehmen muß[4]. Mit anwachsender Differenzierung und Komplexität der ökonomischen Prozesse vervielfachen sich die Probleme der Koordinierung und Integration. Die Massenlinie macht sozialistische Gesellschaften funktionsfähig, indem sie die Probleme der Motivierung und der Information durch einen einheitlichen Mechanismus löst. Dieser Mechanismus bleibt ein Ideal, dem die Wirklichkeit sich mehr oder

1) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, S.29
2) Pjöngjang beharrt auf seinem eigenständigen Kurs: Der fünfte Kongreß der Partei der Arbeit Koreas, S. 2
Along the Independent Road, Korea Today, 8, 1976, S.18
3) Chang Boh Chee, North Korea: Manpower Training, S.8o
4) The Great Innovations and Great Leaps Forward Accomplished in Response to the Call of the Party in the Grand Socialist Construction Battle, JPRS Nr.41o, Mai 1975, S.2o

weniger annähern kann. Als Modell begründet er ein umfassendes, lückenlöses und äußerst flexibles Informationssystem, das von spontanen Energien getragen ist, subjektives Selbstbewußtsein erzeugt und im Prozeß ihrer Koordinierung und gesellschaftlichen Integration die Produzenten hochgradig anspornt und mobilisiert. Die Überlegenheit des Modells liegt in der Idee einer sozialistischen Spontaneität, die die Organisationsprobleme bürokratischer Ökonomien überwindet, ohne zu den Einseitigkeiten marktgesteuerter Gesellschaften zurückzukehren. Denn da das in der Massenlinie verkörperte gesellschaftliche Kommunikations- und Mobilisierungssystem sich in seinen letzten Einheiten nicht aus Quantitäten (Werten) zusammensetzt, sondern aus Diskursen und konkreten Einzelerfahrungen, werden die allgemeinen Ziele des Wirtschaftswachstums in die Richtung des Sinnhaft-Qualitativen verschoben: Es geht nicht mehr ausschließlich um das mengenmäßige Produktionswachstum, sondern um die Minimierung von Nebenfolgen (Umweltzerstörung, monotone Arbeit), die Erhöhung des Gebrauchswerts und die Herstellung eines breiten, endogenen Innovationspotentials.

B. Die technische Revolution und die Umformung der Intelligenz nach dem Vorbild der Arbeiterklasse

Die Aufgaben der technischen Revolution liegen im Aufbau eines modernen, hochentwickelten Kapitalgütersektors, der die übrigen volkswirtschaftlichen Bereiche mit arbeitssparenden Technologien versorgt. Die technische Modernisierung der Produktionsprozesse war infolge der Knappheit des Faktors Arbeit in Nordkorea eine Vorbedingung, um die Produktion zu steigern und ein stetig wachsendes Niveau der materiellen Versorgung zu gewährleisten. Gleichzeitig ermöglichte sie die Reduktion mühseliger und schwerer Arbeit und die Angleichung der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Produktionsbereichen; die Unterschiede zwischen schwerer und leichter Arbeit sollten so beseitigt, landwirtschaftliche und industrielle Arbeit in ihrem Charakter aneinander angeglichen und die Frauen von der Hausarbeit befreit werden. Hiermit sind die Aufgaben umrissen, die der technische Fortschritt bei der

Herstellung genuin sozialistischer Produktionsverhältnisse zu erfüllen hat. Ohne moderne Technik und Wissenschaft kommt es weder zu einer Zunahme materieller Bedürfnisbefriedigung der Massen noch zur Beseitigung von Arbeitsmühe und Plackerei[1]. Die technische Revolution trägt als eine unverzichtbare Voraussetzung zum sozialistischen Charakter der Produktionsverhältnisse und des Überbaus bei. In diesem Punkt bleibt Kim Il-sung Leninist. Technik und Ökonomie fördern die Revolution. Sozialismus ist Sowjetmacht und Elektrifizierung:

"Wir dürfen uns nicht gleichgültig zu diesem Leitsatz Lenins verhalten ... Die Sowjetmacht, von der Lenin sprach, bedeutet Diktatur des Proletariats, und folglich ist diese Macht berufen, den Klassenkampf fortzusetzen, die ideologische und die Kulturrevolution durchzuführen und damit das Bewußtsein der Menschen zu entwickeln sowie ihr Kulturniveau zu erhöhen, die Aufgabe zu erfüllen, die ganze Gesellschaft nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umzugestalten und zu revolutionieren. Unter der Elektrifizierung sind die Durchführung der technischen Revolution bis auf ein Niveau, auf dem alle Maschinen durch Elektrizität angetrieben werden und die Automatisierung auf einem hohen Niveau möglich wird, sowie die Festigung der materiell-technischen Basis der Gesellschaft zu verstehen."[2]

Das Ziel der ideologischen Revolution ist die Entwicklung von Selbstbewußtsein und Würde, das Ziel der technischen Revolution die Verwirklichung von menschlichem Glück. Die sozialistische Entwicklung kann nur dann erfolgreich sein, wenn es ihr gelingt, die "ideologische und die materielle Festung gleichzeitig zu erobern"[3].

"Umgekehrt ist es auch falsch, nur den Klassenkampf und die ideologische Revolution zu betonen und somit den Aufbau der sozialistischen Wirtschaft zu vernachlässigen ... die Kommunisten kämpfen nicht nur für die Freiheit und Befreiung des Volkes, sondern auch für sein glückliches Leben."[4]

---

1) Kim Il-sung, On the Situation of Our Country and Tasks of the League of Korean Youth in Japan, in: The Agricultural Working People of Korea, No.6, 1974, S.5
2) Kim Il-sung, Möge die Jugend an allen Fronten des Wirtschaftsaufbaus und des Aufbaus der Landesverteidigung für den endgültigen Sieg unserer Revolution in die Reihen der Avantgarde treten, Pjöngjang 1973, S.41/42
3) Chu Hak-sok, The Revolutionary Ideology of the Great Leader Comrade Kim Il-sung is the Immortal Action Program of Scientific Communism, JPRS, Nr.4o5, Mai 1975, S. 3of.
4) Kim Il-sung, Reden und Aufsätze, Band I, S.66

Ein Grunderfordernis für die Durchführung der technischen Revolution war der Aufbau eines Kontingents von Intellektuellen. Zu Beginn der sozialistischen Industrialisierung herrschte in Nordkorea auf allen Gebieten ein gravierender Mangel an qualifizierten Kräften[1]. Um das technische Know-how für den Aufbau eines entfalteten Maschinensystems zu erwerben, mußten Techniker und Ingenieure in großer Zahl herangebildet, in ihrer Arbeit gefördert und in ihrem Selbstbewußtsein unterstützt werden. Die technisch-wissenschaftliche Intelligenz wurde in der sozialistischen Propaganda als eine fortschrittliche, mit dem Proletariat verbündete Klasse gefeiert, deren Beitrag zum Aufbau des Sozialismus von grundlegender Bedeutung war.

"Die Intelligenz spielt eine wichtige Rolle beim Aufbau der neuen Gesellschaft. Die Arbeiterklasse, die die Macht in ihre Hände genommen hat, kann die Wissenschaft und Technik, die Literatur und Kunst nur dann schnell entwickeln und den Sozialismus und Kommunismus erfolgreich aufbauen, wenn sie die Reihen ihrer Intelligenz stärkt."[2]

Inzwischen ist Nordkorea seinem Ziel, eine "große nationale Armee von Intellektuellen" aufzubauen, nähergekommen. Neben der Kim Il-sung-Universität in Pjöngjang (16.ooo Studenten) existieren 12 technische, 4 medizinische, 7 landwirtschaftliche, 19 pädagogische und 2o geistes- und wirtschaftswissenschaftliche Hochschulen, außerdem 1o Parteihochschulen sowie 37 Fabrikhochschulen[3]. In den Jahren 196o bis 197o wurden insgesamt 4oo.ooo Fachkräfte an Fach- und Hochschulen ausgebildet. Der Anteil der Techniker am gesamten Arbeitskräftepotential stieg in der Industrie von 7,7 % im Jahre 196o auf 15,8 % im Jahre 1965, in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften erhöhte er sich im gleichen Zeitraum von 1,2 auf 17,5 %[4]. Die Zahl der Techniker, Ingenieure und Spezialisten auf je 1ooo Personen nahm von 39 im Jahre 1962 auf 11o im Jahre 197o zu[5]. 1976 meldete Nordkorea eine Gesamtzahl von einer Million Techniker und Spezialisten[6].

Wie wird diese neue Klasse in die sozialistische Gesellschaft integriert, ohne daß es zu einer Umkehrung der revolutionären So-

1) North Korea Emphasizes Heavy Industry, S.2o
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.4o8
3) Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, S.2o
4) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.242
5) Chang Boh Chee, North Korea: Manpower Training Reflected in Social and Cultural Movements, in: Asia, VII, Frühjahr 1967,S.23
6) General Technical and Cultural Standards of Working People

zialordnung durch neue Differenzierungs- und Hirarchisierungsprozesse kommt? Die Antwort auf dieses Problem ist in Nordkorea die Durchführung der ideologischen Revolution unter den Intellektuellen bzw. ihre "Umformung nach dem Vorbild der Arbeiterklasse". Durch die richtige Verbindung der Massenlinie mit einer "Klassenlinie" soll die Führung der Arbeiterklasse auf allen Gebieten der Wirtschaft, Kultur, Ideologie und Moral sichergestellt werden. Die verbündeten Klassen - Bauern, Intelligenz - haben sich einem Prozeß der Umerziehung nach dem Vorbild der Arbeiterklasse zu unterziehen. Letzterer setzt voraus, daß die Arbeiterklasse im Prozeß der sozialistischen Transformation ihre Klassenidentität stärken und der gesamten Gesellschaft ein proletarisches Weltbild vermitteln kann.

"Die Arbeiterklasse beseitigt die Klassenunterschiede nicht dadurch, daß sie ihre klassenmäßige Führungsrolle schwächt oder sich in den anderen Bevölkerungsschichten auflöst, sondern umgekehrt dadurch, daß sie an ihrer Klassenposition festhält, ihre führende Rolle ständig erhöht, die anderen Werktätigen in Angehörige der Arbeiterklasse umformt, mit ihnen die Verbundenheit festigt und so allmählich alle Klassenunterschiede beseitigt."[1]

Die Umerziehung durch die Massen vermittelt der wissenschaftlichen Intelligenz nicht nur eine politische Zielsetzung, sondern auch den fehlenden Praxisbezug ihrer Arbeit. Die Massen verkörpern den kognitiven Zugang zu der noch unerschlossenen, in moderne Wissenschaft und Kultur noch nicht eingegangenen, in Büchern noch nicht gespeicherten Realität Koreas, die der Ausgangspunkt sein muß für eine den Landesbedingungen angepaßte und nicht sie ignorierende Entwicklungsform. Die Praxis ist deshalb "der Ausgangspunkt der Erkenntnis, das Kriterium ihrer Wahrheit und die Triebkraft für die Entwicklung der Theorie"[2].

Die traditionellen Oberschulen hatten das schulische Lernen betont und den Schülern viel ausländisches Wissen, wenig jedoch über die Verhältnisse in ihrem eigenen Lande vermittelt. Durch die hohe Bewertung des Buchwissens induzierten sie den Schülern eine Abneigung gegenüber körperlicher Arbeit. Im Jahre 196o wurden die Mittelschulen reformiert und in einen neuen, technisch-praktisch orientierten Schultypus umgewandelt[3]. Zwei grundlegende Neuerungen

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.4o6
2) Kim Il-sung, Thesen zur sozialistischen Erziehung, in: Korea Today, 11, 1977, S.1o
3) Rye Hun, Study of North Korea, S. 271ff.

wurden eingeführt: Die Teilnahme der Schüler an manueller Arbeit und die Abstellung der Curricula auf konkrete Probleme des sozialistischen Aufbaus. Heute sind Theorie und Praxis eng miteinander verknüpft. Alle Schulen besitzen eigene Schulfabriken, Werkstätten und Laboratorien. Die Schüler bebauen eigenes Land, experimentieren mit landwirtschaftlichen Anbaumethoden und lernen, Traktoren und andere Landmaschinen selbst zu bedienen und zu reparieren. Allerdings wird darauf geachtet, daß der Umfang der praktischen Arbeit nicht das Hauptziel der Schulen, die Vermittlung einer umfassenden Allgemeinbildung, beeinträchtigen kann. Große Beachtung gilt der Integration von Wissenschaft und Gesellschaft bzw. der Hinlenkung der Schüler auf die Probleme der Anwendbarkeit von Theorien. Der Biologie-Unterricht dient der Unterrichtung in elementaren Standards der Hygiene, der Kinder- und Krankenpflege und der Ernährungswissenschaften; im Physik-Unterricht werden Kenntnisse über die Herstellung von Sprengstoff und Minen erworben. Die Kinder lernen nicht nur, ein Radio zu verstehen, sondern auch, es zu reparieren[1].

Seit den sechziger Jahren ist es üblich geworden, erfahrene Arbeiter als Lehrer in die Schulen und Lehrer als Arbeiter in die Fabriken zu schicken[2]. Schulabgänger müssen vor dem Besuch einer Hochschule mehrere Jahre in der Industrie oder Landwirtschaft körperlich gearbeitet haben. Diese Regelung wurde bereits im Jahre 1960 und damit wesentlich früher als in China durchgesetzt[3]. Wer eine Universität besuchen will, muß mindestens zwei Jahre in der Produktion verbracht haben und von seinem Vorgesetzten sowie dem Vorsitzenden der Jugendliga vorgeschlagen worden sein. Außerdem werden Aufnahmeprüfungen abgehalten. Prüfungsergebnisse, Klassenherkunft, politisches Bewußtsein und Bewährung in der praktischen Arbeit sollen bei der Zulassung zur Hochschule zu gleichen Teilen bewertet werden. Die politischen und die technisch-professionellen Kriterien gelten jedoch nicht als vollständig gleichwertig, da im Zweifelsfall das politische Bewußtsein für wichtiger gehalten wird als Fachwissen. "Fachkenntnisse", so Kim Il-sung, "kann man erwerben, ein Mensch mit Parteilichkeit vermag sie schnell zu erlernen"[4]. Der Hauptakzent des gesellschaftlichen Bildungssystems muß auf die Entwicklung von Klassenbewußtsein gerichtet bleiben.

1) Brun und Hersh, Socialist Korea, S. 245f.
2) Chang Boh Chee, North Korea: Manpower Training, S.82
3) Scalapino und Lee, S.905
4) Kim Il-sung, Werke IV, S.290

Studenten arbeiten jährlich zwei Monate in Fabriken, landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetrieben oder auf Baustellen. Im 4. Studienjahr steigt der Anteil der mit praktischer Arbeit verbrachten Zeit auf 3,5 Monate im Jahr[1]. Die Welt, auf die die Universitäten vorbereiten, ist die konkrete, praktische Welt der materiellen Produktion. Die Studenten sollen lernen, ausländisches Wissen auf die Bedingungen und Probleme des eigenen Landes anzuwenden, eigene Erfahrungen zu bilden und sich auf ihr eigenes Urteil zu verlassen. Die Hinwendung zum Bereich der sinnlich-praktischen Tätigkeit und Erfahrung bedeutete einen Bruch mit dem konfuzianischen Bildungsideal, das Produktionswissen generell für minderwertig erklärte und ausschließlich an die Auseinandersetzung mit ethisch-sozialen Realitäten fixiert blieb.

Manuelle Arbeit von Kadern ist in Nordkorea ebenfalls, wenn auch nicht in gleichem Ausmaß wie in China, durchgesetzt worden. Die Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Genossenschaften arbeiten jährlich mindestens 50 Tage, ihre Mitarbeiter mindestens 70 Tage in der materiellen Produktion[2]. Die Direktoren und Parteisekretäre der lokalen Industrie arbeiten vollzeitlich in der Produktion wie gewöhnliche Arbeiter.

"Sämtliche Verwaltungs- und Leitungsfunktionäre und ländliche Parteifunktionäre müssen unbedingt an der Produktionsarbeit im genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetrieb teilnehmen und müssen besonders in der schweren und arbeitsreichen Zeit wie z.B. während des Umpflanzens der Reissetzlinge oder während der Unkrautbekämpfung an der Spitze der Genossenschaftsmitglieder arbeiten."[3]

In der Industrie nehmen nur die Sekretäre der Parteizellen regelmäßig an der produktiven Arbeit teil.

"Nur dann, wenn die Zellensekretäre zusammen mit den Arbeitern arbeiten, können sie deren Angelegenheiten kennen, rechtzeitig die für die Arbeiter brennenden Fragen lösen und ihnen sofort helfen, Fehler zu korrigieren; wenn sie von der Produktion losgelöst sind, können sie sich in Beamte verwandeln, das aber dürfen die Parteifunktionäre der unteren Ebenen in keiner Weise werden."[4]

Durch enge Kommunikation mit der Praxis bzw. den Massen sollen die Wissenschaftler und Techniker eine sozialistische, auf reale Probleme des gesellschaftlichen Aufbaus bezogene Arbeitsmotivation

1) Scalapino und Lee, S.905
2) Joseph S. Chung, The North Korean Economy, S.25
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.526
4) ebenda, S.562

aufbauen. Sich selbst überlassen, entwickeln die Intellektuellen "Anlagen zur kleinbürgerlichen Psychologie"[1]. Ihr spezifisches Selbstbewußtsein als Klasse stützt sich auf das Fachwissen, d.h. den Herrschaftsaspekt moderner Technologie. Damit steht die Intelligenz immer auch mit einem Fuß im Lager einer elitären Technobürokratie. Die Entwicklung einer sozialistischen Intelligenzschicht impliziert die Gefahr, daß bürgerliche Weltbilder und Leistungsmotivationen überleben und für die Gesellschaft wieder verbindlich werden. Die Orientierung der Wissenschaftler an professionellem Ruhm führt aber häufig zu einer Beschäftigung mit Spezialgebieten, die für die wirtschaftliche Entwicklung wenig relevant sind. Die Arbeiterklasse hat die Aufgabe, die technisch-wissenschaftliche Intelligenz von den "Überresten der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie"[2] zu befreien und im Geiste proletarischer Militanz und Parteilichkeit zu erziehen[3]. Der Klassenkampf wird in der sozialistischen Gesellschaft fortgesetzt.

Im Mittelpunkt des koreanischen Mobilisierungsmodells steht damit keineswegs, wie Cumings nachzuweisen versucht, die Vorstellung, daß die Kader bereits aufgrund ihrer Stellung über ein richtiges Bewußtsein verfügen, das sie nur noch in einem Prozeß der intensiven Führung, Anleitung und Belehrung von außen an die Massen heranzutragen hätten[4]. Das Wissen und die Erkenntnis der Kader sind ebenso unvollständig wie die der Massen. Diese Grundthese verbindet Kim Il-sung mit Mao Tse-tung. Die wichtigste Aufgabe einer erfolgreichen Entwicklung - die Abkehr von ausländischen Schemata und die Hinwendung zu den Problemen des eigenen Landes - ist ein Prozeß, den die Intelligenz nicht führen kann. Aufgrund ihrer Ausbildung und Erfahrung steht sie auf der Seite des importierten Fachwissens und der importierten Technologie und kann deshalb das Subjekt der kulturellen Dissoziation und des Aufbaus einer eigenen nationalen Identität und Kultur nicht sein. Die 'Einswerdung' der Kader und Intellektuellen mit den Massen symbolisiert auf der Ebene der sozialen Beziehungen einen Prozeß des wechselseitigen Lernens, durch den ausländisches Wissen und

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.293
2) ebenda, S.4o9
3) Kim Il-sung, Werke V, S.463
4) Bruce G. Cumings, Kim's Korean Communism, S.32

bürgerliche Kultur an die Bedingungen des eigenen Landes wieder angenähert und mit den Bedürfnissen des Volkes verbunden werden, um auf diese Weise ihre Fruchtbarkeit zu entfalten.

Eine wichtige Rolle spielte dabei die örtliche Generierung und Integration von Fortschritt auf der Grundlage einer neuen Synthese von Wissenschaft und Volkswissen. Dieses Programm stieß auf den Widerspruch, daß die Aktivierung der wissenschaftlichen Produktivkraft die gesellschaftliche Anerkennung von Fachwissen und formalen Qualifikationen voraussetzt, während die Aktivierung der Massen zur Selbständigkeit in der technischen Aneignung der Wirklichkeit eine kritische Auseinandersetzung mit der Autorität von Kadern und Fachleuten verlangt. Dieser Konflikt wurde in Nordkorea in sehr zurückhaltender Form ausgetragen. In scharfer Polemik gegen die Politik der chinesischen Linken hat Kim Il-sung stets den fortschrittlichen Charakter der Intelligenz betont und die Aufnahme diffamierender und feindseliger Praktiken gegen sie untersagt.

"Der Intelligenz zu mißtrauen und sie beiseitezuschieben, ist eine sektiererische Tendenz. Die Unterschätzung der Rolle der Intelligenz ist eine auf Ignorierung der Wissenschaft und Technik hinauslaufende Tendenz. Solche Tendenzen haben mit der Politik unserer Partei gegenüber der Intelligenz nichts gemein."[1]

Kim betont, daß auch die alte, bürgerliche Intelligenz in Korea eine revolutionäre Klasse war, die durch ihre Aktivitäten zum Sieg der Revolution beigetragen hat und im Süden noch heute an der Spitze der Opposition gegen das politische Regime marschiert. Es gibt deshalb keinen Grund, die Intelligenz als eine konterrevolutionäre Gruppe zu denunzieren.

"Es wäre aber vollkommen falsch, deswegen nicht an die revolutionäre Gesinnung der Intelligenz und mehr noch nicht an unsere Intelligenz zu glauben, die im Feuer des Kampfes umerzogen und gestählt wurde ... Unsere Partei glaubt an die von ihr herausgebildete Intelligenz, behütet und achtet sie und schätzt ihre Verdienste hoch ein."[2]

Dennoch hält Kim daran fest, daß der Klassenkampf im Sozialismus fortgesetzt werden muß. Er findet seinen Ausdruck im

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.4o9
2) ebenda

"Kampf gegen die subversive Tätigkeit der von außen eingedrungenen Elemente und der Überreste der gestürzten Ausbeuterklasse sowie im Kampf gegen die reaktionäre bürgerliche und feudale Ideologie und das Eindringen dieser Ideologie ... Wenn wir im Kampf gegen die Überreste der alten Ideologie nachlassen, kann sich unter den Werktätigen die bürgerliche und kleinbürgerliche Ideologie entfalten, was nicht nur beträchtliche Störungen im sozialistischen Aufbau erzeugt, sondern von den Feinden auch leicht für ihre subversive Tätigkeit ausgenutzt werden kann."[1]

Die proletarische Umerziehung der Intelligenz hat durch geduldige Belehrung und Überzeugung zu erfolgen. Dabei müssen linke wie rechte Abweichungen vermieden werden. Rechte Abweichungen entstehen, wenn der Klassenkampf und die revolutionäre Wachsamkeit der Volksmassen einer Ideologie der Klassenversöhnung geopfert werden, die zur Folge hat, daß "das Niveau der Ideologie und des Bewußtseins der Werkätigen ... nicht erhöht werden" und daß der gesellschaftliche Fortschritt stagniert[2]. Linke Abweichungen drängen "die Menschen unter ultrarevolutionären Losungen zu extremen Handlungen"[3]. Sie bergen in sich die Gefahr, daß die Gesellschaft in feindliche Lager aufgespalten wird.

"Wenn man vergißt, daß die Grundlage der sozialen Verhältnisse im Sozialismus das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse, Bauernschaft und Intelligenz ist, sich einseitig auf den Klassenkampf orientiert und diesen übertreibt, kann es zu linken Fehlern kommen. In solch einem Fall entsteht Mißtrauen gegen die Menschen, Unschuldige können als feindliche Elemente betrachtet werden, die Partei kann sich von den Massen isolieren und es bildet sich möglicherweise eine unsichere Atmosphäre in der Gesellschaft heraus."[4]

Die Ursache für den Linksopportunismus ist die Eigendynamik der ideologischen Revolution, die konsequent auf den Abbau von Herrschafts- und Autoritätsstrukturen ausgerichtet bleibt. Die Ursachen des Rechtsopportunismus liegen in den Gesetzmäßigkeiten der technischen Revolution, die neue Autoritätsverhältnisse begründet und gleichzeitig das funktionale Zusammenwirken von Hand- und Kopfarbeit als Bedingung der industriellen Produktionsweise voraussetzt. Die ideologische Revolution tendiert zur Verabsolutierung von Konflikt, während in den Bedingungen der technischen Revolution das Prinzip der Einheit und Zusammenarbeit der Gesellschaftsklassen begründet ist. In der unterschiedlichen Akzentuierung des Kampf- bzw. Einheitscharakters der sozialistischen Widersprüche liegt der wichtigste Unterschied zwischen Maoismus und Kimilsungismus. Im Konfliktmodell Maos hat die Einheit und Identität der Gegensätze nur eine "bedingte, zeitweilige und relative Bedeutung", der Kampf ist absolut[1]. Im Konsensmodell Kims dominieren Einheit, Geschlossenheit und nichtantagonistische Formen der Konfliktlösung. Auch Mao hatte die im Sozialismus entstehenden Klassenwidersprüche als latente betrachtet und am Moment einer übergreifenden Interessenidentität aller Gruppen festgehalten. Die Entwicklung der Gegensätze erreicht jedoch immer wieder einen Punkt, an dem ihr Kampf antagonistische Formen annimmt. Die Gesellschaft wälzt sich durch eine Kette von Revolutionen voran. Um die widersprüchlichen Grundpostulate des Klassenkampfes und des gemeinsamen Produktionskampfes auf einen Nenner zu bringen, hat die chinesische Gesellschaft die sozialen Prozesse auf der Ebene einer Etappenlogik definiert: Es gibt manifeste und latente Phasen des Klassenkampfes. Interessengegensätze und soziale Ungleichheiten können über längere Zeit hinweg toleriert werden, wenn es notwendig erscheint, im Rahmen der Einheitsfront den Beitrag der Intelligenz zum Aufbau des Sozialismus voll zu entfalten. Mit Sicherheit wird aber der Augenblick kommen, an dem die Kämpfe wieder heftig werden und die Massen die entstandenen Machtstrukturen zerschlagen[2].

Dem Maoschen Modell der zeitlichen Ablösung der Gegensätze, das auf uralte chinesische Denkprinzipien rekurriert, konfrontierte Kim eine ebenfalls in ihrem Charakter traditionell anmutende, eindeutig konfuzianisch beeinflußte Vorstellung: die der Harmonie sozialer Gruppen und Gemeinschaften, in denen Konsens jederzeit durch die Macht der Argumente und des guten Beispiels erreichbar ist. Antagonistische Konflikte sind in diesem Modell nicht vorgesehen. Das Kimsche Denken zielt auf Ordnung. Kampf und Kritik sollen letzten Endes auf "die Festigung der Geschlossenheit ... hinauslaufen" und die "politisch-ideologische Einheit der Volksmassen stärken"[3]. Es ist nicht erlaubt, den Klassenkampf

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.403/404
2) Kim Il-sung, Reden und Aufsätze, Band I, S.66
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.368
4) ebenda, S.405

1) Mao Tse-tung, Über den Widerspruch, Werke I, S.402
2) Hua Guo-feng, Politischer Bericht auf dem XI.Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas, Peking Rundschau 35, 1977, S.42
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.404/405

in eine "Stoßkampagne" ausarten zu lassen[1]. Bürokraten und Intellektuelle wurden nie ähnlichen Angriffen wie in China zur Zeit des Großen Sprungs oder der Kulturrevolution ausgesetzt. Die Triebkraft der sozialistischen Entwicklung ist nicht der Konflikt der Klassen, sondern - und hierin nähert sich Kim eher Stalin als Mao -: die Einheit und Geschlossenheit der Volksmassen.

"In der Ausbeutergesellschaft bilden die Klassengegensätze und der Kampf zwischen der Ausbeuterklasse und der Klasse der Ausgebeuteten, zwischen der herrschenden Klasse und der Klasse der Unterdrückten die Grundlage der sozialen Verhältnisse. In unserer Gesellschaft aber, in der die sozialistische Ordnung gesiegt hat, stellen der Zusammenschluß und die Zusammenarbeit zwischen Arbeiterklasse, Genossenschaftsbauern und werktätiger Intelligenz die Grundlage der sozialen Verhältnisse dar. Unsere Arbeiter, Bauern und Angehörigen der Intelligenz sind durch die gemeinsame sozialökonomische Lage und die gemeinsamen Interessen und Ziele kameradschaftlich zusammengeschweißt. Sie arbeiten eng zusammen und kämpfen gemeinsam unter Führung unserer Partei für den Triumph der großen Sache des Kommunismus."[2]

Es muß die Frage gestellt werden, ob Korea aufgrund seiner langen, schmerzlichen Geschichte des politischen Fraktionismus sowie einer außenpolitischen Situation, die durch die Systemkonkurrenz mit dem Süden gekennzeichnet ist, revolutionäre Erhebungen im Stil der chinesischen Kulturrevolution hätte verkraften können. Die relativ hohe Konflikttoleranz Mao Tse-tungs hatte jedoch politische Konsequenzen; sie sprengte die orthodoxe, in Korea bis heute beibehaltene Vorstellung von der Einheit und absoluten Hegemonie der kommunistischen Partei. Da es nach Maos Lehren innerhalb der sozialistischen Gesellschaftsentwicklung antagonistische Positionen bzw. miteinander konkurrierende 'Linien' gibt, muß immer davon ausgegangen werden, daß die Partei selbst unter den Einfluß der falschen Linie gerät, ja daß sie sogar eine natürliche Affinität hierzu besitzt. Das unbedingte Vertrauen der Massen in die Weisheit und Überlegenheit der kommunistischen Partei, das heute das Haupthindernis darstellt für die Bildung von Selbstbewußtsein und Identität, wurde durch das Linienkonzept entlegitimiert. Jenes hat erstmals möglich gemacht, daß die Partei selbst zum Gegenstand der Massenkritik geworden ist.

---

1) Kim Il-sung, Werke V, S.464
2) Kim Il-sung, Werke IV, S.4o3

In der Behandlung der sozialistischen Widersprüche nimmt Kim Il-sung damit die gleiche Zwischenstellung zwischen Mao und Stalin ein, die das Modell des koreanischen Wirtschaftsaufbaus mit seinen komplexeren Vermittlungszusammenhängen zwischen Stadt und Land insgesamt kennzeichnet. Ohne Zweifel konnte sich die Maosche Widerspruchs- und Konflikttheorie nur unter gesellschaftlichen Bedingungen entfalten, in denen sich die ökonomischen Sektoren, die als Träger alternativer Entwicklungspositionen und Klasseninteressen in Erscheinung traten, faktisch voneinander getrennt und auseinanderentwickelt hatten. Die chinesische Agrarentwicklung hatte sich aufgrund der spezifischen, von Korea abweichenden Landesbedingungen (riesiges Bevölkerungsreservoir, schwacher moderner Sektor) fast ausschließlich auf die Kräfte der Bauern verlassen. Das chinesische zi li geng sheng (sich auf die eigenen Kräfte verlassen) ist dem koreanischen Dschutsche insofern nicht zu vergleichen, als es von Mao konsequent zu einem Grundsatz der regionalen Entwicklung fortentwickelt wurde, d.h. zu der Forderung, daß die Menschen jeder Region im Vertrauen auf die eigenen Kräfte Entwicklungen in Gang setzen und ihre Existenz, ihre Lebenswelt und Beziehungen zueinander selbständig organisieren. Der Beitrag des modernen Sektors zum Wachstum der Agrarerträge war in China bis in die Gegenwart hinein minimal, und die ländliche Industrie umfaßt inzwischen auch einen bedeutenden Anteil des Kapitalgütersektors. Aus diesem Grund haben sich die Traditionen und Potentiale des Hinterlands (Zellenökonomie, biologisch-ökologische Produktionsorientierungen, Vorrang konkret-unmittelbarer Erfahrung und sozialer Integration auf der Basis von Kleingruppen) viel radikaler entfaltet und zu einer autonomen Binenstruktur verdichtet, während der moderne Sektor seine technisch bedingte Eigenlogik nur in bewußter Abstoßung von den Bedingungen und Problemzusammenhängen der ländlichen Entwicklung hervorbringen und behaupten kann. Die Widersprüche zwischen Handarbeit und Kopfarbeit wurden durch diesen zentralen Gegensatz zwischen Stadt und Land geprägt und erlangten tendenziell antagonistischen Charakter. Da China aufgrund seiner Bevölkerungsmassen an einer dualistischen Entwicklungsstrategie festhalten wird (Trend zu industrieller Konzentration, Kapitalintensivierung und Modernismus in den städtischen

Zentren, mittlere Technologien und Formen des selbstgesteuerten lokalen Fortschritts für die ländlichen Gemeinden)[1], ist anzunehmen, daß sich die Widersprüche weiterhin vertiefen werden.

Anders war die Situation in Korea. Hier hatte sich der traditionelle Sektor unter der Hegemonie des modernen Sektors entwickelt und umgestaltet. Seine spezifischen gesellschaftspolitischen Potentiale - die hohe Bewertung der menschlichen Produktivkraft und die Fähigkeit von Gruppen, ihre Konflikte kommunikativ zu lösen - entfalteten sich unter der Kontrolle der staatlich organisierten Techno-Sphäre und konnten sich nicht zur dominanten Logik eines gesellschaftlichen Teilsystems verselbständigen. Umgekehrt wirkten sie unter der Herrschaft einer bauernfreundlichen, die Industrie in den Dienst der Volksmassen stellenden Führung auf die Binnenstruktur des modernen Sektors ein und erwiesen sich als integrierbar.

Das Kimsche Modell des gesellschaftlichen Fortschritts beruht deshalb weder auf der Dominanz der Stadt, verbunden mit der Zerstörung traditioneller Identitäten und Formen der sozialen Integration (sowjetisches Modell), noch auf der Dominanz des Landes, die die Gefahr eröffnet, daß technische Rationalitätskriterien generell in politische aufgelöst werden, aber auch die Chance eines wirklich alternativen Denkens erschließt (Mao-Modell). Zutreffender ließe sich das koreanische Modell als Versuch einer gleichgewichtigen Entwicklung von Stadt und Land umschreiben, in dem moderne Techno-Dynamiken in ihrer Entfaltung an die Befriedigung traditioneller Bedürfnisse rückgekoppelt werden. Sowohl linke wie rechte Positionen erscheinen hierdurch flacher ausgeformt. Es gab weder eine radikale Kritik am sowjetischen Staats- und Industriesozialismus (der in gewissen Grundzügen akzeptiert wird), noch eine rechte Linie, die faktisch realisierte Positionen der Massenpartizipation und des Praxisbezugs der Wissenschaften wieder zurückgebildet hätte. Links und rechts sind für Kim Il-sung Kontraste innerhalb eines konsistenten Denkgebäudes, so wie die faktische Entwicklung Nordkoreas friedlich, ohne radikale Unterbrechungen und nach außen hin kontinuierlich verlief. Dieser Einheitsbezug des Denkens und der Praxis ist eine

1) Genevieve Dean, Science, Technology and Development: China as a Case Study, in: The China Quarterly No.51, July-Sept. 1972

Konsequenz des realen Niveaus der Vermaschung von Industrie und Landwirtschaft im koreanischen Wirtschaftsprozeß. Durch die faktische Verklammerung und funktionale Integration von Stadt und Land wurden die Widersprüche zwischen den sozialen Klassen überdeckt und das Moment ihrer wechselseitigen Abhängigkeit und Zusammenarbeit hervorgekehrt. Dies war der gesellschaftliche Erfahrungshintergrund einer Denkstruktur, in der nicht der Widerspruch dominiert, sondern die Vorstellung von Harmonie.

C. Die kulturelle Revolution und die Intellektualisierung der Arbeit

Die Aufgaben der kulturellen Revolution müssen von denen der ideologischen Revolution geschieden werden. Das Ziel der ideologischen Revolution ist die Entwicklung von Selbstbewußtsein und eigener Identität bei den Angehörigen bisher unterdrückter Völker und Klassen. Das Ziel der kulturellen Revolution ist die Hebung des technischen Qualifikationsniveaus der Produzentenklasse durch den Ausbau der Volksbildung und die breite Popularisierung von Wissenschaft und Technik. Die Trennung beider Gesellschaftsziele entspricht der chinesischen Thematik "sowohl rot wie fachkundig sein".

Die ideologische Revolution kämpft für die Proletarisierung der Intelligenz, ihre "Umformung nach dem Vorbild der Arbeiterklasse". Die kulturelle Revolution verfolgt ein gegenläufiges Ziel, nämlich die "Intellektualisierung" der Arbeiter und Bauern. Damit werden spezifische Potentiale des modernen, städtisch entwickelten Sektors für klassenkämpferische Ziele umfunktioniert: Durch eine radikale Expansion der staatlich organisierten Volksbildung sollen die Massen auf das technisch-wissenschaftliche Niveau der Intelligenz gehoben werden. Die Kluft zwischen Hand- und Kopfarbeit wird sowohl von unten durch Entfaltung des Klassenkampfes wie von oben durch Ausnutzung von Modernisierung und technisch-ökonomischer Entwicklung beseitigt.

"Unsere Intelligenz muß stolz darauf sein, daß sie ein würdiger Kämpfer der Partei und der Arbeiterklasse ist. Sie muß sich aktiv bemühen, die Überreste der alten Ideologie auszumerzen, von der Arbeiterklasse die revolutionäre Gesinnung, die Organisiertheit und Kampfmoral zu lernen... Unsere Arbeiter und Bauern müssen ihrerseits die Intelligenz achten und von ihr wissenschaftliche und technische Kenntnisse unbefangen lernen. Nur dann kann mit Erfolg die Aufgabe gemeinsam gelöst werden, die darin besteht, die Intelligenz nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umzuformen sowie das technische und kulturelle Niveau der Arbeiter und Bauern auf den Stand der Ingenieure und Techniker zu heben."[1]

In Einklang mit diesen Richtlinien konnte das überkommene Schul- und Hochschulsystem radikal ausgeweitet und ein wachsender Bevölkerungsteil in Programme der höheren Bildung einbezogen werden. Die Voraussetzungen für eine expansive Bildungspolitik waren in Nordkorea relativ günstig: Die Bevölkerung war im Verhältnis zum Industrieprodukt klein, und der Staat verfügte aufgrund der Stärke des modernen Sektors über bedeutende Einnahmen. Der Erwerb von wissenschaftlicher Bildung konnte unter diesen Umständen zum Inhalt einer breiten Massenbewegung werden. Nordkorea entwickelte sich zu einem "Land des Lernens und Studierens"[2].

"Our country has become a land of learning, a land of education, where virtually all people study under the slogan: Let the whole Party, the whole people and the whole army study."[3]

Die Verbreitung einer wissenschaftlichen Massenbildung setzt voraus, daß das Lernen aus Büchern gesellschaftlich ebenso hoch bewertet wird wie das Lernen aus der Praxis. Keinesfalls darf Buchwissen als eine zweitrangige Form der Massenbildung disqualifiziert werden. Das Lesen der Massen wird in Nordkorea systematisch ermutigt und unterstützt. Jeder Bahnhof besitzt seinen eigenen Leseraum, in dem die Passagiere die Wartezeit mit der Lektüre von Büchern verbringen können. Bibliotheken gibt es in jedem Stadtviertel. Auch die Arbeitspausen werden für gemeinsames Studium verwendet[4].

"Everyone should always carry a book with him, try to read even a page in spare moments and hold books dear."[5]

Zum Zeitpunkt der Befreiung gab es in Nordkorea 2,3 Millionen Analphabeten[6]. Die Alphabetisierungskampagne war der Beginn der

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.41o
2) Kim Il-sung, On the Situation of the Country and Tasks of the League of Korean Youth in Japan, The Agricultural Working People of Korea 6, 1976, S.9
3) ebenda
4) Everybody Studies, Korea No. 199, 1973, S.26f.

kulturellen Revolution. Da geschulte Lehrkräfte fehlten, wurden alle, die bereits lesen und schreiben konnten, für die Unterrichtung ihrer Familienmitglieder, Nachbarn und Arbeitskollegen mobilisiert. Auf diesem Wege war bis zum Jahre 1949 das Analphabetentum beseitigt worden. Der nächste Schritt bestand im Aufbau eines Systems der Volksbildung. Im Jahre 1956 wurde erstmals eine allgemeine Schulpflicht von 4 Jahren eingeführt. In der Folgezeit wurde die Pflichtschulzeit in sehr kurzen Intervallen periodisch heraufgesetzt, wie die folgende Darstellung sichtbar macht:

	1956	196o	1965	1972	1975
Dauer der allgemeinen Schulpflicht in Jahren	4	7	9	1o	11

Quellen: General Technical and Cultural Standards of Working People Raised, in: Korea Today, 3, 1976, S. 23; Chang Boh Chee, North Korea: Manpower Training Reflected in Social and Cultural Movements, in: Asia, VII, 1967, S.83

Bereits im Jahre 196o übertraf das Niveau der allgemeinen Schulpflicht das japanische, das damals bei 6 Jahren lag[1] Seit der Einführung der 1o- bzw. 11jährigen Schulpflicht in den siebziger Jahren erlangen alle Jugendlichen eine höhere Schulbildung, die zum Hochschulbesuch berechtigt. Der Schulbesuch ist kostenlos. Nordkorea besitzt inzwischen 4.1oo höhere Mittelschulen sowie 6oo spezialisierte höhere Schulen[2]. Das Schulsystem beruht auf der Verbindung von Lernen und produktiver Arbeit. Alle Schüler erhalten neben ihrer Ausbildung in den natur- und geisteswissenschaftlichen Fächern musische Bildung sowie Unterricht in einer technischen Fertigkeit. Als nächstes Ziel der Bildungsrevolution ist die Verallgemeinerung des Hochschulstudiums vorgesehen. Damit wäre die Aufgabe der kulturellen Revolution - die Intellektualisierung der Arbeiter und Bauern - im wesentlichen durchgeführt.

"We will not stop at bringing up this large army of 1.ooo.ooo intellectuals. We intend to intellectualize all members of society in the future, after their working- classization."[3]

1) Chang Boh Chee, North Korea: Manpower Training, S.83
2) General Technical and Cultural Standards of Working People Raised, Korea Today, 3, 1976, S.23
3) Kim Il-sung, On the Situation of Our Country and Tasks of the League of Korean Youth in Japan, S.9

Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Ausbau des Systems der Erwachsenenbildung geschenkt. Alle Werktätigen, die im Verlauf der Alphabetisierungskampagne lesen und schreiben gelernt hatten, besuchten anschließend eine Arbeiterschule. Bis zum Jahre 1970 hatten auf diesem Wege alle das Bildungsniveau der Primarstufe erreicht[1]. Seit dem Koreakrieg wurden in vielen Fabriken, Wohnvierteln und landwirtschaftlichen Genossenschaften Freizeit-Mittelschulen gegründet, um Arbeitern, Bauern und Hausfrauen Gelegenheit zum Nachholen des Mittelschulabschlusses zu geben. Dieses Modell war sehr erfolgreich: In der Provinz Nord-Pjöngjang allein haben seit dem 5. Parteitag im November 1970 mehr als 96.500 Graduierte derartige Mittelschulen verlassen[2].

Seit dem Jahre 1960 betreiben größere Industriebetriebe fabrikeigene Arbeiterhochschulen, die vornehmlich Arbeiter, aber auch gewöhnliche Mittelschulabgänger als Studenten aufnehmen. Alle in Fabrik-Hochschulen eingeschriebenen Studenten arbeiten gleichzeitig in der Produktion. Arbeiter erhalten ihren Lohn weiter bezahlt[3]. Auch die von Fabriken unterhaltenen Forschungseinrichtungen bilden Arbeiter aus. Fabrik-Hochschulen werden unmittelbar von den Fabriken geleitet, die für die Finanzierung und das Lehrpersonal verantwortlich sind. Die Ausbildung zum Techniker dauert 3 Jahre, die zum Ingenieur 5 Jahre[4]. Unterrichtet werden alle für die Produktion relevanten naturwissenschaftlichen und technischen Fächer. Als Lehrer fungieren fähige Techniker und Ingenieure.

In den Jahren 1971 bis 1975 wurden auf diesem Wege in Nord-Pjöngjang 68.000 Arbeiter zu Technikern und Spezialisten ausgebildet[5]. Das außerschulische Bildungssystem liefert damit einen wichtigen Beitrag zur Deckung der Kaderlücke. Von insgesamt 97.000 Studenten im Jahre 1961 waren die Hälfte Arbeiter, die über die Wahrnehmung fabrikeigener Fortbildungseinrichtungen zur Hochschule gekommen waren[6]. Derartige Erfolge der Fort- und Weiterbildung lassen sich nur erreichen, wenn die Organisation des unmittelbaren Produktionsprozesses in den Fabriken und Dörfern die Lernfähigkeit und den Bildungseifer der Werktätigen positiv stimuliert. Arbeit

1) General Technical and Cultural Standards of Working People Raised, S. 23
2) ebenda, S.24
3) Scalapino und Lee, S.1288
4) Brun und Hersh, S.241
5) General Technical and Cultural Standards of Working People Raised, S.24

und Lernen sind bis heute sehr eng miteinander verbunden. Dabei wird neben dem praktischen Experimentieren und dem Wert der unmittelbaren Anschauung die "Arbeit mit dem Buch" sehr ernst genommen, die die Aufgabe hat, die Arbeiter und Bauern zum Lesen zu motivieren. Es gibt einen ZK-Beschluß aus dem Jahre 1959, der feststellt, daß jeder Arbeiter täglich 3 bis 4 Stunden Zeit zum Studium von Zeitungen, Fachzeitschriften und politischen Texten finden soll. Arbeiter-Studiengruppen treffen sich regelmäßig in den Werkhallen oder Propagandaräumen der Fabriken. Der Arbeitstag beginnt mit einer halbstündigen gemeinsamen Zeitungslektüre, an die sich eine kurze Diskussion anschließt[1]. Ähnliche Verhältnisse herrschen auf dem Lande: Vor der Arbeit werden wichtige Zeitungsartikel und Kim Il-sung-Texte rezipiert. In den Arbeitspausen kommt es häufig zum gemeinsamen Lesen von Tageszeitungen und Zeitschriftenartikeln. Die Mittagspause wird unter Umständen für eine Vorlesung genutzt[2]. Als Freizeiteinrichtungen stehen den Bauern die 'Propagandaräume für Agrarwissenschaften und Technologie' zur Verfügung, in denen sie unter der Leitung wissenschaftlich ausgebildeter Agronomen fehlende Kenntnisse über moderne Düngemethoden, die Bedienung von Agrarmaschinen, wissenschaftliche Anbauformen etc. nachholen können.

In diesem eng mit dem praktischen Leben vermaschten Bildungssystem sind technische Fachbildung und die Entwicklung von politischem Bewußtsein nicht voneinander zu trennen. Neben der breiten Vermittlung wissenschaftlicher Grundkenntnisse erfüllt es gleichzeitig die Aufgabe der intensiven ideologischen Erziehung der Massen, die für das Mobilisierungsmodell so wichtig ist. Die Egalisierung der Bildungschancen hat dabei ihrerseits einen mobilisierenden Effekt. Die bisherigen Bildungsanstrengungen gehen bereits weit über das ökonomische Ziel der Anpassung der Qualifikationen an die Erfordernisse des Wirtschaftsaufbaus hinaus. Das heute übliche System der elfjährigen Schulpflicht umfaßt eine einjährige Vorschulerziehung sowie eine zehnjährige Schulbildung bis zur Beendigung der Sekundarstufe. Es gilt nur als Vorstufe zur Einführung der allgemeinen

1) Scalapino und Lee, S.1287
2) Chong-sik Lee, Land Reform, Collectivization and the Peasants in North Korea, The China Quarterly, 14, 1963, S.79

Universitätspflicht für alle Mitglieder der Gesellschaft. Erst dann gelten die Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger Arbeit für überwunden und die Ziele des sozialistischen Erziehungssystems für erreicht[1].

Es ist interessant, daß Kim Il-sung das große, anti-revisionistische Ziel der Einheit von Kopf- und Handarbeit auf völlig anderem Wege ansteuert als Mao Tse-tung: Nicht über die Ausweitung der manuellen Arbeit der Kader und die universelle Bewertung des praktischen Lernens, sondern über die Verallgemeinerung mittelständischer Bildungsnormen. Die Intellektualisierung der Massen war zwar auch ein Programmpunkt der Maoisten, der allerdings in China infolge der strukturellen Schwäche des modernen Sektors keine grundlegende Bedeutung erlangen konnte und deshalb fast ausschließlich durch die Proletarisierung der Kader ersetzt wurde. In Nordkorea hat hingegen die mit allen Mitteln betriebene Ausweitung des Systems moderner Volksbildung das Ziel der Hochschulbildung für jeden in greifbare Nähe rücken lassen. Bei der Verallgemeinerung des Hochschulstudiums soll, wie Kim Il-sung bemerkt, das Hauptgewicht auf die Erweiterung des außerschulischen Bildungssystems gelegt werden[2]. Nach der Einführung der elfjährigen Schulpflicht brauchen die Fabriken keine höheren Mittelschulen mehr zu führen und können sich voll auf den Ausbau und die Verbesserung der Fabrik-Hochschulen konzentrieren. Auf diese Weise muß das Überschreiten der klassischen Bildungsschranken nicht zu Beeinträchtigungen der Produktion führen. In den ländlichen Gebieten sollen die genossenschaftlichen Hochschulen entwickelt werden. Alle Bauern sollen in den achtziger Jahren studierte Agronomen oder Hilfsagronomen sein[3].

Die Aufgabe dieser kulturellen Revolution ist die Einrichtung einer "zivilisierten Gesellschaft", die aus kultivierten und technisch qualifizierten Werktätigen mit hoher kommunistischer Moral besteht[4]. In diesem Prozeß werden bürgerliche Maßstäbe und Leistungsstandards auf die Massen übertragen. Es gibt in Nordkorea keinen Proletkult

1) Kim Il-sung, Theses on Socialist Education, Korea Today, 11, 1977, S.22
2) ebenda, S. 21ff.
3) Revolutionary Spirit Pervades Changsam Plain, Korea Today, 3, 1976, S.22
4) Kim Il-sung, Werke V, S.43

nach chinesischer Manier, keinen Heroismus geflickter Kleidung, lehmbeschmutzter Schuhe und schwieliger Hände. Unter dem Einfluß einer alle Produktionsbereiche ergreifenden und verändernden technischen Revolution haben die Werktätigen sich in kürzester Zeit aus einem Volk zerlumpter Bettler, Hungerleider und Hüttenbewohner in Menschen verwandelt, die Würde, Stolz und Kultur besitzen. Diese äußern sich, da es sich um einen Stolz der Armut in Nordkorea nicht mehr handeln kann, in Sauberkeit, gepflegter Kleidung, Bildung und guten Manieren. Die Arbeiter und Bauern wohnen nicht mehr in strohgedeckten Hütten mit Lehmfußboden, sondern in stabilen neuen Steinhäusern, die Ziegeldächer haben und die Kim Il-sung persönlich aufsucht, um festzustellen, ob die Kinder bekleidet, die Zimmer aufgeräumt, die Böden mit Ölpapier beklebt und die Wände tapeziert sind[1]. Früher teilten Vater und Sohn häufig den einzigen Anzug; heute gehört es zu den Aufgaben des großen Führers, auf seinen ad-hoc-Anleitungen über Land Koreaner zu kritisieren, weil sie keine "saubere und ordentliche Kleidung" tragen oder nicht in der Lage sind, "ihre Hauswirtschaft ordentlich zu führen"[2]. Im Gegensatz zur anti-autoritären Komponente der chinesischen Proletarisierungsstrategie birgt dieses Insistieren auf der Verbürgerlichung der Massen die Gefahr obrigkeitlicher Intervention. Die disziplinierende Wirkung der industriellen Arbeitswelt wird hierdurch unterstützt. Das koreanische Leitbild des kultivierten Werktätigen tendiert zur Ordnung und Einfügung, weniger zur Ungesetzlichkeit und Rebellion. Dennoch muß festgehalten werden, daß die kulturelle Revolution als ein Anpassungsprozeß nach oben das Selbstbewußtsein der Massen entwickeln und typisch negative Stereotype einer gesellschaftlichen Unterschicht beseitigen soll. In der Vergangenheit galt der Bauer für schmutzig, grobschlächtig und ungeschliffen. Heute lernen die Kinder des Volkes bereits im Kindergarten wohlerzogenes und höfliches Verhalten[3]. Das eifrige Grüßen vorüberfahrender Funktionärslimousinen wurde von ausländischen Besuchern häufig negativ vermerkt. Die starke Betonung der Manieren und der materiellen Lebenskultur kann jedoch auch als ein Prozeß betrachtet werden, in dem die Massen durch Adaptierung bürgerlicher Normen Verhaltenssicherheit und Selbstwertgefühl gewinnen. Die sozialen Unterschiede werden hierdurch

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.512
2) ebenda, S.201
3) Kim Il-sung, Werke V, S.11

nivelliert. Die Familien der Arbeiter und Bauern sollen sich äußerlich von denen der Bildungsschicht nicht unterscheiden:

"They have enough food and clothing, they can study to their hearts' satisfaction, listen to the radio and see film. They are also good at art circle activities, keep their houses neat and tidy, take good care of their children and they are well-mannered too."[1]

Welche Tendenz wird sich einmal als die stärkere erweisen, die Proletarisierung der Intelligenz oder die Intellektualisierung der Arbeiterklasse? Die Einbeziehung der bürgerlichen Mittelschichten in die traditionelle Interaktionskultur des Volkes, oder die Verallgemeinerung bürgerlicher Verhaltensregulative wie Selbstzucht, Ordnung und Bildungseifer? Die heutige Vorstellung scheint die zu sein, daß sich die bürgerliche Kultur und die Volkskultur irgendwo in der Mitte treffen. Typische soziale Aufstiegs- und Disziplinierungsprozesse werden konterkariert durch den Prozeß des kollektiven Hinabsteigens der Intelligenz zu den Massen, ihrer Gruppenmoral und ihren informellen und kommunikativen Lebensformen. Auf diese Weise sollen die selbständige Existenz der Intelligenz wie des Proletariats in der Zukunft beseitigt werden.

"In the old society the intelligentsia was regarded as a social stratum. Of course, it is still in capitalist society, but the intelligentsia may disappear in the future. When all people become intellectuals, then there will be no intelligentsia."[2]

Ein weiterer Schritt auf diesem Weg bestünde in der Angleichung der Einkommensunterschiede, die in Nordkorea zwar nicht beträchtlich, aber auch nicht unerheblich sind. Einen gewissen Überblick über die Einkommensverhältnisse der verschiedenen sozialen Gruppen vermitteln folgende, nach den Angaben von Scalapino zusammengestellte Zahlen, die sich auf den Zeitraum der sechziger Jahre beziehen:

1) Kim Il-sung, Werke III, S.336/337
2) Brun und Hersh, Socialist Korea, S.255

Tabelle 24: Einkommensdifferenzen in Nordkorea

Berufsgruppe	Durchschnittliches Monatseinkommen in Won
Arbeiter	7o
Bergleute	1oo - 15o
ungelernte Arbeiter (Textilindustrie)	26 - 27
Manager	8o - 15o
Chefingenieure	8o - 1oo
Lehrer	73
Universitätsprofessor	12o
Reporter	1oo
berühmter Schriftsteller	2oo - 25o
Parteisekretär der Provinzebene	23o - 27o

Quelle: Scalapino und Lee, S. 772, 88o, 1281

Den Zahlen zufolge können die am höchsten bezahlten Gruppen innerhalb der Industrie (Direktoren, Ingenieure) nicht mehr als das 1,5 bis 2fache des durchschnittlichen Arbeiterlohns verdienen. Innerhalb der Arbeiterklasse gibt es beachtliche Lohndifferenzen, so daß das Einkommensniveau der bestbezahlten Arbeiterkategorien (Bergleute) mit dem der Fabrikmanager identisch ist. Diese Relationen entsprechen dem sozialistischen Leistungsprinzip, das sowohl höhere Qualifikationen wie den Schwierigkeitsgrad der Arbeit besonders berücksichtigt.

Die tendenzielle Annäherung der sozialen Klassen in Bildung und Konsum ist der reale Hintergrund der These Kim Il-sungs vom nichtantagonistischen Charakter der sozialistischen Widersprüche. Die gegensätzlichen Ziele der Naturbeherrschung (technische Revolution) und der gesellschaftlichen Emanzipation (ideologische Revolution) konnten in Nordkorea durch das vermittelnde Glied der kulturellen Revolution auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Ihrerseits ein Ergebnis des technischen Fortschritts, arbeitssparender Erfindungen und materiellen Wohlstandes, trägt die kulturelle Revolution zur Entfaltung sozialistischer Produktionsverhältnisse bei und dient damit den Zielen der politisch-ideologischen Revolu-

tion. Revolution und Produktion bilden unter dieser Voraussetzung keine unversöhnlichen Gegensätze. Die Vorstellung der Einheit und Harmonie konnte diejenige des Kampfes und Konflikts der Gegensätze verdrängen.

Aufgrund der ursprünglichen Faktorausstattung (kleine Bevölkerung, entwickelte Industrie) ist es dem modernen Sektor als Träger des technisch-materiellen Fortschritts relativ schnell gelungen, die Bevölkerung in Stadt und Land in seine Dynamik einzubeziehen und sie an den Resultaten der technischen Entwicklung partizipieren zu lassen. Aus diesem Grund konnte die moderne Industrie - sofern dies mit der Klassenbasis der Partei vereinbar war und politisch gewünscht wurde - zum Ausgangspunkt einer sozial egalisierenden und integrierenden Tendenz werden. Dies unterscheidet die koreanische Entwicklung grundsätzlich vom chinesischen Modell. In China waren die Ausgangsbedingungen umgekehrt. Der moderne Sektor wird hier noch auf längere Zeit zu schwach sein, um die von der alten Gesellschaft hinterlassene Kluft zwischen den modernen Städten und dem agrarischen Hinterland zu beseitigen. Stimulierende Maßnahmen des Staates (Bildungsinvestitionen, materielle Anreize) kommen in China nur einem kleinen Bevölkerungsausschnitt zugute. Das Ziel des bildungspolitischen Egalitarismus wurde deshalb im wesentlichen durch einen Abbau der höheren Bildung durchgesetzt, während die Forderung nach intellektueller Niveausteigerung als das typische Klassenziel der Rechten elitäre Maßnahmen im Gefolge hat und die vorhandenen Ungleichheiten und sozialen Konflikte vertieft. Aus diesem Grunde nähern sich Intellektuelle und Arbeiter in Nordkorea bereits sehr viel stärker einem einheitlichen Habitus und einer gemeinsamen Kultur, während in China, wo der soziale Abstand sehr viel größer ist, die 'Proletarisierung' der Intellektuellen für jene den Verlust ihrer Identität und jeder eigenen Existenz bedeutete, während umgekehrt die gesellschaftliche Anerkennung von Technik, Wissenschaft und Fachbildung dazu tendiert, Bildungsprivilegien zu begründen und die Kluft zwischen Hand- und Kopfarbeit zu vertiefen, was einen Wechsel der Kultur und Ideologie bzw. Abkehr von den Zielen der Kulturrevolution zur Folge hat.

Diese Überlegungen mögen erklären, warum die Widersprüche zwischen Technik und Politik, Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in China als Konflikte erfahren wurden, die sich in Krisen lösen, in Korea hingegen als Kontraste, die den zugrundeliegenden Basiskonsens nicht in Frage stellen. Die Ursache liegt darin, daß die Entfaltung des modernen Sektors in Korea zur Beseitigung struktureller Heterogenität beigetragen hat, während sie in China, wo Vermaschung nur sehr ungenügend stattgefunden hat, eher das Resultat hat, die Widersprüche zwischen Stadt und Land zuzuspitzen. Unter der Annahme einer realen Vermaschung gewinnt das Kimsche Konsensmodell einen Sinn, denn nun erst unterstützt die Technik die Politik, so wie bisher die Politik die Technik unterstützen mußte.

V. DER PERSONENKULT

Durch die Tabuierung antagonistischer Formen der Konfliktaustragung blieb das Entscheidungsmonopol der Partei hinsichtlich aller Fragen des politischen Linienkampfes bewahrt. Die gegensätzlichen Positionen der sozialistischen Praxis wurden in Nordkorea niemals öffentlich, im Rahmen einer Massenkampagne, artikuliert. Damit erhebt sich die Frage, wie die empirisch nachweisbare Kontinuität einer linken Linie von einer Institution verteidigt werden konnte, die selbst als Träger zentristischer und technokratischer Tendenzen in Erscheinung getreten ist. Wir kommen hiermit zur Funktion des Personenkultes. Für Außenstehende bildet er bis heute das bizarrste Phänomen des koreanischen Sozialismus. Gegenstand des Kultes sind die Person Kim Il-sungs sowie eine Reihe seiner unmittelbaren Angehörigen, die alle ebenso wie Kim Il-sung durch ihre revolutionäre Biographie die Kontinuität des koreanischen Freiheitskampfes repräsentieren.

Der magische Ursprung des Kultes ist unverkennbar: Das Charisma der Personen teilt sich den Gegenständen mit, die sie berührt haben und mit denen sie lebten. Jene erhalten den Charakter revolutionärer Reliquien, die in Museen und Ausstellungsräumen aufbewahrt werden. So zeigen Fabriken Stühle vor, auf denen Kim Il-sung während einer ad-hoc-Anleitung einmal Platz genommen hat.

"The various manifestations of the Kim Il Sung cult are simply too numerous to list. Visiting North Korea, one meets the omnipotent 'Leader' in every aspect of life, and every meaning expressed is punctuated with a quote from the 'respected and beloved' Kim, whose paternal stare follows every citizen and visitor alike from the portraits that adorn every home, hotel, shop and public building. During the Cultural Revolution in China, the Mao cult reached similar proportions, but with the return of normalcy, the cult has subsided and is almost forgotten. In China, it grew out of an abnormal internal situation. In North Korea, the cult simply grows and grows in what otherwise seem to be normal conditions."[1]

Der Personenkult ist das Mittel gewesen, um den Primat der Politik und der ideologischen Revolution unter den Bedingungen einer beschleunigt verlaufenden technischen Modernisierung sicherzustellen

1) H. Munthe-Kaas, Kim Il-sung: Superstar, in: Far Eastern Economic Review 23, 1976, S.27

und in Partei und Gesellschaft zu verankern. Er blieb das Vehikel jener subjektiven Dynamik, die den Prozeß der ökonomischen Entwicklung in Nordkorea getragen hat.

"Vor allem ist es deshalb notwendig, bei jeder Angelegenheit die politische Arbeit an die erste Stelle zu rücken, das politisch-ideologische Bewußtsein der Massen ununterbrochen zu erhöhen und zu erreichen, daß sich die breiten Volksmassen bewußt für die Erfüllung der revolutionären Aufgaben mobilisieren."[1]

Diese Zielsetzungen können, wie Kim Il-sung häufig ausgeführt hat, nicht mit administrativen Methoden erreicht werden. Der Inbegriff einer die Massen aktivierenden und ihr Bewußtsein einbeziehenden Führung ist das Vorbild. Vorbilder üben keinen direkten Zwang aus wie Gesetze, Regeln, Anordnungen und Strafen. Sie wollen zur Nacheiferung motivieren, wobei im Mittelpunkt die Herstellung spontaner subjektiver Antriebe steht und nicht die Erzwingung eines äußerlichen Konformismus. Eine Autorität, die durch Vorbild herrscht, muß "durch Handlungen, nicht durch Worte überzeugen"[2]. Die Kader bemühen sich, "bei jeder Sache das persönliche Beispiel zu geben, immer bescheiden, schlicht, höflich zu sein und damit durch ihr praktisches Handeln zu einem Musterbeispiel für die Massen zu werden"[3].

Das Vorbild bildet heute die Grundlage einer handlungsbezogenen Lerntheorie, die in ihren wesentlichen Punkten von Kim Il-sung entwickelt worden ist: Das Lernen und Begreifen der Massen geht grundsätzlich nicht von Worten und wissenschaftlichen Informationen aus, sondern von Einzelfällen, die exemplarisch entfaltet werden. So haben sich die Bauern von den Vorteilen der landwirtschaftlichen Kollektivierung nicht aufgrund von Theorien überzeugt, sondern durch eigenen Augenschein, ermöglicht durch das praktische Beispiel der Modell-Genossenschaften.

"In this teaching, the grat leader Comrade Kim Il Sung gave weight to object lessons in encouraging the peasants to join the cooperative economy willingly. An object lesson, as suggested by the leader, is a more effective method of education than explanation and persuasion. Even the latter can influence the peasants only through living examples ... Our peasants ... did not readily accept everything until they became convinced of its worth through life, not by listening to but by seeing it for themselves. Life experience alone could free the peasants from the fetters of conservatism."[4]

1) Kim Il-sung, Werke IV, S.613
2) Kim Il-sung, Werke III, S.268
3) Kim Il-sung, Werke IV, S.613
4) Historical Experience of Agricultural Cooperation in Our Country, S.43

Die Methode des exemplarischen Lernens hat den Vorteil, daß sie den anschaulichen, durch vorwissenschaftliche Erfahrung präformierten Sprach- und Denkformen der koreanischen Massen entgegenkommt. Wissenschaftliche Sachverhalte haben sich daran zu bewähren, wie weit sie in den Verstehenshorizont handelnder Individuen übersetzbar und mit ihren unmittelbaren Lebensinteressen konform sind. Hierdurch werden Lernprozesse ermöglicht, die primär daran orientiert sind, die Massen zum eigenen Handeln zu motivieren und sie zur aktiven Handhabung und Transformation ihrer natürlichen und sozialen Umgebung zu ermutigen. Eine derartige Mobilisierung der Lernenden zum eigenen Handeln und Denken bedingt, wie Kim in den 'Thesen zur sozialistischen Erziehung' auseinandersetzt, das volle Verständlichmachen der Lerninhalte durch die Methode des Fragens und Antwortens sowie ihre Visualisierung:

"...the contents of teachings should be visualized to suit the characteristics of the subjects and the up-to-date visual aids of various forms widely used so as to improve visual and demonstrative education."[1]

Das Lernen von individuellen Handlungen, Ereignissen und Vorbildern soll ein Maximum an konkret-detaillierter Verhaltensanleitung gewährleisten, ohne daß das Massenhandeln in einzelnen Aspekten rigide festgelegt und reglementiert ist. Ein Vorbild kann, gerade weil es sich aus einer unendlichen Vielfalt konkreter Einzelheiten zusammensetzt, niemals mechanisch kopiert werden. Die Freiheit zur Abweichung und zur individuellen Problemlösung, die der koreanische Produktionsprozeß auf allen Ebenen so dringend voraussetzt, bleibt trotz einer sehr weitgehenden sozialen Kontrolle gesichert.

Häufig entstehen neue Vorbilder spontan, indem die individuellen Produktionseinheiten die Parteilinie schöpferisch anwenden und mit neuen Techniken,Organisationsmodellen und Verhaltensformen experimentieren. Die Tschollima-Kampagne hatte ihr konkretes Vorbild in einer Arbeitsbrigade der Kangsun-Stahlwerke. Die Tschongsanri-Methode wurde im Dorf des gleichen Namens im Jahre 1960 entwickelt. Das Däaner System entstand im Jahre 1961 in der Däaner Elektromaschinenfabrik. In all diesen Fällen war jedoch Kim Il-sung von Anfang an zur Stelle und nahm eine ad-hoc-Anleitung vor.

1) Kim Il-sung, Theses on Socialist Education..., S.15

Die Generierung von Vorbildern sieht damit folgendermaßen aus: Mitten unter den Massen lebend, löst Kim, hierin stellvertretend für alle Kader, konkrete Probleme an Ort und Stelle, indem er sich mit den Massen berät, sie anleitet, ihre Erfahrungen zusammenfaßt und fortschrittliche Erfahrungen propagiert:

"In such on-the-spot-guidance the Party has always solved the principal problem in one given place and made it a model. Then it systematically generalized all concrete experience and lessons gained in that one area and, in this way, combined general and specific guidance and successfully overcame subjectivism and formalism in the leadership."[1]

Die fortschrittlichen Erfahrungen der Modell-Einheiten werden durch Vorträge, Publikationen, Besuchsreisen und Versammlungen einem größeren Publikum zugänglich gemacht. Neue Modell-Einheiten entstehen, die sich im Lernen von den ursprünglichen Vorbildern besonders hervorgetan haben. Jede Produktionsgruppe lernt von einer anderen. Jeder Arbeiter hat seine persönlichen Vorbilder in Musterarbeitern, revolutionären Helden, Opernidolen oder vorbildlichen Kadern. Auf diese Weise werden in Nordkorea Erkenntnisse verallgemeinert und Prozesse der gesellschaftlichen Entwicklung in Gang gesetzt.

Die Zusammenfassung dieses Prozesses des exemplarischen Lernens erfolgt in der Person Kim Il-sungs als des universellen Super-Vorbildes, das alle anderen überragt und in dem alle individuellen Vorbilder aufgehen. Eine derartige Sammel- und Koordinierungsfunktion kann nach dem bisher Gesagten nur eine Person haben: Da das gesellschaftliche Lernen grundsätzlich konkret-praktischen Inhalt besitzt und sich an lebenden Personen orientiert, kann auch das Zusammenfassende und gesellschaftlich Allgemeine nur als eine konkrete, handelnde Person gedacht werden und nicht als eine Institution. In die Person Kim Il-sungs werden alle Verhaltensaspekte projiziert, die im heutigen Korea für sozial wünschenswert gehalten werden. Diese stellvertretende Funktion einer einzelnen Person für den gesamten Kosmos sozialer Handlungen und Pflichten mußte notwendig zur Grundlage für einen Mythos werden.

1) Kim Il-sung, Werke III, S.163

Kim gehört in die Kategorie jener historischen Erzieher, die ein revolutionäres Weltbild nicht nur erdacht, sondern exemplarisch gelebt haben. Nur sie wurden zu allen Zeiten als Personen verehrt. In unzähligen öffentlichen Auftritten symbolisiert Kim die neue, durch die Tschongsanri-Methode umrissene Form der sozialistischen Autorität. Er geht persönlich in die Dörfer und Fabriken, scheut keinen Weg, ist pausenlos unterwegs. Wo er auftaucht, sollen sich die Massen wohlfühlen. Freundlich, umgänglich und teilnahmsvoll fragt er nach ihren Problemen und Belangen. Er sitzt "Knie an Knie" mit den Bauern und achtet darauf, daß jeder es bequem hat[1]. Nie erlebt man ihn zornig, einschüchternd oder indifferent. Von ihm gehen durchweg gute, förderliche, ermutigende Signale aus:

"It seemed that the broad sunny smile of the fatherly Marshal who was looking at the crowds with affectionate eyes would make all the flowers on the earth bloom and bring the bright smiles to the faces of people."[2]

In seinem gesamten Habitus verkörpert Kim Il-sung eine milde, nachgiebige, sehr asiatische Form der Autorität. Er ist die Inkarnation des mustergültigen Kaders, der ins Volk geht und sich mit den Massen berät. Zugleich symbolisiert sein Verhalten eine intensive Form der Führung: Die Massen sollen nicht allein handeln, und Kim ist nicht weit und persönlich unnahbar wie Mao. Er ist allgegenwärtig, unermüdlich Dörfer, Fabriken, Wohnhäuser aufsuchend, an Ort und Stelle Probleme lösend und konkrete Weisungen gebend, die den Massen genau sagen, was zu tun ist: Wie man Schrauben besorgt, Schweine füttert, Ziegeldächer repariert oder Düngerfabriken baut. Kein Problem des Massenalltags ist Kim Il-sung so unbedeutend, daß er sich nicht persönlich damit beschäftigen würde. Dieser Verhaltensaspekt ist zutiefst antikonfuzianisch. Wo wären führende Staatsbeamte in der Vergangenheit abgestiegen, um sich mit den Bauern über die Zubereitung von Bohnenkäse oder das Einlegen von roten Pfefferschoten zu verständigen? Das unterschiedslose Interesse Kims und seine Aufmerksamkeit für jeden trivialen Aspekt ist anti-elitär, es dokumentiert jedoch auch, daß präzise Anleitung in Alltagsfragen den koreanischen Massen vertrauter sein muß als den chinesischen. Die Weisungen

1) Personally Calling on Peasants in Samsok, Korea Today 3, 1976, S. 18ff.
2) Let Me See Father Marshal Kim Il Sung, Korea Today 3, 1977, S.39

Mao Tse-tungs haben sich im Unterschied zu denen Kims nie auf konkrete Detailprobleme bezogen, und die Person trat hinter dem fragmentarischen Werk zurück.

Das konfuzianische Bildungsideal war ausschließlich an der ethisch-sozialen Seite der Realität orientiert. Es vermittelte keinerlei Wissen über natürliche Phänomene. Die Natur bzw. die Dinge waren nicht Gegenstand des Erkennens, sondern die Angelegenheiten der Menschen, die in sozialen Handlungsvollzügen standen. Kenntnisse der praktischen Handhabung und Bearbeitung der Natur, z.B. landwirtschaftliches Spezialwissen, galten als eines Gebildeten für unwürdig. Auf diesem Hintergrund erscheint der konkret-praktische, dingnahe Realitätsbezug Kim Il-sungs als die eigentliche Abkehr des modernen Korea vom konfuzianischen Erbe bzw. der Ausgangspunkt seiner anti-konfuzianischen Revolution. In bewußter Abwehr des konfuzianischen Bildungselitarismus wendet sich Kim der konkret-unmittelbaren, materiellen, praktischen Seite der Dinge und Verhältnisse zu. Der oberste Grundsatz seines Handelns und Denkens scheint der zu sein, daß nichts, was die Massen beschäftigt, für absolut belanglos, banal, unbedeutend gilt, daß die Kader kein höheres Wissen verkörpern, daß sie von den Angelegenheiten des materiellen Lebens und Überlebens distanziert. Das Dschutsche ist keine Sammlung abstrakter Gesetze, sondern erlebtes Dasein. Es lehrt Teilnahme für die konkreten Bedürfnisse der Massen und die Hinwendung zu praktischen Problemen wie die Behandlung von Alteisen oder die Weiterverwendung von Reisstroh. Stellvertretend für diesen Prozeß, kümmert sich Kim Il-sung z.B. persönlich darum, daß die Arbeiter eines bestimmten Viertels im Winter durch einen Lastwagen gute frische Gurken und Rettiche bekommen. Wenn er einem Holzfäller begegnet, betrachtet er dessen Schuhe. Bei der Begrüßung von Textilarbeiterinnen fallen ihm die rauhen Hände der Frauen auf und er vertieft sich in die Einzelheiten des technischen Arbeitsvollzugs[1].

Gefordert wird hier das Prinzip einer gegenständlichen, sinnlich-vertieften Wahrnehmung und Erfahrung der Welt. Diese Hingabe an das Einzelne ist ein revolutionäres Prinzip: Die Dinge sollen für

1) Always Among the People, Korea No. 199, 1973, S.5

sich selber sprechen. Alle primär ethischen und sozialen Bewertungen, die im konfuzianischen Weltbild die Erfahrung der Dinge prästrukturierten, wurden entfernt. Damit kommt es zur Überwindung der Erkenntnisschranke, die in der Moralisierung des Empirischen lag und die nach Needhams Darstellung die konfuzianischen Gesellschaften für die voraussetzungsfreie Erfahrung der Natur und die Methodik moderner Wissenschaften so unzugänglich gemacht hat[1]. Der Empirismus Kim Il-sungs ist gleichbedeutend mit jenem Prozeß der Säkularisierung und Entzauberung der Welt, der die Dinge von ihren mythischen und normativen Bedeutungen gereinigt hat und sie neu aufscheinen ließ in ihrer bisher verstellten empirischen Vorfindlichkeit und Faktizität, die die Grundlage für die praktische Aneignung und Veränderung bilden. Dieser Prozeß ist wie überall, wo er der Etablierung der Wissenschaft als eines kulturellen Systems vorausging, mit einer Phase der Versinnlichung der Weltwahrnehmung verbunden.

Die erzieherische Funktion des Personenkults läßt sich hiermit definieren: Durch persönliches Vorbild und exemplarisches Lernen wird den koreanischen Massen ein wissenschaftliches Weltbild vermittelt, in dem die anwendungsbezogenen Aspekte des Wissenschaftsprozesses gegenüber den theoretischen dominieren. Dieser Vorrang der Empirie folgt aus dem Dschutsche, dessen Grundthesen sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

1. Die Produktion muß aus abstrakt-internationalen Verflechtungen herausgelöst und an die unmittelbaren Lebensbedürfnisse der Menschen eines Landes, einer Region rückgekoppelt werden.
2. Es gibt kein universelles Schema der ökonomischen Entwicklung; jedes Land, jedes Gebiet hat seine eigenen Bedingungen und Probleme.
3. Alle Erkenntnis beginnt in der Praxis und bewährt sich in der Praxis. Die Entwicklungsländer müssen sich befreien von der Flut präfabrizierter Erfahrung und Informationen, die die entwickelte Welt täglich ausscheidet. Die Wahrheit ist konkret.

1) Joseph Needham, Science and Civilization in China, Vol.2, S. 5ff.

4. Überlieferte aristokratische Weltbilder müssen überwunden werden. Die Massen erkennen und erschaffen die empirischen Realitäten. Der ökonomische Prozeß dient der breiten Entfaltung von Identität, Bewußtsein und Erfahrung.

Das Dschutsche bzw. der Grundsatz des Autozentrismus wurde damit zum Ausgangspunkt eines wissenschaftlichen Empirismus wie der politischen Demokratie. Beide Prozesse haben sich wechselseitig gefördert. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß das technische wie das politische Lernen der Massen teilweise noch in mythischen Formen verläuft. Es blieb gebunden an die Institution des Personenkults, die mit dem Dilemma konfrontiert, daß moderne, rationale Erfahrungskategorien in quasi-religiöse Formen eingekleidet werden. Jene sind verbunden mit der Figur eines charismatischen Führers, der über Land wandert und den Massen neue Lehren verkündet, worin er eher einem Propheten als einem modernen Staatsmann vergleichbar ist. Unweigerlich führt dieser charismatische Vermittlungsmechanismus zu Formen der Religionsstiftung. Dadurch wird gesichert, daß nur eine Wahrheit, nur eine Lehre existiert, Kims Person verkörpert die monolithische Einheit von Partei und Ideologie;

"Our People's minds are full of only one idea ... The boundless loyalty to the leader is the motive power which lets the whole Party and society think and act upon one and the same idea and makes our unity and cohesion indestructible."[1]

Einheit und Kontinuität der herrschenden linken Parteilinie wurden auch in Korea keineswegs kampflos durchgesetzt. Sie verdanken sich einer langen Reihe von personellen Veränderungen, Umgruppierungen, Entlassungen und Degradierungen in den inneren Parteigremien, die mit dem Ausschluß führender Yenan- und Sowjet-Kommunisten in den frühen fünfziger Jahren begonnen hatten. Seitdem riß der Kampf um die innerparteiliche Machtverteilung nicht ab. Zumindest wird aus der nachweisbaren Instabilität der politischen Führungselite auf die Fortsetzung der parteiinternen Auseinandersetzungen um den Kurs der sozialistischen Entwicklung geschlossen. Sicher ist, daß die Partisanengruppe bis heute ihre führende Stellung behaupten konnte. Auf dem 4. Parteitag (1961) wurden die letzten Vertreter

1) Great Unity and Cohesion of the Whole Party and the Entire People, Korea Today 1o, 1975, S.21

der Yenan-Gruppe aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen. Sieger blieb die Partisanenfraktion, die mit 1o von insgesamt 13 Mitgliedern die Mehrheit des Politbüros bildete[1]. In den Jahren 1961 bis 197o wurden im Zuge weiterer Säuberungen bis zu zwei Drittel der Parteielite ausgetauscht[2]. Unklar bleibt, ob die alten, unter sowjetischer Vorherrschaft entstandenen Fraktionierungen diesen Prozeß überlebten und in den Linienkämpfen der Gegenwart noch eine Rolle spielen. Heute befinden sich unter den Mitgliedern des Zentralkomitees nur noch zwei Sowjet-Kommunisten und neun einheimische Kommunisten[3]. Neue Gruppen schieben sich in den Vordergrund. Hierzu gehört vor allem die revolutionäre Jugend, die in Partei und Gesellschaft Nordkoreas zunehmend den Ton angibt. 119 von insgesamt 172 Mitgliedern des auf dem 5. Parteitag (197o) neugewählten Zentralkomitees der Partei waren Neulinge in ihrem Amt[4]. Bei ihnen handelt es sich vorwiegend um jüngere Leute. Seit dem Jahre 1972 wurden 4oo.ooo Jugendliche neu in die Partei aufgenommen[5].

Diesem Aufstieg der Jugend korrespondiert die inoffiziell vorgenommene Nominierung Kim Chong-Ils, des Sohnes Kim Il-sungs, zum politischen Nachfolger seines Vaters. Er ersetzte damit seinen Onkel Kim Yong-ju, der lange Zeit als der legitime Nachfolger Kim Il-sungs, gegolten hatte. Die Ernennung Kim Chong-Ils wurde allgemein als ein Sieg der von der radikalen Jugend repräsentierten Parteilinken über die mittlere Kadergeneration um Kim Yong-ju interpretiert[6]. Im Februar 1973 organisierte die Partei mit Zustimmung Kim Il-sungs und unter der unmittelbaren Führung Kim Chong-Ils die Bewegung der drei großen Revolutionen. Gruppen, die aus jungen Parteimitgliedern und Studenten zusammengesetzt waren, wurden in großer Zahl in die Dörfer und Fabriken entsandt, um die Durchführung der ideologischen, der technischen und kulturellen

1) Roy Whang, Kim: Keeping the North in the Beloved Family, in: Far Eastern Economic Review, 16. Mai 1975
2) Scalapino und Lee, S.664
3) Roy Whang, Kim: Keeping the North....
4) Robert Simmons, North Korea: Year of the Thaw, in: Asian Survey, 12, 1972, 1, S.25
5) Kim Tae-suh, North Korea's New Constitution and New Power Structure, in: East Asian Review, Vol. IV, No.1, Spring 1977, S.28
6) Sung-joe Hahn, Building a Communist Dynasty: The Idolatry and Clanestic Rule of Kim Il-sung, in: East Asian Review, Vol. III, No.2, Summer 1976, S.136

Revolution in den Produktionseinheiten zu beschleunigen. Die Hauptaufgabe der Gruppen bestand in der Kritik der Führungsmethoden der alten Parteibürokraten. Auf dem Lande wurde insbesondere der Arbeitsstil der Kreisorgane einer Korrektur unterzogen, während das Leitungspersonal der Kooperativen aktiv in die Bewegung einbezogen war[1]. Kader, die des Bürokratismus, Formalismus, Auslandslakeientums etc. für schuldig befunden wurden, hatten sich einer Umerziehung auszusetzen; einige verloren ihr Amt. Diese Bewegung ist häufig mit der Praxis der Roten Garden in China verglichen worden. Sie zeigt, daß Nordkorea in den siebziger Jahren zunehmend unter den Einfluß einer radikalen Linie geriet. Hieraus ergab sich eine Annäherung an die chinesische Parteilinke: Der Sturz Teng Hsiao-pings im Jahre 1976 wurde in Nordkorea begrüßt[1].

Die Entwicklung macht deutlich, daß trotz der aufrechterhaltenen Fassade der Einheit und Geschlossenheit der kommunistischen Partei auch in Nordkorea zwei Linien des sozialistischen Aufbaus miteinander konkurrieren, die die realen gesellschaftlichen Widersprüche zum Ausdruck bringen. Über die Inhalte dieses Linienkampfes ist seit den Auseinandersetzungen der fünfziger Jahre nichts mehr bekannt. Die zugrundeliegenden gesellschaftsprogrammatischen Konzeptionen wurden nicht, wie in der chinesischen Kulturrevolution, öffentlich formuliert und von den Massen diskutiert. Sie lassen sich deshalb nur erraten. Es ist anzunehmen, daß die rechten Parteifraktionen in Einklang mit den Problemen einer fortgeschrittenen industriellen Entwicklung die Eigenlogik der technischen Revolution hervorheben und die Industrialisierung und Modernisierung als die dominanten Variablen betrachten, die alle anderen gesellschaftlichen Variablen in ihrer Entfaltung beherrschen und spezifisch einschränken. Demgegenüber insistiert die Linke auf der Gleichzeitigkeit der technischen, der ideologischen und der kulturellen Revolution. Dieses Vorgehen impliziert einen Begriff von gesellschaftlicher Entwicklung, der sich nicht auf die Überwindung der traditionellen Gesellschaft beschränkt, sondern die Aufhebung

1) The Three Revolutions - Main Content of the Revolution to Be Continued After the Establishment of Socialist System, Korea Today 3, 1976, S. 5f.
2) Susumu Awanohara, North Korea: Economic Key to Cabinet Reshuffle, in: Far Eastern Economic Review, Vol. 99, No.1, 6. Jan. 1978, S.8

sozialer Unterschiede und die Herstellung gleichwertiger Beziehungen zwischen den Klassen und Produktionssektoren einer modernen Gesellschaft zum Inhalt hat. Der Abbau von Dominanzverhältnissen erfolgt in Nordkorea auf dem Wege der ideologischen Revolution (Proletarisierung) und der kulturellen Revolution (Intellektualisierung), durch welche die Resultate der ersteren spezifisch eingeschränkt und abgeschwächt werden. Das Programm der kulturellen Revolution ist insgesamt eher eine gesellschaftliche Integrations- als eine Kampfformel. Dennoch bestehen die Widersprüche zwischen technischer und ideologischer Revolution fort, und die revolutionäre Linie Kim Il-sungs mußte sich gegen bürokratische Tendenzen innerhalb und außerhalb der Partei behaupten. In diesem Zusammenhang hat der Personenkult eine wichtige Rolle gespielt. Er ist das Mittel gewesen, dessen sich die Linke bediente, um ihrem revolutionären Gesellschaftsprogramm innerhalb der für bürokratische Degenerationsprozesse äußerst anfälligen Partei Autorität zu verschaffen. Die politische Radikalisierungsphase der siebziger Jahre zeigt deshalb ein Zunehmen des Personenkults, der ähnlich wie der von Lin Biao aufgebaute Mao-Kult in China der linken Parteifraktion als Legitimationsbasis für ihren Kampf um die Kontrolle über die Partei gedient hat. Der idolisierte Führer wurde zu einer Überfigur erhöht, die über der Partei stand und deshalb die ansonsten bedingungslose Autorität der Parteigremien in Frage stellen konnte. Er verdankte seine Stellung nicht der Identifikation mit den Interessen des Apparats, sondern dem direkten Kontakt mit den Massen, aus dem eine Autorität geschöpft wurde, der die Partei sich zu unterwerfen hatte. Durch die Übertragung des Charisma auf die Familie seines Trägers wurde außerdem das Problem der revolutionären Nachfolge geregelt.

Dieser Mechanismus kann allerdings institutionelle Einschränkungen der Parteiherrschaft wie unabhängige Massenorganisationen und öffentlich ausgetragene Linienkämpfe auf die Dauer nicht ersetzen. Er bleibt brüchig, da er an die Existenz einer bestimmten Person gebunden ist. Mao hatte deshalb selbst dazu beigetragen, den um seine Person gebildeten Mythos bereits zu seinen Lebzeiten abzubauen

und die Entscheidung über die herrschende politische Linie aus der Partei herauszuverlagern und an die Massen zu übertragen. Die Weisungen Maos erlangten den Charakter oberster moralischer Leitvorstellungen, die dazu dienten, Widerstand gegen faktische Herrschaftsverhältnisse zu legitimieren. Der Erziehungsaspekt des Personenkults hatte hier seinen instrumentellen Aspekt bzw. die Rolle, die er im politischen Gruppenkampf übernahm, verdrängt. Dieser Weg setzt allerdings voraus, daß einmal in Gang gesetzte Lernprozesse konsequent fortentwickelt werden und die Gesellschaft neue Stufen der politischen Kultur und Organisation erreicht, die eine Umbildung des Charismas ohne gleichzeitige Rücknahme revolutionärer Inhalte erlauben.

LITERATURVERZEICHNIS

Agricultural Cooperativization in D.P.R.K., Pyongyang:Foreign Languages Publishing House 1978

Along the Independent Road, Korea Today 8, 1976

Amin, Samir, Die ungleiche Entwicklung, Essay über die Gesellschaftsformationen des peripheren Kapitalismus, Hamburg 1975

Amin, Samir, L'impérialisme et le développement inégal, Paris 1976

Angout, Jacques, Corée du Nord: la première monarchie communiste, Economia No. 37, Sept. 1977

L'Année 1974 en Corée du Nord, Mondes Asiatiques No.2, Paris, été 1975

L'Année 1975 en Corée du Nord, Mondes Asiatiques No.4/5, 1975/76

Area Handbook for North Korea, Washington 1969

Area Handbook for North Korea, Washington 1976

Awanohora, Susumu, North Korea: Economic Key to Cabinet Reshuffle, Far Eastern Economic Review, Vol. 99, No. 1, Hongkong 6. Jan. 1978

Bark Dong-suh, Comparison of Administration under Different Ideologies, The Journal of Asiatic Studies, 13, 197o, 4

Beloff, Max, Soviet Policy in the Far East, 1944 - 1951, London 1953

Belyaev, Yu, Building Socialist Industry in the Korean People's Democratic Republic, Problems of Economics, Vol. I, No.9, Jan. 1959 (English Translation of the U.S.S.R. Monthly Journal Voprosy Ekonomiki, New York)

Berger, Carl, The Korean Knot: A Military and Political History, Philadelphia 1957

Die Besonderheiten der sozialistischen Industrialisierung in der Volksrepublik Korea, Wirtschaftswissenschaft, 7. Jg., H.1, Berlin (Ost), Jan./Febr. 1959

Bishop, Isabella L., Korea and her Neighbours, London 1898

Bong,Baik, Kim Il-sung Biography, Bd. I - III, Tokio 197o

Bouc, Allan, A Visit to North Korea, New York Times, June 14, 1971

Bradbury, John, Sino-Soviet Competition in North Korea, China Quarterly, April - June 1961

Breidenstein, Gerhard, Economic Comparison of North and South Korea, Journal of Contemporary Asia, 5, 1975, 2

Brillouet, Alain, Economie de la République populaire démocratique de Corée, Revue d'études comparatives Est-Ouest, Vol. VI, No.4, Paris, Déc. 1975

Brillouet, Alain, Quelques problèmes actuels en Corée du Nord, Revue d'études comparatives Est-Ouest, Vol. VII, No.4, Paris, Déc. 1976

Brun, Ellen, North Korea, A Case of Real Development, Monthly Review 22, 2, June 197o

Brun, Ellen und Hersh, Jacques, Aspects of Korean Socialism, Journal of Contemporary Asia, Vol.5, No.2, 1975

Brun, Ellen und Hersh, Jacques, Socialist Korea, A Case Study in the Strategy of Economic Development, New York und London 1976

Brun, Ellen und Hersh, Jacques, North Korea: Default of a Model or a Model in Default? Monthly Review, Vol. 29, 9, 1978

Building of Self-Supporting National Economy - Way to Reunification, Independence and Prosperity of the Country, Korea Today, Supplement to No. 5, 1963

Burchett, Wilfred G., Again Korea, New York 1968

Byon Hyung-yun, A Comparative Study of Economic Systems in North and South Korea, The Journal of Asiatic Studies, Vol. XIII, No.4, 197o

Caldwell, John C., The Korean Story, Chicago 1952

Carrier, F., The Revolution Against Colonialism, New York 1975

Central Statistical Board under the State Planning Commission of the D.P.R.K., Statistical Returns of National Economy of the Democratic People's Republic of Korea 1946 - 196o, Pyongyang 1961

Chee, Chang Boh, North Korea: Manpower Training Reflected in Social and Cultural Movements, Asia VII, 1967

China, Hongkong, North Korea, Quarterly Economic Review, London, April 1971

Cho, M.Y., Die Volksdiplomatie in Ostasien: Entstehung, Theorie und Praxis, Wiesbaden 1963

Cho, M.Y., Die Entwicklungen der Beziehungen zwischen Peking und P'yongyang 1949 - 1967, Wiesbaden 1967

Cho, M.Y., China's Relations with North Korea and Japan During the Cultural Revolution, Revue du Sud-Est Asiatique et de l'Extrême Orient, Brüssel 1968

Cho, M.Y., Der Sozialismus in der Demokratischen Volksrepublik Korea, Eine Bestandsaufnahme, in: Verfassung und Recht in Übersee, H. 3, 1972

Cho, M.Y., Wirtschaft und Politik in der DVRK, Nordkorea 1974, Hamburg 1974

Cho, Soon Sung, Korea in World Politics 1940 - 1950, An Evaluation of American Responsibility, Berkeley 1967

Choi Kwang-sok, Philosophy in North Korea, Korean Quarterly, Seoul, 8, 1966, 2

Choi, Yung, The Comparative Study of the Thought of Mao Tse-tung and Chuch'e Thought, East Asian Review, Vol. II, No. 1, Spring 1975

Chung, Joseph Sang-hoon, Ed., Patterns of Economic Development: Korea, Kalamazoo 1966

Chung, Joseph Sang-hoon, The North Korean Industrial Enterprise: Control, Concentration and Managerial Functions, in: Robert K. Sakai, Studies on Asia, Lincoln, Nebraska 1966

Chung, Joseph Sang-hoon, North Korea's Economic System and Development, Journal of Asiatic Studies, Vol. 13, 4, 1970

Chung, Joseph Sang-hoon, The Six Year Plan of North Korea, Journal of Korean Affairs, Silver Springs, Juli 1971

Chung, Joseph Sang-hoon, Current Developments: North Korea's Economic System and the New Constitution, Journal of Korean Affairs, Vol. 3, No.1, April 1973

Chung, Joseph Sang-hoon, The North Korean Economy, Structure and Development, Stanford 1974

Chung Ki-won, The North Korean People's Army and the Party, China Quarterly Nr.14, 1963

Claiming Success in North Korea, Far Eastern Economic Revue, LXXXVII, No.5, Jan. 31, 1975

Crisis in Korea, Ed. by Gavan McCormack und John Gittings, London 1977

Cumings, Bruce G., Kim's Korean Communism, Problems of Communism, März - April 1974

Dallin, J. Davies, Soviet Russia and the Far East, New Haven 1948

Dasmann, R.F., Milton, J.P., Freeman, P.H., Ecological Principles for Economic Development, London 1973

Davies, Derek, Traveller's Tales, Far Eastern Economic Review CXXXVII, No.2, Jan. 10, 1975

Democratic People's Republic of Korea, History of the Just Fatherland Liberation War of the Korean People, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1961

Democratic People's Republic of Korea, Democratic People's Republic of Korea, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1964

Democratic People's Republic of Korea, Our Modern Socialist Countryside, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1974

Deutsch, Karl W., Nationalism and Social Communication, Cambridge 1966 (2. Aufl.)

Dhunjibhoy, Roshan, Der Kampf geht weiter, Nordkorea auf dem Weg zum modernen Industriestaat, Frankfurter Rundschau vom 22.7.1972

Documents of the Third Congress of the Korean Workers' Party, April 23 - 29, 1956, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1956

Documents of the Fourth Congress of the Korean Workers' Party, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1961

DPRK's Grand Achievements, New Age, XIX, No.37, Brisbane, 12. Sept. 1971

Dubin, Wilbert B., The Political Evolution of the Pyongyang Government, Pacific Affairs, Vol. XXIII, No. 4, Dez. 1950

Economic Progress of Agriculture in Developing Nations, Foreign Agriculture Economic Report No. 59, US Department of Agriculture, Washington 1970

Facts About Korea, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1961

The Far East and Australasia 1975 - 1976, A Survey and Directory for Asia and the Pacific, London 1975

Farley, Miriam S. und Dean, Vera M., Korea and World Politics, Toronto 195o

The Fifth Congress of the North Korean Workers' Party, Issues and Studies, Taipei, 7, 1971, 5

Fleming, D.F., The Cold War and Its Origins, Vol. II, 195o - 196o, New York 1961

General Technical and Cultural Standards of Working People Raised, The Agricultural Working People of Korea 3, 1976

Genthe, S., Korea, Reiseschilderungen, Berlin 19o5

George, Alexander L., The Chinese Communist Army in Action, The Korean War and Its Aftermath, New York 1967

Ginsburgs, George, The USSR and the Question of Korean Unification, The Journal of Asiatic Studies, Seoul, 13, 197o, 4

Gitovich, A. und Bursov, B., North of the 38th Parallel, transl. from the Russian by George Leonof, Shanghai 1948

Grajdanzev, Andrew J., Modern Korea, Her Economic and Social Development Under the Japanese, New York 1944

Grajdanzev, Andrew J., Korea Looks Ahead, New York 1944

Grajdanzev, Andrew J., Korea Divided, Far Eastern Survey, 1o. Okt. 1945

Growth of National Income and Rise in People's Living Standards in Korea, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1959

Gunther, John, The Riddle of MacArthur, New York 1951

Gupta, Karunakar, How Did the Korean War Begin, China Quarterly Okt. - Dez. 1972

Ha, Joseph M. und Lubbert, Gregory M., A Korean Settlement: The Prospects and Problems, Asian Survey, Vol. 27, No. 8, Aug. 1977

Hahn, Sung-joe, Building a Communist Dynasty: The Idolatry and Clanestic Rule of Kim Il-sung, East Asian Review, Vol. III, No. 2, Summer 1976

Halliday, Jon, The Korean Revolution, Socialist Revolution, Vol. I, No.6, Nov. - Dec. 197o

Hayami, Yujiro und Rutton, Vernon, Agricultural Development: An International Perspective, Baltimore 1971

Hazard, John N., A Comparativist's View of the 1972 Constitution of the Democratic People's Republic of Korea, Studies in Comparative Communism, Vol. 7, No. 1 - 2, Los Angeles, Spring/Summer 1974

Henderson, Gregory, Korea: The Politics of the Vortex, Cambridge, Mass. 1968

Heydrich, M., Koreanische Landwirtschaft, Beitrag zur Völkerkunde von Korea, University of Chicago Press 1936

Higgins, Trumbull, Korea and the Fall of MacArthur, New York 196o

Historical Experience of Agricultural Cooperation in Our Country, Pyongyang 1975

Holler, Joanne E., Population Trends and Economic Development in the Far East, Washington 1965

Hun, Ryu, Study of North Korea, Seoul 1968

Independent National Economy and our Party's Basic Line of Economic Construction, Korea Today No.93, 1964

Indian Council of World Affairs, Selected Documents: East Asia 1947 - 195o, ed. by Vidya Prakash Dutt, London 1958

Die industrielle Entwicklung der Ostblockstaaten in Zahlen, Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V., Bericht Nr.62/63, Hamburg 1958

Irrigacionnoe stroitelstvo v KNDR, Irrigation works in DPRK, Pyongyang:Foreign Languages Publishing House 1956 (in russ., engl. und koreanischer Sprache)

Joint Publications Research Service (JPRS), Translations on North Korea:

Chang Chae-sok, A Great Basic Document for the Strengthening and Development of the People's Regime, Nodong Sinmun 1. Febr. 1968, JPRS No.77, März 1968

Chu Hak-sok, The Revolutionary Ideology of the Great Leader Comrade Kim Il-song is the Immortal Action Program of Scientific Communism, Kulloja No.12, 5. Dez. 1974, JPRS No.4o5, Mai 1975

Concerning the Complete and Rapid Implementation of the Tasks Proposed in the Thesis Concerning Our Socialist Agrarian Question, Minju Choson No.14, 16. März 1975, JPRS No.411, Juni 1975

Eliminate Bureaucratism and Establish Mass Viewpoint, Nodong Chongnyon 26. März 1968, JPRS No.83, Mai 1968

The Great Ch'ongsan-Ri Method is Our Party's Traditional Work Method Which Was Inherited from the Work Method of the Anti-Japanese Guerilla Forces, Kulloja No.2, 1975, JPRS No.417, Juli 1975

The Great Innovations and Great Leaps Forward Accomplished in Response to the Call of the Party in the Grand Socialist Construction Battle, Kulloja No.1, 5. Jan. 1975, JPRS No. 41o, Mai 1975

Hyon Myong-chun, Converting the Entire Party into a Cadre Party: Prerequisite of the Task to Dye the Whole Society one Color with the Great Chuche Ideology, Kulloja No.1, 5. Jan. 1975, JPRS No.41o, Mai 1975

Kim Nak-hui, Let Us Accelerate the Industrialization and Modernization of Agriculture Along the Path Charted by Our Leader, Kulloja No.2, 1975, JPRS No.416, Juli 1975

Kim Yun-son, The Party's Work with the Broad Masses Through Workers Organizations is the Basic Principle of Mass Guidance, Kulloja No.1, 5. Jan. 1975, JPRS No.41o, Mai 1975

Let Us Fan the Flames of the Struggle to Produce Consumer Goods as Gifts for the October Grand Celebration and Make Many Types of High Quality Consumer Goods Gush Forth Like Water from a Waterfall, Editorial of Minju Choson, 29. Juni 1975, JPRS No.421, Sept. 1975

Let Us Highly Uphold Our Leader's Instruction and Vigorously Rise Up For the Struggle to Scale the 8 Million Ton Food Grain Height, Kulloja No.2, 1975, JPRS No.417, Juli 1975

Let Us Move Forward with the Ideological and Cultural Revolution and Revolutionize and Proletarianize all Members of Society, Nodeng Ch'onguyon, 21. März 1968, JPRS No.83, 1968

North Korea Emphasizes Heavy Industry in Industrialization Process, Article by Nguyen Ngoc Tuan, Chollima Korea in the Phase of Completing Industrialization, Hanoi, Nghien Cun Kinh Te, No. 76, Nov.-Dez. 1973

Unprecedented Bumper Crops Harvested Under the Sagacious Leadership of the Great Leader, Kulloja No.12, 5. Dez. 1974, JPRS No.4o5, Mai 1975

Yi Chae-yong, Management of Socialist Economy and Planned Enterprise, Kulloja No.9, 1966

Yi Ki-il, Obliteration of the Differences Between Mental and Manual Labor, Kyongje Yongu No.1, 1966, JPRS No.1, Juli 1966

Yi Sok-ch'un, The Chuche Ideology: The Cornerstone of our Party's Foreign Policy, Kulloja No.1, 5. Jan. 1975, JPRS No.41o, Mai 1975

Yi Su-rip, The Great Chuche Ideology is the Cornerstone of Literature as the New Communist Discipline of Humanity as Social Beings, Kulloja No.12, 5. Dez. 1974, JPRS No.4o5, Mai 1975

Yun Ch'i-ho, Priority Development of Heavy Industry and Simultaneous Development of Light Industry and Agriculture, Kulloja No.9, 3o. Sept. 1967, JPRS No. 44o,1o, Jan 1968

Yi Yun-do, To Serve the People is the Honorable Duty of Local Power Organs, Nodong Sinmun, 27. Aug. 1966, JPRS Nr.2o, 1966

Joint Publications Research Service (JPRS), Translations of Political and Sociological Informations on North Korea:

O T'ae-bong, Duties of Local People's Government Agencies, Nodong Sinmun, 29. Juli 1965, JPRS No. 1o2, 1965

Yi Myong-su, The Socio-Economic Causes of the Distinction Between Town and Country, Kyongje Yongu No.3, 23. Sept. 1965, JPRS No.171, 1965

Joint Publications Research Service (JPRS), Economic Report on North Korea:

Construction Almanac 1946 - 1965, nach einem Bericht des Zentralen Statistischen Büros in Konch'uk kwa Konso'l, Aug. 1965, JPRS No.172, Dez. 1965

The Mechanization of North Korean Agriculture, Art. von Sakurai Hiroshi, in: Ajia Keizai, Tokio, Nov. 1965, JPRS No.174, 1966

Yi Kun-hwan, The Internal Accounting System is an Important Form of Organizing and Mobilizing the Masses for the Control of Enterprises, Nodong Sinmun, 15. Sept. 1965, JPRS No.168, Okt. 1965

Jones, P.H.M., Poor Results in Pyongyang, Far Eastern Economic Review, 26. März 1964

Juhn, Daniel Sungil, The North Korean Managerial System at the Factory Level, Journal of Korean Affairs, April 1972

Jung, Ha Chul, Independent National Economy and National Identity, Korea Today, 11, 1965

Juttka-Reisse, Rosemarie, Geschichte und Struktur der chinesischen Gesellschaft, Stuttgart 1977

Kasakos, Panos, Entwicklungstendenzen und Planungsstrategie in Nordkorea, Gewerkschaftliche Monatshefte 21, 197o, 11

Kennon, George F., Memoirs: 1925 - 195o, Boston 1967

Kim Byong-sik, Modern Korea: The Socialist North, Revolutionary Perspectives in the South and Unification, New York 197o

Kim, H. Edward, Rare Look at North Korea, National Geographic Magazine, CXLVI, No.2, Aug. 1974

Kim, C.I. Eugene, Personalism in North Korea, Problems of Communism, Jan./Febr. 1978

Kim, Hyuk, Korea's Independent Economic Foundation, Korea Today 7, 1962

Kim, Ilpyong J., North Korea's Fourth Party Congress, Pacific Affairs, XXXV, spring 1962

Kim, Ilpyong J., The Judicial and Administrative Structure in North Korea, The China Quarterly, April/Juni 1963

Kim, Ilpyong J., The Chinese Communist Relations with North Korea, The Journal of Asiatic Studies, 13, 4, Seoul 197o

Kim, Ilpyong J., Approach to Economic Development, Problems of Communism, Vol. 22, No.1, 1973

Kim, Ilpyong J., Communist Politics in North Korea, New York 1975

Kim Il-sung, Ausgewählte Werke, Bd. I - VI, Pjöngjang 1971 - 1976 deutsch (Bd. I, II, IV, VI) und englisch (Bd. III, V)

Kim Il-sung, Reden und Aufsätze, Bd. I und II, Frankfurt 1971

Kim Il-sung, On the Socialist Rural Question, Pyongyang 1974

Kim Il-sung, On the Situation of Our Country and Tasks of the League of Korean Youth in Japan, The Agricultural Working People of Korea, 6, 1974

Kim Il-sung, Talk with the Editor-in-chief of the Peruvian Newspaper 'Expreso' and his Wife, Korea Today, 4, 1975

Kim Il-sung, All Efforts to Attain the Goal of Eight Million Tons of Grain, Speech at the National Agricultural Congress Jan. 15, 1975, The Agricultural Working People of Korea, 2, 1975

Kim Il-sung, Theses on Socialist Education, Korea Today, 11, 1977

Kim, Joungwon A., The 'Peak of Socialism' in North Korea: The Five and Seven Year Plans, Asian Survey V, Mai 1965

Kim, Joungwon A., Soviet Policy in North Korea, World Politics XXII, No.2, Jan. 197o

Kim, Joungwon A., Pyongyang's Search for Legitimacy. Problems of Communism, Jan. - April 1971

Kim, Joungwon A., Divided Korea, The Politics of Development 1945 - 1972, London 1975

Kim, Roy U.T., Sino-North Korean Relations, Asian Survey VIII, Aug. 1968

Kim, Roy Whang, Keeping the North in the Beloved Family, Far Eastern Economic Review, 16. Mai 1975

Kim San und Nym Wales, Song of Ariran: The Life Story of a Korean Rebel, New York 1941

Kim Sang-hak, Development of Socialist Industry in the D.P.R.K., Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1958

Kim Se-jin und Cho Chang-hyun, Government and Politics of Korea, Silver Spring, Maryland 1972

Kim Tae-ho, The Ruling System of North Korean Regime, Korean Affairs, 2, 1963, 2

Kim Tae-ho, North Korea's New Constitution and New Power Structure, East Asian Review, Vol. IV, No.1, spring 1977

Kim, Tschan Man, Der Aufbau des Sozialismus in der Koreanischen Volksdemokratischen Republik, Probleme des Friedens und des Sozialismus, Prag, 2. Jg., Nr.2, Febr. 1959

Kim Yong-chan, Korea's Machine Building Industry, Korea Today, 5, 1963

Kim Yong-jun, The Alteration of Sino-Soviet Relations and its Effects on Korean Unification, The Journal of Asiatic Studies, 13, 197o, 4

Kim Youn-soo, Nordkorea - Kim Il-songs politisches Dilemma, Moderne Welt, 11. Jg., H.3, 197o

Kim Youn-soo, Nationalismus und Internationalismus in Nordkorea, Zur Entwicklungsstrategie Kim Il-sungs, SSIP (Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für internationale Probleme) Mitteilungen Nr.22/23, Kiel, Dez.1969/März 197o

Kim, Young C., North Korea in 1974, Asian Survey Vol. 15, No.1, Jan. 1975

Kim, Young C., The Democratic People's Republic of Korea in 1975, Asian Survey, Vol. 16, No.1, Jan. 1976

King, F.H., Farmers of Forty Centuries or Permanent Agriculture in China, Korea and Japan, Madison 1911

Kiyosaki, Wayne S., North Korea's Foreign Relations, The Politics of Accommodation 1945 - 1975, New York 1976

Koh, B.C., North Korea and its Quest for Autonomy, Pacific Affairs, Vol. XXXVIII, No.3 & 4, Fall & Winter 1965/66

Koh, B.C., North Korea: Profile of a Garrison State, Problems of Communism, Jan./Febr. 1969

Koh, B.C., Ideology and Political Control in North Korea, The Journal of Politics, No.3, Gainesville, Florida, Aug. 197o

Koh, B.C., The Revolutionary Strategy of North Korea, Pacific Community 2, Tokio 1971, 2

Koh, B.C., North Korea: A Breakthrough in the Quest for Unity, Asian Survey, Vol. 13, 1, 1973

Koh, B.C., North Korea: Old Goals and New Realities, Asian Survey, Vol. 14, No.1, Jan. 1974

Koh, B.C., Cuch'esong in Korean Politics, Studies in Comparative Communism, Vol.7, No. 1-2, Los Angeles, Cal., Spring/Summer 1974

Koh, B.C., North Korea 1976: Under Stress, Asian Survey, Vol. 27, No.1, Jan. 1977

Koh, B.C., North Korea in 1977: Year of 'Readjustment', Asian Survey, Vol. 18, No. 1, Jan. 1978

Kolko, Gabriel, The Politics of War, London 1969

Kosta, Jiri, Meyer, Jan, Weber, Sibylle, Warenproduktion im Sozialismus, Frankfurt 1973

Kuark, Yoon T., North Korea's Industrial Development During the Post-War Period, The China Quarterly, No.14, 1963

Kuark, Yoon T., North Korea's Agricultural Development During the Post-War Period, The China Quarterly, No.14, 1963

Kun, Joseph C., North Korea: Between Moscow and Peking, The China Quarterly Juli/Sept. 1967

Kux, E. und Kun, J.C., Die Satelliten Pekings: Nordvietnam und Nordkorea, Stuttgart 1964

Lautensach, Hermann, Korea. Land, Volk, Schicksal, Stuttgart 195o

Lautensach, Hermann, Korea. Eine Landeskunde auf Grund eigener Reisen und der Literatur, Leipzig 1945

Leckie, Robert, Conflict: The History of the Korean War 195o - 1953, New York 1962

Lee Chae-jin, Ed., Political Leadership in Korea, Seattle, W.A., 1976

Lee Chong-sik, The Socialist Revolution in the North Korean Countryside, Asian Survey, Vol. 2, Okt. 1962

Lee Chong-sik, Korean Communists and Yenan, The China Quarterly Jan.- March 1962

Lee Chong-sik, The Politics of Korean Nationalism, Berkeley 1963

Lee Chong-sik, Collectivisation and the Peasants in North Korea, The China Quarterly, No.14, 1963

Lee Chong-sik, Politics in North Korea: The Pre-Korean War Stage, The China Quarterly, No.14, 1963

Lee Chong-sik, Stalinism in the East: Communism in North Korea, in: Robert Scalapino, ed., The Communist Revolution in Asia, Tactics, Goals and Achievements, Englewood Cliffs, N.J., Prentice-Hall 1969

Lee Chong-sik, Notes on North Korean Import and Export of Cereals, Journal of Korean Affairs 1, 1972, 4

Lee Chong-sik, Korea in der Sackgasse, Europa-Archiv,Jg. 31, Nr.2o, Bonn 1976

Lee Chong-sik, New Paths for North Korea, Problems of Communism, Vol. XXVI, März/April 1977

Lee Chong-sik und Kim Nam-sik, Control and Administrative Mechanisms in the North Korean Countryside, The Journal of Asian Studies, Vol. XXIX, No.2, Febr. 197o

Lee Chong-sik und Oh Ki-wan, The Russian Faction in North Korea, Asian Survey 8, 1968, 4

Lee, Hoon K., Land Utilization and Rural Economy in Korea, Chicago 1936

Lee Moon-young, Korean Unification as Seen Through Transmutation of North Korean Administrative Power, The Journal of Asiatic Studies, 13, 197o, 4

Lee, Pong S., North Korean Economy in the Seventies: A Survey, Journal of Korean Affairs, IV, No.3, Okt. 1974

Li, Djou Ok, Die sozialistische Industrialisierung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik, Probleme des Friedens und des Sozialismus, Nr. 3(19) März 196o

List, Friedrich, Das nationale System der politischen Ökonomie, Tübingen 1959 (Erstauflage 1841)

Martynov, V.V., Korea, An Economic-Geographic Study of the Korean People's Democratic Republic and South Korea, Springfield 197o

McCune, George M. und Grey, Arthur L., Korea Today, Cambridge, Mass. 195o

McCune, George, Korea: The First Year of Liberation, Pacific Affairs, März 1947

McCune, George, The Thirty-Eighth Parallel in Korea, World Politics, Jan. 1949

McCune, Shannon, Korea's Heritage, Tokio 1956

Menzel, Ulrich, Theorie und Praxis des chinesischen Entwicklungsmodells. Ein Beitrag zum Konzept autozentrierter Entwicklung, Opladen 1978

Moak, Samuel K., Farm Management and Incentive Problems in North Korean Collective Farms, Asian Profile I, No.3, Hongkong, Dez. 1973

Moak, Samuel K., North Korea's Agricultural Policies in Collectivization, Journal of Korean Affairs, 3, 1974, 4

Motohashi, Atsushi, Comparison of the Socialist Economies in China and Korea, The Developing Economies, Tokio, 5, 1967, 1

Munthe-Kaas, Harald, Progress under Kim, Far Eastern Economic Review, 1. Juli 1972

Nam, Koon Woo, The North Korean Communist Leadership (1945 - 1965), University, Alabama: Univ. Alabama Press 1974

North Korea'a Economic Development, Far Eastern Survey, No. 24, New York 1955

North Korea's Postwar Recovery, Far Eastern Survey, No.6, 1956

Oliver, Robert T., Why War Came in Korea, New York 195o

Osgood, Cornelius G., The Koreans and Their Culture, New York 1951

On the Preschedule Fulfilment of the Six-Year (1971-1976) Plan for the Development of the National Economy of the DPRK, Report of the Central Statistical Board of the DPRK, in: Korea Today, 1o, 1975

Our Agriculture in Process of Industrialization and Modernization, Korea Today 1o, 1975

Our Party's Military Line Based on the Revolutionary Principle of Self-Defence, Korea Today 2, 1976

Our Party's Struggle for Establishment of Juche in Revolution and Construction, Korea Today 4, 1975

Page, Ben, North Korea: Sitting on its Own Chair, Monthly Review, Jan. 1969

Paige Glenn, North Korea and the Emulation of Russian and Chinese Behavior, in: Doak A. Barnett, Communist Strategies in Asia: A Comparative Analysis of Governments and Parties, New York 1963

Paige, Glenn, The Korean People's Democratic Republic, Stanford 1966

Paige, Glenn, Korea Creates the Future, Asian Survey, Vol. VII, No.12, Dez. 1967

Paige, Glenn und Lee, Dong Jun, The Post-War Politics of Communist Korea, The China Quarterly 14, 1963

Paik, Young Hoon, Industrialisierungsprozeß Koreas, Dissertation Nürnberg 1957

Pak, Do Kenn, Electric Industry in Korea, Korea Today 7, 1963

Pak, Ki Hyuk, A Comparative Study of the Agrarian Systems of South and North Korea, in: W.A. Douglas Jackson, Ed., Agrarian Policies and Problems in Communist and Non-Communist Countries, Seattle und London 1971

Pak ; M.N., Wie die amerikanische Aggression in Korea vorbereitet wurde, Berlin, Dietz Verlag, 1953

Pak Tong-un, Communist China's Impact on North Korea, The Journal of Asian Studies, Sept. 1966

Park Young-horn, The School System of North Korea, East Asian Review, Vol. IV, No.1, Seoul, Spring 1977

Parteitag der Partei der Arbeit Koreas, in: Probleme des Friedens und des Sozialismus, 5. Jg., Nr.1 (41), Jan. 1962

The Peak of Socialism in North Korea, The Five and Seven Year Plans, in: Jan S. Prybyla, Comparative Economic Systems, New York 1969

Pjöngjang beharrt auf seinem eigenständigen Kurs: Der Fünfte Kongress der Partei der Arbeit Koreas, Monitor Parteitagsberichte, Deutsche Welle Köln, 25.11.197o

Pjöngjang nimmt sich ein Vorbild an den Niederländern, Monitor-Dienst, Deutsche Welle Köln, 6. Juni 1974

Poats, Rutherford, Decision in Korea, New York 1954

Postwar Rehabilitation and Development of the National Economy of the DPRK, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House 1957

Pratt, Sir John T., Korea, The Lie that Led to War, London 1951

Pritt, D.N., Light on Korea, London 195o

Production Yearbook 1976, Food and Agriculture Organization of the United Nations, Vol. 3o, Rom 1977

Production Yearbook 1975, Food and Agriculture Organization of the United Nations, Vol. 29, Rom 1976

Production Yearbook 1972, Food and Agriculture Organization of the United Nations, Vol. 26, Rom 1973

Rees, David, Korea: The Limited War, New York 1964

Rees, David, The New Pressures from North Korea, in:Conflict Studies, No.3, London, Febr./März 197o

Rees, David, North Korea's Growth as a Subversive Centre, in: Conflict Studies, No.28, Nov. 1972

Reischauer, Edwin O. und Fairbank, John K., East Asia: The Great Tradition, Boston 196o

Requirement of the Juche Idea - Attaching Greatest Importance to People in Every Respect and Serving Them, Korea Today, 2, 1976

The Revolutionary Idea of the Respected and Beloved Leader Comrade Kim Il-sung Is the Great Revolutionary Idea of Our Era, The Agricultural Working People of Korea, 2, 1975

Revolutionary Spirit of Self-Reliance Displayed by Anti-Japanese Guerillas, Korea Today, 11, 1976

Rich Crop-Yielding Agriculture of the DPRK, Fruitful Forest and River Conservation Works, Korea Today, 2, 1976

Rim, Ge Zol, Der Aufbau der sozialistischen Wirtschaft in der koreanischen volksdemokratischen Republik, in: Der Außenhandel und der innerdeutsche Handel, 11. Jg., H. 13, Berlin (Ost) 1961

Ro Chung-hyun, Economic Growth and Manpower Administration in North Korea, Korean Affairs 2, 1963, 2

Ro,Kwang H., North Korea: Between Moscow and Peking, Asian Profile, Vol. 2, No.4, Aug. 1974

Robinson, Joan, Korean Miracle, Monthly Review, Vol. 16, No.1o, Jan. 1965

Rudolph, Philip, North Korea's Political and Economic Structure, New York 1959

Rudolph, Philip, North Korea and the Path to Socialism, Pacific Affairs, Vol. XXXII, No.2, Juni 1959

The Rural Theses' Great Thought on Support to the Countryside, Korea Today 2, 1976

Ruß, Wolfgang, Der Entwicklungsweg Albaniens. Ein Beitrag zum Konzept autozentrierter Entwicklung, Meisenheim am Glan 1978

Salisbury, Harrison, To Peking and Beyond, A Report to the New Asia, New York 1973

Scalapino Robert A., Ed., North Korea Today, New York 1963

Scalapino Robert A., The Foreign Policy of North Korea, The Chiny Quarterly April/Juni 1963

Scalapino, Robert A und Lee, Chong-sik, Communism in Korea, Berkeley, Los Angeles und London 1972

Schultz, Theodore W., Transforming Traditional Agriculture, New Haven, London 1964

Schweinitz Brunner, Edmund de, Rural Korea, A Preliminary Survey of Economic, Social and Religious Conditions, New York 1928

Self-Reliance and the Construction of an Independent National Economy, Supplement to Korea Today, 6, 1963

Senghaas, Dieter (Hrsg.), Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion, Frankfurt 1972

Senghaas, Dieter (Hrsg.), Peripherer Kapitalismus, Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung, Frankfurt 1974

Senghaas, Dieter, Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation, Frankfurt 1977

Senghaas, Dieter, Dissoziation und autozentrierte Entwicklung. Eine entwicklungspolitische Alternative für die Dritte Welt, Frankfurt: HSFK-Forschungsberichte 1/1978

Sichrovsky, Harry, Koreareport, Vom Bruderkrieg zur Wiedervereinigung, Wien 1973

Simmons, Robert R., China's Cautious Relations with North Korea and Indochina, Asian Survey, Vol. XI, No.8, Aug. 1971

Simmons, Robert R., North Korea: Silver Anniversary, Asian Survey, 11, 1971, 1

Simmons, Robert R., North Korea: Year of the Thaw, Asian Survey, 12, 1972, 1

Sohn Jae-souk, Fractionalism and Party Control of the Military in Communist North Korea, Korean Quarterly, 9, 1967, 3

Der sozialistische Aufbau in der Koreanischen Volksdemokratischen Republik, in: Deutsche Außenpolitik, Berlin (Ost), 5. Jg., H.4, 196o

Spanier, John W., The Truman-MacArthur Controversy and the Korean War, New York 1965

Spurr, Russell, A Monument Called Pyongyang, Far Eastern Economic Review, 15. Juli 1974

Spurr, Russell, Emerging from Isolation, Far Eastern Economic Review, 8. Juli 1974

Statistisches Bundesamt, Länderbericht Nord-Korea, 1963, Stuttgart, Mainz 1963

Statistisches Bundesamt, Länderkurzbericht Nord-Korea 1971, Stuttgart, Mainz 1971

Statistisches Bundesamt, Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1977, Stuttgart, Mainz 1977

Steadily Improving People's Welfare, Korea Today, 1o, 1975

Stebbins, Richard P., The United States in World Affairs, New York 1951-53

Stone, Isador F., The Hidden History of the Korean War, New York 1952

Stories About 'Bumper Crop Yielding Fields', Korea Today, 2, 1978

Strong, Anna Louise, Inside North Korea, Montrose, Cal. 1951

Suh, Dae-Sook, The Korean Communist Movement, 1918-1948, Princeton N.J. 1967

Suh, Dae-Sook, North Korea, Emergence of an Elite Group, in: Richard F. Staar, Ed., Aspects of modern Communism, Columbia 1968

Suh, Dae-Sook und Lee Chae-Jin, Political Leadership in Korea, Seattle und London 1976

Suret-Canale, Jean, Le développement économique de la République populaire démocratique de Corée, in: Annales de Géographie, 81, No.443, Paris 1972

Suret-Canale, Jean und Vidal, E.J., La Corée Populaire, Vers les matins calmes, Paris 1973

Tak, Hijun, Early Trade Unions in Korea, 1919 - 1959, Korean Affairs, März/April 1962

The Thirtieth Anniversary of the Promulgation of the Historic Agrarian Reform Law, in: Korea Today, 3, 1976

Trautz, F.M., Die Landbrücke von Korea, Zeitschrift für Geopolitik, Jg. 1924, H.1

Tschannerl, Gerhard und Tschannerl, Janaki N., Organization in the Factory Under Socialism: Innovations in China and Korea. East African Universities Social Science Council, 8th Annual Conference (Dec. 19th - 23rd, 1972) Proceedings, Vol.3, Nairobi, Kenia

United States State Department, North Korea: A Case Study in the Techniques of Takeover, Far Eastern Series 1o3, Washington 1961

United States State Department, The Conflict of Korea, Far Eastern Series 45, Washington 1951

Weems, Benjamin, Reform, Rebellion and the Heavenly Way, Tuscon 1964

What Is the Juche Idea? In: The Agricultural Working People of Korea, 5, 1974

White Gordon, North Korean chuch'e: The Political Economy of Independence, Bulletin of Concerned Asian Scholars, 7, 1975, April/Juni No.2

White, Gordon, The Democratic People's Republic of Korea Through the Eyes of a Visiting Sinologist, The China Quarterly, No.63, Sept. 1975

Whiting, Allan S., China Crosses the Yalu, New York 196o

Wiederaufbau und wirtschaftspolitische Tendenzen in Nordkorea und Nordvietnam, Osteuropa-Wirtschaft, 3. Jg., H.1, Stuttgart, April 1958

Wiles, P.J.D., Communist International Economics, New York, Praeger 1969

Wittfogel, Karl August, Wirtschaft und Gesellschaft Chinas, Leipzig 1931

Wöhlcke, Manfred, von Wogau, Peter und Martens, Waltraud, Die neuere entwicklungstheoretische Diskussion. Einführende Darstellung und ausgewählte Bibliographie, Frankfurt 1977

Wontroba, Gerd und Menzel, Ulrich, Stagnation und Unterentwicklung in Korea. Von der Yi-Dynastie zur Penetration unter japanischer Kolonialherrschaft, Meisenheim am Glan 1978

Yang Ho-min, The Personality Cult of Kim Il-song as a Strategy for National Unification, The Journal of Asiatic Studies, 13, 197o, H.4

Yang, Key P. und Chee, Chang-Boh, North Korean Educational System: 1945 to the Present, The China Quarterly, 14, April/June 1963

Yi Ch'un-Yong, A Historical Survey of Agricultural Techniques in Korea, in: Korea Journal, 14, 1974, 1, Seoul

Yoo Wan-shik, The Ch'ollima (Flying Horse) Movement, Korean Affairs, 2, 1963, 2

Zagoria, Donald S. und Kim, Young Kun, North Korea and the Major Powers, Asian Survey, Vol. 15, No. 12, Dez. 1975

Der Entwicklungsweg Nordkoreas stellt eine erste, in der Dritten Welt noch immer beispiellos dastehende pragmatische Konkretisierung des Konzepts autozentrierter Entwicklung dar. Die vorliegende Studie behandelt am Beispiel des agrarischen Entwicklungsprozesses in Nordkorea die politischen Voraussetzungen, die praktischen Resultate und die im Werk Kim Il-sungs dokumentierten gesellschaftlich relevanten Leitvorstellungen einer eigenständigen Entwicklung. Das Verhältnis von Stadt und Land, von Industrie und Landwirtschaft, von Partei und Massen wurde in diesem Zusammenhang neu definiert.

Die Studie ist Teil des von der Berghof Stiftung für Konfliktforschung geförderten Projekts „Strategien zur Überwindung peripherer Gesellschaftsformationen".

Rosemarie Juttka-Reisse, Dr. phil., studierte Sozialwissenschaften und Sinologie in Frankfurt am Main.
Veröffentlichungen: Geschichte und Struktur der chinesischen Gesellschaft, 1977.

ISBN 3-445-01864-2

Die Reihe TRANSFINES veröffentlicht sozialwissenschaftliche Unter-